



universität
wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

Wortschöpfungen für Zukünftiges
in Franz Werfels *Stern der Ungeborenen*

verfasst von

Mag. phil. Christian Zemsauer

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 092 332

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:

Deutsche Philologie

Betreuer

Univ.-Prof. Dr. Roland Innerhofer

Danksagung

Bei Univ.-Prof. Dr. Roland Innerhofer bedanke ich mich sehr herzlich für die geduldige Betreuung dieser Arbeit und für wertvolle Hinweise. Meinen Eltern danke ich für Unterstützung in vielfältigster Weise. Von den Personen, die mir während der Arbeit an dieser Dissertation hilfreich zur Seite standen, möchte ich hier noch Mag. Gottfried Schürholz hervorheben, der sich in einigen Gesprächen fast ebenso wie ich für das Thema begeistern konnte.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
I. Grundlegung	5
1. Phantastik, Utopie und Science-Fiction	7
2. Im Kontext der Entstehungszeit und im Kontext der utopisch-phantastischen Literatur	13
2.1. Zur Entstehung von <i>Stern der Ungeborenen</i>	14
2.2. Im Kontext utopisch-phantastischer Literatur	20
2.2.1. Phantastische Reise und Zeitreise	22
2.2.2. Utopie/Dystopie, Harmonie/Horror	25
2.2.3. Von der gesellschaftlichen zur evolutionären Vision	25
3. Phantastische Benennungen	29
3.1. Gegenstand und Methode	29
3.2. Innovative Benennung	34
3.2.1. Rhetorik und Poetik zu innovativen Benennungen	35
3.2.2. Verfahren für innovative Benennungen	44
3.2.3. Gebrauch von innovativen Benennungen	45
3.2.3.1. Neologismen	46
3.2.3.2. Okkasionalismen	47
3.2.4. Innovative Benennungen in utopisch-phantastischer Literatur	50
3.2.5. Wort, Welt und Erzählung	52
3.3. Phantalogismen	55
3.3.1. Pseudoübersetzung und phantastische Entlehnung	56
3.3.2. Phantastik und Mythologie	58
3.3.3. Vom Phantalogismus zum Neologismus	60
3.3.4. Phantalogismen und Okkasionalismen in <i>Stern der Ungeborenen</i>	61
3.3.4.1. Okkasionalismen vs. Phantalogismen	62
3.3.5. Analysemethoden für Phantalogismen	63

II. Phantastische Benennungen in Stern der Ungeborenen	65
4. Sprache im astromentalen Zeitalter	69
4.1. <i>Monolingua</i> und telepathische Sprachübertragung	69
4.2. Metasprachliche Elemente in <i>Stern der Ungeborenen</i>	71
5. Ansätze einer Genealogie einzelner Phantalogismen in Stern der Ungeborenen	77
5.1. Bücher aus Werfels Bibliothek	79
5.1.1. Astronomie und Astrophysik	81
5.1.2. Kaballa	85
5.1.3. Embryologie	87
5.1.4. Sonstiges	88
5.2. Genealogie aus Manuskript und Typoskript	89
5.3. Fremdsprachliche Entlehnungen	92
6. Semantische Analyse	97
6.1. Semantische Komponentenanalyse	101
6.2. Bedeutung im Kontext	102
6.3. Semantische Felder	106
6.3.1. Wissenschaft	107
6.3.2. Personenbezeichnungen	113
6.3.3. Räume und Orte	115
6.3.3.1. Räume: <i>Panopolis</i> , <i>Dschungel</i> , <i>Wintergarten</i> und Weltraum .	115
6.3.3.2. Orte	119
6.3.4. Staat	119
6.3.5. Tod	120
6.4. Synonyme	121
7. Formale Analyse	125
7.1. Eigennamen	125
7.1.1. Personennamen	127
7.1.2. Namen für Orte und Räume	129
7.2. Phraseme	130
7.3. Neusemantisierung	132
7.4. Wortneuschöpfung	135
7.5. Wortneubildung	136
7.5.1. Wortneubildung und poetische Lizenz	138
7.5.2. Wortneubildungsmuster in <i>Stern der Ungeborenen</i>	139
7.5.2.1. Komposition	139

7.5.2.2.	Derivation	140
7.5.2.3.	Neoklassische Wortbildung	140
7.5.3.	Wortneubildung nach Wortarten	141
7.5.3.1.	Verbbildungen	141
7.5.3.2.	Adjektivbildungen	142
7.5.3.3.	Substantivbildungen	142
7.5.4.	Wortneubildungen mit Fremdelementen	146
7.6.	Wortneubildungsnester	151
7.7.	Textstrukturelle Analyse	153
7.7.1.	Häufigkeit und Verteilung von Phantalogismen	153
7.7.2.	Einführung von Phantalogismen	157
7.7.3.	Funktionen von Phantalogismen	161
7.7.3.1.	Benennungsfunktion	162
7.7.3.2.	Atmosphärische Funktion	162
7.7.3.3.	Topische Funktion	164
7.7.3.4.	Dramatische Funktion	165

III. Anhang **169**

A. Listen: Phantalogismen **171**

A.1.	Alphabetische Liste der Phantalogismen	171
A.2.	Die 50 häufigsten Phantalogismen	198

B. Konkordanz: astromental* und chronosoph* **199**

Siglenverzeichnis **209**

Literatur **211**

Zusammenfassung **219**

Abstract **221**

Einleitung

*Es tut mir leid, denn ich gehöre
durchaus nicht zu denen, die
behaupten, der Name sei Schall und
Rauch und gehöre nicht zur Sache. Ich
weiß ganz im Gegenteil, daß gar oft
der Name die Sache selbst ist.
F. W.*

Franz Werfels utopisch-phantastischer Roman *Stern der Ungeborenen* enthält auffällig viele Wortneubildungen und andere Formen von innovativen Benennungen. In der Ausgabe der gesammelten Werke des Fischer-Verlags findet sich dazu folgende „Bibliographische Notiz“ am Ende des Romans:

Auf Anmerkungen zu diesem Roman wurde verzichtet, weil die Vielfalt der Anspielungen [...] sowie die Menge an eigenwilligen Wortschöpfungen den Rahmen dieser Edition sprengen würde.¹

Diese „eigenwilligen Wortschöpfungen“ werden in der vorliegenden Arbeit dokumentiert und auf mehreren Ebenen analysiert.

Sprache ist unermesslich produktiv im Bereich der Wortneubildungen. Ständig werden neue Wörter gebildet, die Eingang in den allgemeinen oder einen spezifischen Sprachgebrauch finden – oder auch nicht.² Sei es im Sprachgebrauch der Wissenschaften, der Politik, der Journalistik oder im allgemeinen Sprachgebrauch: Wir bilden immer wieder Wörter, die in keinem Wörterbuch enthalten sind, Wörter, die zuvor noch nie gebildet wurden. Viele dieser Neubildungen erscheinen nur im Moment und verschwinden wieder, andere setzen sich im Sprachgebrauch fest und entwickeln sich zu allgemein gebräuchlichen Ausdrücken.

In utopisch-phantastischer Literatur begegnen uns oft Wörter, die nicht unserem wirklichen Wortschatz entstammen, sondern erfunden sind. Diese Wörter, die hier gemeint sind, sind nicht nur Namen und sie unterscheiden sich von gelegentlichen Wortneubildungen – wie sie in vielen literarischen Texten vorkommen – dadurch, dass sie im Sprachgebrauch der utopisch-phantastischen Welt keine Neubildungen sind; im fiktiven Wortschatz der erzählten Welt sind

¹Franz WERFEL: *Stern der Ungeborenen. Ein Reiseroman*. (Gesammelte Werke in Einzelbänden), Frankfurt 1992 (Im Weiteren werden Quellenangaben zum Roman mit SdU + Seitenzahl abgekürzt)

²Jährlich entstehen etwa 1000 „dudenreife“ Wörter. Vgl. Matthias WERMKE (Hrsg.): *Die Grammatik*, Bd. 4 Duden, Mannheim 2006, S. 646

sie üblich gebrauchte Wörter. Diese Arbeit bezieht die Perspektive der erzählten Welt bei der Analyse der Neubenennungen ein und kommt so zur Definition einer neuen Kategorie von Neubenennungen.

Es geht in dieser Arbeit um das Phänomen der phantastischen Benennung, d. h. um die Benennung von etwas, das nur in der fiktiven Wirklichkeit eines literarischen Textes existieren kann. Unter dem Terminus ‚phantastische Benennungen‘ fasse ich ein Phänomen zusammen, dass weitgehend nur in der phantastischen Literatur aufscheint, sofern man diese nicht in ganz engen Grenzen definiert. Phantastische Benennungen kommen in der utopisch-phantastischen Literatur, in Science-Fiction-Texten, in der Fantasy-Literatur, aber auch in anderen phantastischen Genres vor. Sie benennen im Unterschied zu anderen innovativen Benennungen, die in literarischen Texten ebenso wie in allen anderen Texten möglich und häufig sind, etwas Phantastisches. Franz Werfels *Stern der Ungeborenen* enthält eine ganze Reihe von solchen phantastischen Benennungen.

Die Rede von Benennung und Neubenennung soll bereits darauf hindeuten, dass Gegenstand der Untersuchung nicht nur Wortneubildungen sind, sondern auch Neusemantisierungen, die Belegung vorhandener Wörter mit neuer Bedeutung, und neue Wortgruppenbildungen. In Anlehnung an Neologismen – als Bezeichnung für neue Benennungen, die in den Gebrauchswortschatz aufgenommen worden sind – wird für phantastische Benennungen die Bezeichnung Phantalogismen eingeführt. Phantalogismen sind phantastische Neologismen, also innovative Benennungen in einem fiktiven Gebrauchswortschatz. Die Findung eines neuen Begriffs erscheint mir notwendig, weil die in diesem Zusammenhang bislang verwendeten Begriffe – Neologismus, Wortneubildung u. a. – den wesentlichen Aspekt der *phantastischen* Benennung nicht inkludieren. Das dieser Arbeit zugrunde liegende Verständnis von Phantastik ist weiter gefasst als in manch anderem Werk der Phantastikforschung. Es wird im ersten Kapitel 1 dargestellt. Die Begrifflichkeiten zu Wortneubildung, Neologismus, Phantalogismus usw. werden in Kapitel 3.2.2 diskutiert.

Ein weiterer wesentlicher Grund, der für die Einführung der neuen Kategorie Phantalogismus spricht, ist, dass sich damit die Phänomene Wortneubildung, Wortneuschöpfung, Neusemantisierung und auch die Zusammensetzung neuer Wortgruppen zusammenfassen lassen. Forschungsliteratur, die sich bislang mit phantastischer Benennung beschäftigt hat, bleibt meist in den Bereichen Wortneubildung oder Wortneuschöpfung verhaftet. Diese Untersuchung zeigt, dass alle vier genannten Formen der Neubenennung – und nicht nur neue Wörter – auf einen Text ähnliche Wirkung ausüben und ähnliche Funktionen einnehmen. Deshalb ist es sinnvoll sie auch gemeinsam zu betrachten und unter einem Begriff zu subsumieren. Diese als Phantalogismen bezeichnete Kategorie wird abgegrenzt von Neologismen und Okkasionismen. Theoretische Grundlage der Arbeit ist also die Erarbeitung einer im Feld literarischer Wortneubildung, Wortneuschöpfung und Wortneubedeutung – wie ich hoffe – allgemein verwendbaren Terminologie.

Da zu phantastischen Benennungen auch sonst kaum allgemeine Theorien vorliegen, müssen spezielle Ansätze einer Theorie entwickelt werden. Diese orientieren sich an den regelmäßigen und an den auffälligen Eigenschaften der phantastischen Benennungen in *Stern der Ungeborenen*. Allerdings reichen die Beobachtungen über den Roman hinaus, sodass Bezüge zu anderen Werken hergestellt werden können. Die Versuche einer Theoriebildung teilen sich in zwei Felder, die sich teilweise überschneiden, nämlich in die semantische Analyse sowie die formale Analyse. Die semantische Analyse zeigt Wege auf, wie man sich der Bedeutung von Phantalogismen annähern kann, und welche Verfahren der Autor nutzt, um diese im Text zu kreieren. Die formale Analyse unterscheidet nach formalen Kriterien verschiedene Formen der Neubenennung und dokumentiert die Verfahren der Wortneubildung von Phantalogismen. Den Abschluss der formalen Analyse bildet eine textstrukturelle Untersuchung, die Daten zur Frequenz des Gebrauchs von Phantalogismen liefert. Basierend auf den vorangegangenen Analysen und diesen Daten werden vier wesentliche Funktionen von Phantalogismen bestimmt: die benennende, die atmosphärische, die topische und die dramatische Funktion. Letztere ist eine im Roman *Stern der Ungeborenen* hervorstechende Funktion der Phantalogismen, die aber auch in anderen phantastischen Werken beobachtet werden kann. Die dramatische Funktion beeinflusst die narrative Struktur des Textes: der Einsatz von Phantalogismen kann Spannungsbögen bewirken, indem etwa den Phantalogismen prozedural semantischer Gehalt zugewiesen wird.

Die semantische und die formale Analyse werden bereichert durch eine genealogische Untersuchung der in *Stern der Ungeborenen* vorkommenden Phantalogismen. Diese basiert auf Nachforschungen am Manuskript und an Typoskripten zum Roman sowie auf der Auswertung von Werfels Exil-Bibliothek. Diesbezügliche Erkenntnisse konnten bei einem Forschungsaufenthalt an der University of California in Los Angeles, wo der überwiegende Teil des Werfel-Nachlasses aufbewahrt wird, gewonnen werden. Dabei konnten bislang oft wenig beachtete Bezüge zu Fachliteratur in den Bereichen Physik, Embryologie und in der jüdischen Kabbala konkretisiert werden.

Der Anhang bietet eine Auflistung aller Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* mit Kurzbedeutungen und Zitaten aus dem Roman sowie Verweisen, die Zusammenhänge zwischen einzelnen Phantalogismen deutlich machen.

Teil I.

Grundlegung

1. Phantastik, Utopie und Science-Fiction

Phantastik, Utopie und Science-Fiction bilden ein Konglomerat, das einige Gemeinsamkeiten, aber auch einige Unterschiede beinhaltet. Die Unterscheidung in phantastische Literatur, utopische Literatur und Science-Fiction wurde und wird unterschiedlich diskutiert. Da *Stern der Ungeborenen* an den Grenzen dieser drei Texttypen anzusiedeln ist und weil für alle drei Genres phantastische Benennungen, das zentrale Thema dieser Arbeit, typisch (allerdings nicht obligatorisch) sind, ist es notwendig diese Bezeichnungen näher zu erläutern.

Stern der Ungeborenen ist ein umfangreiches Beispiel dafür, wie sich phantastische, außerirdische, überirdische und utopische Elemente vermischen können. Die Frage, welcher Gattung *Stern der Ungeborenen* zuzuordnen ist, behandelt recht ausführlich Silvia Rode in der letzten monographischen Arbeit zu *Stern der Ungeborenen*. Diese beschäftigt sich mit dem Genrediskurs und der ideengeschichtlichen Genealogie. Rode zeigt schlüssig, dass *Stern der Ungeborenen* eine Mischung aus Staatsroman, Science-Fiction und barockem Schelmenroman ist. Mit dem Entwurf einer utopisch-dystopischen zukünftigen Gesellschaft sowie dem immer wiederkehrenden Bezug zur Entstehungszeit setzt der Roman eine Tradition der literarischen Utopie fort.

Bezüglich Staatsroman beschreibt Rode detailliert Zusammenhänge zwischen dem Roman und nicht-fiktiven Texten Werfels. Es werden deutliche Verbindungen zwischen der Rede „Realismus und Innerlichkeit“ (1931) und dem Roman dargestellt³. Rode sieht darin gar die utopische Idee des Romans bereits angelegt:

Werfels Utopie ist eine Rückbesinnung auf das Innere des Menschen, das durch den „radikalen Realismus“ in Vergessenheit geraten sei.⁴

Werfels „Unzufriedenheit mit dem Status Quo“ bereits in den 1930er-Jahren diene als „Basis für die fiktionale Utopie“⁵. Der Roman trage auch Züge eines Staatsromans, „weil dort das Individuum mehr im Mittelpunkt steht als in der Science Fiction“⁶. Eine Verbindung mit Science-Fiction sieht Rode aber, weil „die natürlichen Grenzen des Menschen“ relativiert werden.⁷ Im

³Silvia RODE: *Franz Werfels "Stern der Ungeborenen": die Utopie als fiktionaler Genrediskurs und Ideengeschichte*, Bd. 395 (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik), Stuttgart 2002, S. 17-25

⁴ebd., S. 29

⁵ebd., S. 10

⁶ebd., S. 69

⁷ebd., S. 69

Gegensatz zu etwa Jules Verne, werden bei Werfel „technische Errungenschaften der Mentalgesellschaft“ nicht empirisch gerechtfertigt, sondern als für Menschen der Gegenwart nicht verstehbar dargestellt.⁸

Im *Stern der Ungeborenen* überwiegen die Genrekriterien des Staatsromans, obwohl sich deutliche Merkmale der Science Fiction verbuchen lassen. Wie James Rolleston behauptet, folgt Werfel der angloamerikanischen Utopietradition und entnimmt Science Fiction Details den Werken von Wells, Huxley und Stapleton.⁹

Interessant ist, dass Rode Werfels Roman auch in die Nähe des barocken Schelmenromans setzt. Einerseits begründet sie das inhaltlich mit der Art der Anrede, der Haartracht oder der beschriebenen Kleidung. Andererseits sprechen auch formale Kriterien wie „barocke Titel“, ausführliche Kapitelüberschriften, eingelegte allegorische und utopische Elementen für diesen Standpunkt.¹⁰

Der Roman beginnt mit der Wiederbelebung des Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts verstorbenen Erzählers „durch die frevelhaften Künste eines unglaublich hochentwickelten Spiritismus“¹¹. Dieser Vorgang ist eine widersprüchliche Mischung aus Übersinnlichkeit und mentaler Technik; die Wiederbelebung scheint eine mental-technische Angelegenheit von Wissenschaftlern zu sein, wohingegen die Rückkehr in das ursprüngliche Leben des Erzählers im zwanzigsten Jahrhundert am Ende des Romans unter Aufsicht des katholischen Großbischofs und eines „Angelogen“ durchgeführt wird, obwohl der Erzähler ja schon gestorben war. Dies ist auch deshalb widersprüchlich, weil in der erzählten zukünftigen Gesellschaft die technologisch-wissenschaftliche Sphäre keine Schnittpunkte mit der kirchlichen Sphäre aufweist. Während Technik und Wissenschaft die Gesellschaft bestimmen, scheinen die Religiösen ein Schattendasein zu führen.

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist der Ausflug in den Planetenraum: Die Technik, die es erlaubt frei im Weltall herumzufliegen, durchschaut der Erzähler so wenig, dass er nicht weiß, ob er sich tatsächlich physisch im Weltall befindet oder ob alles ein mentales Schauspiel ist; auf einem der Planeten begegnet er dann zwei Engeln, die ihn retten. Diese Elemente weit fortgeschrittener mentaler Technik im außerirdischen Raum einerseits und die überirdischen Elemente andererseits ergeben ebenfalls eine ambivalente Vorstellung, die nie aufgelöst wird.

Auch die utopischen Elemente in *Stern der Ungeborenen* sind vielgestaltig. Jener Ausflug in den Makrokosmos etwa geht über in den Mikrokosmos der Elementarteilchenwelt. Doch sind andere utopische Elemente durchaus konkreter wie der unterirdische „Wintergarten“, den der Erzähler im dritten Teil des Romans entdeckt. Wenn wir unter Utopie einen – wertneutralen – Nicht-Ort verstehen wollen, sollten wir auch die Zeitkomponente inkludieren. Der geo-

⁸RODE: Franz Werfels *„Stern der Ungeborenen“: die Utopie als fiktionaler Genrediskurs und Ideengeschichte*, S. 72

⁹ebd., S. 61

¹⁰ebd., S. 50-59

¹¹SdU 182

grafische Ort der Handlung in *Stern der Ungeborenen* ist Kalifornien, jedoch weist er kaum Gemeinsamkeiten mit dem heutigen Kalifornien auf, da sich der Erzähler einhunderttausend Jahre in der Zukunft befindet. Berücksichtigen wir also die Zeit mit, handelt es sich beim Ort der Handlung um einen utopischen Ort.

Phantastische Literatur ist ein weites Feld, das unterschiedliche Varianten von Phantastik umfassen kann. Vielfach wurden Versuche unternommen, innerhalb der phantastischen Literatur mehrere Kategorien festzulegen. Eine grobe Unterscheidung zwischen Phantasik im weiteren Sinne und Phantastik im engeren Sinne scheint sich als hilfreich durchgesetzt zu haben, um den Disput über die Zuordnung von Werken zur phantastischen Literatur überhaupt zu entschärfen.¹² Durst unterscheidet eine „maximalistische Definition“, die „alle erzählenden Texte, in deren fiktiver Welt die Naturgesetze verletzt werden“¹³, umfasst, und eine „minimalistische Definition“, die in der Tradition von Tzvetan Todorov „auf dem ungelösten Streit zweier inkompatibler Erklärungsweisen“ basiert¹⁴.

Todorov grenzte das Phantastische ab vom Unheimlichen und vom Wunderbaren – Mischformen mit dem Phantastischen inkludierend – und führte für phantastische Texte das Merkmal der Unschlüssigkeit ein (siehe Abbildung 1.1).

unvermischt Unheimliches	Phantastisch- Unheimliches	unvermischt Phantastisches	Phantastisch- Wunderbares	unvermischt Wunderbares
-----------------------------	-------------------------------	-------------------------------	------------------------------	----------------------------

Abbildung 1.1.: Todorovs Einteilung

Aufbauend auf Todorov, das Merkmal der Unschlüssigkeit übernehmend, entwickelte Durst das Modell des „narrativen Spektrums“¹⁵ (siehe Abbildung 1.2). In diesem unterscheidet Durst eine „Normrealität“, das „reguläre System“ (R), von einer „Abweichungsrealität“, dem „wunderbaren System“ (W). In der Mitte zwischen diesen beiden Polen nimmt Durst das Phantastische als ein „Nichtsystem“ (N) an. Das Unheimliche betrachtet Durst als „Moment realitäts-systemischer Unvertrautheit“¹⁶ und es dient ihm nicht zur Abgrenzung des Phantastischen; entscheidend sei jedoch die Abgrenzung zum Wunderbaren (wie etwa Märchen).

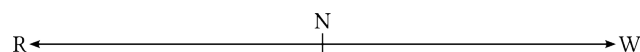


Abbildung 1.2.: Das narrative Spektrum von Durst

Durst verwirft auch eine vollständige Trennung von Phantastik und Science-Fiction, wie sie bei Todorov zu finden ist. Trotz seiner minimalistischen Position ist er der Ansicht, dass Science-Fiction zum Teil, wenn sie „realitätssystemisch ungesicherte“ (strukturell ambivalente) Elemente enthält, der phantastischen Literatur zuzurechnen ist, wie er anhand von Wells’

¹²Vgl. Jens Malte FISCHER: *Science Fiction – Phantastik – Fantasy. Ein Vorschlag zur Abgrenzung*, in: *Literatur zwischen Traum und Wirklichkeit. Studien zur Phantastik*, Wetzlar 1998, S. 9–25, hier S. 25

¹³Uwe DURST: *Theorie der phantastischen Literatur*, Tübingen 2001, S. 27

¹⁴ebd., S. 37

¹⁵ebd., S. 89–100

¹⁶ebd., S. 90

The Time Machine zeigt.¹⁷ Den Großteil der Science-Fiction sieht Durst im Bereich des Wunderbaren. Dies zeigt die Problematik von Dursts minimalistischem Zugang, nämlich dass zwar durch seine Definition das Phantastische überschaubarer ist, aber dafür das Wunderbare unfänglicher.

Generell ist es hilfreich in der Analyse, Elemente eines Textes vom Gesamttext zu unterscheiden. Die typologische Zuschreibung eines ganzen Werkes ist oftmals komplizierter und widersprüchlicher als die Bestimmung von einzelnen etwa phantastischen oder wunderbaren Elementen. Wunsch erläutert dies näher am Beispiel einer spiritistischen Sitzung in Thomas Manns *Zauberberg*.¹⁸

Als „mimetische Literatur“ bezeichnet Zgorzelski jene Art von Literatur, die so tut „als sei die fiktionale Welt eine Kopie der empirischen“¹⁹. Obgleich die Verwendung von „mimetisch“ in diesem Zusammenhang gelegentlich kritisiert wird, erscheint mir der Terminus geeignet. Fiktionales, das die Ordnung der empirischen Wirklichkeit nicht überschreitet, von Fiktionalem, das eine von der empirischen Wirklichkeit abweichende Ordnung entwirft, zu unterscheiden. Neben „parametrischer Literatur“ (z. B. Tierfabeln) und „antimimetischer Literatur“ (z. B. Zaubermärchen) definiert Zgorzelski „nichtmimetische Literatur“ und phantastische Literatur, die er danach unterscheidet, ob ein Konflikt zwischen der empirischen und der fiktionalen Ordnung enthalten ist (phantastische Literatur) oder nicht (nichtmimetische Literatur). Auch Lachmann nimmt unter anderen die Rede vom Mimetischen auf. Sie behauptet, Phantastik operiere als „Fiktionshäresie“, indem sie „in der Entstellung der Kategorien von Zeit, Raum und Kausalität“ „die Normen der mimetischen Konvention“ überschreite.²⁰

Lachmann schlägt vor phantastische Texte „semantische Dominanten betreffend“ zu unterscheiden in „aventuristische, gotisch-schauerromantische, menippeisch-karnevaleske, szientistische und (neophantastisch-)zerebrale“²¹. Diese Liste sei offen und ließe sich etwa um eine allegorische oder absurde Dominante erweitern. Lachmann vertritt damit ein breiteres Verständnis von Phantastik als Todorov, Durst und einige andere, deren Definitionen darauf abzielen scheinen, die zerebrale Phantastik – Fischer, der diese Bezeichnung einführte, gibt als Beispiele u. a. Kafka und Borges an – von anderen Texten, die nicht zur mimetischen Literatur zu zählen sind, als die Phantastik schlechthin zu bezeichnen, und die anderen Typen davon auszuschließen.

Begriffsgeschichtlich hat Phantasie mehrere Wandlungen durchgemacht, wobei der Aspekt eines Bildes im Geist (Phantasma) die Zeiten überdauerte. Bereits von Plato und Aristoteles wird Phantasma in unterschiedlichen Bedeutungen gebraucht. Während Plato darunter meist

¹⁷Vgl. DURST: *Theorie der phantastischen Literatur*, S. 288

¹⁸Marianne WÜNSCH: *Die fantastische Literatur der frühen Moderne*, München 1991, S. 13-14

¹⁹Andrzej ZGORZELSKI: *Zur Einteilung der Phantastik. Eine supragenologische Untersuchung in der Literatur*, in: Franz ROTTENSTEINER (Hrsg.): *Die dunkle Seite der Wirklichkeit*, Frankfurt am Main 1987, S. 21–33, hier S. 24

²⁰Renate LACHMANN: *Erzählte Phantastik. Zu Phantasiegeschichte und Semantik phantastischer Texte*, Frankfurt am Main 2002, S. 97-98

²¹ebd., S. 23

ein Trugbild versteht, macht Lachmann bei Aristoteles „zwei konkurrierende *officia* des *phantasma*“ aus:

1. etwas real Existierendes und sinnlich Erfahrenes als Abwesendes mnemonisch zu vergegenwärtigen; 2. etwas Nicht-Wahrgenommenes und Unmögliches wirkungsästhetisch hervorzubringen. Das erste macht bis zum Rationalismus, das zweite bis in die Gegenwart (der phantastischen Texte) Karriere.²²

Beides sind Bilder, die vor dem geistigen Auge erscheinen. Das erste ist eine Erinnerung an etwas Erlebtes, die hervorgerufen wird. Das andere ist eine Vorstellung von etwas, das nicht passiert ist. Die erste Bedeutung ist im heutigen Gebrauch verlorengegangen. Im Bereich der Phantastik versteht man heute unter einem Phantasma keine hervorgerufene Erinnerung, sondern eine Vorstellung im Geist, die nicht auf die Realität übertragbar ist.

Als phantastisch im Sinn phantastischer Benennungen, die in Kapitel 3 noch näher bestimmt werden, scheint mir eine Einengung der Phantastik nicht zielführend. Das Phänomen, das hier als phantastische Benennung bezeichnet wird, tritt in Werken auf, die sich nur mit einem Phantastikbegriff im weiteren Sinn umfassen lassen; es reicht von Lukians *Wahrer Geschichte* über Swifts *Gulliver's Travels*, Tolkiens *The Lord of the Rings* bis zu Orwells *1984* oder Stanislaw Lems *Solaris*. Das Phantastische in einer minimalistischen Konzeption zu verstehen, scheint mir auch im Zusammenhang mit *Stern der Ungeborenen* nicht angebracht. Hier vermischen sich unheimliche Elemente (der Erzähler ist gewissermaßen ein Gespenst) mit wunderbaren (Engelserscheinungen), szientistisch-phantastischen (*astromentale* Technologien) und utopisch-dystopischen Elementen. Zwar ist es wichtig, hier verschiedene Charakteristika auszumachen, doch erscheint es sinnvoll, diese Typen als Unterordnungen eines Oberbegriffs zu behandeln. Dafür soll das Phantastische im weiteren Sinn genügen.

Unter etwas Phantastischem wird hier etwas verstanden, das nur in der Vorstellung existieren kann, weil es in der Realität nicht wahrgenommen werden kann. Etwas Phantastisches ist etwas Irreales; es ist nicht in der Normrealität erfahrbar oder vorstellbar, sondern es kann nur in einer fiktiven Welt sein. Etwas Fiktives, aber Nicht-Phantastisches, ist eventuell unwahrscheinlich, aber es ist dennoch vorstellbar, dass es sich in der Realität ereignet oder ereignen haben könnte oder ereignen wird; für die Phantastik gilt, dass nicht vorstellbar ist, dass solches sich in der Realität ereignet oder ereignet hat oder ereignen wird.

Dass die Normrealität durch Faktoren wie Zeit (Entstehungszeit eines Werkes) und kulturelle Aspekte relativ ist, muss gegebenenfalls berücksichtigt werden. Wunsch spricht von einer „Historizitätsvariablen“²³, die bei jeder Definition des Phantastischen mitbedacht werden muss. Auch zu einer gegebenen Zeit ist eine Normrealität eine relative Realität. Etwa im Bereich der Geistererscheinungen differenzieren die Annahmen in der Allgemeinheit darüber, was real sein kann und was als unreal betrachtet wird, teilweise beträchtlich. Wunsch weist

²²ebd., S. 50

²³WUNSCH: *Die fantastische Literatur der frühen Moderne*, S. 15

beispielsweise darauf hin, dass „okkultisch orientierte Leser“ Gustav Meyrinks Romane „nicht als fantastische Literatur, sondern als Einweihung in okkulte Geheimnisse“ gelesen haben.

Tolkien hat das Phantastische in seinem Text *On Fairy Stories* so klar und einfach – und nicht nur auf Märchen bezogen – definiert, dass mir seine Beschreibung als Grundlage ausreichend erscheint. Tolkien unterscheidet eine „primary world“, die reale Welt, von einer „secondary world“, die nur im Geist zugänglich ist.²⁴ Das Phantastische beschreibt er als

images of things that are not only ‚not actually present‘, but which are indeed not to be found in our primary world at all, or are generally believed not to be found there.²⁵

Unter Phantastischem verstehe ich also Vorstellungen, die es in der realen Welt nicht gibt oder von denen allgemein (historische, kulturelle etc. Umstände beachtend) angenommen wird, dass es sie nicht gibt. Ob eine Vorstellung in der „primary world“, der Normrealität bzw. der realen Welt möglich ist oder nicht, ist oftmals eindeutig, bisweilen aber auch nicht eindeutig. Bezogen auf *Stern der Ungeborenen* ist etwa das Reisegerät *Mentelobol*, mit dem in einem Augenblick die geografische Position verändert werden kann, in der realen Welt zum jetzigen Zeitpunkt und bei den momentanen vorhandenen technischen Möglichkeiten nicht machbar. Engelserscheinungen hingegen – obgleich rational nicht argumentierbar – sind für eine nicht zu vernachlässigende Menge an Personen denkbar möglich. Es ist auch nicht auszuschließen, wenn man Werfels mystische Essays über das Judentum und das Christentum liest, dass Werfel selbst an die tatsächliche Möglichkeit von Engelserscheinungen geglaubt hat. In solchem Zusammenhang ist deshalb der Begriff des Phantastischen unangebracht, man spricht dann von Wunderbarem oder Überirdischem.

²⁴Vgl. J. R. R. TOLKIEN: *On Fairy-Stories*, in: *Tree and Leaf*, London 2001, S. 1–82, hier S. 37

²⁵ebd., S. 47–48

2. Im Kontext der Entstehungszeit und im Kontext der utopisch-phantastischen Literatur

Im Untertitel als „Reiseroman“ bezeichnet hebt sich *Stern der Ungeborenen* von anderen Werken, die einem solchen Genre meist zugeordnet werden, dadurch ab, dass die beschriebene Reise keine Reise durch den Raum ist, sondern eine Reise in der Zeit. Es handelt sich um eine Reise in das „elfte Weltengroßjahr der Jungfrau“, was in unserer Zeitrechnung etwa 100.000 Jahre in der Zukunft entspricht. Das Kalifornien zu jener Zeit, der Schauplatz des Romans, wird beschrieben als eisengraue Ebene ohne Erhebungen mit nur wenigen ledrigen Pflanzen. Die Wohnstätten der stark geschrumpften Bevölkerung befinden sich unterirdisch.

Erzählt wird aus der Perspektive eines „temporären wiedererweckten Toten“. Dieses Gespenst wird zum Anlass einer Hochzeit als originelles Geschenk dem Brautpaar dargeboten und verbringt eine Zeitspanne von drei Tagen, denen die drei Teile des Romans entsprechen, in der *astromentalen* Welt. Das Gespenst hat nicht nur die Initialen F. W., wie sich der Erzähler nennt, mit Franz Werfel gemeinsam: unter F. W. ist ein Abbild des Autors selbst zu verstehen. Der Erzähler ist ein berühmter Schriftsteller aus der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, der durch Wiederbelebung einen Blick in die Welt von Kalifornien in 100.000 Jahren werfen darf und dort als Attraktion dient, um den neugierigen *astromentalen* Menschen aus den Anfängen der menschlichen Zivilisation zu berichten. Durch die *astromentale* Welt geleitet den Erzähler F. W. ein alter, wiedergeborener – nicht wiedererweckter – Freund mit den Initialen B. H. (in Anspielung an Werfels Freund seit der Jugend Willy bzw. Billy Haas). Nach den drei Tagen, in denen F. W. Allerlei über die *astromentale* Epoche erfährt und Zeuge ihres Niedergangs wird, kehrt der Erzähler zurück ins zwanzigste Jahrhundert, wo er für seine Zeitgenossen diesen Reiseroman verfasst.

Der Erzähler bezeichnet die beschriebene Welt durchgehend als mentales oder *astromentales* Zeitalter. Damit ist das Hauptmerkmal der Gesellschaft benannt: Es ist eine hauptsächlich durch das Mentale bestimmte Welt. Die Weiterentwicklung der Wissenschaften führte die Menschen des *astromentalen* Zeitalters von der materiellen Technik hin zu einer Technik, die vom Fortschritt mentaler Fähigkeiten bestimmt ist. Im Alltag macht sich das bemerkbar an Errungenschaften wie der *dynamischen Wandtapete*. Die *dynamische Wandtapete* ist eine Tapete, die geistige Bilder des Betrachters an die Wand projiziert. Als der Erzähler F. W. zum

ersten Mal vor einer *dynamischen Wandtapete* steht, sieht er Bilder einer Landschaft aus seiner Vergangenheit. Überrascht wendet er sich an seinen Begleiter B. H.:

„Siehst du dasselbe wie ich, B. H.“, flüsterte ich, „dort an der Wand?“

„Was siehst du, F. W.?“ lächelte er. „Wir haben jeder eine andere Tapete, damit mußt du rechnen ...“²⁶

Lebensbestimmend für die Menschen der *astromentalen* Gesellschaft ist ein Gerät, das als *Mentelobol* bezeichnet wird. Mit Hilfe des *Mentelobols* reisen die *astromentalen* Menschen in kürzester Zeit durch den Raum. Dabei bewegt sich der Reisende nicht auf das Ziel zu, sondern das Ziel wird zum Reisenden bewegt:

Sie reisen auf mentalem Wege, indem Sie das Ziel mittels eines Spielzeugs [des *Mentelobols*] auf sich zu bewegen, was nicht die geringsten Kosten verursacht und keinen Dampf, kein Öl, keine Elektrizität oder sonstigen Kraftverbrauch in Anspruch nimmt.²⁷

Das Mentale ist die prägende Entität des *astromentalen* Zeitalters, in dem es sogar möglich ist durch Gedankenkraft entfernte Planeten zu besuchen, was der Erzähler aus eigener Erfahrung erlebt.

Die vollkommene Gewaltfreiheit und Harmonie der *astromentalen* Gesellschaft wird bei der Lektüre des Romans durch Zweierlei getrübt. Zum Ersten ist das die Einrichtung des *Wintergartens*. Die Heilkunst in der *astromentalen* Welt ist so weit fortgeschritten, dass die Lebenserwartung der *astromentalen* Menschen deutlich höher ist als in unserer Zeit. Ein Alter von zweihundert Jahren ist möglich. Hat man in der *astromentalen* Gesellschaft ein solch hohes Alter erreicht, wird es jedoch Zeit über das Sterben nachzudenken. Irgendwann entscheiden sich die *astromentalen* Menschen zu sterben. Dazu begeben sie sich an einen dafür bestimmten Ort, den *Wintergarten*, wo sie in einem Vorgang, der als *Retrogenese* bezeichnet wird, ihr kontrolliertes Ende erleben. – Zum Zweiten existiert am Rande der *astromentalen* Gesellschaft eine sogenannte *Dschungelwelt*, in der Menschen leben, die sich den *astromentalen* Errungenschaften entziehen wollen und ihr Leben in einer dem zwanzigsten Jahrhundert ähnlichen Weise führen, die den *Astromentalen* als rückständig erscheinen muss. Im *Dschungel* leben die Rebellen. Zwischen dem *Dschungel* und der *astromentalen* Gemeinschaft kommt es während des Aufenthalts von F. W. zu einem alles erschütternden Zusammenprall, mit dem der Roman auch endet.

2.1. Zur Entstehung von Stern der Ungeborenen

In den in Tagebuchform erschienenen Memoiren *Mein Leben* von Werfels Ehefrau Alma Mahler-Werfel heißt es zum 17. August 1945:

²⁶SdU 179

²⁷SdU 85

Heute rief mich Franz Werfel strahlend an: er sei eben mit seinem Roman fertig-
geworden. Der Schluß sei ganz anders, als er ihn erst erdacht hatte... er habe eine
ganz andere Lösung gefunden. Nun wolle er schnellstens nach Hause kommen...²⁸

Werfel hatte sich zur Arbeit an dem Roman, den er im Mai 1943 im Exil in Kalifornien zu schreiben begonnen hatte, immer wieder nach Santa Barbara, einem malerischen Ort am Pazifik nördlich von Los Angeles, zurückgezogen. Seine Frau Alma blieb dann alleine im Haus in Beverly Hills. Die beiden hatten sich 1941 in Los Angeles niedergelassen. Franz Werfel war im März 1938, als deutsche Truppen in Österreich einmarschierten, gerade in Italien. Er kehrte nie mehr nach Wien, wo er seit 1917 gelebt hatte, zurück. Bis 1940 lebte er in Frankreich und floh im Herbst 1940 über Spanien und Portugal in die USA. Werfel hatte bereits 1934 mit *Die vierzig Tage des Musa Dagh* seinen ersten Bestseller in Amerika. An diesen Erfolg konnte er mit *Der veruntreute Himmel* (1939) und vor allem mit *Das Lied der Bernadette* (1942; erfolgreich verfilmt 1943), aber auch mit dem Theaterstück *Jakobowsky und der Oberst* (Uraufführung in New York 1944) anschließen.²⁹ Er war einer der wenigen sehr erfolgreichen deutschsprachigen Exilschriftsteller während des Zweiten Weltkriegs, geriet in Amerika aber nach seinem Tod schnell in Vergessenheit:

So it remained that Werfel became famous in America and Canada for *Song of Bernadette*, and four years later, shortly after his death, notorious for his last work, *Star of the Unborn*. For everything that *Song* had done to make Werfel „a household name“, *Star* did to alienate the American reading public from the author's work.³⁰

Stern der Ungeborenen entstand in mehreren Etappen zwischen Mai 1943 und August 1945, die jeweils durch andere Arbeiten oder Krankheit unterbrochen wurden. Auslöser für den Beginn an diesem Roman war – nach Peter Stephan Jungk – ein lebhafter Traum, den Werfel 1943 „in der Nacht zum Palmsonntag“ hatte, in dem er sich „in unheimlichster Weise körperlos fühlte“.³¹ Paulsen interpretiert den Traum als „unterdrückte Todesahnung“, was angesichts der schweren Erkrankung Werfels in den folgenden Monaten möglich scheint, jedoch freilich nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden kann. Zwei Wochen nach jenem Traum begann Werfel mit der Niederschrift einer ersten Fassung unter dem Titel „Kurzer Besuch in ferner Zukunft“, die in der Tat als Traumerlebnis konzipiert war. Diesen Ansatz, die Erzählung als Traum darzustellen, ließ er in der nächsten Fassung fallen.

Zu Beginn einer Arbeitsetappe im Sommer 1944 notierte Werfel im Manuskript zum „Reiseroman“ (so der Arbeitstitel fortan):

²⁸ Alma MAHLER-WERFEL: *Mein Leben*, 39. Aufl., Frankfurt am Main 2005, S. 360

²⁹ Vgl. John R. FREY: *America and Franz Werfel*, in: *The German Quarterly* 19.2 (März 1946), S. 121–128

³⁰ Terry REISCH: *Franz Werfel: Waiting for His Time to Come*, in: Wolfgang ELFE/James HARDIN/Gunther HOLST (Hrsg.): *The Fortunes of German Writers in America: Studies in Literary Reception*, Columbia 1992, S. 185–210, hier S. 188

³¹ Peter Stephan JUNGK: *Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte*, Frankfurt 1987, S. 312

Diese 40 1/4 Seiten (106 Schreibmaschinen-Seiten) schrieb ich während 5 bis 6 Maitagen im Jahre 1943 in Sta Barbara in Californien, u. zw. im Hotel Biltmore, dicht am Pazifischen Ozean, wo ich während der Arbeit nachts die Brandung hören konnte. Dann musste ich die Arbeit unterbrechen, um für den verrückten und niederträchtigen Jed Harris³², der „Jakobowsky und der Oberst“ am Broadway aufführen wollte, den „last Draft“ dieser Komödie einer Tragödie zu vollenden. Ich schrieb das Stück noch einmal vom Anfang zum Ende in zwei Wochen ebenfalls im Biltmorehotel von Sta Barbara, u. zw. im Juli. Im September desselben Jahres kam ich noch einmal hierher, konnte aber am „Reiseroman“ nicht weiterarbeiten, sondern schrieb eine Menge Gedichte und die Novelle „Geza de Varzany“ ---- Am 12ten Sept 1943 erkrankte ich sehr schwer am Herzen, erlitt mehrere gefährliche Anfälle von Lungenstauung und war volle neun Monate unfähig einer zusammenhängenden Arbeit. Heute, am 10ten Juli 1944 bin ich wieder in Sta Barb. Biltmore (Bungalow) und versuche, den Reiseroman fortzusetzen!³³

Die Arbeit an *Stern der Ungeborenen* wurde also erst von der notwendigen Arbeit am Theaterstück *Jakobowsky und der Oberst* unterbrochen, weil dessen Inszenierung am Broadway bevorstand. Danach schrieb Werfel die erste Fassung der ersten Kapitel um, beschäftigte sich dann aber wiederum mit Anderem; er schrieb Gedichte. Nach einer schweren Herzattacke pausierte die Arbeit am Reiseroman insgesamt neun Monate lang. Immer wieder plagten Werfel Probleme mit Herz und Lunge. In dieser Zeit stellte er die philosophisch-religiöse Sammlung *Theologumena* zusammen. Mitte Mai 1944 erlitt er noch einmal einen Herzinfarkt. Erst im Juli 1944 setzte er die Arbeit an *Stern der Ungeborenen* fort. Den dritten und letzten Teil begann er zur Jahreswende 1944/45. Parallel bis zur Fertigstellung im August 1945 arbeitete Gustave O. Arlt bereits an der Übersetzung des Romans ins Englische.

In einem Brief an Friedrich Torberg vom 18. August 1945 berichtet Werfel, dass er den dritten und letzten Teil seines „Reiseromans“ beendet habe: „ein Ritt über den Bodensee physisch und psychisch und geistig“³⁴. Keine zwei Wochen nach Fertigstellung von *Stern der Ungeborenen* starb Werfel am 26. August in seinem Haus in Beverly Hills. Veröffentlicht wurde der Roman posthum 1946. *Stern der Ungeborenen* war bei Erscheinen kein großer Erfolg. Hermann Broch unterstellt Werfel zwar „Schielen zum Bestseller“, aber es war kein Bestseller. Die Verstörung, die der Roman auslöste, war zu groß. In einem Brief an Ernst Pollak schrieb Broch am 6. Jänner 1946, etwas mehr als vier Monate nach Werfels Tod:

Und da wir damit eben doch wieder bei der Literatur sind, muß ich Dir – nicht aus Pietätlosigkeit, sondern eher aus Pietät – erzählen, daß ich Werfels letztes

³²Ein New Yorker Theaterproduzent.

³³M 41

³⁴Heinz LUNZER/Victoria LUNZER-TALOS (Hrsg.): *Franz Werfel 1890–1945. Katalog einer Ausstellung gemeinsam veranstaltet vom Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten und der Dokumentationsstelle für Neuere Österreichische Literatur in Wien*, Wien 1990, S. 80

Buch, den Zukunftsroman, gelesen habe, und daß er von nicht zu überbietender denkerischer Gewissenlosigkeit ist. Gewiß, es gibt immer wieder Intuitionen, aber wenn man bedenkt, daß dieses Buch buchstäblich im Schatten und im Wissen des Todes geschrieben ist, so packt einen das nackte Entsetzen: der eigene Tod zum Schaustück verarbeitet, eine posthume Opernvorstellung – Heroismus? vielleicht; aber dann ist es unerlaubter Heroismus, denn mit einem Schielen zum Bestseller sorgt man nicht fürs Seelenheil.³⁵

Diese herbe Reaktion ist durchaus symptomatisch dafür, wie *Stern der Ungeborenen* anfangs aufgenommen wurde, wenn auch die Unterstellungen ungerechtfertigt erscheinen. Im Schatten des Todes auf einen Bestseller hinzuarbeiten scheint absurd. Doch die Zügellosigkeit, mit der Werfel seiner Phantasie freien Lauf ließ, erschreckte. Eine ferne Zukunft, Wiederbelebung des Autors, mentale Technik, Engel im Weltraum, Krieg mit Strahlenkanonen und fehleranfällige Euthanasie: darauf konnten und wollten sich viele Werfel-Leser, die sich an *Der veruntreute Himmel* oder an *Das Lied von Bernadette* erfreut hatten, nicht einlassen.

Auch wenn *Stern der Ungeborenen*, „his greatest exile failure“³⁶, heute weniger bekannt ist als Anderes von Franz Werfel, ist es kein vergessener Roman. Zumindest viele Buchhandlungen in Wien haben ihn heute neben Werfels ganz großen Publikumserfolgen in den Regalen stehen. Der Roman taucht immer wieder im Kontext von Science-Fiction-Literatur auf, weil in ihm eine zukünftige Gesellschaft dargestellt ist, wird aber nie diesem Genre zugeordnet. Er fügt sich jedoch, von Werfel durchaus so beabsichtigt, in eine Reihe utopisch-phantastischer Reiseberichte.

Der Roman berührt drei große gesellschaftliche Bereiche: Politik, Wissenschaft und Religion. Während letzterer, die Religion, sich durch das ganze literarische Werk von Werfel zieht, sind die Bereiche Politik und vor allem Wissenschaft eher untypisch für Werfels Schreiben. Die pathetische Intensität, mit der sich Werfel in seinen Werken mit Religion auseinandersetzt, wird ihm gelegentlich zum Vorwurf gemacht. Dabei ist seine Position eine durchaus interessante: Er entstammt einer liberalen jüdischen Familie und wächst als deutschsprachiger Jude im Prag der Habsburgermonarchie auf, heiratete die deutliche ältere, strenggläubige Katholikin Alma und lebte fortan einen religiösen Konflikt (zwischen Christentum und Judentum), der ihn aber bereits seit frühen Jahren umtrieb. Zu dieser komplizierten privaten Konstellation kam die katastrophale politische Situation mit der Herrschaft der Nationalsozialisten, die ihn ins Exil trieb. Im Exil wurde er von der jüdischen Gemeinschaft mit Skepsis verfolgt, weil er sein Interesse am katholischen Glauben keineswegs verheimlichte; man denke nur an seinen Bestseller über die heilige Bernadette Soubirous. Zwei Mitteilungen im jüdischen Magazin *Aufbau* sind bezeichnend für den auch öffentlichen Konflikt um Werfels Glauben. Die erste, aus dem Jahr 1940, ist eine Nachricht der Redaktion, übertitelt mit „Franz Werfel ist Jude“ und lautet:

³⁵Hermann BROCH: *Briefe 3 (1945–1951). Dokumente und Kommentare zu Leben und Werk*, hrsg. v. Paul Michael LÜTZELER, Bd. 13/3 (Kommentierte Werkausgabe), Frankfurt am Main 1981, S. 51

³⁶REISCH: *Franz Werfel: Waiting for His Time to Come*, S. 187

In hiesigen Magazinen ist Franz Werfel mehrfach als „ehemals jüdisch“ oder als „Katholik“ bezeichnet worden. Wie uns der Dichter dazu mitteilt, ist er immer Jude gewesen, hat sich immer als Jude gefühlt und gehört heute nach wie vor der jüdischen Gemeinschaft an.³⁷

1946 veröffentlichte die Zeitschrift einen Leserbrief von Alma Mahler-Werfel unter dem Titel „An Werfels Grab“ mit folgendem Inhalt:

Im Aufbau vom 8. 2. finde ich den Satz „Auch an Franz Werfels Grab hat ein Pater gesprochen ...“ – aber Professor Moenius hat mit den ersten Worten darauf hingewiesen, dass er nur als Freund und nicht als Priester rede – er hatte sich selber angeboten.

Kein Rabbiner hatte diese Idee – ich hätte es ihm sehr gedankt. Franz Werfel war nicht getauft.

Ich wollte Ihnen der Wahrheit gemäss diese kleine Berichtigung schicken.³⁸

Während all der Jahre im Exil gab es öffentliche Mutmaßungen darüber, ob man Franz Werfel noch der jüdischen Gemeinschaft zurechnen könne oder nicht. Mehrmals verteidigte Werfel seine Position in Publikationen. Noch nach seinem Tod gab es immer wieder Spekulationen, dass er getauft worden sei. Mit dieser Problematik im Hintergrund ist zu sehen, dass die Tatsache, dass in *Stern der Ungeborenen* die katholische Kirche sowie das Judentum so ziemlich das Einzige ist, das aus unserer Zeit in der fernen Zukunft noch existiert, eine sehr persönliche Angelegenheit ist.

Auch wenn Politik nicht zu den ganz großen Themen in Werfels erzählerischem Werk zählt, so war er doch ein politischer Mensch. Bekannt ist, dass er sich nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie auf der Straße engagierte und vorübergehend inhaftiert wurde. Mit *Die vierzig Tage des Musa Dagh* (1933) nahm er sich zu einer Zeit eines diffizilen Themas an, als ganz Europa über den Genozid an Armeniern in der Türkei zu schweigen gedachte. Unter Armeniern genießt dieser Roman höchstes Ansehen. 2006 wurde Franz Werfel dafür die armenische Ehrenbürgerschaft verliehen. In *Stern der Ungeborenen* ist Politik ein großes Thema. Einerseits wird eine aristokratisch-kommunistische Gesellschaftsform entworfen; andererseits reflektiert der Erzähler an mehreren Stellen über die Politik des zwanzigsten Jahrhunderts. Im Mittelpunkt steht dabei der in Werfels letzten Lebensjahren blutigst ausgetragene Kampf gegen den Nationalsozialismus, aber auch der erste Weltkrieg, den Werfel hauptsächlich im Pressehauptquartier des Militärs in Wien miterlebte. Mit der Erfahrung der zwei größten Kriege, die die Menschheit je durchmachen musste, ersann Werfel die gewaltfreie Gesellschaft der *Astromentalen*.

Während also die Religion ein prägendes Thema in Werfels lebenslangem Schaffen ist, die Politik ein begleitendes, so ist die Thematisierung aktueller Naturwissenschaft bis zu *Stern der*

³⁷ Aufbau, Jahrgang 6, Nr. 44 vom 1. November 1940, S. 8

³⁸ Aufbau, Jahrgang 12, Nr. 10 vom 8. März 1946, S. 23

Ungeborenen eher ein Randthema in Werfels literarischem Schaffen. Im Exil in den USA hat sich Werfel mit den umwälzenden Entwicklungen seiner Zeit vor allem auf dem Feld der Physik intensiv auseinandergesetzt. In der Zwischenkriegszeit wurden bekanntlich eine Reihe von revolutionären Entdeckungen in der Atom- und der Astrophysik gemacht. Relativitätstheorie und Quantenmechanik erschütterten die Grundfesten des aufgeklärten Weltbildes. Albert Einstein erhielt 1921 den Nobelpreis für Physik, Niels Bohr 1922; ein Jahrzehnt später wurde Werner Heisenberg (1932) für die Begründung der Quantenmechanik ausgezeichnet, im Jahr darauf bekamen für deren Weiterentwicklung Erwin Schrödinger und Paul Dirac den Nobelpreis. Mit der Veröffentlichung populärwissenschaftlicher Werke sackten die neuen physikalischen Erkenntnisse ins allgemeine Bewusstsein. Nachweislich hat Werfel Bücher von Albert Einstein, James Jeans und George Gamow gelesen. Hauptsächlich bezieht er sich auf den britischen Astrophysiker James Jeans, der mit Titeln wie *The Universe Around Us* (1929) oder *The Mysterious Universe* (1930) eine breite Öffentlichkeit erreichte. Bei Jeans findet Werfel physikalische Erklärungen zur Kosmogonie, die sich mit seinen religiösen Anschauungen³⁹, die in einer jüdischen Mystik verwurzelt sind, vereinbaren lassen. Von Jeans und Gamow übernimmt er etwa die Vorstellung, dass die Struktur des Atomkerns der eines Planetensystems gleicht. Den *Astromentalen* reicht ein „Minuskoeffizient“ um „aus dem interplanetaren in den interatomaren Raum zu geraten“⁴⁰ Zur im vorigen Kapitel erwähnten „dynamischen Wandtapete“ erklärt der Erzähler: „Das Geistige war also stofflich, wie das Stoffliche geistig war.“⁴¹ Das kann als phantastisches Paradoxon gelesen werden, entspricht aber auch naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, deren Basis zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts gelegt wurde und die bis heute weiterentwickelt werden. Abels zählt neben James noch andere Wissenschaftler auf, die Werfels Weltvorstellung stützen:

Darüber hinaus zeigen Eddingtons Theorie, daß der Weltstoff Geiststoff sei, Russells Hypothese der nur aus Ausstrahlungen bestehenden Materie, Alfred North-Whiteheads Behauptung eines immateriellen Urstoffes und noch die Vermutung Pierre Teilhard des Chardins, die Welt sei von einer geistigen Hülle, einer Noosphäre umgeben, daß Werfels Kosmogonie mit all ihrer scholastischen Durchdrungenheit sich durchaus auf der Höhe der Zeit bewegt.⁴²

Als Werfel an *Stern der Ungeborenen* arbeitete, entstand auch der Sammelband *Zwischen Oben und Unten*.⁴³ Abels bezeichnet die darin enthaltenen „philosophisch-religiösen Meditationen des Dichters“ als „ergänzenden Traktat“⁴⁴ zum Roman. Vorwiegend trifft dies auf die apho-

³⁹Vgl. Adolf D. KLARMANN: *Franz Werfel's Eschatology and Cosmogony*, in: *Modern Language Quarterly* 7.4 (1946), S. 385–410

⁴⁰SdU 344–380

⁴¹SdU 179

⁴²Norbert ABELS: *Der neue Tag war noch nicht da. Zur Konstruktion von Zukunftswelten bei Alfred Döblin und Franz Werfel*, in: *Le monde de Franz Werfel et la morale des nations / Die Welt Franz Werfels und die Moral der Völker*, Bern 2000, S. 357–392, hier S. 369

⁴³Auf Englisch wurde *Between Heaven and Earth* 1944 veröffentlicht, die deutsche Fassung erst posthum 1946.

⁴⁴Norbert ABELS: *Franz Werfel. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbek bei Hamburg 1990, S. 136

ristischen *Theologumena* zu, aber auch im Essay *Können wir ohne Gottesglauben leben?* zitiert Werfel neben James Jeans („Die moderne physikalische Theorie zwingt uns, den Schöpfer als außerhalb von Raum und Zeit tätig zu denken“) den Physiker Arthur Stanley Eddington mit den Worten:

Die Idee einer höheren Persönlichkeit, eines allgemeinen Geistes oder Logos bildet, wie ich glaube, eine durchaus einleuchtende Schlußfolgerung aus dem gegenwärtigen Stand der theoretischen Physik, zumindest aber ist sie mit ihr in harmonischer Übereinstimmung.⁴⁵

In *Stern der Ungeborenen* konstruiert Werfel die *astromentale* Gesellschaft im Einklang mit seinen persönlichen, in *Zwischen Oben und Unten* enthaltenen Darlegungen, in denen er die theoretische Physik seiner Zeit und christlich-jüdische Theologie verbindet. Die Welt, wie sie die *Astromentalen* sehen, entspricht in vielen Teilen jener Sicht, wie Werfel seine persönliche in den *Theologumena* darlegt. Allerdings entspricht die Gesellschaft im Roman keiner Idealvorstellung von Werfel: viele Elemente tragen zu einer Brechung bei, sodass der literarische Entwurf für sich betrachtet werden muss.

Der religiöse sowie der wissenschaftliche Hintergrund nehmen aber auch Einfluss auf die Benennungen und Wortneubildungen im Roman. Vorerst begnügen wir uns mit der Zurkenntnisnahme, dass *astromental* das gleiche Präfix enthält wie Astrophysik, die zu Worfels Zeit großen Anteil an der Veränderung des Weltbildes seiner Zeitgenossen hatte.

2.2. Im Kontext utopisch-phantastischer Literatur

Stern der Ungeborenen verknüpft – wie bereits erwähnt – mehrere Genres, weshalb der Kontext, in dem der Roman zu betrachten ist, sehr weit ist. Für das Werk am griffigsten ist vielleicht die Bezeichnung utopisch-phantastischer Reiseroman. Mit dieser Bezeichnung wird ein Feld von Phantastik, Utopie (auch Dystopie) und (Zeit-)Reiseroman aufgespannt. Hinzu kommen spirituelle und spiritistische Elemente und Elemente der Science-Fiction. Damit ergeben sich Verbindungen zu einer ganzen Reihe von Werken, deren Entstehungszeit zwischen dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts und den 1950er-Jahren liegt. Neben diesen sind ältere phantastische Reiseberichte von Relevanz, ganz wesentlich Dantes *Divina Commedia*, die dem Roman zu einem nicht unbeträchtlichen Teil als Folie dient.

In einem Interview mit der Tageszeitung *Santa Barbara News-Press* im Februar 1945 lässt Werfel über seinen im Fertigwerden begriffenen Roman wissen:

„It is a fantastic Book with a realistic background. If I were not too modest, I would compare it to the ‚Divine Comedy‘ or ‚Paradise Lost‘ – a great epic poem in prose,“ the author said. [...] He assured this reporter that it will not be like

⁴⁵Franz WERFEL: *Zwischen Oben und Unten. Prosa, Tagebücher, Aphorismen, literarische Nachträge*, hrsg. v. Adolf D. KLARMANN, München 1975, S. 66 (Im Weiteren mit OU + Seitenzahl abgekürzt.)

H. G. Wells and will be quite different from Bellamy's book. It is not moralizing, and in parts is very humorous – „something between ‚The Divine Comedy‘ and Gulliver.“⁴⁶

Werfel nennt die beiden jahrhundertealten, christlichen Jenseits-Epen von Dante Alighieri und John Milton neben H. G. Wells und Edward Bellamy, die Ende des neunzehnten Jahrhunderts zukunftsutopische Erzählungen verfassten, und fügt diesen noch Jonathan Swifts Gulliver hinzu. So weit reicht der Bogen, in dem Werfel seinen Zukunftsroman verortet, denn seine teilweise Distanzierung zu Wells und Bellamy ist von rhetorischer Natur. Wells' *Time Machine* und Bellamys *Looking Backward* sind anders als *Stern der Ungeborenen*, aber es lassen sich einige Gemeinsamkeiten ausmachen. Zu allen von Werfel genannten Werken lassen sich Bezüge in *Stern der Ungeborenen* belegen, sei es das Widerspiel zwischen Paradies und Hölle (Harmonie und Horror) aus *Divina Commedia* und *Paradise Lost*, die Reise eines Einzelnen in die Zukunft (*The Time Machine* und *Looking Backward*) oder der von einem ins nächste Abenteuer torkelnde Reisende in unbekannten Gefilden (*Gulliver's Travels*).

Mit *Divina Commedia* und *Gulliver's Travels* gibt es nicht nur inhaltliche Gemeinsamkeiten. Der offensichtlichste Konnex ist die Parallele, die der Erzähler zwischen seinem Begleiter und Dantes Begleiter Vergil zieht. Mehrfach wurde bereits beobachtet, dass die Dreiteilung des Romans, wobei jeder Teil einem Tag entspricht, jener von *Divina Commedia* ähnelt. Nur weil Werfel am Ende das siebenundzwanzigste Kapitel (als Epilog geplant) verwarf, ist die harmonische Struktur etwas gebrochen. Die Drei als symbolisch christliche Zahl bestimmt auch den Aufbau der *Divina Commedia* mit je 33 Gesängen in den drei Jenseitsreichen.⁴⁷ Die Reise bei Werfel erfolgt gewissermaßen in umgekehrter Folge jener von Dante. F. W. beginnt seine Reise in der scheinbar harmonischen *astromentalen* Gesellschaft (einem Paradies) und endet im Wintergarten, der *astromentalen* Unterwelt. Hölter nennt als Parallele zwischen den Autoren auch die Exilsituation, in der sich beide befanden. Unter den motivischen Verbindungen nennt Hölter, das christlich geprägte Weltbild und die Jenseitstopik. Hölter zeigt auch weitere rhetorische und ideologische Parallelen: etwa die Verwendung von Begrifflichkeiten wie „Empyreum“, das Werfel bei der Beschreibung der Sonnenkatastrophe gebraucht und bei Dante als „Ort des Lichts“ bezeichnet wird, oder F. W.s Beschreibung des Fegefeuers, als der Wiedererweckte in den Schlaf (der Toten?) zu sinken droht, wobei Hölter Anlehnungen an das Prinzip des *contrappasso* bei Dante ausmacht.⁴⁸

Stilistisch lehnte sich Werfel „weitgehend an Swift an, übernahm dessen Verknüpfungen eigener autobiographischer Enthüllungen mit den mannigfaltigen Abenteuern seines Helden“⁴⁹. Es scheint, dass er sich auch bei der Verwendung von zahlreichen Wortneubildungen von Swift

⁴⁶Linderman, Verne: „Franz Werfel At Work On Latest Novel“. In: Santa Barbara News-Press (11.02.1945), S. C–6.

⁴⁷Weitere Beobachtungen zur Zahlsymbolik: Eva HÖLTER: „Der Dichter der Hölle und des Exils“ – *Historische und systematische Profile der deutschsprachigen Dante-Rezeption*, Bd. 382 (Epistemata. Würzburger wissenschaftliche Schriften. Reihe Literaturwissenschaft), Würzburg 2002, S. 225–226

⁴⁸Vgl. ebd., S. 230

⁴⁹JUNGK: *Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte*, S. 314

inspirieren ließ. Speziell die Thematisierung der neuen Wörter im Dialog mit dem Leser erinnert deutlich an *Gulliver's Travels*.

In diesem Kapitel sollen auch Bezüge zu anderen phantastischen Erzählungen in einem Überblick dargestellt werden, wobei der Schwerpunkt auf Werken liegt, deren Entstehung in etwa in Werfels Lebenszeit fällt: einerseits die englischen, mittlerweile klassischen Dystopien *1984* und *Brave New World* sowie als Vorläufer *Wir* vom russischen Schriftsteller Jewgeni Samjatin, andererseits einige deutschsprachige Romane, die utopische Welten oder Zukunftswelten beschreiben.

2.2.1. Phantastische Reise und Zeitreise

Werfel nennt *Stern der Ungeborenen* im Untertitel einen „Reiseroman“. Diese Bezeichnung ist insofern zutreffend, als der Erzähler nach seinem Ausflug in die Zukunft in das Jahr 1943 zurückkehrt und dann – vorgeblich – seine Erfahrungen für seine Zeitgenossen in Form eines Romans niederschreibt. Das von Werfel genannte Vorbild *Gulliver's Travels* weist auch bezüglich des Motivs der Reise Parallelen in *Stern der Ungeborenen* auf. Jonathan Swifts Roman erzählt rückblickend von Reisen auf utopisch-phantastische Inseln in noch unentdeckten Gegenden der Weltmeere. Wie Gulliver findet sich F. W., der Erzähler in *Stern der Ungeborenen*, als Einzelner in einer ihm fremden Welt wieder und versucht sich zurechtzufinden. Wie Gulliver wird F. W. aufgrund seiner Sonderstellung als Fremdling, der einer anderen Welt entstammt, mit bedeutenden Persönlichkeiten bekannt gemacht. In der Erzählung über diese Begegnungen wird die utopisch-phantastische Welt geschildert. Gleichzeitig wird berichtet, mit welchen Schwierigkeiten der Erzähler zu kämpfen hat, um sich in dieser ungewohnten Umgebung zurechtzufinden. Anders als Gulliver hat F. W. jedoch mit B. H. – „seinem Vergil“⁵⁰ – einen Reiseführer, der mit F. W.s Herkunftswelt vertraut ist. Wie Vergil in *Divina Commedia* geleitet B. H. den Reisenden durch die Phantasiewelt. Allerdings wird im dritten Teil von *Stern der Ungeborenen* der Begleiter zum Schutzbedürftigen und scheidet schließlich aus dem Leben. Werfel nimmt in seinem Roman mehrmals Bezug auf die *Göttliche Komödie* (nie jedoch auf *Gullivers Reisen*) und lässt seinen Erzähler einen weiteren Unterschied bemerken:

Dante beobachtete die grausamst berühmten Episoden immer schön von außen und wurde in keinerlei Konflikt persönlich hineingezogen, was vielleicht damit zu tun hat, daß er sich als einziger Lebendiger unter lauter Toten bewegte, während bei mir die Sache gerade umgekehrt war.⁵¹

F. W. ist nicht nur Betrachter, sondern er wird in die Ereignisse verwickelt und muss mehrere Abenteuer überwinden. Zwar ist seine Reise vor allem eine Reise in die Zukunft, ohne dass er anfangs seinen geografischen Standpunkt sonderlich ändert, aber immerhin begibt er sich

⁵⁰SdU 72

⁵¹SdU 542

im Verlauf der Erzählung in den Planetenraum und besucht auch den *Dschungel* sowie die *astramentale* Unterwelt. Während Gulliver vorgeblich unentdeckte Orte auf der Erde beschreibt und Dante das Jenseits, berichtet F. W. sowohl von irdischen Orten als auch außerirdischen und jenseitigen. Der *Wintergarten* wird nur symbolhaft mit der Dante'schen Hölle verglichen, aber als F. W., der Wiedererweckte, vom Schlaf übermannt wird, sieht er auch das Fegefeuer, das er als „außerhalb des Raumes in seinem eigenen Raum und außerhalb der Zeit in seiner eigenen Zeit“⁵² beschreibt.

Im einzigen Interview, das Werfel zu seinem „Reiseroman“ gab, nennt er neben *Gulliver's Travels* und der *Divina Commedia* noch John Miltons *Paradise Lost* als Bezugspunkt und verweist auf die Andersartigkeit gegenüber frühen Zukunftsromanen wie H. G. Wells' *The Time Machine* und Edward Bellamys *Looking Backward*. Das zeigt, dass ihm der jenseitige Epos-Charakter seines Romans besonders wichtig war, aber auch dass er mit den beiden bedeutenden amerikanischen Zeitreise-Romanen vertraut ist. Neben dem Motiv der phantastischen Reise eines Einzelnen, das *Stern der Ungeborenen* mit *Gulliver's Travels* und den anderen vorgenannten Werken teilt, ist die Besonderheit dieser Reise, dass es eine Reise in die Zukunft ist. Das Motiv der Zeitreise verbindet *Stern der Ungeborenen* mit *The Time Machine* und *Looking Backward*. Durch einen Unfall dauert in *Looking Backward* ein hypnotischer Schlaf über hundert Jahre, und der Protagonist aus dem neunzehnten Jahrhundert erwacht erst im Jahr 2000. H. G. Wells erzählt erstmalig von einer Maschine, die speziell zum Zweck der Zeitreise gebaut wurde. In *Stern der Ungeborenen* wird ein Toter in ferner Zukunft wiedererweckt. Der Erzähler, der in den 1940er-Jahren diese Welt verlassen hatte, wird von Menschen der Zukunft in ihre Zeit geholt. Im Unterschied zu *The Time Machine* und *Looking Backward* sind die Zukünftigen auf den Besuch aus der Vergangenheit vorbereitet, und weil man die Schwierigkeiten einer solchen Zeitreise für den Betroffenen ahnt, wird ihm ein Reiseführer an die Seite gegeben.

Die Zeitreise ist in der Literatur ein vergleichsweise junges Motiv. Erst am Ende des neunzehnten Jahrhunderts wird es – mit wenigen Vorläufern – vor allem durch *The Time Machine* ein produktives Motiv. Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts erscheinen dann mehrere Romane, die von einer noch unbekannten Zukunft erzählen. Diese Zukunftsphantastik ist eng verbunden mit der Entstehung des Genres Science-Fiction. Sie weist aber auch enge Verknüpfungen mit utopischen Werken auf.

Die Art und Weise der Zeitreise des Erzählers in *Stern der Ungeborenen* ist bemerkenswert und verbindet in gewisser Weise die Zeitreisen der beiden genannten amerikanischen Romane. Auf das erzählende Individuum muss die Zeitreise in *Stern der Ungeborenen* einen vergleichbaren Eindruck machen wie in *Looking Backward*. Beide Hauptpersonen finden sich unvermittelt in einer mehr oder weniger weiten Zukunft wieder, ohne eine solche Zeitreise geplant zu haben: Der eine erwacht aus der Hypnose; der andere wird von den Toten erweckt. Während in *Looking Backward* jedoch keinerlei technologische Hilfsmittel die Zeitreise bewirken, sondern der Protagonist durch merkwürdige Umstände einfach hundert Jahre verschläft, wird der

⁵²SdU 494

Erzähler in *Stern der Ungeborenen* mithilfe *astromentaler* Technologie aus dem Totenreich in die Zukunft gerufen. Anders als bei Wells steht das technologische Hilfsmittel, das die Zeitreise⁵³ ermöglicht nicht im Zentrum der Erzählung und es ist viel weniger deutlich wie dessen Anwendung funktionieren soll, jedoch ist die *chronosophische* Wissenschaft, die offensichtlich Zeitreisen möglich macht, ein wesentliches Motiv in Werfels Roman. Auch ist das Ding – es ist nicht wirklich eine *Zeitmaschine* – mit dem die *astromentalen* Menschen Zeitreisen bewerkstelligen wichtig genug, um vom Erzähler als „das letzte griechische Fremdwort meiner an derartigen Fremdworten leider so reichen Erzählung“⁵⁴ am Ende des Romans erläutert zu werden. Von jenem *Isochronion* weiß der Erzähler nur vage zu berichten. Er habe es „eine Sekunde lang“ gesehen und „verschiedene Andeutungen“ gehört.⁵⁵

Was sich in der Kapsel des Isochronions befand, weiß ich nicht; Gebetsworte wie bei den Phylakterien dürften es nicht gewesen sein. Vielleicht eine unfäßlich komplizierte Formel, vielleicht der Tropfen einer sideralen Essenz, vielleicht das Körnchen einer aus Sternnebelwelten geschöpften Droge, ich weiß es nicht.⁵⁶

Diese „kleine sechseckige Metallkapsel“, so legt der Erzähler aber nahe, könne „die Gleichzeitigkeit aller Erscheinungen innerhalb des Weltalls“, „kosmische Gleichzeitigkeit“⁵⁷ bewirken:

Das Isochronion schien ein unbekanntes Hilfsmittel zu sein, um das atomare Bewußtsein des Erdenmenschen in das Allbewußtsein des Himmelsmenschen einzuschalten, die irdisch-winzige Verschiedenzeitigkeit in die Gleichzeitigkeit des Ganzen verströmen zu lassen. Für den Eingeweihten, der das Isochronion anzuwenden verstand, gab es daher kein Nacheinander mehr, sondern nur ein unendliches Miteinander, eine Simultanität über alle Fassungskontexten.⁵⁸

Das *Isochronion* ist demnach ein Gerät, das eine Fülle von Anwendungsmöglichkeiten bietet. Es ist essentiell für das Bestehen der *astromentalen* Gesellschaft. Und unter vielem Anderem ermöglicht es auch Wiedererweckung und Zeitreisen. Durch die Einbettung der gesamten *astromentalen* Wissenschaft in sowohl einen spiritistischen als auch einen astrophysikalischen Kontext vermischen sich auch und gerade in der Zeitreise des Romans Elemente der Mystik mit jenen der modernen Physik zu einer esoterischen Science-Fiction.

⁵³Exakterweise müsste man bei *Stern der Ungeborenen* die beiden Reiserichtungen unterscheiden. Denn der Erzähler findet sich durch Wiedererweckung von den Toten in der Zukunft wieder; er wird am Ende aber in ein Leben im zwanzigsten Jahrhundert zurückgeschickt. Bei der Wiedererweckung von Zeitreise zu sprechen ist etwas diffizil, wohingegen die Rückkehr problemlos als solche bezeichnet werden kann. Dieser narrativen Konstruktion muss auf jeden Fall die Annahme einer multiversellen Welt zugrunde liegen.

⁵⁴SdU 696

⁵⁵SdU 696

⁵⁶SdU 696

⁵⁷SdU 696

⁵⁸SdU 697-698

2.2.2. Utopie/Dystopie, Harmonie/Horror

Neben der Zeitreise ist ein zweites wesentliches Motiv in *Stern der Ungeborenen*, das den Roman in die Tradition utopisch-phantastischer Werke reiht, der Entwurf einer fiktiven Gesellschaftsform. Diese Tradition beginnt mit Platons Beschreibungen von Atlantis und reicht über die Neuzeit mit dem namensgebenden *Utopia* (1516) von Thomas Morus, *Der Sonnenstaat* (1602) von Tommaso Campanella, *Christianopolis* (1619) von Johann Valentin Andreae und *Nova Atlantis* (1624) von Francis Bacon bis in die Gegenwart. Die meisten älteren utopischen Werke haben gemeinsam, dass in ihnen ein Idealstaat beschrieben wird, der sich in einem bislang unbekannten Land, meist auf einer Insel, befindet. Mit der immer vollständigeren Kartographisierung der Erde wird es mit dem Ende des neunzehnten und dem Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts für die literarische Bearbeitung immer unmöglicher, fiktive Orte in noch unentdeckte Gegenden zu platzieren. Oft wird als eines der letzten Werke dieser Art *Erehwon* (1872) von Samuel Butler über ein Gebiet in Neuseeland genannt. In der deutschsprachigen Literatur erzählt noch Alexander Moszkowski in *Die Inseln der Weisheit* (1922) von einer neuentdeckten Inselgruppe zwischen Hawaii und den Aleuten. Doch die ersten großen Romane des zwanzigsten Jahrhunderts, die einen fiktiven Staat beschreiben, versetzen diesen nicht auf eine unbekannte Insel, sondern in die Zukunft: *Wir* (1924) von Jewgeni Samjatin, *Brave New World* (1932) von Aldous Huxley und *1984* (1949) von George Orwell. Bemerkenswerterweise wird in diesen Werken auch nicht mehr ein Idealstaat, sondern ein dystopischer Staat beschrieben.

Es entspricht dem Zeitgeist, der sich in *Wir* und *Brave New World* bereits ausdrückt, dass auch in *Stern der Ungeborenen* die utopische Vision keine Idealwelt beschreibt, sondern eine düstere Zukunft, in der das Individuum einem kollektiven Plan geopfert wird. Was auf F. W. zuerst wie eine gewaltfreie, glückliche Gesellschaft erscheint, entpuppt sich als die total kontrollierte Gesellschaft, in der ein Staatengebilde den Bewohnern eine Harmonie nur vorgaukelt und die Grausamkeiten verdeckt. Wie in *Wir* und *Brave New World* macht der Hauptprotagonist erst im Verlauf der Geschichte Bekanntschaft mit Außenseitern/Rebellen der Gesellschaft. Dadurch wird ihm die staatliche Unterdrückung und die eigentlich katastrophale Verfassung der Gesellschaft bewusst. Fortan befindet sich der Hauptprotagonist im Konflikt mit der herrschenden Schicht. *Stern der Ungeborenen* endet zwar mit dem wahrscheinlichen Untergang der *astromentalen* Gesellschaft, der Erzähler kann sich jedoch mit einigen Beteiligten gewissermaßen verbünden und schafft so die Rückkehr ins zwanzigste Jahrhundert.

2.2.3. Von der gesellschaftlichen zur evolutionären Vision

Es fällt auf, dass *Stern der Ungeborenen* in der einschlägigen Literatur über Science-Fiction nur selten – wenngleich immer wieder – erwähnt wird, wo doch ein Element, das zwar nicht notwendigerweise einen Science-Fiction-Roman ausmacht, aber doch ein Grundmotiv innerhalb dieses Genres ist, wesentlich für den oft als „Zukunftsroman“ bezeichneten *Stern der Unge-*

borenen ist: die Zeitreise in die Zukunft. Im Untertitel als „Reiseroman“ benannt, ist *Stern der Ungeborenen* eine Reise in eine sehr ferne Zukunft. Der Erzähler, der im Jahr 1943 stirbt – also in jenem Jahr, in dem Werfel mit der Arbeit an seinem letzten Roman begann – wird einhunderttausend Jahre später „wieder in den Besitz seines Körpers gesetzt“⁵⁹. Die *astromentale* Menschheit jener Epoche unterscheidet sich in einigen Elementen von der gegenwärtigen Menschheit, hat aber noch keine so einschneidende evolutionäre Entwicklung durchgemacht, wie die menschenähnlichen *Elois* und *Morlocks* aus H. G. Wells’ Roman *The Time Machine*. Da Wells’ „evolutionär sozio-biologische Zukunftsaussicht“⁶⁰ in das fiktive Jahr 802.701 blickt, ergibt es eine referentielle Logik, dass die *astromentalen* Menschen noch weitaus weniger Veränderung durchgemacht haben. Die Verlegung der Handlung in eine so weit entfernte Zukunft unterscheidet *Stern der Ungeborenen* von utopisch-phantastischen Werken wie George Orwells *1984* oder Aldous Huxleys *Brave New World*, in denen eine Zukunft beschrieben wird, die von ihrer Entstehung aus nur Jahrzehnte bzw. Jahrhunderte in die Zukunft weist.

In einen weiten Zusammenhang hat Heinrich Schirmbeck Werfels Zukunftsroman in den zwei Aufsätzen „Der böse Blick der Utopisten“ (1960) und „Literatur und Evolution“ (1966)⁶¹ gestellt. In „Der böse Blick der Utopisten“ beschreibt Schirmbeck eine Tradition utopisch-phantastischer Literatur, in der Franz Werfel mit Rückbezug auf die Utopisten der Renaissance neben Samuel Butler, Edward Bellamy, H. G. Wells, Aldous Huxley, George Orwell und Ernst Jünger (*Heliopolis*, *Gläserne Bienen*) steht. *Stern der Ungeborenen* nimmt für ihn in dieser Tradition eine zentrale Stellung ein:

Werfel ist gewissermaßen der Drehpunkt, in welchem sich harmlose Science Fiction, soziologische Prophetie und endzeitliche Geschichtsmetaphysik begegnen.⁶²

Schirmbeck bezieht sich damit auf den Übergang eutopischer zu dystopischer Zukunftsliteratur, der den Schwerpunkt dieses Aufsatzes bildet. In „Literatur und Evolution“ stellt er hingegen einen anderen Aspekt neuerer utopisch-phantastischer Literatur in den Mittelpunkt: nämlich jenen einer Vision der zukünftigen Evolution. Vor Darwin konnte es keine literarische Vorstellung einer Fortentwicklung des biologischen Lebens geben.

Werfel hat nicht das Bedürfnis, die fiktive technische Entwicklung wirklich nachvollziehbar zu gestalten. Im dreizehnten Kapitel des *Stern der Ungeborenen*, in dem der Erzähler zu den Planeten „auffährt“, nimmt er Bezug auf Jules Verne, indem er sich von diesem distanziert:

⁵⁹SdU 182

⁶⁰Darko SUVIN: *Poetik der Science Fiction. Zur Theorie und Geschichte einer literarischen Gattung*, Bd. 31 (Phantastische Bibliothek), Frankfurt am Main 1979, S. 265

⁶¹Beide Texte sind in Schirmbecks Sammlung *Gestalten und Perspektiven* (2000) enthalten. „Literatur und Evolution“ wird darin als Erstdruck angeführt. „Der böse Blick der Utopisten“ erschien in der *Deutschen Zeitung*.

⁶²Heinrich SCHIRMBECK: *Gestalten und Perspektiven. Essays, Porträts und Reflexionen aus fünf Jahrzehnten*, hrsg. v. Gerald FUNK, Darmstadt 2000, S. 62

Nichts interessiert mich weniger, nichts liegt mir ferner als die Verfassung einer Jules Verneade. Ich erzähle ja auch von einer astromentalen Welt und nicht von einer technisch-materialistischen wie der genannte Franzose.⁶³

Diese Distanzierung von Jules Verne ist nicht eine die der Autor tätigt, sondern sie dient dem Erzähler, um sich – in satirischer Weise – vom Vorwurf des phantastischen Fabulierens frei zu machen, und steht in einer Reihe von direkt an den Leser gerichteten Formulierungen, die dazu dienen, den Reisebericht aus der Zukunft glaubhaft erscheinen zu lassen. Bemerkenswert an dieser Stelle ist, dass hier die Bedeutung der mentalen Entwicklung der zukünftigen Menschheit hervorgehoben wird im Gegensatz zur „technisch-materialistischen“, wie man sie bei Jules Verne findet.

Die evolutionäre Entwicklung der Menschheit in *Stern der Ungeborenen*, die durch eine Sonnenkatastrophe ausgelöst wurde und die Erde und auch die Körper der Menschen veränderte, erinnert zu einem guten Teil auch an Werke von Olaf Stapledon oder an *Berge Meere Giganten* von Alfred Döblin. Bei Werfel erleben wir ein Zusammenspiel aus geologischer Veränderung der Erde durch eine minimale Verschiebung der Erdachse nach der Sonnenkatastrophe und den daraus resultierenden Einflüssen auf die Menschheit.

⁶³SdU 335

3. Phantastische Benennungen

3.1. Gegenstand und Methode

Eine große Anzahl von phantastischen Werken zeichnet sich durch neuartige Benennungen aus, die Konkretes wie Lebewesen oder Gegenstände, aber auch Abstraktes der erzählten Welt benennen. Solche Benennungen sind notwendigerweise neu, wenn sie etwas bezeichnen, das es in der wirklichen Welt nicht gibt und für das es folglich keinen Ausdruck im wirklichen Sprachgebrauch gibt. Vor allem in den Genres Fantasy und Science-Fiction sind solche neuartigen Benennungen häufig. Die Fantasy greift zwar oft auf phantastische Vorstellungen aus der Mythologie oder der Märchenwelt zurück, schafft aber auch zusätzliche Phantasmen, die durch neue Wörter benannt werden. Tolkien, der das Fantasy-Genre entscheidend prägte, vermischt in seinen Werken Zwerge und Elfen, die einer kulturell geprägten Märchenwelt entstammen, mit neu erfundenen Lebensformen wie den *Hobbits* und *Orks*, für die er auch diese neuen Benennungen schuf. ‚Zwerg‘ und ‚Elfe‘/, ‚Albe‘ sind Ausdrücke des allgemeinen Wortschatzes für nicht-reale Wesen, deren Vorkommen bis in die ältesten (nord)europäischen mythologischen Texte nachzuverfolgen ist. *Hobbit* und *Ork* hingegen sind Wesen und Wörter, die von Tolkien erfunden wurden.

Diese phantastischen Benennungen sind zu unterscheiden von anderen innovativen oder poetischen Benennungen. Neologismen, die etwa neue Geräte (z. B. *Handy*) oder neue Entdeckungen (z. B. *Quark*) benennen, bezeichnen etwas real Beobachtbares. Phantastische Benennungen sind auch zu unterscheiden von okkasionellen Neubildungen, die kontextbezogen oft nur einmal verwendet werden. Aber auch Neubildungen, die etwas bezeichnen, das einen Bezug zur mimetischen Wirklichkeit hat, aber wofür kein Wort im Sprachgebrauch existiert, sind keine phantastischen Benennungen. Musil etwa betont geradezu, dass das Wort *Möglichkeits-sinn* etwas benennt, das noch keinen Namen hat. Eine eigentümliche Variante der innovativen Benennung stellen auch der fiktionale Jargon *Nadsat* in Anthony Burgess' *A Clockwork Orange* oder teilweise der *Newspeak* in Orwells *1984* dar. Das Bezeichnete hat hierbei oft schon eine Bezeichnung, aber diese wird durch ein neues Wort ersetzt. Sowohl in *Nadsat* als auch in *Newspeak* gibt es allerdings auch innovative Benennungen, die etwas Unbezeichnetes neu benennen, zum Beispiel *droogs* in *Nadsat* für alle systemtreuen Personen oder *doublethink* in *Newspeak*.

So wie die phantastische Literatur mit ihrer Pseudo- oder Kryptologik von der mimetischen Literatur, die die Verhältnisse der wirklichen Welt imitiert, unterschieden wird⁶⁴, so kann auch die phantastische Sprache von der mimetischen Sprache unterschieden werden. Die mimetische Sprache folgt einem allgemeinen Sprachgebrauch. Phantastische Sprache kann eine gänzlich erfundene Sprache sein wie Tolkiens elfische Sprache oder das Klingonische. Eine phantastische Sprache kann aber ihren phantastischen Charakter auch durch einzelne phantastische Sprachelemente erlangen, etwa durch phantastische Benennungen. Oftmals ist es so, dass eine phantastische Sprache in vorgeblicher Übersetzung wiedergegeben wird, denn die eigentliche phantastische Sprache wäre für den Leser unverständlich. So werden Wörter aus dem Wortschatz der phantastischen Sprache, für die es keine Übersetzung im mimetischen Wortschatz gibt, als neue Fremdwörter der Sprache des Autors hinzugefügt. Auch in *Stern der Ungeborenen* gibt es die *Monolingua*, die Sprache der *astromentalen* Menschen.⁶⁵ Der Erzähler selbst erwähnt mehrmals fiktive Schwierigkeiten bei der fiktiven Übertragung. Aus dem Gebrauch und dem Kontext ist oft erkennbar, dass solche phantastische Wörter im Sprachgebrauch der phantastischen Sprache gebräuchlich sein müssten. Man kann sich deshalb einen phantastischen Wortschatz vorstellen, dem jene mehr oder weniger begrenzte Anzahl von phantastischen Wörtern, die uns als Leser zugetraut wird, entnommen wurde (Tabelle 3.1). Diese Vorstellung ist wesentlich für die Unterscheidung von Neologismen und Phantalogismen.

Reale Welt	Phantastische Welt
Realer Wortschatz	Phantastischer Wortschatz

Tabelle 3.1.: Wortschatz in der Wirklichkeit und in der Phantastik

Die Zuordnung einer Neubildung zum phantastischen Wortschatz kann – zumindest bei den hier untersuchten Neubildungen in *Stern der Ungeborenen* – in den allermeisten Fällen eindeutig erfolgen. Ein Beispiel: Das Gerät, das die *Astromentalen* zum Reisen verwenden, wird vom Erzähler oft als *Reisegeduldspiel* bezeichnet. Diese Wortneubildung gebraucht aber nur der Erzähler. Der Ausdruck dafür in der *Monolingua* lautet *Mentelobol*. *Reisegeduldspiel* ist deshalb als okkasionelle Neubildung zu verstehen, *Mentelobol* hingegen ist ein Wort aus dem phantastischen Wortschatz der *Monolingua*.

Allgemein über poetische Benennungen und ihren Gebrauch stellt Mukařovský folgendes fest:

Die poetische Benennung wird also nicht in erster Linie durch das Verhältnis zur angenommenen Wirklichkeit bestimmt, sondern durch die Art ihrer Einordnung in den Text.⁶⁶

⁶⁴Vgl. Kapitel 1

⁶⁵Siehe Kapitel 4

⁶⁶Jan MUKAŘOVSKÝ: *Die poetische Benennung und die ästhetische Funktion der Sprache*, in: *Kapitel aus der Poetik*, Frankfurt am Main 1967, S. 44–55, hier S. 45–46

Kontext und Gebrauch erschließen poetische Benennungen. Phantalogismen werden als Sonderform poetischer Benennung betrachtet, da sie Lexeme einer fiktiven Sprache sind. Für sie gilt, dass „das Verhältnis zur angenommenen Wirklichkeit“ wesentlich ist. Denn den Unterschied zwischen Phantalogismen und anderen poetischen Benennungen macht gerade aus, dass jene einem angenommenen Wortschatz einer angenommenen fiktiven Sprache entstammen. Um dies zu erkennen, ist aber in Übereinstimmung mit Mukařovský, ihre „Einordnung im Text“ zu analysieren.⁶⁷

Es ist eine immer wieder diskutierte Frage, ob man die Sprache eines Sprachkunstwerks – die dichterische, poetische Sprache – als Sonderform einer Sprache ansieht oder ob man die poetische Sprache als die alles umfassende Sprache ansieht und etwa den allgemeinen Sprachgebrauch als eine Teilmenge davon. Da die Vielfalt der Literatur Beispiele bietet von der strengsten Regelkonformität bis zu größten Regelverstößen, und da die Dichtung potentiell jegliche Sprechart und Sprechhandlung inkorporieren kann, halte ich den zweiten Ansatz für tragfähiger. Unter den Linguisten ist wohl Coseriu einer der bedeutendsten Vertreter dieser Ansicht. In seiner Einführung in die Textlinguistik schreibt er:

Wir haben also die dichterische Sprache als Sprache in ihrer vollen Funktionalität anzusehen. Die Dichtung – und unter Dichtung verstehe ich nicht nur die Poesie im engeren Sinne, sondern die Literatur als Kunst – ist der Ort der Entfaltung der funktionellen Vollkommenheit der Sprache. Der dichterische Sprachgebrauch ist nicht etwa eine Abweichung vom „normalen“ Sprachgebrauch, genau das Umgekehrte ist der Fall: Alle anderen Modalitäten der Sprache wie z. B. die Alltagssprache oder die Wissenschaftssprache [...] stellen Abweichungen gegenüber der totalen Sprache dar, gegenüber der Sprache schlechthin. Wenn man von Reduktion sprechen darf, so im Fall der verschiedenen Arten des nicht-dichterischen Sprachgebrauchs, denn dort werden viele Sprachfunktionen aufgehoben, „entaktualisiert“, die beim dichterischen Sprechen vollständig präsent sind.⁶⁸

Coseriu bezieht sich dabei auch auf die Schule der Prager Strukturalisten, die zwischen automatisierter und entautomatisierter Sprache unterscheiden. Im Vergleich wird die Standardsprache als automatisiert beschrieben, wohingegen die poetische Sprache als ent- oder deautomatisiert gilt. Entautomatisierung ist bemerkbar etwa durch veränderte Syntax oder „seltene Neologismen“⁶⁹. Mukařovský beschreibt diese Unterscheidung in einem Artikel über Standardsprache und poetische Sprache so:

The function of poetic language consists in the maximum of foregrounding of the utterance. Foregrounding is the opposite of automatization, that is, the deauto-

⁶⁷ebd., S. 45-46

⁶⁸Eugenio COSERIU: *Textlinguistik. Eine Einführung*, hrsg. v. Jörn ALBRECHT, Tübingen 1981, S. 110-111

⁶⁹Vgl. Robert-Alain de BEAUGRANDE/Wolfgang Ulrich DRESSLER: *Einführung in die Textlinguistik*, Tübingen 1981, S. 223

matization of an act [...]. The standard language in its purest form, as the language of science with formation as its objective, avoids foregrounding [aktualisace; Anm.: Einfügung im Original]: thus, a new expression, foregrounded because of its newness, is immediately automatized in a scientific treatise by an exact definition of its meaning. Foregrounding is, of course, common in the standard language, for instance, in journalistic style, even more in essays. But here it is always subordinate to communication [...]. In poetic language foregrounding achieves maximum intensity to the extent of pushing communication into the background as the objective of expression and of being used for its own sake [...].⁷⁰

Das tschechische Wort „aktualisace“, das der Übersetzer der englischen Übertragung „foregrounding“ beistellt, scheint hierbei die beiden deutschen Bedeutungen Aktualisierung und Wirkstimmachung zu vereinen; einerseits bedeutet es die Hervorhebung eines Sprachaspekts, andererseits auch die Aktualisierung im Sinne einer Neuverwendung. Entautomatisierung ist, wie auch dem Zitat von Mukařovský zu entnehmen ist, kein Alleinstellungsmerkmal für die poetische Sprache; Wortneubildungen finden sich auch in der Alltagssprache, Sprache der Werbung usw., aber für die poetische Sprache ist die Entautomatisierung ein Grundmerkmal.

Poetische Sprache hebt sich vom allgemeinen Sprachgebrauch zu einem guten Teil durch sprachliche Ungewohnheit ab, und zwar in allen Bereichen der Sprache: Syntax, Grammatik, Einsatz rhetorischer Mittel usw. Auch und besonders eine ungewohnte Wortwahl macht poetische Sprache aus. Neben der Verwendung von wenig gebrauchten Wörtern schafft vor allem Wortneubildung einen ungewohnten Effekt in literarischen Texten. Ungewohnheit allein macht ein Wort freilich noch nicht zu einem poetischen, eindrucksvollen Wort. Dazu ist es auch notwendig, dass sich eine lexikalische Innovation in einen Kontext fügt und eine Vorstellung evoziert, die sich in jenem Wort oder Wortgefüge konzentriert.

Dass der ‚Wortlaut‘ in literarischen Texten essentiell zu deren Gestalt und Sinn beiträgt, hebt Roman Ingarden in *Das literarische Kunstwerk* hervor. Darin hält er fest, dass „die wortliche Schicht die äußere unentbehrliche Hülle der Schicht der Bedeutungseinheiten und damit auch des ganzen Werkes“ bilde und deswegen „bei der Erfassung des letzteren durch ein physisches Subjekt eine wesentliche Rolle“ spiele, wobei die wesentliche Leistung der Wortlaute darin liege, „daß sie die zugehörigen Bedeutungen ‚bestimmen‘, sobald die Zuordnung der Wortlaute und der Bedeutung einmal festgelegt ist“. Neben dieser „primären und eigentlichen Funktion des ‚Bestimmens‘ der entsprechenden Bedeutung üben die Wortlaute – oder vorsichtiger gesagt – mindestens manche von ihnen noch andere Funktionen bei der Enthüllung des literarischen Werkes aus“. Nimmt man die grammatischen „Wortlaute“ aus und bezieht sich nur auf die benennenden, darf deren Wirkung nicht auf die benennende Funktion beschränkt

⁷⁰Jan MUKAŘOVSKÝ: *Standard Language and Poetic Language*, in: Paul L. GARVIN (Hrsg.): *A Prague School Reader on Aesthetics, Literary Structure and Style*, Washington 1964, S. 17–30, hier S. 19

werden. In Ingardens Sprachduktus bewirken „lebendige, kraftvolle Worte“, dass „zugehörige ‚Ansichten‘ voll anschaulich ‚vorgestellt‘“ werden.⁷¹

Mit den Wörtern verbunden sind – moderner ausgedrückt – kognitive Schemata, die bei der Wahrnehmung der Wörter aufgerufen werden. Zu diesen Schemata gehören nicht nur semantische Assoziationen, sondern auch phonemische: auch Wörter, die ähnlich klingen oder ähnliche Buchstabenkombinationen enthalten, werden assoziiert.

Neben der Funktion des Bezeichnens – der Hauptfunktion in Fragen der Benennung – weisen Wörter noch andere sprachliche und außersprachliche Funktionen auf. Bühler nennt drei „Grundfunktionen von Sprachzeichen“: die darstellende, die expressive und die appellative Funktion. Mukařovsý fügt diesen „praktischen Funktionen“ noch die ästhetische Funktion hinzu. Dabei beschränkt Mukařovsý die ästhetische Komponente nicht allein auf poetische Texte, sondern inkludiert auch die „alltägliche Rede“. Sie sei allgegenwärtig, weshalb ihr nicht einmal die Linguistik ihren Platz unter den Grundfunktionen der Sprache verwehren könne. Er zählt die ästhetische Funktion zu den sprachlichen Funktionen, „weil sie zu diesen in Relation steht“. Das Besondere, das die poetische Sprache von der nicht-poetischen Sprache unterscheide, sei aber, dass sich in der Dichtersprache die Aufmerksamkeit auf das Zeichen selbst konzentriere.⁷² Damit rückt auch die ästhetische Funktion in den Vordergrund:

[W]enn in der Dichtung die Beziehung der Benennung zur Realität zugunsten der Beziehung zum umgebenden Kontext in den Hintergrund tritt, so geschieht diese Verschiebung gerade unter dem Einfluß der ästhetischen Zielrichtung, die das Zeichen selbst zum Mittelpunkt des Interesses macht.⁷³

Mukařovsý analysiert dies anhand allgemeiner poetischer Benennungen. Zweifellos muss auch bei phantastischen Benennungen ein solcher „Einfluß der ästhetischen Zielrichtung“ berücksichtigt werden. Wenn etwa Werfel in seinem Manuskript zu *Stern der Ungeborenen* die *Harmonisierer* in *Zusammenstimmer* korrigiert, so fällt es schwer, einen anderen als irgendeinen ästhetischen Grund zu finden.

Zusammenfassend wird davon ausgegangen, dass poetische Neubenennungen sich nicht über die Wortbildungsregularien der Sprache hinwegsetzen, jedoch die Möglichkeiten, die die Sprache zur Wortbildung bietet, in vollem Umfang ausschöpfen. Auch hierzu gibt es experimentelle Ausnahmen. Das hindert aber nicht daran, diese breite Tendenz festzuhalten. Poetische Neubenennungen sind zu unterscheiden von Neologismen, denn Neologismen sind zwar neu, aber bereits Teil des Sprachgebrauchs. Unter den poetischen Neubenennungen muss zwischen okkasionellen Neubenennungen und phantastischen Benennungen unterschieden werden.

⁷¹Roman INGARDEN: *Das literarische Kunstwerk*, 2., verbesserte und erweiterte Auflage, Tübingen 1960, S. 58-59

⁷²MUKAŘOVŠÝ: *Die poetische Benennung und die ästhetische Funktion der Sprache*, S. 49

⁷³ebd., S. 48

3.2. Innovative Benennung

Als innovative Benennungen fasse ich folgende Phänomene zur Benennung zusammen: Wortneubildung, Wortneuschöpfung, Wortneubedeutung und neu benennende Phrasembildung. Diese Termini werden in Kapitel 3.2.2 näher erläutert. Phraseme werden eigens in Kapitel 7.2 behandelt; im Folgenden ist also meist die Rede von Wörtern.

Was als neu oder innovativ gilt, mag in vielen Fällen offensichtlich sein, nämlich etwas zuvor nicht Existierendes, aber auf der linguistischen Ebene ist die Entscheidung, ob etwas eine Innovation ist oder nicht, in manchen Fällen nicht eindeutig. Innovation kann ausgeschlossen werden, wenn ein Ausdruck in der verwendeten Bedeutung in einem Wörterbuch oder Lexikon enthalten ist. Findet sich ein Wort nicht in einem allgemeinen Nachschlagewerk, kann es sich auch um ein Fachwort handeln. Besonders in der Science-Fiction werden oft Fachwörter gebraucht, die vielen Lesern nicht geläufig sind, jedoch in einem fachspezifischen Wortschatz enthalten sind. Solche Fachwörter können aber auch umgedeutet verwendet werden, wie etwa auch in *Stern der Ungeborenen*. Als der *Animator* den Erzähler durch den *Wintergarten* führt und ihm den dort stattfindenden Vorgang der *Retrogenese* erklärt, wendet sich jener mit folgenden Worten an diesen:

„Ich habe feststellen lassen“, lächelte er mich feierlich an, „daß die Begriffe Ektoderm, Mesoderm und Endoderm so alt sind wie Sie selbst, Seigneur. Wir verstehen unter dieser primitiven Dreiteilung die äußere, die zwischenliegende, die innere Entwicklungs- und daher Rückentwicklungsschicht, die dem System unserer Treibhäuser zu Grunde liegt. [...]“⁷⁴

Hier werden Fachwörter aus dem Bereich der Embryogenese in neuer Bedeutung verwendet. Während die Wörter Ektoderm, Mesoderm und Endoderm im Fachbereich eigentlich das innere, mittlere bzw. äußere Keimblatt des Embryoblasten bezeichnen, verweisen sie in der fiktiven Welt des Romans auf räumliche „Bezirke“ im System der Treibhäuser, in denen verschiedene Stufen der Rückentwicklung stattfinden.

Ein Wort kann auch „in räumlich und zeitlich unabhängigen Situationen mehrmals neu gebildet“⁷⁵ werden. Siebold führt dazu das Beispiel *Haushaltsroboter* an, das sowohl bei Erik Simon 1977 als auch bei Stanislaw Lem 1973 aufscheint. Siebold hält es aber – nachvollziehbar – für wahrscheinlich, dass Simon das Wort unabhängig von Lem bildete.

Die innovativen Benennungen in *Stern der Ungeborenen*, die hier untersucht werden, wurden sowohl auf innovative Form (Neubildung bzw. Neuschöpfung) als auch auf innovative Bedeutung (Neubedeutung) hin überprüft. In den meisten Fällen ist die Bestimmung der Neuheit von Benennungen in *Stern der Ungeborenen* eindeutig. Bei manchen Wörtern, bei denen eventuell Zweifel über die Neuheit bestehen, ist insbesondere die neue Bedeutung ausschlaggebend. So taucht etwa *Heterochronie* in verschiedenen Fachbereichen als Fachbegriff auf, aber nie in der

⁷⁴SdU 604

⁷⁵Oliver SIEBOLD: *Wort - Genre - Text. Wortneubildungen in der Science Fiction*, Tübingen 2000, S. 23

gleichen Bedeutung wie im Roman. Ähnlich wie *Haushaltsroboter* ist *Heterochronie* aber eine relativ naheliegende Wortbildung – zumal Werfel häufig griechische Wortbildungselemente verwendet –, sodass nicht mit Bestimmtheit gesagt werden kann, ob Werfel diese Bildung nicht auch ohne Kenntnis von *Heterochronie* als Fachbegriff kreiert haben könnte.

Ob ein Wort als neu empfunden wird, ist letztendlich oft ein subjektives Empfinden, weil es abhängig ist vom individuellen Welt- und Sprachwissen. Allgemeine Aussagen über „Vertrautheitsurteile“⁷⁶ können nur auf empirischer Basis erfolgen. Barz hat eine solche Untersuchung für substantivische Komposita durchgeführt und kommt zu einer Kategorisierung nach einem Auffälligkeitsgrad. Je nachdem, ob von den Probanden Wortneubildungen als einheitlich nicht neu, als einheitlich neu empfunden werden oder ob die Beurteilung uneinheitlich ausfällt, werden die Wörter den Gruppen „unauffällige Komposita“, „auffällige Komposita“ oder „indifferente Komposita“ zugeordnet.⁷⁷ Der Neuheitseffekt ist nach Barz dann am geringsten, wenn die Wortbildungselemente „hochgradig kompositionsaktiv“ sind. Am stärksten ist er bei „singulären, nicht selbstdeutigen Wortneubildungen“.⁷⁸ Die Untersuchung von Barz zeigt auch, dass selbst Neubildungen, die regelmäßig gebildet werden und verständlich (selbstdeutig) sind, nicht von allen als neu empfunden werden.

Die wissenschaftliche Forschung zu Wortneubildungen in literarischen Texten ist uneinheitlich. Es haben sich hierzu noch keine weithin anerkannten Analysemethoden herausgebildet. Trotz mehrerer Ansätze, die immer wieder belegen, dass dieses Gebiet von hohem Interesse und zugleich ungemein komplex ist, bleibt bislang selbst die Definition notwendiger Termini inhomogen. Bevor hier ein neuer Versuch unternommen wird, eine terminologische Basis zu legen, soll ein historischer Überblick zeigen, dass man sich der Besonderheit von Wortneubildungen schon lange bewusst ist; allein diese terminologisch zu fassen, gelingt immer nur in Teilaspekten.

3.2.1. Rhetorik und Poetik zu innovativen Benennungen

Bereits in der antiken Rhetorik war man sich der Wichtigkeit der zu verwendenden Einzelwörter in der Rede bewusst und registrierte auch verschiedene Arten der innovativen Benennung. Die Behandlung dieser Erscheinung fiel zwar stets kurz und bündig aus, war jedoch bemerkenswert differenziert. Im deutschsprachigen Raum werden die Möglichkeiten der Wortbildung auffällig lange sehr wenig berücksichtigt. Im siebzehnten Jahrhundert, als die ersten umfänglichen Grammatiken und Poetiken zur deutschen Sprache publiziert werden, ist eine Phase, in der man sich erstmals mit den Wortbildungsmöglichkeiten des Deutschen auch theoretisch befasst. Mit seinem ‚Denckring‘ ragt hier Harsdörffer unter den Poeten heraus. Später finden sich vereinzelt Betrachtungen zum poetischen Gebrauch von neuen Wörtern –

⁷⁶Irmhild BARZ: *Neologie und Wortbildung*, in: Wolfgang TEUBERT (Hrsg.): *Neologie und Korpus*, Tübingen 1998, S. 11–30, hier S. 11

⁷⁷ebd., S. 20–26

⁷⁸ebd., S. 27

etwa bei Gottsched und Jean Paul. Diese behandeln grammatische Eigenheiten der Wortbildung im Deutschen und Entlehnungen aus Fremdsprachen bzw. deren Verdeutschung. Eine intensivere Befassung mit innovativen Benennungen, die über die antiken Kategorisierungen hinausreicht, beginnt Ende des neunzehnten Jahrhunderts und ist erst in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts erfolgreich.

In den grundlegenden Werken zur Rhetorik von Cicero und Quintilian wird das Verhältnis zwischen gewöhnlichem Sprachgebrauch und der Erhabenheit einer gelungenen Rede diskutiert, wobei den Einzelwörtern eigene Abschnitte gewidmet sind. Aber auch Aristoteles unterschied schon in seiner Poetik bei den Hauptwörtern: die allgemein gebräuchlichen, die fremdsprachlichen, die metaphorisch gebrauchten, die schmückenden, die erweiterten, die verkürzten, die abgewandelten und die neugebildeten (πεποιημένον) Wörter.⁷⁹ Die allgemein gebräuchlichen Wörter tragen zur Deutlichkeit bei. Aristoteles warnt vor der Verwendung zu vieler Fremdwörter, schätzt aber Dehnungen, Verkürzungen und Veränderungen der Wörter, um eine Rede über die gemeine zu erheben.⁸⁰

In Ciceros *De Oratore* erzählt Crassus, dass er bemerkte, dass er nach dem Studium lateinischer Reden die dort gebrauchten Worte einlernte, diese aber in seinen eigenen Reden nicht notwendigerweise die passenden waren. Daraufhin übte er freie Übersetzungen griechischer Reden und bemerkte, dass er dabei Neubildungen schuf, die ihm passender erschienen als gebräuchliche Wörter. Somit plädiert er dafür, in Reden nicht nur gebräuchliche Ausdrücke zu verwenden, sondern auch Neubildungen, wenn sie passender sind.⁸¹ Cicero unterscheidet bei den Neubildungen („verba novata“) die Onomatopöie, lautmalerische Bildungen, und Ableitungen. Zu den Ableitungen nennt er die Zusammensetzung von Wörtern und die Ableitung aus einer anderen Wortart.⁸²

Quintilian unterscheidet zwischen Wörtern, die der allgemeinen Sprachnorm („auctoritas“) angehören, den gebräuchlichen Wörtern („verba propria“), von jenen, die nicht der Sprachnorm angehören. Zu diesen zählt er auch die veralteten Wörter („verba vetera“), die einer alten Sprachnorm („vetustas“) angehören.⁸³ Für etwas Neues, für das kein entsprechendes Wort im gegenwärtigen Sprachgebrauch („consuetudo“) vorhanden ist, kann ein Fremdwort oder ein Tropus, in dem die Wortbedeutung eines vorhandenen Wortes gewandelt wird, verwendet werden.⁸⁴ Die neugebildeten Wörter („verba ficta“) sind in keiner Sprachnorm enthalten. Eine Lizenz zur Verwendung neugebildeter Wörter besteht, „wenn sie zur Bezeichnung neuer Sachen ‚notwendig‘ sind“⁸⁵. Ein Tropus, der explizit zur Neubenennung dient, ist die Katachrese. Sie ist eine Benennung für „eine noch namenlose Sache“⁸⁶, sodass sie dem Gemeinten

⁷⁹ Aristoteles: Poetik 21, 4

⁸⁰ Aristoteles: Poetik 22, 6-8

⁸¹ De Oratore 3, 155

⁸² Cicero: De Oratore 3, 154

⁸³ Quintilian 7, 3, 24

⁸⁴ Vgl. Heinrich LAUSBERG: *Elemente der literarischen Rhetorik*, 10. Auflage 1990, Ismaning 1963, S. 65

⁸⁵ ebd., S. 47

⁸⁶ Gert UEDING/Bernd STEINBRINK: *Grundriß der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode*. Stuttgart 2005, S. 292

möglichst nahe kommt (z. B. Musils *Möglichkeitssinn*). Quintilian unterscheidet die Katachrese von der Metapher darin, dass die Katachrese eine Neubenennung ist („wo eine Benennung fehlte“), die Metapher jedoch eine Umbenennung („wo sie eine andere war“⁸⁷). – Andere Bedeutungen von Katachrese können wir hier außer Acht lassen. – Nicht nur Neubenennungen, die mit der Absicht eines usuellen Gebrauchs gebildet werden, können eine Katachrese sein, sondern speziell auch Ad-Hoc-Bildungen, die ohne Erklärung aus dem Kontext verständlich sein sollten.

Alle großen Rhetoriker der Antike erwähnen also die Möglichkeit der Verwendung neuer Wörter in der Rede. Neben der Entlehnung von Wörtern aus Fremdsprachen und der Wiederentdeckung alter Wörter, beschrieben sie auch die Neuwortbildung. Während Ciceros Bezeichnung „*verba novata*“ die Neuigkeit hervorhebt, betont Quintilians „*verba ficta*“ den schöpferischen Akt, eine Vorstellung zu benennen. Gemeinsam ist den antiken Rhetorikern trotzdem, dass sie ihr Hauptaugenmerk auf die schmückende Funktion von Neubildungen legen. Demnach dienen Neubildungen dazu, einer Rede einen ungewöhnlichen Charakter zu verleihen, der sie vom allgemeinen Sprachgebrauch abhebt.

Erst in der Barockzeit beginnt die Beschäftigung mit Wortneubildungen in der deutschen Dichtkunst. Im Anschluss an Poetiken wie jene von Martin Opitz⁸⁸, mit denen die Basis für eine Poetik des Deutschen gelegt wurde, fällt vor allem Georg Philipp Harsdörffer mit Überlegungen zur deutschen Wortneubildung auf.⁸⁹ „Zu seltenen Gedanken dienen seltene Wort / welche mehrmals erdacht / und von dero Verfasser nach der Sprache Aenlichkeit oder Ebenmaß (secundum Linguae Analogiam) erfunden werden müssen,“⁹⁰ schreibt Harsdörffer im *Poetischen Trichter* (1647). Er verweist darauf, dass seit alters her die Dichter (und nicht nur diese – er verweist auch auf die Bibel und auf Augustinus) neue Wörter gebildet haben und dass die Möglichkeiten zur Wortneubildung im Deutschen jenen im Griechischen und Latein in nichts nachstehen.

Gibt es für etwas noch kein Wort, so nennt Harsdörffer drei Möglichkeiten. Entweder man erklärt und umschreibt, was man meint, oder man deutet ein bestehendes Wort in neuer Weise um und fügt diesem eine neue Bedeutung hinzu. Oder drittens:

Wann dieses beedes nicht anständig ist / muß man neue und der Spracheigen-
schafft gemässe Wörter erdichten / welche nachgehends durch die Gewonheit be-
liebet werden / und in gemeinen Gebrauch gelangen. Die Kunst muß das gleich-
ständige unterscheiden / weil auch unter den Sachen ein Unterscheid zu finden /
und müssen solche Wörter deutlich / kurz und verständig sein / welches / wann

⁸⁷Quintilian VIII, 6, 35

⁸⁸Martin Opitz: *Buch von der Deutschen Poeterey* (1624)

⁸⁹Vgl. auch SIEBOLD: *Wort - Genre - Text. Wortneubildungen in der Science Fiction*, S. 9-10

⁹⁰Georg Philipp HARSDÖRFFER: *Poetischer Trichter*, Nachdruck der Ausgabe von 1648–1653, Darmstadt 1969, S. 18



Abbildung 3.1.: Harsdörffers ‚Fünffacher Denckring der Teutschen Sprache‘ (1636)

die Sache schwer ist / so genau nicht geschehen mag / und kommen solche den Unberichteten zuweilen seltsam vor.⁹¹

Mit dem ‚Fünffachen Denckring der Teutschen Sprache‘ versuchte Harsdörffer „die ganze Teutsche Sprache auf einem Blättlein“ darzustellen. Auf fünf Scheiben sammelte er „48 Vorsylben“, „60 Anfangsbuchstaben und Reimbuchstaben“, „12 Mittelbuchstaben“, „120 Endbuchstaben“ und „24 Nachsyblen“. Damit, proklamierte er, habe er „ein vollständiges Teutsches Wortbuch“ verfasst, und zudem beharrt er auf der Meinung,

„daß alle solche zusammen gesetzte Wörter / welche ihre Deutung würken für gut Teutsch zulässig / sonderlich in den Gedichten / ob sie gleich sonst nicht gebräuchlich“ (II, 518).

⁹¹Georg Philipp HARSDÖRFFER: *Deliciae physico-mathematicae oder Mathematische und philosophische Erquickstunden*, hrsg. v. Jörg Jochen BERNs, Neudr. d. Ausg. Nürnberg 1653, Bd. 3, Frankfurt am Main 1990, S. 63

Am Beispiel von *Abbt* findet Harsdörffer mit seinem Gerät Kombinationen wie *Abbtbar*, *Abbt-hafft*, *Abbtey*, *Abbtling*, *Abbtlein*, *Abbtin* oder *Abbtessin* und *Abbthum*. Dazu stellt er fest:

Dann obwol dieses Wort der Ankunfft nach ein frembdes Wort / so ist es doch dem Gebrauch nach Teutsch / daß es 1. jederman verstehet / 2. nicht wol deutlicher anderst kan gegeben werden. 3. mit teutschen Buchstaben geschrieben / und also den Teutschen Endungen zugethan wird / wie viel andere / so besagte Eigenschafften haben.⁹²

Die von Harsdörffer genannten drei Eigenschaften sind ganz und gar nicht unwesentlich für eine Wortneubildung: sie soll verständlich sein; sie soll etwas benennen, für das es keinen deutlicheren Begriff gibt; und sie soll den Regeln der jeweiligen Sprache gemäß konstruiert sein. Harsdörffers interessante Absicht war es, die Kombinationsmöglichkeiten von Buchstaben in der deutschen Sprache umfassend darzustellen. Das ist ihm zu einem beachtlichen Ausmaß gelungen, obgleich freilich bei weitem nicht alle Möglichkeiten mit dem „Fünffachen Denckring der Teutschen Sprache“ abgedeckt sind. Zum Teil gut darstellbar sind damit Derivationen; der aber noch produktivere Bereich der Kompositionsbildung ist dagegen ausgespart. Interessant ist Harsdörffers Beobachtung, dass sich mit dem Denckring neue Wörter bilden lassen, deren Bedeutung sich unmittelbar erschließen lässt. Übertrieben ist jedoch die Annahme, dass dies für alle mit dem Denckring gebildeten Wörter gelte; die Kombinationsmöglichkeiten, die keine Deutung zulassen, sind zahlreich. Der ‚Denckring‘ dient nach Harsdörffer auch zur „Erfindung der Reimwörter“.⁹³

Johann Christoph Gottsched widmet den neuen Wörtern in seinem *Versuch einer critischen Dichtkunst* (1730) einen längeren Abschnitt. Cicero und Quintilian folgend bezeichnet er die Wörter „als veraltete, oder als übliche, oder als neugemachte Wörter“ und fügt dieser Dreiteilung noch andere Unterteilungen hinzu wie „einheimische und ausländische, niedrige und hohe, ehrbare und schändliche, matte und nachdrückliche“.⁹⁴ Die von Gottsched geforderte „edle Art des Ausdrucks“, erreicht der Dichter, wenn er „nicht die allergeeinsten; sondern die ungeraeinsten Wörter“ gebraucht.⁹⁵ Allerdings kritisiert er den allzu häufigen Gebrauch von Fremdwörtern, den er für ein Übel hält:

Ein deutscher Poet bleibt also bey seiner reinen Muttersprache, und behänget seine Gedichte mit keinen gestohlnen Lumpen der Ausländer.⁹⁶

⁹²DERS.: *Deliciae physico-mathematicae oder Mathematische und philosophische Erquickstunden*, hrsg. v. Jörg Jochen BERNs, Neudr. d. Ausg. Nürnberg 1653, Bd. 2, Frankfurt am Main 1990, S. 518

⁹³ebd., S. 518

⁹⁴Johann Christoph GOTTSCHED: *Versuch einer critischen Dichtkunst*, in: *Ausgewählte Werke*, Bd. 6/1, Berlin/New York 1973, S. 282–317, hier S. 284

⁹⁵ebd., S. 287

⁹⁶ebd., S. 292

Gegenüber Verdeutschungen von gebräuchlichen lateinischen oder griechischen Lehnwörtern ist Gottsched jedoch skeptisch. Einerseits hält er es für löblich, „was sich deutsch geben läßt, deutsch auszudrücken“⁹⁷, findet andererseits aber manche Verdeutschungen lächerlich.

Neue Wörter sind nach Gottsched „entweder ganz neue Sylben und Töne, die man sonst in unserer Sprache nicht gehöret hat, oder nur eine neue Zusammensetzung alter Sylben und Wörter, die nur auf diese neue Art noch nicht verbunden worden“⁹⁸. Maßvoll eingesetzt schreibt er neuen Wörtern hohes poetisches Potential zu. Aber er kritisiert den übermäßigen Gebrauch neuer Wortschöpfungen wie ihn die Dichter des Pegnesischen Blumenordens (u. a. Harsdörffer) oder Philipp von Zesen betrieben. Anerkennend wertet er jedoch, dass sie das Potential für neue Wörter in der deutschen Sprache aufzeigen. Die Zwiespältigkeit gegenüber neuen Wörtern kommt bei Gottsched besonders zum Ausdruck. Er weist darauf hin, sich vor „Mißgeburten“ zu hüten; will die Innovationsfreude von Dichtern aber nicht beschränken:

Eine edle Kühnheit steht uns zuweilen sehr wohl an, und gewisse Verwegenheiten gerathen manchem so wohl, daß man eine besondere Schönheit darinnen findet.⁹⁹

So sieht Gottsched in der Bildung neuer Wörter ein Wagnis, das einzugehen sich aber bezahlt machen kann. Die große Gefahr des Scheiterns besteht darin, lächerlich zu wirken.

Auch Jean Paul, der zuallererst den Reichtum des Wortschatzes hervorhebt und anregt „veralte Wörter zu verjüngen“¹⁰⁰, misst neuen Wörtern einen hohen Wert bei. In der *Vorschule der Ästhetik* (1804) meint er:

So reich springen aus dem Boden unserer Sprache überall neue Quellstrahlen auf, wohin der Schriftsteller nur tritt, daß er fast mehr zu meiden als zu suchen hat, und daß er oft im feurigen Gange der Arbeit kaum weiß, daß er ein neues Wort geschaffen.¹⁰¹

Dichter würden neue Wörter am leichtesten einführen, weil sie in der Dichtkunst herausgehoben der Anschauung dargeboten sind. Eines der besten Mittel, ein neues Wort einzuführen, sei, es auf ein Titelblatt zu stellen. Noch weitere Verbreitung fänden Neubildungen aber durch die Zeitungen. Jean Paul bemerkt auch: „[S]ogar Kindern entfliegen unbewusst neue sprachrechte Wörter.“ Er gibt dazu das Beispiel, dass ein kleines Mädchen eine Fledermaus „Luftmaus“ nannte.¹⁰² Obgleich Jean Paul das „ungesucht Entgegenschlüpfen“ von neuen Wörtern hochschätzt, ist er kritisch gegenüber absichtlichen Neubildungen. Anhand von Verdeutschungen für fremdsprachliche Entlehnungen, wie zu jener Zeit von Joachim Heinrich Campe einige geschaffen wurden, weist er daraufhin, dass diese gelungen sind, wenn „man sie ohne Beisatz

⁹⁷GOTTSCHED: *Versuch einer critischen Dichtkunst*, S. 298

⁹⁸ebd., S. 294

⁹⁹ebd., S. 301

¹⁰⁰JEAN PAUL: *Vorschule der Ästhetik*, Hamburg 1990, S. 303

¹⁰¹ebd., S. 303

¹⁰²ebd., S. 303-305

versteh“; er verwehrt sich jedoch dagegen Lehnwörter, die im Allgemeinen verstanden werden, durch unverständliche neudeutsche Wörter zu ersetzen.¹⁰³ Deutlich geißelt Jean Paul die Gewohnheit, dass besonders „von den deutschen Ärzten und Philosophen“ für wissenschaftliche Begriffe neugemachte Fremdwörter aus griechischen Wurzeln eingeführt werden:

Ja für jede neue Ansicht wird nicht etwan ein neues deutsches Wort gewählt, oder ein altes griechisches, sondern eine neue griechische Zusammensetzung wird geleimt.¹⁰⁴

Er empfiehlt, „*neu-inländische*“ statt „*neu-ausländische*“ Wörter zu schaffen, weil jene verständlicher seien. Werfel erlaubt sich in *Stern der Ungeborenen* einigen Klamauk mit dieser – die Jahrhunderte überdauernden – Gepflogenheit, dass griechische Wortstämme für wissenschaftliche Neologismen herhalten müssen.

Man hat sich also auch in der älteren deutschsprachigen Rhetorik und Ästhetik mit den Einzelworten beschäftigt. Diese Beschäftigung war allerdings nie wirklich intensiv. Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts setzt eine neue Welle experimenteller Beschäftigung mit einer Poetik der Einzelwörter ein. August Stramm zum Beispiele und die Vertreter der Dada-Bewegung haben ausgiebig neue Wörter erschaffen. Da sich dieser experimentelle Zugang aber doch stark von der in hohem Maße der Regelmäßigkeit verbundenen Bildung von Phantalogismen unterscheidet, sei hier nicht näher darauf eingegangen. Für eine moderne Poetik des Einzelwortes wird das (zwar mindere, aber doch vorhandene) Interesse der Sprachwissenschaften in der Mitte und vor allem in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts wieder wesentlich für diese Untersuchung.

Thema dieser Arbeit sind Wörter und Wortgruppen, die in einem literarischen Text vorkommen, um etwas zu bezeichnen, das nur in der fiktiven Welt des Textes, aber nicht in der realen Welt existiert. Die Terminologie zu dieser Thematik ist uneinheitlich, weshalb in diesem Kapitel die Abgrenzung von Begriffen wie Neologismus, Neuwort, Neulexem, Okkasionalismus, Wortneubildung und Wortschöpfung diskutiert wird. In Folge wird mangels eines entsprechenden Terminus der Begriff ‚Phantalogismus‘ eingeführt. Alle Varianten, die der Neubenennung dienen, werden als innovative Benennungen zusammengefasst.

Die einleitende Verwendung von ‚Wörter und Wortgruppen‘ möchte bereits darauf aufmerksam machen, dass nicht nur einzelne Wörter zur Benennung dienen, sondern dass nicht zu selten eine Wortgruppe, ein Wortgefüge wie „*kosmisches Turnen*“ eine Benennungsfunktion ausübt. Die Behandlung solcher Wortgruppen mündet in den sprachwissenschaftlichen Bereich der Phraseologie. Dieser soll in diesem Kapitel ausgeklammert werden, aber Belege von fiktiv usuellen Phrasemen werden in Kapitel 7.2 erwähnt.

Die Analyse von innovativen Benennungen berührt mannigfaltige Bereiche, von denen die Nominationsforschung und die Wort(neu)bildung die wesentlichsten sind. Nach Barz hat Be-

¹⁰³ ebd., S. 307-318

¹⁰⁴ ebd., S. 316

nennung (auch: Nominationseinheit) „eine allgemeinere Bedeutung als der Terminus Lexem, er steht übergreifend sowohl für Lexeme als auch für Okkasionalismen“¹⁰⁵.

Nicht alle neuen Wörter sind Wortneubildungen im engeren Sinn, für die Mehrzahl der zu untersuchenden innovativen Benennungen gilt aber, dass es sich um Wortneubildungen handelt. Deshalb sollen in diesem Kapitel unter anderem wesentliche Aspekte aus dem Bereich Wortneubildung dargestellt werden.

Wortbildung wird in der sprachwissenschaftlichen Literatur einerseits abgegrenzt zur Flexion, andererseits zur Urschöpfung neuer Wörter. Die fachwissenschaftliche Terminologie zu letzterem ist nicht einheitlich, oft wird zur Abgrenzung von Wortbildung der Begriff ‚Wortschöpfung‘ verwendet, „wenngleich hier die Grenzen unscharf sind“¹⁰⁶. Wortbildung (und in Folge also auch Wortneubildung) definieren Fleischer und Barz als

Produktion von Wörtern (Wortstämmen) auf der Grundlage und mit Hilfe vorhandenen Sprachmaterials [...]. Bedeutungstragende „Bausteine“ werden nach bestimmten Regeln „ausgebaut“.¹⁰⁷

Davon wird unterschieden:

Wortschöpfung besteht dagegen darin, daß Wörter aus Lautkomplexen „geschaffen“ werden, die in der Sprache (noch) nicht als bedeutungstragende Elemente (Zeichen) vorhanden sind; es entstehen also neue Wortwurzeln.

Dass man in der Linguistik unter ‚Wortschöpfung‘ nur Bildungen versteht, die keine bedeutungstragenden Elemente enthalten, sondern neuartige Lautkombinationen sind, geht zurück auf Wilmanns, der zwar Bezug auf Paul¹⁰⁸ nimmt, aber nicht dessen Begriff ‚Urschöpfung‘ verwendet, sondern stattdessen eben ‚Wortschöpfung‘. Erben definiert ‚Wortschöpfung‘ als „erstmalige Zuordnung völlig neuer Lautformen zu bestimmten Inhalten“¹⁰⁹. Auch Eichinger versteht unter ‚Wortschöpfung‘ die „Schaffung neuer Simplicia aus dem Inventar phonotaktisch möglicher Kombinationen des Deutschen“¹¹⁰. Es wird – etwa auch von Fleischer – angenommen, dass „in einem Frühzustand der menschlichen Sprachen“ „ein großer Teil der Wörter auf diese Weise entstanden“ sei, „in den heutigen modernen Sprachen neuer ‚Sprachstoff‘ auf diese Weise ‚im allgemeinen‘ nicht mehr geschaffen“¹¹¹ werde, obgleich diesen die Fähigkeit dazu nicht abgesprochen wird. Meist werden als Beispiele für moderne Wortschöpfungen onomatopoetische Bildungen genannt, aber auch Kurzwörter wie *Laser*¹¹² und *Haribo* (← *Hans*

¹⁰⁵Irmhild BARZ: *Die Wortbildung als Möglichkeit der Wortschatzerweiterung*, in: David A. CRUSE (Hrsg.): *Lexikologie*, Bd. 25 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft), Berlin/New York 2002, S. 1664–1676, hier S. 1664

¹⁰⁶WERMKE (Hrsg.): *Die Grammatik*, S. 645

¹⁰⁷Wolfgang FLEISCHER/Irmhild BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, 3., unveränd. Aufl., Tübingen 2007, S. 382, hier S. 5

¹⁰⁸Hermann PAUL: *Prinzipien der Sprachgeschichte*, 10. unveränderte Auflage, Tübingen 1995, S. 182–183

¹⁰⁹JOHANNES ERBEN: *EINFÜHRUNG IN DIE DEUTSCHE WORTBILDUNGSLEHRE*, 4., AKTUALISIERTE UND ERGÄNZTE AUFLAGE, 2000, S. 18

¹¹⁰Ludwig M. EICHINGER: *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*, Tübingen 2000, S. 41

¹¹¹FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 5

¹¹²BARZ: *Die Wortbildung als Möglichkeit der Wortschatzerweiterung*, S. 1665

Riegel Bonn¹¹³) werden zu den Wortschöpfungen gezählt. Donalies nennt den Terminus Wortschöpfung „weniger deutlich“ als Urschöpfung.¹¹⁴ Als Wortschöpfung wird im allgemeinen Sprachgebrauch jedes neu kreierte Wort verstanden, nicht nur originäre Lautkombinationen oder Kunstwörter.¹¹⁵ Eine Einschränkung der Bedeutung von Wortschöpfung im sprachwissenschaftlichen Sinn für ein vermeintlich seltenes Phänomen scheint nicht sinnvoll. Dies auch deshalb, weil ein Oberbegriff für Wortneubildungen und Urschöpfungen fehlt, obgleich beiden gemein ist, dass es sich um neu geschaffene Wörter handelt. Deshalb erscheint es mir sinnvoll, den von Paul ursprünglich verwendeten Begriff Urschöpfung oder Neuschöpfung, was von Kinne als Wörter „ohne analoge Wortbildungsmuster“¹¹⁶ definiert wird, zu gebrauchen, und unter Wortschöpfungen Neuwörter zu verstehen, die durch Neuschöpfung oder Neubildung entstanden sind, aber nicht innovative Benennungen, die nur auf Bedeutungsveränderung basieren. In diesem Sinn wird Wortschöpfung in der vorliegenden Arbeit verstanden.

Einig scheint man sich zu sein, dass Urschöpfung ein Randphänomen ist, das sich nach Donalies „in der so genannten Ammensprache“, „in der Comicsprache“, „seltener in der Belletristik“ findet.¹¹⁷ Allerdings ist die Urschöpfung in der Belletristik keineswegs so selten. In der phantastischen (und auch in der experimentellen) Literatur sind Urschöpfungen sogar häufig anzutreffen. Eichinger ist zu bestätigen, wenn er meint, „vielleicht könnte man die Benennung einer zwergenähnlichen Kunstfigur als *Schlumpf* hierher rechnen“¹¹⁸. Folglich könnten diesem noch zahlreiche Beispiele hinzugefügt werden.

Sowohl in der Rhetorik als auch in der Poetik ist man sich seit langem des Phänomens der Neubenennung bewusst. Die hier zusammengefassten Positionen zeigen, dass die antiken Rhetoriker Neubenennungen für ihren schmückenden Charakter hochschätzten und dass die anfängliche Beschäftigung mit Neubenennung im Deutschen einhergeht mit der Ausprägung einer deutschen Grammatik. Auch die Linguistik, durch die die Systematisierung von Neubenennungen entscheidend intensiviert wurde, betrachtet Neubenennungen vorwiegend unter dem Aspekt der Wortbildung. Forschungen zur Wortbildung seit den 1970er-Jahren haben zu einer umfassenden Systematik auf diesem Gebiet geführt. Das Feld der Neubenennung (u. a. durch Wortbildung) bleibt allerdings nach wie vor in einer uneinheitlichen Terminologie verhaftet, insbesondere ihren Gebrauch in der poetischen Sprache betreffend. Im folgenden Kapitel sollen innovative Benennungen nach dem kreativen Verfahren und nach ihrem Gebrauch unterschieden werden.

¹¹³ WERMKE (Hrsg.): Die Grammatik, S. 750

¹¹⁴ ELKE DONALIES: *Die Wortbildung des Deutschen: Ein Überblick*, 2. überarb. Aufl., Tübingen 2005, S. 192, hier S. 17

¹¹⁵ Angaben in verschiedenen aktuellen Wörterbüchern und eine Abfrage zu „Wortschöpfung“ auf <http://wortschatz.uni-leipzig.de/> belegen dies.

¹¹⁶ MICHAEL KINNE: *Der lange Weg zum deutschen Neologismenwörterbuch*, in: Wolfgang TEUBERT (Hrsg.): *Neologie und Korpus*, Tübingen 1998, S. 63–110, hier S. 83

¹¹⁷ DONALIES: *Die Wortbildung des Deutschen: Ein Überblick*, S. 17

¹¹⁸ EICHINGER: *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*, S. 41

3.2.2. Verfahren für innovative Benennungen

Bei den Verfahren muss unterschieden werden, ob eine innovative Benennung ein Neuwort, eine Neubedeutung oder eine Neuentlehnung ist (siehe Abbildung 3.2). Bei einer Neuentlehnung handelt es sich um die Übernahme eines Lexems aus einem fremden in den indigenen Wortschatz; die Bedeutung dieser lexikalischen Entlehnung entspricht der Bedeutung im fremden Wortschatz (z. B. *Trottoir* aus dem Französischen). Bei einer Neubedeutung (Neusemem) ändert sich die Bedeutung eines existierenden Lexems; ein Beispiel dafür wäre die oben diskutierte Verminderung der Bedeutung von *Wortschöpfung* auf *Urschöpfung* bzw. *Neuschöpfung*. Fleischer/Barz bezeichnen dies als „semantisches Verfahren“¹¹⁹. Neuwörter (Wortschöpfungen im allgemeinen Sprachgebrauch) wiederum lassen sich einteilen in eben jene Urschöpfungen, die ohne Wortbildungsmuster gebildet werden, und in Wortneubildungen, die „nach indigenen oder entlehnten Wortbildungsmustern“¹²⁰ gebildet werden.

Wortneubildungen werden unterschieden in Wortbildungsstrukturen (WBK), die sich in unmittelbare Konstituenten (UK) segmentieren lassen, also in einem Schritt in zwei Konstituenten zerlegen lassen (Komposita und explizite Derivate), und in jene, die keine solche UK-Struktur aufweisen. Keine UK-Struktur haben Wörter, die durch Konversion, implizite Derivation, Kurzwortbildung, Rückbildung oder Reduplikation entstehen.¹²¹

Für die Unterscheidung von Wörtern mit UK-Struktur in Komposita und Derivate müssen die Konstituenten untersucht werden. Bei der Analyse von Wortneubildungen werden verschiedene Elemente bestimmt, deren kleinste Einheit Morpheme sind. Wortneubildungen sind demnach Morphemgefüge. Erben unterscheidet zwischen wort- bzw. basisfähigen Grundmorphemen und Formantien, die nur wortbildend verwendet werden (Affixe wie *ver-*, *-isch* oder *-ung*).¹²² Konfixe sind nach Fleischer Elemente mit „lexikalisch-begrifflicher Bedeutung“, die aber nicht wortfähig sind.¹²³ Sie treten nur in Verbindung mit anderen Elementen auf. Als Beispiele werden *fanat-*, *geo-* oder *stief-* genannt. Insbesondere fremdsprachliche Elemente sind oft Konfixe. Außerdem treten noch Fugenelemente wie *-s-* oder *-e-* auf.

Als Konversion, das „syntaktische Verfahren“, bezeichnet man Wortbildung durch Wortartwechsel (*laufen* → *Lauf*). Wie die Konversion kommt auch die implizite Derivation ohne Affixe aus. Merkmal der impliziten Derivation ist ein Stammvokalwechsel (*entziehen* → *Entzug*). Bei der Rückbildung werden Affixe gewechselt oder getilgt (*elastisch* ← *Elast* als Bezeichnung für einen elastischen Kunststoff). Bei der Kurzwortbildung „tritt weder ein Wortartwechsel noch eine semantische Modifikation ein“¹²⁴; die Kurzform wird in gleicher Bedeutung neben

¹¹⁹FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 6-7

¹²⁰KINNE: *Der lange Weg zum deutschen Neologismenwörterbuch*, S. 83

¹²¹Vgl. WERMKE (Hrsg.): *Die Grammatik*, S. 668-672, FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 42-45

¹²²ERBEN: *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*, S. 29

¹²³FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 25

¹²⁴ebd., S. 52

der Vollform verwendet (*Auto* ← *Automobil*). Bei der Reduplikation wird eine Konstituente verdoppelt (*Kompetenz-Kompetenz*).

Als Kompositum wird ein aus zwei wortfähigen Grundmorphemen zusammengesetztes Wort bezeichnet. Wird an ein wort- bzw. basisfähiges Grundmorphem ein Formans angefügt, so nennt man das ein Derivat. Zur Unterscheidung von der impliziten Derivation, bei der sich nur der Stammvokal ändert, wird diese Bildung auch explizite Derivation genannt.¹²⁵ Verbindungen mit Konfixen können als Konfixkomposita (*Geopolitik*) oder als Derivation (*Fanatismus*) auftreten.

Dies soll nur einen groben Überblick über die Verfahren für lexikalische Innovationen darstellen. Detaillierter und mit Belegen aus *Stern der Ungeborenen*, die zahlreiche verschiedene und komplexe Verfahren aufweisen, erfolgt die Darstellung in Kapitel 7. Vorerst vorrangig ist die Betrachtung der Verwendung von lexikalischen Innovationen in der Literatur.

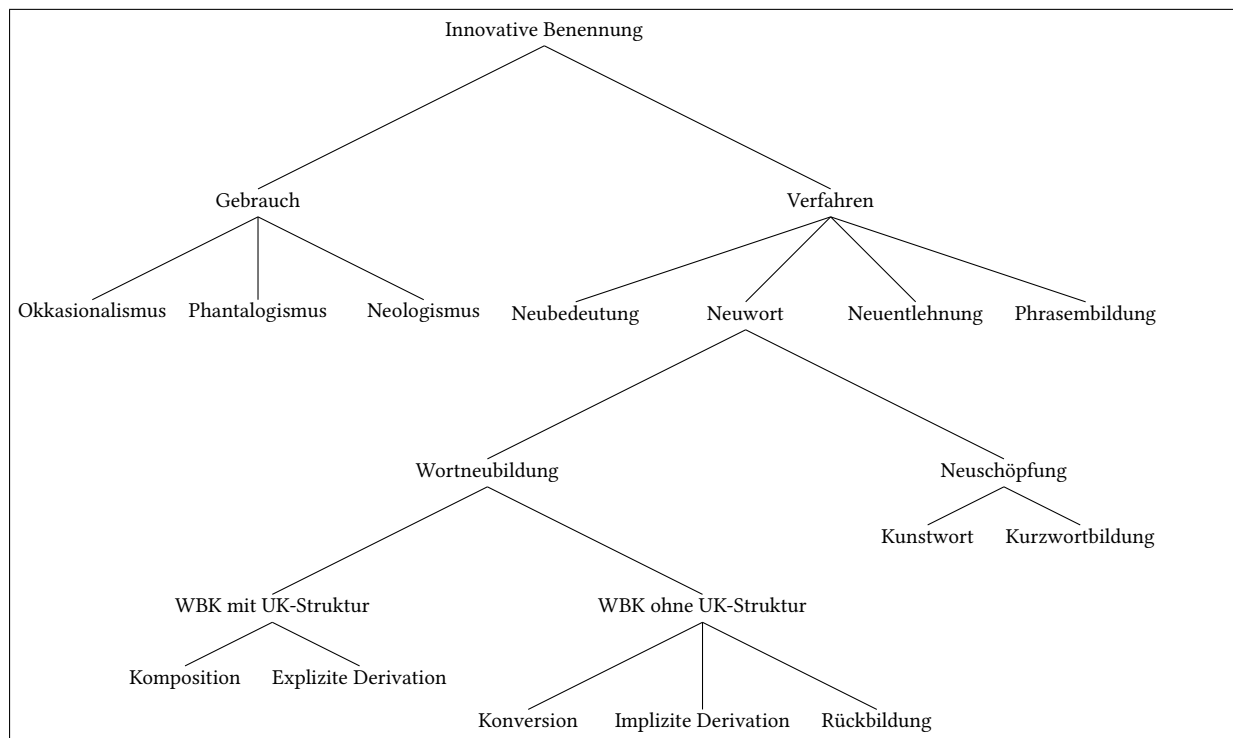


Abbildung 3.2.: Innovative Benennung

3.2.3. Gebrauch von innovativen Benennungen

Nach ihrem Gebrauch werden innovative Benennungen unterschieden in Okkasionalismen und Neologismen: Okkasionalismen (auch: Ad-hoc-Bildungen, Gelegenheitsbildungen) werden okkasionalell gebraucht, Neologismen usuell. Sowohl Okkasionalismen als auch Neologismen können durch die im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Verfahren Neubildung, Neuschöpfung oder Neubedeutung entstehen. Die Unterscheidung in Okkasionalismen und

¹²⁵Vgl. ebd., S. 46, DONALIES: *Die Wortbildung des Deutschen: Ein Überblick*, 136–137

Neologismen wird von vielen Sprachwissenschaftlern getroffen, wobei die Terminologie umstritten ist. Die beiden umfassenden Arbeiten zu Neubildungen in der Literatur von Handler und Peschel sind bestrebt den Begriff Okkasionalismus zu etablieren. Belentschikow spricht in Anlehnung an Mukařovský von „Autoreenneologismen“¹²⁶; Fleischer und Barz vermeiden den Begriff Neologismus und unterscheiden Okkasionalismen von (Neu-)Lexemen.¹²⁷ Es ließen sich noch einige weitere Forschungsarbeiten anführen, die die Uneinheitlichkeit in der Terminologie belegen würden; einige davon werden im folgenden Abschnitt behandelt. Dressler widerspricht dieser Unterscheidung überhaupt, da sie sich einzig auf die Verbreitung beziehe, und spricht nur von Neologismen.¹²⁸ Doch ist es wichtig zwischen Neubildungen, die nur in einem bestimmten Text vorkommen, und Neubildungen, die in den allgemeinen Sprachgebrauch übernommen wurden, zu differenzieren. Den Einwand, dass dadurch „the fundamental insight that poets in coining new words adhere to the principles of their *langue* and of *langage*“¹²⁹ verschleiert werde, kann ich nicht nachvollziehen.

Um alle diese Varianten (Okkasionalismen oder Ad-Hoc-Bildungen, Neologismen) zusammenzufassen, spreche ich von innovativen Benennungen, womit nicht nur Wortneubildungen, Wortneuschöpfungen und Wortneubedeutungen, sondern auch neue Phraseme bezeichnet werden können.

3.2.3.1. Neologismen

Die Beschäftigung mit Neologismen, im Sinne also von neu in den Wortschatz aufgenommenen Wörtern, hat im Deutschen „bis in die jüngere Vergangenheit hinein bekanntlich keine nennenswerte und schon gar keine gewichtige Rolle gespielt“¹³⁰, nimmt aber beständig zu. Kinne führt den Begriff Neologismus auf „wissenschaftliche und öffentliche Diskussionen um das Pro und Contra in der Einstellung sprachlichen Innovationen gegenüber“ im Frankreich des 18. Jahrhunderts zurück.¹³¹ Im ersten französischen Neologismen-Wörterbuch, dem *Dictionnaire néologique* (1726) von Pierre-François Desfontaines – nach Kinne „weltweit vermutlich eines der ersten überhaupt“ – werden „neumodische Wörter und Wortverwendungen aufgelistet, und zwar allein zu dem Zweck, um sich lustig über sie zu machen“¹³². Diesem folgten dann erste seriösere Neologismen-Wörterbücher. Ins Deutsche wurden Wörter wie „neologisch“ und „Neologie“ von Christoph Otto Freiherr von Schönaich übertragen, der mit *Die ganze Aesthetik in einer Nuss oder Neologisches Wörterbuch* ein Werk ähnlich dem von Desfontaines ver-

¹²⁶Renate BELENTSCHIKOW: „Potentielles Wort“ und Autoreenneologismus: Zur Lexik in den Gedichten von Teodor Levit, in: DERS. (Hrsg.): *Forschungen zur Linguistik und Poetik: Zum Andenken an Grigorij O. Vinokir*, Frankfurt am Main 1997, S. 163–182

¹²⁷Vgl. FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 23

¹²⁸Wolfgang U. DRESSLER: *General principles of poetic license in word formation*, in: Harald WEYDT (Hrsg.): *Logo Semantikos. Sprachtheorie und Sprachphilosophie*, Bd. II, Berlin, New York 1981, S. 423–431, hier S. 423

¹²⁹ebd., S. 423

¹³⁰KINNE: *Der lange Weg zum deutschen Neologismenwörterbuch*, S. 63

¹³¹ebd., S. 68–73

¹³²ebd., S. 69

öffentliche. Ursprünglich war demnach der Begriff Neologismus meist negativ besetzt und bezeichnete neumodische Fremdwörter, die von manchen für überflüssig gehalten wurden. Erst Ende des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert wandelte sich die Bedeutung zu einem wertneutraleren Begriff. Meist – Kinne belegt dies mit Definitionen aus Nachschlagewerken – wurden in der Begriffsgeschichte bereits lexikalische neue Wörter als Neologismen bezeichnet. Teilweise ging in der Sprachforschung das Bedeutungselement von Neologismen „lexikalisch“ (im Wortschatz enthalten) verloren und Neologismus wurde synonym für Neuwort gebraucht. Kinne definiert Neologismus als neue lexikalische Einheit (Neulexem) oder Neubedeutung einer etablierten lexikalischen Einheit, die „zunächst noch in keinem Wörterbuch steht“, sich aber „in einem bestimmten Abschnitt der Sprachentwicklung in einer Kommunikationsgemeinschaft“ ausbreitet.¹³³ Wesentlich sind die drei Phasen Usualisierung (Übernahme in den allgemeinsprachlichen Wortschatz), Akzeptierung und Lexikalisierung. Von der „Mehrheit der Sprachbenutzer“ werden Neologismen „über eine gewisse Zeit hin“ als neu empfunden. Entscheidend ist, dass ein solches neues Wort „über den Urproduzenten bzw. Erstanwender hinaus innerhalb einer mehr oder weniger kurzen Zeitphase von ganz unterschiedlichen und immer größeren Sprachteilnehmer-Kreisen aufgenommen und weitertransponiert wird“¹³⁴.

Das wesentliche Merkmal, das Neologismen von Okkasionalismen als der zweiten großen Gruppe von innovativen Benennungen unterscheidet, ist, dass die drei Phasen Usualisierung, Akzeptierung und Lexikalisierung für Okkasionalismen nicht erfolgt sind. Okkasionalismen werden okkasionell verwendet, nicht usuell, folglich kommt es auch nicht zur Akzeptierung oder Lexikalisierung.

Andere Ausdrücke für Okkasionalismen wie Gelegenheitsbildung, Ad-Hoc-Bildung oder Einmal-Bildung benennen Aspekte, die zusätzlich diese in allen Bereichen häufig vorkommenden innovativen Bildungen ausmachen. Okkasionalismen sind besonders abhängig vom Kontext, in dem sie gebraucht werden; oft wird eine solche Neubildung während des Sprechens oder Schreibens erfunden und ebenfalls oft wird sie nur einmal verwendet, ohne im Verlauf des weiteren Textes wieder aufgenommen zu werden. Obwohl Okkasionalismen in beinahe jeder Sprechhandlung vorkommen können und auch vorkommen, scheinen sie in der poetischen Sprache besonders oft auf.

Um eine Wortneubildung oder eine Wortneuschöpfung, die nicht in einem Wortschatz enthalten ist, und Neulexeme zusammenzufassen, verwende ich den Begriff Neuwort. Neologismus sollen nur jene Neuwörter genannt werden, die bereits in den allgemeinen Wortschatz aufgenommen worden sind.

3.2.3.2. Okkasionalismen

Ähnlich wie für Neologismus gilt auch für den Terminus Okkasionalismus, dass die Verwendung uneinheitlich ist. Oft wird statt Okkasionalismus auch der Terminus Ad-Hoc-Bildung

¹³³ebd., S. 85

¹³⁴ebd., S. 87-88

verwendet, was zu noch größerer Uneinheitlichkeit beiträgt. Gemeinsam ist in jüngeren Darstellungen aber, dass Okkasionalismen von Neologismen abgegrenzt werden.¹³⁵ Peschel etwa setzt für Neologismen zumindest voraus, dass „eine weitere Verwendung und ein späteres Übertreten zu den usuellen Wörtern erwartbar ist“¹³⁶. Okkasionalismen hingegen seien „nur für den sie umgebenden Text gebildet und in manchen Fällen auch nur in diesem verständlich“¹³⁷.

Hohenhaus definiert Ad-Hoc-Bildungen mit einer „Hierarchie von Merkmalen“, in der als das oberste Merkmal Abweichung steht „gefolgt von ‚Kontextabhängigkeit‘, beides gepaart mit ‚Nicht-Lexikalisierbarkeit‘, bis hin zum schwächsten Kriterium der ‚Einmaligkeit‘“¹³⁸. Für die Definition von Ad-Hoc-Bildung die Einmaligkeit als schwächstes Kriterium heranzuziehen, erscheint mir nicht glücklich. Das Korpus von Hohenhaus zeigt, dass zahlreiche Wortneubildungen das Merkmal Einmaligkeit nicht aufweisen. Sinnvoller ist, für Ad-Hoc-Bildung das Merkmal Einmaligkeit als wesentlich anzunehmen, da der Begriff die situations- und kontextabhängige Bildung im Moment des Sprechakts semantisch beinhaltet. Auch der englische Ausdruck *nonce word*, auf den sich Hohenhaus bezieht, hat die Konnotation eines einmaligen Vorkommens. Deshalb fasse ich Ad-Hoc-Bildungen als eine Untergruppe von Okkasionalismen auf. Das bestimmende Merkmal für Okkasionalismen ist ihr nicht-usueller Gebrauch. Kommt zu diesem noch die Einmaligkeit hinzu, kann man auch von Ad-Hoc-Bildungen sprechen. Eine weitere Problematik mit Hohenhaus' weit gefasstem Begriff von Ad-Hoc-Bildung wird in Kapitel 3.2.4 aufgezeigt.

Fleischer und Barz grenzen den Okkasionalismus ab zum Lexem „als eine im Wortschatz gespeicherte semantische Einheit“¹³⁹, die intersubjektiv verfügbar ist. Ein Neulexem ist ein Wort, das im Gegensatz zu seit längerem etablierten Wörtern erst in jüngerer Zeit in Gebrauch ist.

Neben allgemeinen Darstellungen zu Gelegenheitsbildungen in der Literatur, gibt es einige Untersuchungen zu einzelnen Autoren, u. a. zu Johann Nestroy, Robert Musil und Thomas Bernhard.¹⁴⁰ Heinrich Hahn, der Wortneubildungen in Musils Tagebüchern untersucht hat,

¹³⁵Die Arbeiten die sich mit Wortneubildung (auch in literarischen Texten) am umfänglichsten befassen sind: Peter HANDLER: *Wortbildung und Literatur. Panorama einer Stilistik des komplexen Wortes*, Frankfurt am Main/Wien 1993; Peter HOHENHAUS: *Ad-Hoc-Bildungen. Terminologie, Typologie und Theorie kreativer Wortbildung im Englischen*. Frankfurt am Main 1996

¹³⁶CORINNA PESCHEL: *Zum Zusammenhang von Wortneubildung und Textkonstitution*, Tübingen 2002, S. 5

¹³⁷ebd., S. 5

¹³⁸HOHENHAUS: *Ad-Hoc-Bildungen. Terminologie, Typologie und Theorie kreativer Wortbildung im Englischen*. S. 67

¹³⁹FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 23

¹⁴⁰ANNE BETTEN: *Die Bedeutung der Ad-hoc-Komposita im Werk von Thomas Bernhard, anhand ausgewählter Beispiele aus ‚Holzfällen. Eine Erregung‘ und ‚Der Untergeher‘*, in: Brigitte ASBACH-SCHNITKER/Johannes ROGGENHOFER (Hrsg.): *Neuere Forschungen zur Wortbildung und Historiographie der Linguistik*, Tübingen 1987, S. 69–90; Johannes ERBEN: *Vorstöße und Verstöße. Versuch einer Einschätzung von A. Kerrs Neologismen (Theaterkritiken 1905–1933)*, in: Werner KÖNIG/Lorelies ORTNER (Hrsg.): *Sprachgeschichtliche Untersuchungen zum älteren und neueren Deutsch. Festschrift für Hans Wellmann zum 60. Geburtstag*, Bd. 23 (Germanische Bibliothek), Heidelberg 1996, S. 1–11; Heinrich HAHN: *Wortbildung und Dichtersprache. Zu den nichtusuellen Ableitungen in den Tagebüchern Musils*, in: Hans WELLMANN (Hrsg.): *Synchrone und diachrone Aspekte der Wortbildung*

meint, diese seien „aus dem Bemühen um Exaktheit in der Sprache“ zu erklären.¹⁴¹ Erben meint „das gezielte Einsetzen der deutschen Wortbildungsmöglichkeiten“ von Alfred Kerr in seinen Theaterkritiken dient „zur Erhellung des Gemeinten und zur Erhöhung der stilistischen Wirkung seiner Texte“.¹⁴² Anne Betten zeigt, dass es sich bei dem Gebrauch von Wortneubildungen in Thomas Bernhards Texten um „ein sehr bewußtes, durchgehendes Stilprinzip“ handelt.¹⁴³ Sie gibt Beispiele dafür, dass „das Erfinden neuer Wörter“ vom Schöpfer selbst „als bewußter kreativer Akt empfunden wird“ und von diesem auch „deren Innovationsreiz“ „ausgekostet wird“.¹⁴⁴ Dazu zitiert sie unter anderem aus *Der Untergeher*¹⁴⁵ die Sätze:

Auf einmal sozusagen über Nacht, war ich zum *Weltanschauungskünstler* geworden. Über diese meine augenblickliche Wortschöpfung mußte ich aus mir herauslachen.¹⁴⁶

Nicht nur der Erzähler, auch andere Charaktere in Bernhards Romanen kreieren Wortneubildungen und finden selbst bisweilen an ihnen Gefallen. Manche Wortneubildungen werden im Verlauf eines Textes wieder aufgenommen, manche tauchen auch in anderen Bernhard-Texten wieder auf. *Lebensmensch* ist eine solche Neubildung, die sich im Übrigen als so produktiv erwiesen hat, dass sie 2008 zum österreichischen Wort des Jahres gewählt wurde. Betten zeigt auch, dass sich ein Thema eines Romans in Wortneubildungen wiederfinden kann. Sie führt dazu Beispiele aus *Holzfällen* mit der Konstituente *-kunst-* an: von *Nichtkünstler* und *Kunstmühle* bis zu ungewöhnlichen Nominalphrasen wie „*künstlerisches Abendessen*“ und „*künstlerischer Verkehr*“.¹⁴⁷ Wiederholungen und Variationen von Konstituenten dienen in ihrer weiträumigen textuellen Verflechtung „dem Aufbau thematischer Ketten“.¹⁴⁸

In einer „kleinen Studie“ untersuchte Wolfgang Dressler die Produktivität von Okkasionalismen im Vergleich zum Grad der Wortbildungsregularität und stellt dabei folgende These auf:

Je produktiver eine Wortbildungsregel ist, desto weniger kühn ist ein mit Hilfe dieser Regel gebildeter poetischer Okkasionalismus. Und umgekehrt: Je weniger

im Deutschen, Heidelberg 1993, S. 113–140; Herbert HUNGER: *Das Denken am Leitseil der Sprache. Johann Nestroys geniale wie auch banale Verfremdungen durch Neologismen*, Wien 1999

¹⁴¹HAHN: *Wortbildung und Dichtersprache. Zu den nichtusuellen Ableitungen in den Tagebüchern Musils*, S. 121

¹⁴²ERBEN: *Vorstöße und Verstöße. Versuch einer Einschätzung von A. Kerrs Neologismen (Theaterkritiken 1905–1933)*, S. 2

¹⁴³BETTEN: *Die Bedeutung der Ad-hoc-Komposita im Werk von Thomas Bernhard, anhand ausgewählter Beispiele aus ‚Holzfällen. Eine Erregung‘ und ‚Der Untergeher‘*, S. 79

¹⁴⁴ebd., S. 71

¹⁴⁵Das titelgebende Wort *Untergeher*, ebenfalls eine nicht-lexikalisierte Bildung, bezeichnet der Ich-Erzähler selbst als „treffend“. Vgl. Betten a. a. O.

¹⁴⁶Thomas BERNHARD: *Der Untergeher*, Frankfurt am Main 1983, S. 74

¹⁴⁷BETTEN: *Die Bedeutung der Ad-hoc-Komposita im Werk von Thomas Bernhard, anhand ausgewählter Beispiele aus ‚Holzfällen. Eine Erregung‘ und ‚Der Untergeher‘*, S. 74–75

¹⁴⁸ebd., S. 79

produktiv eine Wortbildungsregel ist, desto kühner ist die poetische Lizenz eines damit gebildeten Okkasionalismus.¹⁴⁹

Diese These mit linguistischen Methoden zu untermauern fällt schwer, wie Dresslers Artikel zeigt, die Idee ist jedoch nachvollziehbar: je ungewohnter desto kühner. Unbestreitbar ist wohl, dass Regelmäßigkeit zu einer höheren Vertrautheit beiträgt. Irregularitäten sind auffälliger und zumeist wohl auch weniger produktiv.

In *Stern der Ungeborenen* finden wir – in einem literarischen Text kaum anders zu erwarten – eine ganze Reihe von Okkasionalismen, zum Beispiel „Sonnenfürchtigkeit“¹⁵⁰ oder „Zukunftszeitgenossen“¹⁵¹. Diese Neubildungen entsprechen den hier angeführten Definitionen. Sie sind in den Text eingebunden und benötigen den Kontext, um verstanden zu werden. Sie sind jedoch nicht darauf angelegt, usuell gebraucht zu werden. Andere Neubildungen jedoch werden wie usuell gebraucht. Diese gilt es in der Untersuchung phantastischer Benennungen von Okkasionalismen zu unterscheiden.

3.2.4. Innovative Benennungen in utopisch-phantastischer Literatur

Um eine Menge von literarischen Werken zusammenzufassen, die eine Sonderform der Benennung aufweisen, will ich an dieser Stelle Utopie in seiner griechischen Ableitung wörtlich nehmen und die gebräuchliche Bedeutung von einem Ort, an dem alles besser ist, beiseite lassen. Demnach ist Utopie ein Nicht-Ort – ein Ort, den es nicht gibt. Ein Nicht-Ort könnte auch ein imaginiertes Haus sein, das in der Realität nicht existiert, aber ich will hier den Nicht-Ort doch weiterfassen und darunter einen imaginierten Mikrokosmos, wie eine nicht-existente Insel, oder einen weiten Kosmos mit nicht-existenten Sonnen und Planeten oder etwas zwischen diesen beiden verstehen. Durch eine narrative Konstruktion ist ein Nicht-Ort aus der Realität herausgenommen, es kommt zu Verschiebungen, die einen direkten Bezug zu ihr verunmöglicht. Um so den Handlungsort in *Stern der Ungeborenen* als utopisch zu fassen, muss auch die Komponente Zeit inkludiert werden. Der Handlungsort in *Stern der Ungeborenen* heißt zwar Kalifornien, sieht aber anders aus, als das bekannte Kalifornien in den USA. Die Veränderungen erklären sich aus der zeitlichen Differenz. Insofern ist das astromentale Kalifornien ein Nicht-Ort wie eine Insel, die nie existierte. Genau genommen würde sich allerdings die geografische Lokalisierung des Kaliforniens in *Stern der Ungeborenen* ohnehin von jener des heutigen Kalifornien unterscheiden, weil ja die großen Veränderungen auf der Erde der Zukunft mit einer Sonnenkatastrophe erklärt werden, die auch eine minimale Verschiebung der Erdachse zur Folge hat.

Mehrfach wurde bemerkt, dass es Literaturgenres gibt, die eine besondere Häufung von innovativen Benennungen aufweisen. Dies wurde vor allem für Werke der Fantasy und der

¹⁴⁹Wolfgang U. DRESSLER: *Produktivität und poetische Lizenz*, in: Wolfgang U. DRESSLER/Oswald PANAGL (Hrsg.): *Poetische Lizenzen* (Salzburger Beiträge zur Sprach- und Kulturwissenschaft 4), Wien 2007, S. 87–98, hier S. 87

¹⁵⁰SdU 100

¹⁵¹SdU 229

Science-Fiction konstatiert. Aber auch für utopisch-phantastische Werke gilt, dass sie oft auffällig viele innovative Benennungen enthalten. Als einer der ersten wies Ballmer darauf hin, dass in der Science-Fiction eine hohe Anzahl von „Neuschöpfungen“ zu finden sind. Unter „Neuschöpfungen“ versteht Ballmer auch Wortneubildungen:

Die SF-Literatur kann jedenfalls nicht in klarer Weise durch das Fehlen irgendeines sprachlichen oder stilistischen Mittels charakterisiert werden.

Ob es sprachliche Besonderheiten gibt, die in keinem anderen Text vorkommen und mit deren Hilfe eine sprachliche Charakterisierung der SF-Literatur dann möglich wäre, ist auch nicht offensichtlich. Allerdings scheint es in der SF-Literatur eine auffallende Häufung von Neuschöpfungen im Bereich der Namen (insbesondere von Personennamen und geographischen, besser kosmographischen Bezeichnungen) und von Substantiven (im Bereich von technisch-wissenschaftlichen Bezeichnungen) zu geben.¹⁵²

Unter diesen „lexikalischen Neuschöpfungen“, bemerkt Ballmer, sind Personennamen, andere Namen (Ortsnamen, ethnologische Namen etc.) und Substantive häufig; weniger häufig sind Verben und Adjektive. Auch „im Bedeutungsbereich“ stellt Ballmer Änderungen fest. Als Grund für die Häufung neuer Wörter nennt Ballmer „die in erster Linie außerhalb des Ich-Hier-Jetzt ablaufenden Handlungsverläufe in der Zukunft, einer alternativen Vergangenheit, einer alternativen Gegenwart (auf/in anderen Welten) oder anderer Wesen (Aliens)“. Dies erfordere „rein sachlich gesehen unverbrauchte sprachliche Mittel“¹⁵³.

Hohenhaus zählt innovative Benennungen in der Science-Fiction¹⁵⁴ zu den Ad-Hoc-Bildungen. Hohenhaus' Gebrauch des Terminus Ad-Hoc-Bildung wurde bereits in Kapitel 3.2.3.2 ansatzweise hinterfragt. Für innovative Benennungen in Science-Fiction-Texten oder anderen phantastischen Texten ist die Bezeichnung Ad-Hoc-Bildung meines Erachtens gänzlich ungeeignet. Allerdings anerkennt Hohenhaus deren Sonderstellung, die er mit Hilfe des Konzepts einer funktionalisierten Hypostasierung zu erklären versucht. Er greift dazu auf Lipka zurück, der Hypostasierung folgendermaßen charakterisiert:

Unter Hypostasierung durch das Wort verstehe ich – in Anlehnung an Ernst Leisi – die Erscheinung, daß die Existenz eines sprachlichen Zeichens auch die Existenz eines einheitlichen von diesem bezeichneten Dings, d. h. eines Referenten bzw. einer Referentenklasse, suggeriert. Die Hypostasierung, die Simplicia wie komplexe Lexeme gleichermaßen betrifft, ist eine Folge der Benennungsfunktion des Wortes. Die Tatsache, daß ein einfaches oder komplexes Wort in der Sprache

¹⁵²Thomas T. BALLMER: *Sprache in Science Fiction*, in: *Neugier oder Flucht? Zu Poetik, Ideologie und Wirkung der Science Fiction*, Stuttgart 1980, S. 82–94, hier S. 86

¹⁵³ebd., S. 89

¹⁵⁴Das von Hohenhaus gesichtete Korpus enthält drei Bände aus Douglas Adams' Reihe *The Hitchhiker's Guide to the Galaxy*.

existiert, ruft den Glauben an die Existenz eines von diesem Namen bezeichneten Referenten hervor. Die Existenzpräsupposition führt zur Erhebung zu einer einheitlichen Substanz, besonders auch bei Abstrakta.¹⁵⁵

Vor allem naive Sprecher – aber nicht nur solche – würden der Suggestion erliegen, so Lipka, dass die Existenz eines Wortes die Existenz des Referenten voraussetzt.¹⁵⁶ Diese beachtenswerte Erscheinung transformiert Hohenhaus in Anlehnung an Kastovksy in die fiktive Welt. Während bei usuellen Bildungen die Hypostasierung die reale Welt betreffe, betreffe sie „bei jenen Bildungen in Science-Fiction (bzw. in fiktionalen Texten allgemein)“ die nicht-reale Welt. Auch wenn sowohl bei okkasionellen als auch bei usuellen Bildungen Hypostasierung auftreten könne, so könne sie nur bei okkasionellen funktionalisiert werden. Als das Merkmal von innovativen Benennungen in der Science-Fiction bestimmt Hohenhaus somit die funktionalisierte Hypostasierung.

Grundsätzlich ist dagegen nichts einzuwenden, allerdings erklärt dieser Ansatz das Phänomen nur teilweise. Lipka nämlich behandelt die Hypostasierung im Zusammenhang mit Lexikalisierung und betrachtet die Hypostasierung als „eine Ursache der Lexikalisierung von Wortbildungssyntagmen“¹⁵⁷. Das Entscheidende ist nun meines Erachtens, dass innovative Benennungen – wie sie in Science-Fiction-Texten, aber auch in manch anderen phantastischen Texten häufig anzutreffen sind – nicht nur funktionalisierte Hypostasierung aufweisen, sondern auch solche, die lexikalisiert – fiktiv lexikalisiert sind. Für solche fiktiv lexikalisierten innovativen Benennungen brauchen wir neben Neologismen und Okkasionalismen eine eigene Kategorie, die wir Phantalogismen nennen wollen. In der Kategorie Phantalogismen verbindet sich Lipkas Hypostasierung, dass die Existenz eines Wortes die Annahme eines Referenten suggeriert, mit den Ausführungen von Hohenhaus, dass der bezeichnete Referent nur in einer fiktiven, erzählten Welt zu finden ist.

3.2.5. Wort, Welt und Erzählung

Bevor genauer definiert werden wird, was unter Phantalogismen zu verstehen ist, soll exkursartig die Problematik umrissen werden, die zwischen den Wörtern und den Dingen besteht. Wenn es um die Benennung von etwas geht, das noch keine Bezeichnung hat, kommt man um diese Problematik nicht umhin.

Ein Wort ist eine Folge von Lauten, die mithilfe von Zeichen in einem Schriftbild dargestellt werden können. Jedes Wort hat einen semantischen und/oder einen funktionalen Wert. Wir wollen im Folgenden Wörter mit nur funktionalem Wert außer Acht lassen, um uns auf das

¹⁵⁵Leonhard LIPKA: *Zur Lexikalisierung im Deutschen und im Englischen*, in: Leonhard LIPKA/Hartmut GÜNTHER (Hrsg.): *Wortbildung* (Wege der Forschung 564), Darmstadt 1981, S. 119–132, hier S. 124–125

¹⁵⁶Vgl. DERS.: *Lexikalisierung, Idiomatisierung und Hypostasierung als Probleme einer synchronischen Wortbildungslehre*, in: Herbert E. BREKLE/Dieter KASTOVSKY (Hrsg.): *Perspektiven der Wortbildungsforschung*, Bonn 1977, S. 155–164, hier S. 161

¹⁵⁷ebd., S. 161

Wesentliche zu konzentrieren. Allerdings sei angemerkt, dass in *Stern der Ungeborenen* nicht nur Neubildungen mit einem semantischen Wert auftreten: das Präfix *Io-* wird im Sprachgebrauch der *Astromentalen* den Namen als Höflichkeitsmarkierung vorangestellt. Auch mit diesem ist ein gesellschaftliches Verhältnis in der *astromentalen* Welt verbunden, aber wir beschränken uns hier auf Bezeichnungen, die etwas im Geist Vorstellbares benennen. Darunter fallen neben Wörtern auch Phraseme, die aber der Einfachheit halber vorläufig ebenfalls außer Acht gelassen werden.

Neben einem semantischen Wert haben Wörter für Begriffe auch einen sinnlichen Wert. Dieser kann differenziert werden in einen klanglichen, einen – durch die Aufeinanderfolge von Konsonanten und Vokalen bestimmten – rhythmischen und einen bildlichen Wert. Der bildliche Wert ist ein assoziativer Gehalt, der entweder durch den Bedeutungsinhalt oder durch das Zusammenwirken von Klang und Rhythmus hervorgerufen wird. Eine Untersuchung des sinnlichen Wertes von poetischen Neubenennungen müsste sich ästhetischen Kriterien (wie zum Beispiel Euphonie und Kakophonie) bedienen, die fraglos auch eine gewichtige Rolle bei der Entstehung von Neubildungen spielen.

Auf der semantischen Ebene geht es um die Bedeutungsinhalte eines Wortes. Sie erschließen sich bei phantastischen Benennungen wie bei anderen Wörtern aus ihrem Gebrauch. Die Bedeutung von einzelnen Wortbildungselementen, der Kontext und allfällige Erklärungen unterstützen den Leser bei der Interpretation. Hier kommt auch das Weltwissen und das Weltvorstellungsmodell der Rezipienten zu tragen. Davon ausgehend, dass die verwendete Sprache das Denken beeinflusst (Wilhelm von Humboldt, Sapir-Whorf-Hypothese), muss angenommen werden, dass Neubenennungen neue Gedankenkonstruktionen entstehen lassen. Jede Neubenennung ist nicht nur eine Wortkreation, sondern auch eine Gedankenkreation. Die Bedeutung einer Neubenennung entsteht allerdings nicht aus dem Nichts, sondern aus der Kombination von Bekanntem.

Grundlagen zur Konstitution von Bedeutung liefert die Kognitionspsychologie bzw. ein Teilgebiet davon, die Textverarbeitungsforschung. Eine Grundannahme der Kognitionspsychologie ist, dass die Sprachverarbeitung „kein passiver Vorgang der Bedeutungsabbildung, sondern ein konstruktiver Akt der Sinngebung und Bedeutungskonstruktion“¹⁵⁸ ist. Dabei werden in das individuelle Vor- und Weltwissen neue Informationen eingefügt, etwa durch Strukturierung, Inferenzen und Elaborationen. Kognitionspsychologisch wird der Sprachverarbeitungsprozess in verschiedene Ebenen gegliedert: die Wortebene, die Satzebene und die Textebene. Dass die Verarbeitung dieser Ebenen parallel oder überlappend geschieht, ist gerade bei Wortneubildungen einleuchtend, deren Bedeutungsinhalte sich oft erst im Satz oder im Textabschnitt klären lassen.

¹⁵⁸Ursula CHRISTMANN/Margrit SCHREIER: *Kognitionspsychologie der Textverarbeitung und Konsequenzen für die Bedeutungskonstitution literarischer Texte*, in: Fotis JANNIDIS u. a. (Hrsg.): *Regeln der Bedeutung. Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte*, Bd. 1 (Revisionen. Grundbegriffe der Literaturtheorie), Berlin 2003, S. 246–285, hier S. 247

So wie bislang unbenannte Sachverhalte mit einer neuen Wortkreation ins Bewusstsein rücken können, so können literarische Ideen mit einer Wortneubildung verknüpft werden. Ganze literarische Texte oder auch nur Teile davon können in einer Wortneubildung kulminieren, weil sie die Essenz oder zumindest etwas Wesentliches benennen. *Gulliver's Travels* verbindet man gemeinhin sofort mit dem Wort *Liliput*, und jeder denkt dabei an Kleinwüchsige. Zwar steht dieses Wort für nur eine Episode des Romans, jedoch enthält es die Grundidee, dass ein Mensch in eine exotische Welt geworfen wird, die den Verhältnissen, wie man sie im Allgemeinen erwartet, widerspricht. Oder nehmen wir den titelgebenden *Hobbit* von Tolkien: das phantastische Volk, dem der Romanheld entstammt. Mit diesem Wort verbindet man ein etwas tolpatschiges Lebewesen, dass sich aber im Kampf für die gute Seite aufopfert. William Gibsons *Cyberspace* markiert einen computergenerierten virtuellen Raum, der in mehreren seiner Romane und Erzählungen eine zentrale Bedeutung für die handelnden Personen einnimmt. Diese Beispiele kommen aus der nicht-mimetischen Literatur, aber auch Musils *Möglichkeitssinn* kann hier noch einmal erwähnt werden, konzentriert sich in ihm doch die für den Roman wesentliche Vorstellung, dass „zu jedem Gedanken und jedem Gefühl, zu jeder Entscheidung und jeder Handlung auch das jeweilige Gegenteil möglich ist“¹⁵⁹.

Es ist nun nicht notwendig, dass – wie die vorgenannten Beispiele – Neubildungen in den allgemeinen Sprachgebrauch übernommen werden, um eine für einen Text konstitutive Kraft zu entwickeln. Diese ergibt sich, wenn der Autor sie mit Bedeutungsinhalten auflädt, die für ein Motiv oder ein Thema stehen. In *Stern der Ungeborenen* ist *astromental* ein solches Wort, in dem sich die Eigenschaften der zukünftigen Gesellschaft konzentrieren. Ihre Errungenschaften sind mehr als mental, man könnte sagen übermental, denn sie reichen über den individuellen Geist hinaus, machen sich den kosmischen Geist zunutze. Daraus entstehen die Problematiken, an denen die Gesellschaft letztendlich scheitert. Dass dem Wort *astromental* eine umfängliche Wichtigkeit im Roman zukommt, liegt auch an der Häufigkeit, mit der es gebraucht wird. Da es sich um ein Adjektiv handelt, kann es mit einer Vielzahl von Substantiven kombiniert werden. Es gibt „das astromentale Zeitalter“, „die astromentale Gesellschaft“, „astromentale Erziehung“, „astromentale Mode“ usw. In substantivierter Form wird es als „die Astromentalen“ für „die astromentalen Menschen“ verwendet. Oberflächlich betrachtet könnte man annehmen, dass diese häufige Verwendung dieses Wortes allein einer atmosphärischen Ausgestaltung dient, damit der Leser nicht vergisst, dass von einer fernen Zukunft erzählt wird. Doch muss bedacht werden, dass mit jeder Verwendung auch Bedeutungsinhalte mitschwingen. Die „astromentale Erziehung“ ist nicht irgendeine Erziehung in einer fiktiven Zukunft, sondern sie ist eine kosmisch-geistige Erziehung, die in die Prinzipien des *astromentalen* Wissens – vorrangig der *Chronosophie* (eine weitere zentrale Wortneubildung) – einführt. Ohne die oftmalige Verwendung von *astromental* oder bei Verwendung eines anderen Wortes wäre der Text definitiv ein anderer.

¹⁵⁹Roland INNERHOFER: *Fantastik und Möglichkeitssinn. Zur literarischen Organisation des Wissens bei Kafka und Musil*, Dez. 2007, URL: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/emerg/RInnerhofer1.pdf>, S. 6

Im Manuskript hat Werfel mehrmals, aber nicht durchgängig „mental“ zu „astromental“ korrigiert. Dies untermauert, dass er das Wort mit Bedacht verwendet. Dass er in der Entstehung häufiger „mental“ statt „astromental“ schrieb, könnte ein Hinweis darauf sein, dass er das Wort *astromental* erst im Prozess des Schreibens erfand und nicht schon vor der Niederschrift. Da andere Wortneubildungen in *Stern der Ungeborenen* vermutlich Einfälle während des Schreibens waren, worauf Notizen auf Manuskriptseiten hindeuten, neige ich zu der Annahme, dass auch *astromental* erst im Schreiben entstand. In jedem Fall erhöhte Werfel in der Nachbearbeitung die Frequenz des Vorkommens von *astromental*. Die Frage, ob die Neubildung bereits vor dem Schreibprozess erschaffen wurde, ist deshalb interessant, weil ein Wort auch der Ausgangspunkt einer Erzählung sein kann.

Dass eine Wortneubildung am Anfang der Entstehung eines Textes stehen kann, zeigt nämlich Tolkien. Für ihn als Philologen war die Kreation von Wörtern und auch die Kreation von fiktiven Sprachen ein wichtiger Teil der Arbeit an seinen Romanen. In einer Beschreibung seines Schreibens erklärt Tolkien:

The invention of languages is the foundation. The 'stones' were made rather to provide a world for the languages than the reverse. To me a name comes first and the story follows.¹⁶⁰

Dass ein Name zuerst da ist, und danach erst die Geschichte entsteht, ist keineswegs in einem übertragenen Sinn zu verstehen, denn als Fußnote fügt Tolkien hinzu:

I once scribbled 'hobbit' on a blank page of some boring school exam. paper in the early 1930's. It was some time before I discovered what it referred to!

Dies ist ein Extrembeispiel für den Einfluss einer Wortneubildung auf eine Erzählung, weil sie die initiale Idee darstellt. Doch wie die anderen erwähnten Beispiele zeigen sollen, können Wortneubildungen eine prägende Wirkung auf einen Text haben. Besondere Beachtung verdienen Neubildungen, in denen sich charakteristische Elemente einer Erzählung konzentrieren.

3.3. Phantalogismen

Woran es den bislang publizierten Untersuchungen zu phantastischen Benennungen mangelt, ist eine Definition dessen, womit man es zu tun hat. Es wird meist allgemein von Wortneubildungen gesprochen, obwohl eine Sonderform von Wortneubildungen behandelt wird. Dass es nicht sinnvoll ist, wie Hohenhaus, diese neuen Wörter unter den Ad-Hoc-Bildungen bzw. Okkasionalismen zu subsumieren, wurde in Kapitel 3.2.4 behandelt. Nur einen Teil von Phantalogismen umfasst eine Beschränkung auf Wortneubildungen wie bei Siebold, denn eine nicht

¹⁶⁰Humphrey CARPENTER (Hrsg.): *The Letters of J. R. R. Tolkien*, London 1981, S. 219 Vgl. auch Tom A. SHIPPEY: *J. R. R. Tolkien. Author of the Century*, London 2000, S. 230

zu vernachlässigende Anzahl von Phantalogismen sind keine Neubildungen, sondern Neubedeutungen. Speziell in *Stern der Ungeborenen* sind einige Phantalogismen mehr oder weniger gebräuchliche Wörter, die eventuell einem Fachwortschatz entstammen, aber mit einer neuen Bedeutung belegt werden (zum Beispiel *Intermundium* oder *Wintergarten*).

Eine wesentliche Differenzierung bei Wortneubildungen in literarischen Texten ist also jene in Ad-Hoc-Bildungen und in Wortneubildungen, die in der erzählten Welt usuell sind. Ad-Hoc-Wortbildungen findet man mehr oder weniger zahlreich in sehr vielen literarischen – wie auch nicht-literarischen – Texten. Eine Spezialität der phantastischen Literatur sind Wortneubildungen, die zwar für Leser neu und ungebräuchlich sind, aber für die Charaktere in der fiktiven Welt nicht neu sind, sondern gebräuchlich. Im *Stern der Ungeborenen* ist *Mentelobol* für die *Astromentalen* ein usueller Begriff für ein täglich verwendetes Gerät, für Leser ist ein *Mentelobol* ein neuer, zunächst unbekannter Begriff. Man kann daher sagen, dass *Mentelobol* keine usuelle Wortneubildung ist, weil sie in keinem realen Wortschatz vorhanden ist, es ist aber eine fiktiv usuelle Wortneubildung, weil sie von den Figuren im Roman usuell gebraucht wird. Eine solche Wortneubildung nenne ich Phantalogismus. Aber auch Neubedeutungen oder Neuentlehnungen, die in der fiktiven Welt usuell gebraucht werden, sind Phantalogismen. Ein wesentlicher Vorteil einer neuen Kategorie Phantalogismen ist, dass damit alle innovativen Benennungen, die fiktiv usuell gebraucht werden, zusammengefasst werden können. Das ist praktisch und sinnvoll, weil diesen Benennungen gemeinsam ist, dass sie eben fiktiv usuell gebraucht werden. Daraus folgt, dass sie im Text ähnliche Effekte hervorrufen und ähnliche Funktionen einnehmen.

Phantalogismen können nur in Texten auftreten, deren Welt eine phantastische ist oder zumindest phantastische Elemente enthält. Typischerweise ist die erzählte Welt, in der Phantalogismen zu finden sind, außerhalb der konventionellen Raumzeit angesiedelt: eine utopische Insel (*Gulliver's Travels*), eine zukünftige Zeit (*Stern der Ungeborenen*) oder eine Phantasiewelt ohne raumzeitliche Verbindung zu der unsrigen (*The Lord of the Rings*). Erst aus der raumzeitlichen Abgehobenheit ergibt sich, dass usuelle phantastische Benennungen entstehen können.

3.3.1. Pseudoübersetzung und phantastische Entlehnung

Jewgeni Samjatins dystopischer Roman *Wir* (1920) ist als Bericht über einen zukünftigen Staat verfasst, der dem Raumschiff *Integral* auf die Reise mitgegeben werden soll, damit sich Lebewesen, auf die das Raumschiff treffen könnte, eine Vorstellung von den Lebensverhältnissen der Erbauer machen könnten. Das dritte Kapitel eröffnet Samjatin mit einer Reflexion des Erzählers über einige Ausdrücke, die in den ersten beiden Kapiteln bereits verwendet wurden:

Ich sehe das gestern Geschriebene noch einmal durch und merke, ich habe nicht klar genug geschrieben. Das heißt, für jeden von uns ist es völlig klar. Aber wer weiß: Vielleicht habt ihr Unbekannten, denen das INTEGRAL meine Aufzeichnungen bringen wird, das große Buch der Zivilisation erst so weit gelesen wie unsere

Vorfahren vor 900 Jahren. Vielleicht kennt ihr noch nicht mal solche Anfangsgründe wie die Stundengesetztafel, die Persönlichen Stunden, die Mutternorm, die Grüne Mauer, den Wohltäter. Für mich ist es komisch und zugleich schwierig, darüber zu schreiben. Das ist so ähnlich, als wollte ein Schriftsteller aus dem, sagen wir, 20. Jahrhundert in einem Roman Begriffe erklären wie „Jackett“, „Wohnung“ oder „Ehefrau“. Wenn übrigens sein Roman für Wilde übersetzt würde, könnte man dann das „Jackett“ ohne Fußnote lassen?¹⁶¹

Vorgeblich richtet sich diese Passage an unbekannte Außerirdische, gemeint sind aber auch die Zeitgenossen des Autors aus dem – scheinbar zufällig angesprochenen – zwanzigsten Jahrhundert. Diese werden mit Ausdrücken vertraut gemacht, die in der fiktiven Welt des Erzählers usuell (wie „Jackett“) gebraucht werden. Man kann hier also schwerlich von Okkasionalismen sprechen. Ebenso schwer fiel es, das Wort *Yahoo* in *Gulliver's Travels* als Okkasionalismus zu bezeichnen:

I could frequently distinguish the word ‚Yahoo‘, which was repeated by each of them several times; and although it were impossible for me to conjecture what it meant, yet while the two horses were busy in conversation, I endeavoured to practise this word upon my tongue; and as soon as they were silent, I boldly pronounced ‚Yahoo‘ in aloud voice, imitating, at the same time, as near as I could, the neighing of a horse; at which they were both visibly surprized, and the grey repeated the same word twice, as if he meant to teach me the right accent, wherein I spoke after him as well as I could, and I found my self percievably to improve every time, although very far from any degree of perfection. Then the bay tried me with a second word, much harder to be pronounced; but reducing it to the English orthography, may be spelt thus, ‚Houyhnhnm.‘¹⁶²

Gulliver, der die fremde Sprache nicht versteht, kann zwei offensichtlich gebräuchliche Wörter ausmachen: *Yahoo* (die primitiven Menschenwesen) und *Houyhnhnm* (die intelligenten Pferde). Die Bedeutung der beiden Wörter erfährt er erst später. Man könnte annehmen, bei *Yahoo* und *Houyhnhnm* handelt es sich einfach um Wörter einer fremden Sprache. Allerdings übernimmt Gulliver beide in seinen Wortschatz. Bereits in seinem Brief, der dem Roman vorangestellt ist, verwendet er sie wie usuell, ohne dass der Leser ahnen könnte, was sie bedeuten. Denn obige Passage ist dem letzten von vier Teilen des Romans entnommen. Und erst danach wird der Leser aufgeklärt.

Im Gegensatz zu *Gulliver's Travels* wird in *Wir* keine Fremdsprachenproblematik thematisiert. Der Erzähler gebraucht ‚seine‘ Sprache, in der der Leser auch den Roman liest, jedoch bereichert durch Ausdrücke, die es erst in der fiktiven Zukunft geben wird.

¹⁶¹Jewgenij SAMJATIN: *Wir*, Berlin 1994, S. 16

¹⁶²Jonathan SWIFT: *Gulliver's Travels*, hrsg. v. Herbert DAVIS, Revised Edition, Bd. 11 (The prose writings of Jonathan Swift), Oxford 1959, S. 226

Oft werden Phantalogismen als Lehnwörter einer fiktiven Sprache eingeführt. Man könnte von solchen fiktiven Lehnwörtern in Anlehnung an Pseudoübersetzung von Pseudoentlehnungen sprechen, wäre dieser Terminus nicht schon belegt mit der Bedeutung von Scheinentlehnung, also Entlehnungen, die nur dem Anschein nach einer Fremdsprache entnommen sind (wie zum Beispiel ‚Handy‘ für ein Mobiltelefon). Das Phänomen der Pseudoübersetzung berührt das Phänomen Phantalogismus insofern, als dass Phantalogismen oft Übersetzungen von Wörtern (oder Entlehnungen) aus fiktiven Sprachen sind. Unter Pseudoübersetzungen versteht man Texte, die als Übersetzung ausgegeben werden, ohne dass je ein Quelltext in einer anderen Sprache existiert hätte.¹⁶³ Der noch etwas einfachere und auch häufigere Fall sind dabei Pseudoübersetzungen, die vorgeben ihre Quelle sei ein Text in einer wirklichen Sprache, wie etwa *Papa Hamlet* (1889) von Arno Holz und Johannes Schlaf, veröffentlicht unter dem Pseudonym Bjarne P. Holmsen als „übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Dr. Bruno Franzius“.¹⁶⁴ Manche Pseudoübersetzungen, ich will sie als phantastische Pseudoübersetzungen bezeichnen, geben als Quelle einen Text in einer fiktiven Sprache an, zum Beispiel *Die Stadt der Träumenden Bücher* (2004) von Walter Moers, übertragen „aus dem Zamonischen“.

Es wäre wohl nicht sinnvoll Neubildungen wie in *Wir* und *Gulliver's Travels* unterschiedlich zu behandeln, nur weil in diesem Roman die Neubildung einer fiktiven Fremdsprache entstammt und in jenem nicht. Ausschlaggebend für die Einordnung als Phantalogismus soll sein, dass eine fiktiv usuell gebrauchte Neubildung auch in der Sprache des Erzählers usuell gebraucht wird. Wörter einer phantastischen Sprache, die nicht in die Sprache des Erzählers übertragen werden, sind keine Phantalogismen.

3.3.2. Phantastik und Mythologie

Da mir scheint, dass die im vorherigen Abschnitt gegebene Definition von Phantalogismus geeignet ist, ein weites Feld von fiktiven Neubildungen zu beschreiben, soll in diesem Abschnitt der Umfang dieses Feldes noch mythologische Benennungen betreffend diskutiert werden.

H. G. Wells benennt in *The Time Machine* die beiden Arten von Menschen, die die Evolution in der Zukunft hervorbringt, als *Eloi* und *Morlocks*. Borges stellt in *Einhorn, Sphinx und Salamander*¹⁶⁵, einem Lexikon „imaginärer Wesen“, diese an bzw. unter der Erdoberfläche lebenden Nachkommen der Menschen in eine Reihe mit Sphinx, Kerberos, Drachen, Elfen, jüdischen Dämonen usw. Ich denke, es spricht nichts dagegen, auch Wörter aus dem Reich der Mythologie zumindest in ihren Anfängen als Phantalogismen aufzufassen. Ob mündlich oder schriftlich überliefert, müssen sie ursprünglich einer phantastischen Erzählung entsprungen sein.

Zu den ersten Werken, die eine Verwandtschaft mit Science-Fiction aufweisen, wird bisweilen Lukians *Wahre Geschichte* gezählt, weil die Reisenden in diesem Text unter anderem auf

¹⁶³Vgl. Gideon TOURY: *Descriptive translation studies and beyond*, in: *Descriptive Translation Studies and Beyond*, Amsterdam 1995, Kap. Pseudotranslations and their significance, S. 40–52, hier S. 40

¹⁶⁴Vgl. ebd., S. 47–51

¹⁶⁵Die erste Fassung *Manual de zoolgía fantástica* erschien 1957, die zweite 1967 unter dem Titel *El libro de los seres imaginarios*.

Bewohner des Mondes und der Sonne treffen. Ob diese Zuschreibung gerechtfertigt ist oder nicht, tut hier nichts zur Sache, jedoch ist die *Wahre Geschichte* hier insofern von Interesse, als es sich um eine phantastische Erzählung handelt, die sich über klassische Reiseberichte, in denen mythologische Wesen erwähnt werden, in satirischer Weise lustig macht. Wie in der *Odyssee* werden ferne Welten erkundet und unbekannte Wesen gesichtet, doch durch Lukians einführende Anmerkung, dass – im Gegensatz zu anderen derartigen Erzählungen – die seine eine reine Erfindung sei, er also in allem lüge (denn ihm sei in seinem Leben nichts Denkwürdiges begegnet), kommt diesem Text auch eine beachtenswerte Bedeutung in Bezug auf Phantalogismen zu. Denn ebenso wie Lukian phantastische Länder erfindet, wie es seine Vorgänger taten, die den Lesern aber vormachten alles entspreche der Wahrheit, erfindet Lukian auch Namen für imaginäre Wesen.

Dass sich Werfel für die Bildung seiner Neubildungen gar bei Namen aus Hesiods *Theogonie* bedient, fügt sich in die Annahme, dass eine enge Beziehung zwischen mythologischen und phantastischen Namen besteht. Namen in Hesiods Poem *Theogonie* über die Entstehung der Welt und der Götter scheinen die Basis für mehrere neoklassische Wortneubildungen in *Stern der Ungeborenen* zu bilden:

- Kronos über Chronos¹⁶⁶ in *Chronosophie/Chronosoph/chronosophisch*
- Mnemosyne in *Mnemodrom*
- Selene, die Mondgöttin, in *Seleniazusen* (die *Mondgeweihten*)
- Thanatos, der Totengott, in *Thanatodrom*
- Thaumaz, ein Meeresgott, über Thaumaz (Wunder) in *Thaumazonten* (die *Verwunderer*)
- Uranos, der Himmels-gott, in *Uranograph* (der *Himmelsschreiber*)

Eine praktische Erklärung für den Umstand, dass mehrere der von Werfel verwendeten griechischen Wortbildungselemente auch in Hesiods Götternamen zu finden sind, könnte sein, dass er sich durch die Lektüre griechischer Mythologie dazu inspirieren ließ. Auch beschränkt sich die Gebräuchlichkeit dieser griechischen Elemente nicht auf mythologische Texte. Trotzdem ist diese Verknüpfung mythologischer Namen mit phantastischen Benennungen in *Stern der Ungeborenen* auffällig.

Eine weitere solche Verknüpfung ist die neue Benennung der Planeten in der Sprache der *Astromentalen*. Während heutzutage die Planeten Namen antiker Götter tragen, haben sie im *astromentalen* Zeitalter christliche Namen. Von seinem Begleiter wird dem Erzähler erklärt:

¹⁶⁶Die Forschung verwies zwar schon zu Werfels Lebzeiten darauf, dass Hesiods Kronos, jüngster Sohn von Gaia und Uranos, nicht mit dem orphischen Chronos, Gott der Zeit, übereinstimme; Werfel scheint diese Unterscheidung aber nicht zu machen. Man vergleiche das Gedicht „Sie ehren nicht Kronos, den Gott der Zeit“ aus dem Gedichtband *Kunde vom irdischen Leben* (1943).

„[...] den Planeten Maria Magdalena hast du unter dem Namen Venus gekannt, den rötlichen Täufer unter dem Namen Mars, und der Apostel Paulus war einst Saturn mit seinem Ring“¹⁶⁷

„Nach dem letzten Erdenkrieg“ habe man beschlossen, die astronomischen Namen „zu christianisieren“ und „nach den Propheten, Aposteln und Heiligen“ zu benennen.¹⁶⁸ Diese Umbenennung verweist auch darauf, dass der christliche Glaube, obwohl es noch eine christliche Randgruppe gibt, im *astromentalen* Zeitalter in die Sphären der Mythologie entrückt ist.

Man muss wohl davon ausgehen, dass mythologische Benennungen nicht außermenschlichen Ursprungs sind, sondern dass auch diese von einem Individuum zu irgendeinem Zeitpunkt erfunden worden sind, um ein Phantasma zu bezeichnen, auch wenn sie sich erst über die Zeit durch mannigfaltige Veränderungen herausgebildet haben. Weil es aber für diese Arbeit nicht von tieferem Belang ist, sei dahingestellt, ob man mythologische Benennungen in ihren Anfängen auch als Phantalogismen begreifen könnte.

3.3.3. Vom Phantalogismus zum Neologismus

Erweist sich ein Phantalogismus als so produktiv, dass er in den wirklichen Sprachgebrauch übernommen wird, kann sich ein solcher auch zu einem Neologismus entwickeln. Dabei kann es vorkommen, dass die Form und die Bedeutung übernommen werden, aber auch dass nur der Ausdruck, aber mit veränderter Bedeutung übernommen wird. Warum und wie ein Phantalogismus in den allgemeinen oder einen speziellen Sprachgebrauch übernommen wird, kann nur individuell beantwortet werden. Ein solcher Vorgang ist von unterschiedlichen und vielschichtigen Parametern abhängig. Ein Phantalogismus, der zum Neologismus wird, muss etwas benennen, für das es noch keinen Ausdruck gibt, oder er muss sich als passender bzw. gefälliger als ein vorhandener Ausdruck erweisen. Die Bekanntheit des Textes mit dem entsprechenden Phantalogismus, der Zeitpunkt der Veröffentlichung und die Geschmäcker des Zeitgeistes sind weitere wichtige Aspekte einer solchen Entwicklung. *Roboter* aus *R. U. R.* von Karel Čapek oder *Cyberspace* von William Gibson sind bekannte Beispiele für Phantalogismen, die zu Neologismen wurden. Warum aber etwa Erich Kästners *Taschentelefon* nicht das Potential hatte, statt Handy in unseren Sprachgebrauch zu gelangen, hat wohl außersprachliche Gründe, wie sie oft auch wohl nicht nachvollziehbar sein werden.

Auch wenn ein Phantalogismus in den allgemeinen Sprachgebrauch übergeht, kann er bei der Analyse des Textmaterials, dem er entstammt, noch als Phantalogismus bezeichnet werden. Hier ist die diachrone Entwicklung zu beachten. *Cyberspace* in *Neuromancer* ist ein Phantalogismus, aber wenn heutzutage von Cyberspace gesprochen wird, so wäre diese Zuordnung fehl am Platz. *Hobbit* hingegen gilt zwar im phantastischen Kontext mittlerweile als recht gebräuchlich, aber *Hobbit* hat nicht wie *Cyberspace* die Entwicklung durchgemacht, für etwas

¹⁶⁷SdU 320-321

¹⁶⁸SdU 321, vgl. auch SdU 335

in der Wirklichkeit Bezeichnetes zu stehen. Deshalb kann *Hobbit* auch im heutigen Sprachgebrauch noch den Phantalogismen zugeordnet werden.

Von den Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* hat übrigens noch keiner den Übergang zum Neologismus geschafft. Auch das Potential dazu scheint beschränkt. Es fehlen einfach potentielle Referenten in der Wirklichkeit, die eine Voraussetzung dazu wären. Auch für eine Träumerei wie *beamen*, sind die Bezeichnungen in *Stern der Ungeborenen* offenbar zu unzulänglich.

3.3.4. Phantalogismen und Okkasionalismen in Stern der Ungeborenen

Diese Arbeit untersucht nicht alle Wortneubildungen in *Stern der Ungeborenen*, sondern nur eine Teilmenge der Wortneubildungen. Diese Teilmenge nenne ich die fiktiv usuellen Wortneubildungen oder Phantalogismen.

Unter den Wortneubildungen werden okkasionelle Wortneubildungen bzw. Ad-Hoc-Bildungen und usuelle Wortneubildungen unterschieden. In literarischen Texten findet man in der Regel viele Wortneubildungen, von denen die meisten okkasionelle Wortneubildungen sind, die also nur gelegentlich, oft einzeln auftreten.

Die Wortbildungen, die hier untersucht werden, sind in der fiktiven Welt des Romans usuell. Dass Wortneubildungen in der fiktiven Welt usuell sind, lässt sich an 1) einem entsprechenden Hinweis des Erzählers oder 2) am Sprachgebrauch der Charaktere erkennen. Zumeist kann ohne Schwierigkeit aufgrund eines konkreten Hinweises oder aus dem Kontext festgestellt werden, ob eine Wortneubildung eine ist, die nur der Erzähler verwendet, oder ob es eine ist, die im fiktiven Sprachgebrauch der *Astromentalen* Usus ist. Dass *Sternwanderer* eine fiktiv usuelle Wortneubildung ist, erschließt sich daraus, dass es eine Wissenschaft gibt, die *Sternwanderschaft* heißt, welche Teil der Wissenschaftsrichtung *Chronosophie* ist. Beides sind grundlegende Begriffe der *astromentalen Wissenschaft*. Ein *Sternwanderer* ist ein Wissenschaftler der *Sternwanderschaft*. Alle diese Wortneubildungen – *Sternwanderer*, *Sternwanderschaft*, *Chronosophie* – würden sich mit Sicherheit in einem sich vorzustellenden Wörterbuch der *astromentalen* Menschheit wiederfinden. Einen *Sterntänzer*¹⁶⁹ würde man in einem solchen Wörterbuch aber wohl nicht finden. *Sterntänzer* verwendet der Erzähler für einen bestimmten Schüler der *Chronosophie*, der sich besonders beeindruckend im Weltall bewegt. *Sterntänzer* ist im Gegensatz zu *Sternwanderer* also keine fiktiv usuelle Wortneubildung und somit kein Phantalogismus.

Nur in Einzelfällen fällt die Entscheidung schwer, ob eine Wortneubildung okkasionell oder fiktiv usuell ist. Schwierigkeiten bereiten etwa die Ausdrücke *Stutzer*, *Gigerln* und *Gecken*. Diese Wörter verwendet zwar der *Arbeiter* für bestimmte Personengruppen, und der Erzähler übernimmt sie in die Erzählung, um eben diese Personengruppen zu benennen, jedoch ist

¹⁶⁹u. a. SdU 351 und 433

offen, ob *Stutzer*, *Gigerln* und *Gecken* nicht nur vom *Arbeiter* erfundene Wörter sind, die im Sprachgebrauch der *Astromentalen* nicht usuell sind. Während sich der Erzähler im *Park des Arbeiters* aufhält, heißt es nämlich:

Ganz und gar nicht hingegen verstand ich die Anwesenheit der Stutzer, Gigerln und Gecken, die vielleicht nur die Mißgunst des Arbeiters so herabsetzend benannt hatte, und die vermutlich grundanständige Jünglinge waren, wer weiß?¹⁷⁰

Die vom Erzähler geäußerte Vermutung, dass diese Personen „vielleicht nur die Mißgunst des Arbeiters so herabsetzend benannt hatte“, bleibt unbestätigt. Andere Charaktere als der Arbeiter und der Erzähler verwenden diese Benennungen jedenfalls nie.

Eine andere Wortneubildung an der Grenze zwischen okkasionell und usuell ist *Astro-Mentalismus*¹⁷¹. Diese ist ein Derivat des fiktiv usuellen *astromental*, wird aber von den *Astromentalen* nicht gebraucht, sondern nur vom Erzähler. *Astro-Mentalismus* ist eine okkasionelle Wortneubildung auf Basis einer fiktiv usuellen Wortneubildung.

3.3.4.1. Okkasionalismen vs. Phantalogismen

Die Unterscheidung zwischen Okkasionalismen und Phantalogismen erlaubt es, zwei unterschiedliche Verwendungen von Wortneubildungen zu differenzieren. Das wesentliche Merkmal der Unterscheidung, nämlich der okkasionelle bzw. fiktiv usuelle Gebrauch, ist nicht die einzige Eigenschaft, die beide Formen unterscheidet. Es gibt derer noch mehr.

Okkasionalismen können in allen Sprechsituationen vorkommen. Das Vorkommen von Phantalogismen hingegen ist – aufgrund der Definition als fiktiv usuell gebraucht – beschränkt. Zumeist findet man Phantalogismen nur in fiktiven, narrativen Texten, insbesondere in der phantastischen Literatur. Es ist zwar auch möglich etwa in einem Alltagsgespräch etwas Fiktives zu ersinnen und dafür eine fiktiv usuelle Wortneubildung zu schöpfen, doch ändert das nichts daran, dass festgehalten werden kann, dass der Gebrauch von Phantalogismen deutlich beschränkter ist als jener von Okkasionalismen. Der Gebrauch von Phantalogismen in phantastischen Texten ist keineswegs obligatorisch – eine Vielzahl kommt ohne sie aus –, aber auffällig oft sind sie in solchen anzutreffen.

Okkasionalismen kommen tendenziell nur einmal vor und werden selten wiederholt; deshalb werden sie als okkasionell gebraucht definiert. Phantalogismen kommen tendenziell mehrmals oder gar oft in einem Text vor. Zwar kann es auch sein, dass ein Phantalogismus in einem Text nur einmal aufscheint, aber der meistens vorliegende Sinn eines Phantalogismus ist die innovative Benennung von etwas, um im Verlauf des Textes darauf verweisen zu können, ohne Umschreibungen gebrauchen zu müssen. Dementsprechend müssen die Analysemethoden für Phantalogismen teilweise unterschiedlich von jenen für Okkasionalismen sein.

¹⁷⁰SdU 250

¹⁷¹SdU 362

3.3.5. Analysemethoden für Phantalogismen

Im ersten Teil wurde die Kategorie Phantalogismus bestimmt. Phantalogismen sind keine Okkasionalismen, da sie nicht nur gelegentlich gebraucht werden, sondern wie usuell. Häufig kommen Phantalogismen – manchmal auch in hoher Frequenz – wiederholt vor. Im fiktiven Sprachwortschatz sind Phantalogismen im Gegensatz zu Okkasionalismen lexikalisiert. Phantalogismen sind insofern auch keine Neologismen, da sie im fiktiven Sprachgebrauch der Figuren in einem literarischen Text gebräuchliche Wörter sind, die schon mehr oder weniger lange lexikalisiert sind. Vor allem, aber nicht nur in Passagen direkter Rede kann dies meistens eindeutig beobachtet werden.

Wie im zweiten Teil der Arbeit gezeigt wird, gibt es verschiedenen Herangehensweisen bei der Analyse von Phantalogismen. Die erste zu nennende Analysemethode ist eine formale Analyse. Hierzu zählt die grammatische Analyse (Wortart, Phrasem etc.), die Analyse der Wortbildung, falls es sich um eine Wortneubildung handelt, aber auch eine textstrukturelle Analyse, die etwa Vorkommen und Häufigkeit berücksichtigt. Formal muss zwischen Wortneubildung, Wortneuschöpfung, Neusemantisierung und Wortgruppenbildung unterschieden werden. Zusätzlich können Wortneubildungsnester diagnostiziert werden, um festzustellen wie produktiv einzelne Komponenten zur Phantalogismusbildung beitragen. Eine textstrukturelle Analyse liefert statistische Aussagen zur Häufigkeit und Verteilung. Diese wiederum kann hilfreich sein bei der Frage nach strukturellen Funktionen einzelner Phantalogismen.

Zweitens können Phantalogismen natürlich semantisch analysiert werden: Was bedeutet ein Phantalogismus in einem Text? Wie wird der Bedeutungsgehalt erzeugt? Und wie wird der Phantalogismus gebraucht? Neben der Analyse der Wortelemente ist hierbei auch die Satz- und die Textebene zu beachten. Semantischer Gehalt wird auf unterschiedliche Weise zugewiesen. Für die Analyse wesentlich ist hierbei auch, an welchen Stellen einem Phantalogismus Bedeutung zukommt.

Drittens kann eine genealogische Analyse eventuell darlegen, wie ein Phantalogismus entstanden ist. Auch Phantalogismen entstehen nicht aus dem Nichts, sondern sie entspringen der Phantasie eines Autors, dessen Welt- und Sprachwissen Einfluss nimmt auf neue Wortkreationen. Fachliche Hintergründe des Autors oder Texte, die er gelesen hat, können Hinweise geben, wie es zu einem Phantalogismus kam.

Und viertens kann eine funktionale Analyse darlegen, welche Effekte ein Phantalogismus auf einen Text hat. Ein Phantalogismus kann etwa einen Gedankengang extrem verdichten, einfach zu einer spezifischen Atmosphäre beitragen, oder er kann etwa auch eine dramaturgische Funktion einnehmen, indem ein neues Wort Neugier und Spannung erzeugt. Für diese Art der Analyse ist eine Untersuchung von Frequenz und Distribution der Phantalogismen nützlich.

Teil II.

Phantastische Benennungen in Stern der Ungeborenen

In ihrer Untersuchung von Ad-Hoc-Bildungen bei Thomas Bernhard meint Betten, dass „sprachwissenschaftliche Analysen besonderer Stilmerkmale eines Textes direkt zu seiner Aussage vorstoßen können und nicht nur sekundäre Hilfsmittel der Interpretation sind“¹⁷². Wenn diese Ansicht – meines Erachtens zu Recht – bereits für Ad-Hoc-Bildungen gilt, so muss dies auch für Phantalogismen, fiktiv usuelle Benennungen, gelten. Denn während Ad-Hoc-Bildungen zumeist einmalig gebraucht werden, kommen Phantalogismen in einem Text oft durchgängig vor und bestimmen deshalb die Textgestalt noch offensichtlicher. Da Phantalogismen in einem Text wie *Stern der Ungeborenen* prägend sind, scheint mir auch die Annahme gerechtfertigt, dass sich über die Phantalogismen ein großer Teil inhaltlicher Interpretation erschließen lässt. Eine semantische Analyse der Phantalogismen zeigt, dass sich zentrale Motive des Romans in ihnen konzentrieren. Besonders deutlich wird das am Phantalogismus *astromental*, der zu den am häufigsten vorkommenden zählt: *astromental* fasst in einem Wort die wesentlichen Merkmale der zukünftigen Gesellschaft des Romans zusammen. Diese ist bestimmt durch technisierte Mentalität und eine astronomisch-astrologische Weltverbundenheit. Die *Chronosophie*, die bedeutendste Wissenschaft in der erzählten Welt, ist die Grundlage für technische Errungenschaften wie das Reisegerät *Mentelobol* oder das *Raumtauchergewand*. Erst die *Chronosophie* ermöglicht die Anwesenheit des Erzählers aus dem zwanzigsten Jahrhundert in der fernen Zukunft. Wenn wir nur die Wortbildungselemente auflösen, handelt es sich bei der *Chronosophie* um die Weisheit von der Zeit, also eine Wissenschaft, die den Umgang mit der Zeit beherrscht: im Extremfall sogar die Wiederbelebung des Erzählers. Der souveräne Umgang mit der Zeit ist ein zentrales Motiv in *Stern der Ungeborenen*, das auch in der Wortneubildung *Chronosophie* enthalten ist. Die *astromentalen* Menschen haben ihre Lebenszeit deutlich verlängert; das Lebensende wird nicht vom natürlichen Ablauf der Lebenszeit bestimmt, sondern es wird vom Individuum der Zeitpunkt des Endes selbst gewählt. Diese Beispiele verdeutlichen die Annahme, dass wesentliche motivische Elemente des Romans sich in den Phantalogismen widerspiegeln. Der zweite Teil der Arbeit zeigt, dass dies für viele der Neubenennungen gilt.

Für die Analyse der fiktiv usuellen Benennungen in *Stern der Ungeborenen* ist ein Gemenge an Einflüssen, kulturellen und sozialen Hintergründen, persönlichen (Lese-)Erfahrungen des Autors, sprachlichen Gegebenheiten und nicht zuletzt der Kontext innerhalb des Romans zu beachten. Die Analyse in den folgenden Kapiteln erfolgt auf drei Ebenen: einer genealogischen, einer semantischen und einer formalen.

Auf der genealogischen Ebene muss die Analyse insofern unbefriedigend bleiben, weil es unmöglich ist für alle Phantalogismen eine genealogische Herleitung anzugeben. Dies ist darin begründet, dass es nicht für alle neuen Wörter Belege zu ihrer Herkunft gibt. Aber für einige Phantalogismen kann die Genealogie zumindest in Ansätzen dargestellt werden. Die Darstellung der Genealogie bezieht sich dabei erstens auf die Wortbildungselemente an sich, zweitens

¹⁷²BETTEN: *Die Bedeutung der Ad-hoc-Komposita im Werk von Thomas Bernhard, anhand ausgewählter Beispiele aus ‚Holzfällen. Eine Erregung‘ und ‚Der Untergeher‘*, S. 70-71

auf Hinweise im Manuskript bzw. in Typoskripten zum Roman und drittens auf Verweise in Literatur, die Werfel in Bezug zum Roman verwendete.

Auf der semantischen Ebene wird versucht, die Bedeutung einzelner Phantalogismen zu erschließen und semantische Beziehungen der Phantalogismen untereinander darzulegen. Die semantischen Beziehungen werden einerseits deutlich in der Gruppierung der Phantalogismen in Wortfelder, andererseits aber auch im auffälligen Gebrauch von Synonymen unter den Phantalogismen.

Auf der formalen Ebene werden lexematische und syntaktische Elemente analysiert. Die Phantalogismen werden nach Wortarten und Wortbildungsmuster unterschieden. Behandelt wird auch die Problematik zwischen Begriffen, Eigennamen und Phrasemen. Zum Abschluss erfolgt eine textstrukturelle Analyse, die sich wiederum in drei Teile gliedert: Erstens wird die Häufigkeit und die Verteilung von Phantalogismen untersucht; zweitens werden unterschiedliche Strategien zur Einführung neuer Phantalogismen im Text kategorisiert und drittens wird nach spezifischen Funktionen von Phantalogismen gefragt.

4. Sprache im astromentalen Zeitalter

„Haben Sie nicht gestern das Wort ‚Chronosophie‘ gebraucht?“ wandte ich mich nachdenklich an Io-Fagòr.¹⁷³

Phantalogismen werden in *Stern der Ungeborenen* nicht unkommentiert gebraucht. Ganz im Gegenteil: Da der Erzähler aus einer anderen Zeit ist und ihm die Sprache der *Astromentalen* nicht vertraut ist, reflektiert er oft über Wörter, die sich in dieser fiktiven Sprache neu herausgebildet haben. Auch die allgemeine Verfasstheit der sprachlichen Kommunikation in der fernen Zukunft wird mehrmals thematisiert. Die folgenden zwei Kapitel legen dar, was man im Roman über die Sprache im *astromentalen Zeitalter* erfährt.

4.1. Monolingua und telepathische Sprachübertragung

Die Menschen im *astromentalen Zeitalter* sprechen „eine einzige Sprache“, die mit einer neoklassischen Wortneubildung *Monolingua* genannt wird. Auch die Dschungelleute sprechen diese Sprache, allerdings in einer dialektalen Ausprägung.¹⁷⁴ Der Erzähler, der seinen Aufenthalt in der Zukunft ohne Vorkenntnisse der zukünftigen Kultur beginnt, ist durch ein „sonderbares geistiges Vermögen“ fähig „auf den ersten Anhieb“ die *monolinguale* Sprache zu verstehen und auch zu sprechen – obschon nur mit „barbarische[m] Akzent“¹⁷⁵. Nur anfangs „verebbte natürlich“ diese Fähigkeit bisweilen¹⁷⁶; dann klingt diese Sprache für ihn „wie Aztekisch oder Zapotekisch“: „Titl bitja, topotla clan, potoltuk quel queme misesopono.“¹⁷⁷ Der Klang der *Monolingua* wird als „zuckriges Gezwitscher“¹⁷⁸ und die Lautbildung als „zirpend und zwitschernd“¹⁷⁹ beschrieben.

In seinem Reisebericht über die ferne Zukunft gibt der Erzähler an, die von den *astromentalen* Menschen gesprochene *Monolingua* in das Deutsche übertragen zu haben. Mehrmals verweist er dabei auf Übertragungsschwierigkeiten. Solche fiktiven Übertragungsschwierigkeiten dienen dem Autor mehrmals als rhetorisch-narratives Mittel, um Unklarheiten oder Ungereimtheiten zu verschleiern.

¹⁷³SdU 312

¹⁷⁴SdU 448, 517, 529

¹⁷⁵SdU 86

¹⁷⁶SdU 76

¹⁷⁷SdU 81

¹⁷⁸SdU 81

¹⁷⁹SdU 137

Für Wörter, für die es keine „Übersetzung“ im Deutschen gibt, verwendet der Erzähler Wortneubildungen oder Wortneubedeutungen. Direkt übernommen werden „eine Menge griechischer Fremd- und Lehnworte, mit denen die Zeitgenossen seltsam genug viele ihrer Einrichtungen bezeichneten“¹⁸⁰:

Das Griechische, zum Teil auch das Lateinische und Hebräische hatte sich als Gelehrten- und Theologensprache durch die Jahrzehntausende fortgeerbt [...].¹⁸¹

Jene neoklassischen Wörter – wie auch der Begriff *Monolingua* selbst – machen einen großen Teil der Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* aus. Zu zahlreichen dieser „Fremd- und Lehnworte“, die oftmals fiktiven Fachsprachen zu entstammen scheinen, verwendet der Erzähler entsprechend auch allgemeinsprachliche Ausdrücke, die scheinbar neben den Fachbegriffen in der *Monolingua* in Gebrauch sind (siehe Kapitel 6.4).

Neben der *Monolingua*, die „jedermann verstand“, dient im *astromentalen* Zeitalter auch eine „stumme Augen- und Gedankensprache“, die „nur der jeweils Angesprochene“ versteht, zur Kommunikation. Im Roman überträgt der Erzähler diese telepathische Sprache in „artikulierte Sprache“¹⁸². Auf dieser Fähigkeit zu „Gedankenübertragung, Einfühlung und Hellsichtigkeit“ gründet im Übrigen der mentale Fortschritt des Zeitalters.¹⁸³

Zweimal befällt den Erzähler tatsächliche Sprachlosigkeit bzw. Kommunikationsunfähigkeit. Das erste Mal, sehr früh in der Erzählung, als er den schlechten Charakter des Hundes seiner Gastgeber rügen möchte. Der Hund Sur kann sich im Übrigen auch rudimentär sprachlich ausdrücken. Doch als F. W. seine Rüge vorbringen möchte, verliert er die Fähigkeit sich verständlich zu machen: „ein gesellschaftlicher Unfall“. Sein Begleiter B. H. klärt ihn auf:

„Haltung, F. W.“, flüsterte er scharf, „und ein bißchen Psychologie, möchte ich bitten. In der monolingualen Sprache dieses Zeitalters kann man verletzende Dinge, die man aufdringlicherweise für Wahrheiten und Aufrichtigkeiten hält, nicht öffentlich ausdrücken.“¹⁸⁴

Das ist eine eigentümliche Charakteristik der *Monolingua*, dass sie nach gesellschaftlichen Grundsätzen gewisse Ausdrucksmöglichkeiten unterbindet. Die gesellschaftliche Usance, dass keine „verletzenden Dinge“ ausgesprochen werden, hat sich so verinnerlicht, dass die Sprachfähigkeit versagt, wenn sich solches Ansinnen regt.

Die zweite „sonderbare Unpässlichkeit“¹⁸⁵ betrifft der monolingualen Sprache befällt den Erzähler, als er vor einem Senat von „astromentalen Weltbeamten“ über seine Erfahrungen mit den Dschungelleuten berichten will. Der Erzähler unterscheidet diese Situation vom Vorkommnis mit dem Hund Sur. Denn hier habe er nur seine Stimme verloren, wohingegen in der ersten Situation die gänzliche Beherrschung der *monolingualen* Sprache.

¹⁸⁰SdU 137

¹⁸¹SdU 137

¹⁸²SdU 167

¹⁸³SdU 418

¹⁸⁴SdU 81

¹⁸⁵SdU 543

Ich verstand alles. Ich hielt eine formvollendete Rede. Während ich sie aber hielt, wurde zu meinem Entsetzen kein einziger Ton laut.¹⁸⁶

Eine Erklärung für dieses Unvermögen bleibt der Erzähler mit dem Hinweis, dass er es selbst nicht verstehe, schuldig. Sonderbar an dieser Situation ist auch, dass selbst die Fähigkeit der Gedankenübertragung aussetzt. Auch das nimmt der Erzähler mit Verwunderung wahr. Vermutlich steht dieser Verlust der Stimme des Erzählers in irgendeinem Zusammenhang mit dem unmittelbar darauf erfolgenden Ausbruch des Krieges und der Bombardierung mit mentalen Geschoßen.

Die *Monolingua* ist also eine Einheitssprache, die von allen Menschen in der erzählten Zukunft gesprochen wird. Es existieren allerdings dialektale Varianten. Die Ausdrucksfähigkeit in der *monolingualen* Sprache ist insofern beschränkt, als die gesellschaftlichen Verhältnisse auf sie wirken: Tabuisiertes kann mit ihr nicht ausgedrückt werden. Zusätzlich zur gesprochenen Sprache besteht die Fähigkeit, durch gedankliche Übertragung zu kommunizieren. Diese Fähigkeit ist aber ebenfalls beschränkt, denn die Gedankenübertragung ist nur in der dialogischen Kommunikation zweier Kommunikationspartner möglich.

4.2. Metasprachliche Elemente in Stern der Ungeborenen

Zusätzlich zu den allgemeinen Beobachtungen über die Sprache der *Astromentalen*, die im vorhergehenden Kapitel zusammengefasst wurden, reflektiert der Erzähler F. W. in *Stern der Ungeborenen* mehrmals über einzelne Begriffe aus dem Sprachgebrauch der *Astromentalen*. Solche Passagen sind wesentlich für die Thematik dieser Arbeit. Zum einen sind sie ein Hinweis darauf, dass Phantalogismen ein wichtiges Element der Erzählung sind; zum anderen geben diese Passagen genealogische, semantische, formale und funktionale Hinweise zu einzelnen Phantalogismen.

Die als metasprachlich bezeichneten Elemente sind solche, die Bedeutung und Herkunft eines Begriffs hinterfragen, die Zusammenhänge zwischen Phantalogismen herstellen oder die grammatikalisch-syntaktische Bestimmungen enthalten. Zudem gibt es mehrere Passagen, in denen der Erzähler Überlegungen zu Möglichkeiten der Übertragung von Wörtern aus der *Monolingua* in die Sprache des Romans anstellt.

Metasprachlich kann hierbei in einem doppelten Sinn verstanden werden, denn wir haben es mit zwei Metaebenen zu tun. Die erste Metaebene betrifft die Ebene des Erzählers, der über ihm unbekannte Benennungen reflektiert, etwa wenn ihm in der Kommunikation mit Menschen des *astromentalen* Zeitalters neue Wörter unterkommen. Eine zweite Metaebene besteht darin, dass der Autor, der diese Wörter erfunden hat, in eben jenen Reflexionen aus der Perspektive des Erzählers, die eigenen Kreationen begründet und (pseudo)sprachwissenschaftlich erklärt. Dieser narrative Kniff dient der Erzeugung einer vorgeblichen Konsistenz der Phantalogismen

¹⁸⁶SdU 544

innerhalb der *monolingualen* Sprache. Oft haben solche fiktiven Reflexionen aber auch einen komischen Effekt. Denn der Leser ist sich stets bewusst, dass, wenn der Erzähler über ein Wort nachdenkt, der Autor seine eigenen Neubenennungen analysiert bzw. deren Bildung pseudo-logisch erklärt. Ein selbstironischer Effekt entsteht, wenn der Erzähler über die Bezeichnung für das Reisegerät der *Astromentalen* etwa meint: „Mentelobol, das klang wie eine Zahnpasta des zwanzigsten Jahrhunderts.“¹⁸⁷ Ähnlich selbstreflexiv ist auch die Bemerkung *Melisseli* (für „stachellose Riesenbienen“) entspreche „einem althellenisch-, schwyzerdütsch- und zullerwelschem Sprachgemisch“¹⁸⁸.

Oftmals beschreibt der Erzähler seine Neugier, Verblüffung oder auch Verärgerung über ein ihm unbekanntes Wort, das die *Astromentalen* wie selbstverständlich gebrauchen. Als etwa ein Schüler gegenüber dem Lehrer die Wörter *Unikel*, *Achad* und *Monal* gebraucht, reagiert F. W. so:

Ich drängte jetzt meinen Schimmerkopf dicht an B. H. und flüsterte erschrocken:
„Um Gotteswillen, was ist das ein Unikel, ein Achad, ein Monal... So etwas haben wir in unserem Gymnasium doch nicht mehr gehabt, nicht wahr, B. H.“¹⁸⁹

Daraufhin gibt ihm sein Begleiter eine kurze Erklärung („Haben diese Dinge nicht Atome geheißen, was eine ganz falsche Bezeichnung ist [...]).“). Dies ist eine typische Situation: F. W. nimmt ein neues Wort auf und fragt sofort nach, was es bedeutet. Aber nicht immer werden neue Wörter sogleich erklärt („Morgen werde eine ‚Rätselsoirée‘ abgehalten, bekam ich zur Antwort, konnte aber diesen Begriff nicht mehr näher erklärt bekommen [...].“¹⁹⁰). Manche Wörter werden auch gar nie erklärt („es fiel das unaufgeklärte Wort ‚psychische Artillerie‘“¹⁹¹). Und manchmal bekommt er auch auf Nachfrage keine zufriedenstellende Antwort. Letzteres bereitet ihm Ärger, wenn deshalb Zusammenhänge – natürlich auch für den Leser – unklar bleiben:

„Man hat uns hier das Wort Antiception hingeworfen“, sagte ich nicht ohne Bitterkeit.¹⁹²

In solchen dialogischen Geplänkeln zwischen dem Erzähler und seinen Zukunftszeitgenossen gewinnen die neuen Wörter einen zusätzlichen Wert, der sich aus Komik und Atmosphärik zusammensetzt. Man kann sich über das doppelte Spiel amüsieren, das der Autor im Namen des Erzählers mit dem Leser treibt, aber gleichzeitig gewinnt die erzählte Welt durch jedes neu erfundene Wort an Kontur, da es selbst ohne Bedeutungszuschreibung aus dem Kontext wirkt. Mit jedem neuen Wort wird eine zusätzliche Charakteristik der *astromentalen* Welt zumindest angedeutet.

¹⁸⁷SdU 115

¹⁸⁸SdU 237

¹⁸⁹SdU 377

¹⁹⁰SdU 140

¹⁹¹SdU 549

¹⁹²SdU 591

Auch zu den Wortbildungsverfahren macht der Erzähler an mehreren Stellen Anmerkungen. So stellt er etwa fest, dass es sich bei der Wortneubildung *Capricornette* um ein „Diminutivum“ handelt, was dem Erscheinungsbild des so Bezeichneten durchaus entspricht. Denn *Capricornetten* sind „ziegenartige Geschöpfe“, ein „Mittelding aus Gemsen und Steinböcken“ – „etwa zur Größe unserer Eichhörnchen oder kleineren Kaninchen zusammengeschrumpft“¹⁹³.

Ein anderer Fachbegriff, den der Erzähler gebraucht, ist „Pluraletantum“ (ein nur in der Mehrzahl vorkommendes Wort wie „Leute“). Diesen verwendet er, um Personenbezeichnungen zu erläutern:

Der Arbeiter war genau die Umkehrung dessen, was die Grammatiker ein „Pluraletantum“ nennen, sie waren eine Mehrzahl, die sprachlich nur in der Einzahl auftritt.¹⁹⁴

Der *Arbeiter* tritt zwar auch als individuelle Person auf, er hat aber „zweiundzwanzig Söhne“, die wiederum „zweihundertzweiundvierzig Söhne“ haben, und diese haben „eintausenddreihundertzehn Söhne, die mir Urenkel sind“. Sowohl die individuelle Person, mit der der Erzähler Gespräche führt, als auch die ganze Familie mit mehreren Generationen werden „der Arbeiter“ genannt.

Diese Bezeichnungen wie „der Arbeiter“, „der Jude des Zeitalters“ oder „der Einfältige des Zeitalters“, die der Erzähler als „umgekehrtes Pluraletantum“¹⁹⁵ bezeichnet, wirken wie allegorische Verdichtungen. Diese Erklärung scheint ein Versuch zu sein, ein Problem in der Kontingenz zu verdecken. Das Problem besteht darin, dass zwar „die ganze bewohnte Erde zur Stadt, zur unterirdischen Panopolis geworden war“¹⁹⁶, dass also der Wohnraum der *astromentalen* Bevölkerung weit über Kalifornien hinausreicht, dass aber die Handlung in eben diesem Kalifornien verortet zu sein scheint. Wenn es heißt es gäbe „den Juden des Zeitalters“, damit aber eine Gemeinschaft von Juden gemeint ist, stellt sich die Frage, ob dies nicht auch für die beschriebenen Örtlichkeiten zutrifft: Wäre es etwa vorstellbar, dass das *Geodrom* oder der *Djebel* nicht einzigartig wären, dass es davon mehrere (in anderen Erdteilen?) gibt. Diese Undeutlichkeit in der Romankonstruktion bereitet Schwierigkeiten in der Analyse, weil nicht klar ist, ob diese Benennungen als Eigennamen oder doch (auch) als Appellativa aufzufassen sind. Ganz aufgelöst kann dieses Problem nicht werden. Bemerkenswert ist auf jeden Fall, dass versucht wird, diese Problematik mit einem grammatischen Terminus zu erklären.

Als der Erzähler den Hund Sur kennenlernt und fragt, welcher Rasse er angehöre, erzeugt er bei seinen Gesprächspartnern Verwunderung, denn in der *astromentalen* Epoche gibt es keine unterschiedlichen Hunderassen mehr. Der *Wortführer* berichtet allerdings, dass sich „in der folkloristischen Abteilung unseres Sephirodroms“ „mehrere Dissertationen mit einem Mythos

¹⁹³SdU 233

¹⁹⁴SdU 241

¹⁹⁵SdU 291, 403

¹⁹⁶SdU 402

über fünf oder sechs verschiedene Hundearten¹⁹⁷ beschäftigen. Das ist die erste Stelle, an der das Wort *Sephirodrom* fällt. F. W. antwortet darauf:

„Es wäre ein Fehler, das einen Mythos zu nennen, wovon Dissertationen im Sephirodrom handeln. Sie sehn, ich gebrauche schon keckerweise das Wort Sephirodrom, ohne ganz genau zu wissen, was es bedeutet.“¹⁹⁸

Der Erzähler teilt hier die Unsicherheit über die Bedeutung des Wortes *Sephirodrom* mit dem Leser, nimmt es aber dennoch sofort in seinen Wortschatz auf. Eine (fiktive) etymologische Erklärung des Wortes wird erst sehr viel später (nach 320 Seiten) im Text geliefert, als das Wort *Arachnodrom* fällt, weil beide Wörter mit demselben Konfix enden. Erst dann wird dem Leser erklärt, „Sepher heißt hebräisch Buch“.¹⁹⁹

Einige Male beschäftigt sich der Erzähler mit der (fiktiven) Problematik der Übertragung von Ausdrücken der *Monolingua* in das Deutsche. Der Erzähler ist ja ohne größere Schwierigkeiten bereits kurz nach seiner Ankunft in der Zukunft der *monolingualen* Sprache mächtig. Seinen „Reisebericht“ verfasst er nach seiner Rückkehr ins zwanzigste Jahrhundert auf Deutsch. Er muss also die (fiktiven) Dialoge in die Sprache des Romans übertragen. Am Beispiel *Animator* etwa:

Was den Namen „Animator“ betrifft, so bin ich mir selbst über seine Bedeutung nicht ganz im klaren. Ihn schlankweg als „Beseeler“ zu übersetzen, würde ich für einen großen Fehler halten, denn die Aufgabe des also Betitelten war es ja durchaus nicht, den toten Stoff zu beseelen, sondern weit eher, die Trennung zwischen Seele und totem Stoff zu einem festlichen Vergnügen zu gestalten. Ich neige somit eher dazu, das Wort Animator mit dem Wort animieren in Zusammenhang zu bringen. Der Animator hatte die Aufgabe, die Gäste zu animieren.²⁰⁰

In der Überlegung des Erzählers, wie das *monolinguale* Lehnwort *Animator* zu übersetzen sei, wird dem Leser noch einmal deutlich gemacht, wofür der Ausdruck steht. Indem der Erzähler begründet, warum er die wörtliche Übersetzung verwirft und stattdessen das *monolinguale* Wort in einer übertragenen Bedeutung belässt, wird der semantische Gehalt des Wortes analysiert.

Auch kulturelle Eigenheiten der astromentalen Gesellschaft kommen in solchen Überlegungen zur Übersetzung *monolingualer* Wörter zu tragen. Als der Erzähler in der „Sitzungshalle des Senats“ ist, merkt er an:

Der Name Sitzungshalle ist jedoch so falsch, daß er der Sache durchaus widerspricht. Jedermann, der in diesem Buche nur geblättert hat, weiß bereits, daß es nicht Sitzungshalle, sondern Stehungshalle oder Standhalle heißen müsste.²⁰¹

¹⁹⁷SdU 82

¹⁹⁸SdU 83

¹⁹⁹SdU 401-402; siehe auch Kapitel 5.1.2

²⁰⁰SdU 589

²⁰¹SdU 544-545

Die *Astromentalen* sitzen nämlich bei Zusammenkünften (auch beim Essen) nicht, sondern sie stehen. Auf diesen Umstand weist die Anmerkung zur Wortwahl hin. Am liebsten würde er von einer „Distanz-Halle“ sprechen, ergänzt der Erzähler noch, denn das Wesentliche an dieser Versammlung sei „der weite Abstand, den die einzelnen Mitglieder voneinander halten mußten“²⁰², gewesen. Man erkennt an dieser Passage ein Wanken, ob es sinnvoll ist, einen zusätzlichen Phantalogismus zu verwenden oder ein gebräuchliches Wort.

Einen besonderen Spaß erlaubt sich der Autor mit den „beiden Fremdworte[n] der Monolingua“²⁰³ *Aikmetant* und *Eumelieur*. Diese fallen in einem Gespräch zwischen dem Erzähler, Io-Rasa und der Braut Io-Lala, als er nach seinem Alter gefragt wird (wobei zu bedenken ist, dass die *Astromentalen* in der Regel an die zweihundert Jahre alt werden).

„Zweiundfünfzig Jahre“ – der Kontra-Alt [von Io-Lala] zog diese Worte sehnüchtig in die Länge, „zweiundfünfzig Jahre; da gehören Sie ja noch zur strammen Jugend in bester Kondition. Sie sind ja noch ein Aikmetant, Seigneur ...“

„Und ein Eumelieur“, fügte die Brautmutter Io-Rasa hinzu. Lala aber repetierte mit ironischer Melodie, das Seidenfutter meines Rocks streichelnd:

„Sie sind ein Aikmetant, Seigneur, und ein Eumelieur ...“²⁰⁴

Darauf folgt ein längerer Exkurs des Erzählers über seine Nachforschungen nach seiner Rückkehr zur Bedeutung dieser Wörter, die „nicht sinnlose Silbenfratzen sein konnten“²⁰⁵. Eine Suche in einem griechisch-deutschen Schulwörterbuch sei erfolglos geblieben. Erst ein emigrierter Professor der Universität Tübingen konnte ihm helfen. Der Altphilologe erklärte ihm, „Aikmetés“ und „Eumelieur“ würden beide „einen Speerkundigen“ bezeichnen.²⁰⁶ Sehr viel später im Roman greift der Erzähler ein einziges Mal die zwei Wörter wieder auf: „Hauptsache, ich bin ein Aikmetant und Eumelieur.“²⁰⁷ Diese beiden Wörter haben keine andere Funktion im Roman, als das Interesse des Erzählers an den Neubenennungen der *monolingualen* Sprache zu verdeutlichen. Sie verdeutlichen aber auch, dass Werfel mit Amüsement griechische Bedeutungselemente in die *Monolingua* transferierte. Metasprachliche Elemente in *Stern der Ungeborenen* sind ein wichtiges Mittel zur Darstellung der exotischen Zukunftswelt, indem sie den fiktiven Sprachgebrauch analysieren, und in ihnen oft Hinweise zur Bedeutung von Phantalogismen gegeben werden.

²⁰²SdU 545

²⁰³SdU 187

²⁰⁴SdU 187

²⁰⁵SdU 188

²⁰⁶SdU 188

²⁰⁷SdU 523

5. Ansätze einer Genealogie einzelner Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen*

Bei einer solch großen Anzahl von Phantalogismen und zudem zumindest teilweise recht auffälligen Neubildungen drängen sich Fragen nach der Herkunft dieser Wörter auf: Woher kommen sie? Welche Einflüsse gibt es, die Schlüsse auf die Herkunft einiger Phantalogismen zulassen? Welche Texte hat Werfel in der Vorbereitung des Romans und während der Arbeit daran rezipiert? Wurden während des Schreibprozesses oder bei der Überarbeitung Änderungen an einzelnen Phantalogismen vorgenommen?

Vorausgeschickt kann werden, dass für einige Phantalogismen tatsächlich genealogische Hinweise zu finden sind, dass aber für viele andere keine direkten Einflüsse nachweisbar sind. Für manche wiederum gibt es vage Indizien. Wie die Nachforschungen ergeben haben, erwiesen sich bei der Beantwortung dieser Fragen am ergiebigsten einerseits die von Werfel rezipierte Literatur sowie andererseits das Manuskript und Typoskripte zum Roman, in denen einige wenige Änderungen erkennbar sind. Die so gefundenen Hinweise sind meist recht deutlich nachvollziehbar.

Andere Einflüsse sind hingegen weniger deutlich, wenngleich bisweilen ebenfalls sehr wahrscheinlich. Bei diesen handelt es sich etwa um allgemeine Einflüsse wie Werfels altphilologische Vorbildung. Wie zu seiner Zeit in der humanistischen Ausbildung üblich lernte er im Deutschen Gymnasium in Prag sowohl Latein als auch Altgriechisch, beschäftigte sich aber auch außerhalb der Schule bereits in jungen Jahren mit der antiken Literatur. Eine seiner ersten Theaterarbeiten war *Die Troerinnen. Nach der Tragödie des Euripides*. Ohne diese Vorbildung und dieses Interesse für die antiken Sprachen und die antike Literatur, wäre es wohl kaum vorstellbar, dass derart viele und originelle Wortneubildungen aus insbesondere altgriechischen Wortbildungselementen bestehen. Neben Latein und Altgriechisch können noch andere Fremdspracheneinflüsse festgestellt werden, nämlich hebräische und französische. Beide lassen sich ebenfalls mit Werfels Lebenshintergrund erklären, war er doch jüdischer Abstammung und verbrachte die Zeit zwischen dem Anschluss 1938 und seiner Flucht 1940 in die USA vorwiegend in Frankreich.

Verschiedene Personen beeinflussten Werfel bei der Arbeit an *Stern der Ungeborenen*. Gespräche mit der einen oder anderen Person werden Werfel wohl auch zu bestimmten Wort-

schöpfungen inspiriert haben. Eng zusammen arbeitete er mit seinem Übersetzer Gustave O. Arlt, dem damaligen Leiter der deutschen Literaturabteilung an der University of California in Los Angeles. Arlts Angaben zufolge²⁰⁸ stammt der Romantitel von ihm – in Anlehnung an das von Werfel dem ersten Teil vorangestellten Motto.²⁰⁹ Da Arlt schon an der englischen Übersetzung arbeitete, als Werfel noch am letzten Teil des Romans schrieb, war er wohl der am engsten im Entstehungsprozess Involvierte. Beim Übersetzen musste er sich auch intensiv mit den Wortneubildungen befassen. In einem Brief weist Arlt Werfel auf einen „Anachronismus“ bezüglich der *Gyroplane* hin. Die Flugmaschinen seien „nicht ganz logisch“, weil Werfel auch „von der Tachyphobie [eine Geschwindigkeitsphobie] und der Abschaffung des Flug- und Autoverkehrs“ schreibe, „ausser wenn sie nur dem Frachtverkehr dienen und unbemannt, d. h. automatisch fliegen“²¹⁰. Werfel korrigiert im Typoskript die Raketen zu *Transportraketen*.²¹¹ Dies ist nur ein Beleg dafür, dass die beiden detailliert über die Phantalogismen kommuniziert haben. Es ist anzunehmen, dass sie sich auch über andere austauschten. Arlt berichtete dem Werfel-Biographen Jungk auch, dass Werfel häufig Gespräche mit Geistlichen wie dem Jesuiten Georg Moenius und dem Franziskanermönch Cyrill Fischer führte, während er an *Stern der Ungeborenen* arbeitete. Elemente der Disputationen mit Fischer fänden sich wieder in Gesprächen, die F. W. im Roman mit dem Großbischof führt.²¹²

Eine andere Vertrauensperson Werfels zu jener Zeit war Dr. Spalek, der Arzt, der ihn als einziger bei seinen Arbeitsaufenthalten in Santa Barbara begleitete. Er kümmerte sich stets um Werfels angeschlagene Gesundheit. Es scheint naheliegend, dass mit Spalek ein Austausch über biologische, embryologische Themen stattfand. Einige Wortneubildungen im dritten Teil des Romans, wo es im *Wintergarten* um den Prozess der *Retrogenese* geht, weisen Elemente des medizinischen Fachjargons auf.

Auch zu anderen wissenschaftlichen Themen dürfte sich Werfel im persönlichen Gespräch mit Fachleuten informiert haben. So heißt es etwa in den *Theologumena*, er habe sich „zu einem modernen Astronomen“ begeben, um eine Antwort zu bekommen auf die Frage: „Was spricht dagegen, daß der Mensch die Mitte der Schöpfung sei?“²¹³ Die von dem namenlosen Astronomen gegebene wissenschaftliche Sicht auf die Welt, entspricht in etwa jener von Jeans oder Gamow. So wie sie auch in den Beschreibungen in *Stern der Ungeborenen* zu finden ist.

Der Einfluss dieser persönlichen Begegnungen auf konkretes Textmaterial ist meist vage. Griffiger für die Analyse sind Einflüsse aus Büchern, die Werfel gelesen hat. Bevor die Herkunft einzelner Phantalogismen dargelegt wird, soll eine Darstellung der Sachliteratur, mit der sich

²⁰⁸Vgl. JUNGK: *Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte*, S. 322

²⁰⁹Das dem Reiseschriftsteller Diodor zugeordnete Motto lautet: „Wenn es Sache der Politiker und Rhetoren ist, die Intrigen des Alltags zu deuten, so besteht die Aufgabe der Dichter und Geschichtenerzähler darin, die Fabelwesen auf den Inseln zu besuchen, die Toten im Hades und die Ungeborenen auf ihrem Stern.“

²¹⁰In FWP, Box 3

²¹¹T1 246

²¹²JUNGK: *Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte*, S. 325

²¹³OU 119

Werfel im Zusammenhang mit seinem letzten Roman beschäftigte, einen Überblick über die Themenbereiche geben, die Einfluss auf die Wortschöpfungen nahmen.

5.1. Bücher aus Werfels Bibliothek

In Kapitel 2.2 wurde bereits darauf hingewiesen, dass nicht nur belletristische Werke wie *Divina Commedia* und *Gulliver's Travels* für den Entstehungsprozess von *Stern der Ungeborenen* wichtig sind, sondern dass auch Sachtexte ihre Spuren hinterlassen haben.

In der Sammlung *Franz Werfel Papers* in der Charles E. Young Research Library Special Collection an der UCLA²¹⁴, die den überwiegenden Anteil von Werfels Nachlass ausmacht, sind Bücher aus Werfels Exil-Bibliothek gesammelt. Unter diesen sind einige Bücher, die Werfel offensichtlich für die Arbeit an *Stern der Ungeborenen* verwendete. Es sind dies teils pseudo-teils (populär-)wissenschaftliche Bücher zu Biologie, Physik, Astronomie und Astrologie. Viele davon sind Anfang der 1940er erschienen, also kurz vor oder während Werfels Arbeit an *Stern der Ungeborenen*. Viele sind original englischsprachige Bücher.

Die Bücher lassen sich überwiegend in drei Gebiete einordnen: Astronomie bzw. Astrophysik, Kabbala und Embryologie. Einige davon enthalten Anstreichungen und Anmerkungen, die teilweise auf einen direkten Bezug zu einzelnen Phantalogismen verweisen.

Lassen wir vorerst die Embryologie beiseite; sie ist wesentlich für das *astromentale* Konzept der *Retrogenese*, die dem Tod als genießbarem Prozess der umgekehrten Geburt den plötzlichen Schrecken nimmt. Der Kern, der die *Theologumena* und *Stern der Ungeborenen* verbindet und der die Essenz von Werfels Denken in seinen letzten Lebensjahren bildet, entspinnt sich meines Erachtens an den zwei Bereichen Astrophysik und Kabbala. Oder allgemeiner: an der Verbindung zwischen moderner Physik und Religion, nach der Werfel suchte. Kurz gefasst sind es zwei Annahmen, die zwischen Werfels persönlicher Ansicht, wie er sie in den *Theologumena* darlegt, und der *astromentalen* Sicht auf die Welt im Roman übereinstimmen: Die erste Annahme ist, dass Materie aus Geist entsteht; am Anfang war der Logos. Zeitlebens wandte sich Werfel gegen die „naturalistisch-nihilistische Geistesverfassung“, die naiv, aber populär sei.²¹⁵ Geist entstehe nicht aus dem Zusammenspiel der Elemente, sondern „die graue faltige Masse des menschlichen Gehirns“ ist „Träger des Geistes“.²¹⁶ Im Roman ist die Technologie der *Astromentalen* eine mentale Technologie. Es gibt keine Maschinen, die produzieren, sondern alles wird mit dem Geist hergestellt. – Die zweite übereinstimmende Annahme ist, dass Gott Menschengestalt hat. In der religionsphilosophischen Aphorismensammlung zitiert Werfel dazu Genesis 9,6: „Gott schuf den Menschen in seinem Ebenbilde.“ Und er erläutert:

Diese Wahrheit stünde in geradezu blasphemischem Gegensatz zu der andern Wahrheit, daß Gott nicht Leib sondern Geist ist, ungeschaffenes Sein, unsichtbar

²¹⁴University of California, Los Angeles

²¹⁵OU 122

²¹⁶OU 123

also, unvorstellbar und unfassbar – wenn der Logos Gottes sich nicht im Menschenbilde verkörpert hätte.²¹⁷

Zur gleichen Ansicht sind im Roman die *Astromentalen* nicht durch Offenbarung – die religiösen Instanzen jener Zukunft werden nur am Rand geduldet –, sondern durch ihre wissenschaftlichen Fortschritte gekommen. Der *Hochschwebende*, das Oberhaupt der wissenschaftlichen Einrichtungen, beantwortet F. W.s Frage nach der Gestalt des Universums nach einigen Ausweichversuchen mit: „Das Ganze hat die Gestalt des Menschen.“²¹⁸ Auf die Nachfrage, ob damit „die chronosophische Wissenschaft die tiefste Erkenntnis des Buches Sohar“ gesichert habe, „die von Adam Kadmon, dem kosmischen Adam, dem Menschen als Himmel und dem Himmel als Menschen verkündet, er sei die Erstlingsschöpfung Gottes“, bekommt F. W. nur wieder die gleiche Antwort. Aber die genügt ihm:

Daß der Kosmos Menschengestalt habe, das war einer meiner frühesten Jugendträume gewesen, lange bevor ich noch etwas von Sohar, von der Kabbala und ihrem Himmelsmenschen gehört hatte, dem Adam Kadmon, dessen Körper aus allen vorhandenen Gestirnen und Gestirnwelten besteht, wie der unsere aus Protonen und Elektronen. Nun fand ich mehr als hunderttausend Jahre später meine jugendliche Eingebung, die ich zeit meines Lebens als märchenhaft und phantastisch belächelt hatte, durch die hochexperimentelle Wissenschaft der Chronosophie bestätigt.²¹⁹

Dies ist der deutlichste Verweis im Roman auf jüdische Mystik, der in einigen Interpretationen zugunsten der Elemente christlicher Glaubenslehre überlesen wird. Überraschend – vielleicht auch komisch –, dass die wissenschaftliche Entwicklung die *Astromentalen* zu den gleichen Erkenntnissen wie die kabbalistische Mystik geführt hat.

Hier liegt der Ansatzpunkt für Werfels Beschäftigung mit der modernen Physik, denn diese öffnet eine Lücke, die spirituelle Spekulation wieder erklärbarer zulässt. Die strengen Kausalitäten der Naturwissenschaften des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts wurden durch Relativitätstheorie und Quantentheorie erschüttert. Nicht mehr länger ist alles so, wie man es sieht, und nicht alles lässt sich mehr ganz eindeutig messen. Raum und Zeit sind relativ. Und Messungen basieren auf Wahrscheinlichkeiten. James Jeans sieht in diesem Souveränitätsverlust der Naturwissenschaften gegenüber der Wirklichkeit den größten Paradigmenwechsel:

Many [scientists] would hold that, from the broad philosophical standpoint, the outstanding achievement of twentieth-century physics is not the theory of relativity with its welding together of space and time, or the theory of quanta with its present apparent negation of the laws of causation, or the dissection of the

²¹⁷OU 124

²¹⁸SdU 416

²¹⁹SdU 416-417

atom with the resultant discovery that things are not what they seem; it is the general recognition that we are not yet in contact with ultimate reality.²²⁰

Die rein materialistisch-rationalistische Weltsicht wurde durch die neuen Erkenntnisse im Bereich der Physik ins Wanken gebracht, da man sich bewusst wurde, dass die beobachteten Fakten nur Bilder sind, die die Naturwissenschaft von der Natur zeichnet, „nothing more than pictures“, „*mathematical pictures*“, „fictions if you like, if by fiction you mean that science is not yet in contact with ultimate reality“.²²¹ Ein solches Eingeständnis, dass die Naturwissenschaft nicht die wirklichen Verhältnisse abbilden kann, sondern sich ihnen nur immer wieder mit anderen Modellen annähert, muss Werfel entzückt haben. Denn so verstanden eröffnet die moderne Physik wieder Gedankenräume darüber, wie die ultimative Realität beschaffen sei. Werfel stößt mit einem Gemenge aus katholischem Christglauben und jüdischer Mystik in diesen Freiraum.

5.1.1. Astronomie und Astrophysik

Auf dem Gebiet der Astronomie las sich Werfel in die Kunde von den Sternbildern und ihrer Bezeichnungen ein, wesentlicher erscheinen aber Bücher von Physikern seiner Zeit. Das bekannteste von diesen Büchern in der Sammlung an der UCLA ist sicherlich Albert Einsteins *Über die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie (Gemeinverständlich)* von 1919. Wichtiger im Zusammenhang mit *Stern der Ungeborenen* sind aber Bücher von zwei anderen anerkannten Physikern, deren wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Veröffentlichungen ab den 1930er- und 1940er-Jahren von vielen rezipiert wurden: James Jeans und George Gamow. Beide beschrieben in mehreren Büchern die einschneidenden Entwicklungen in der Physik für ein breites Publikum. Insbesondere versuchten sie sowohl die neuen Erklärungsmodelle in der Atomphysik als auch neue Erkenntnisse, die die Beschaffenheit und die Entstehung des Universums betreffen, in allgemein verständlicher Sprache darzustellen.

James Jeans gilt gemeinsam mit Arthur Eddington als Begründer der britischen Kosmologie. Bereits in Kapitel 2.1 wurde erwähnt, dass sich über Belege in Werfels *Zwischen Oben und Unten* nachweisen lässt, dass er Thesen von Jeans und Eddington aufgriff, um seine religiöse Sicht auf die Welt mit Hilfe physikalischer Erkenntnisse zu erklären. In den *Theologumena* heißt es etwa:

Von der Heiligkeit der Materie könnte einen auch die Lektüre moderner Astrophysik überzeugen. James Jeans interpretiert die Schöpfungsgeschichte, wie er es selbst nennt, naturalistisch, indem er von der ‚strahlenden Energie‘ spricht, die vor etwa zwei Billionen Sonnenumläufen (eine kosmisch durchaus nicht unbemeßbare Zeit)²²² ‚in dem Haus eingeströmt ist‘. Diese strahlende Energie, der immaterielle

²²⁰James JEANS: *The Mysterious Universe*, New York 1931, S. 135

²²¹ebd., S. 135

²²²Bei „zwei Billionen Sonnenumläufen“ dürfte es sich um einen häufig gemachten Übersetzungsfehler handeln. James Jeans spricht von „two billion“, was im Deutschen zwei Milliarden entspricht.

Schleier von Materie, wie der hochgradige Minuskoeffizient ihrer Formelzahl es ausdrückt, diese strahlende Energie, gegen welche gehalten die astrale Substanz der Geister aus Elysium nilpferd- und elefantenhaft anmutet, diese strahlende Energie berührt unsere Vorstellungen weit mehr sakral als naturalistisch.²²³

Die Vorstellung, dass „strahlende Energie“ Raum und Zeit entstehen ließ, verbindet Werfel in Folge mit dem göttlichen Ausspruch „Es werde Licht!“ (Genesis 1,3). Seiner Interpretation nach sei das alttestamentarische „Licht“ jene von Jeans genannte „strahlende Energie“, die am Anfang der Welt Raum und Zeit voneinander trennte.²²⁴ Solcherart verknüpft Werfel moderne Physik und jüdisch-christliche Überlieferung. Auch im Essay *Können wir ohne Gottesglauben leben?* aus dem Jahr 1932, der gemeinsam mit den *Theologumena* im Band *Zwischen Oben und Unten* veröffentlicht wurde, zitiert Werfel dazu eine längere Passage aus James Jeans *Sterne, Welten, Atome* (1931)²²⁵ Das einzige Buch von Jeans in der Werfel-Bibliothek an der UCLA ist *The Stars in Their Courses* (1931).

George Gamow, der 1934 aus der Sowjetunion in die USA emigrierte, war ein Vertreter der Urknalltheorie und gilt als Schöpfer des Ausdrucks *Big Bang*. In Leningrad studierte er bei dem Kosmologen Alexander Friedmann, in Kopenhagen bei Niels Bohr und in Cambridge arbeitete er mit Ernest Rutherford zusammen. In den USA forschte und lehrte er an der George Washington University. 1937 entwickelte er das Tröpfchenmodell, in dem der Atomkern als Tröpfchen aus Neutronen und Protonen vorgestellt wird. Von Gamow sind zwei Werke in Werfels Bibliothek: *The Birth and Death of Sun. Stellar Evolution and Subatomic Energy* (1940) und *Biography of the Earth. It's Past, Present, and Future* (1941).

Von diesen beiden Büchern ließ Werfel sich offensichtlich inspirieren, als er die Verhältnisse der Erde in der Zukunft in seinem Roman beschrieb. Es ist gut möglich, dass auch die Wortwahl in Gamows Büchern Einfluss auf Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* genommen hat.

Im Buch *Biography of the Earth* (1941) beschreibt der Physiker Gamov die Entstehung der Erde. Diesem Buch dürfte Werfel Einfälle entnommen haben wie jenen von der Flachheit der *astromentalen* Erde. Gamow schreibt etwa im Kapitel „The Rains versus the Mountains“:

The idea that rain water can wash away thousands of feet of continental surface and level the highest mountain ranges will not seem so strange if we bear in mind the enormous periods of time during which this destructive process has been steadily going on.

Direct measurements of the amount of mud carried away by rivers indicate that the surface of the United States alone loses about 800.000.000 tons of its rocky material annually. *Denudation by rain water reduces the average height of the continents by 0.02 millimetre per year.* Since Columbus first stepped on the shore

²²³OU 130

²²⁴Vgl. OU 131

²²⁵OU 65. Das englische Original von James Jeans Bestseller erschien 1929 unter dem Titel *The Universe Around Us*.

of the New World, an outer layer of about 4 inches thick has been carried away into the oceans and seas.²²⁶

Folgende Stellen in Werfels Ausgabe von *Biography of the Earth* im Kapitel „A Glimpse into the Future“ sind rot angestrichen. Gamow gibt an, dass in den nächsten Jahrzehnmillionen die Berge an der Erdoberfläche in etwa so bleiben werden, wie sie sind. Allerdings:

Later on, the present revolutionary activity will slowly die out, and the laborious work of rain will finally obliterate the last hill on the surface of the Earth. Continental surfaces will become flat and uninteresting, and large areas will be inundated by ocean water, forming extensive shallow seas. The climate will become mild and uniform, and one will be able to travel from Florida to Canada without changing a suit of clothes.²²⁷

[...]

At this stage of development the periodic revolutionary crumbling of the Earth's surface layers will be finally checked, and after the last mountains have been washed away by rain, the surface of the continents will remain for ever flat and smooth.²²⁸

Werfel ignoriert, dass Gamow eine noch viel weiter entfernte Zukunft beschreibt, übernimmt aber diese Erscheinung der Erde. Der Erzähler beschreibt die Gegend, in der er ankommt, als „das flachste Land, das ich je erblickt“ und spricht von einer „unbeschränkten und unparzellierten Ödigkeit“²²⁹. Diese erste Parallele deutet schon an, dass Gamows Bücher einen erheblichen Einfluss auf Werfels Konstruktion der *astromentalen* Welt haben. Auch die Idee, dass eine Katastrophe auf der Sonne Ursache für die großen Veränderungen auf der Erde ist, dürfte Werfel bei der Lektüre von Gamow entwickelt haben. Im *astromentalen* Sprachgebrauch wird die Sonnenkatastrophe, die klimatische und evolutionäre Auswirkungen hatte, *Sonnentransparenz* genannt oder einfach „das große Ereignis“ der *Transparenz*.

Einer der Hauptpunkte in Gamows Büchern ist der überragende Einfluss der Sonne auf die Erde:

In our studies of the origin and the evolutionary development of the Earth we have seen that its entire history is closely and inseparably connected with the central body of our planetary system, the Sun.²³⁰

In *The Birth and Death of the Sun*, im Kapitel „The Evolution of the Sun“ (aber nicht nur in diesem) verwendet Gamow mehrmals das Wort „transparent“ bei der Beschreibung des Wasserstoffbrennens in der Sonne. Dabei geht es darum, dass die Sonne ihren „Wasserstoffvorrat“ langsam aufbraucht und deshalb in sehr ferner Zukunft zu schrumpfen beginnen wird.

²²⁶George GAMOV: *Biography of the Earth. It's Past, Present, and Future*, New York 1941, S. 124-125

²²⁷ebd., S. 230

²²⁸ebd., S. 231

²²⁹SdU 29

²³⁰GAMOV: *Biography of the Earth. It's Past, Present, and Future*, S. 233

Helium, formed in the solar interior as a result of the hydrogen consumption, is less transparent [!] than was the original hydrogen,* and the energy liberated in the thermonuclear reaction undergoes more difficulties in its journey toward the surface.

[...]

[Fußnote:] *Under terrestrial conditions both helium and hydrogen gases are quite transparent[!]; but, under solar interior, the thick layers of these gases effectively absorb radiation, helium being several times more opaque than hydrogen.

[...]

These calculations also indicated that, with its decreasing hydrogen content, the Sun's radius must first increase by several percent and then begin slowly to diminish.²³¹

Diese kosmische Katastrophe, die zu erwarten sei, sei eine Folge thermonuklearer Prozesse in der Sonne. Sie werde nicht plötzlich, sondern vorhersehbar sein. Auch in anderem Zusammenhang, nämlich dem radioaktiven Zerfall, schreibt Gamow von „transparency“ of the nuclear walls²³² – wobei er „transparency“ in Anführungszeichen setzt.

Im Gegensatz zu der von Gamow beschriebenen Sonnenkatastrophe ist Werfels *Sonnentransparenz* kein langsamer Prozess, sondern ein äußerst kurzes und plötzliches Ereignis, weil die Sonne „als sie mit sich durchging, sich selbst beherrschte und sich selbst in der Gewalt behielt“²³³. Die Vernichtung blieb aus irgendeinem Grund aus, aber ein Wandel in allen Lebensbereichen war die Folge.

Meines Erachtens sprechen diese Indizien dafür, dass sowohl die Idee einer Sonnenkatastrophe als auch die Benennung als *Sonnentransparenz* auf Gamows Ausführungen über die Sonne zurückzuführen sind. Sehr viel gewagter wäre auch noch einen Konnex in Gamow zum *Isochronion* zu finden. Doch es sei nicht unerwähnt, dass er im Zusammenhang mit der Entwicklung der Erdoberfläche von „isostasy“ und „isostatic“ schreibt²³⁴, womit ein geologischer Gleichgewichtszustand gemeint ist. Das *Isochronion* im Roman ist ein Ding, das von der Form an Phylakterien, jüdische Gebetskapseln, erinnert. Ein Benutzer des *Isochronions* kann sich von der Zeit loslösen, der Erzähler übersetzt es mit „Gleichzeitigkeit“. Doch wie gesagt, hier eine Verbindung nur aufgrund des gleichen Konfixes zu knüpfen, wäre sehr gewagt. Dass bei Gamow auch von Isotopen die Rede ist²³⁵, ändert an der Faktenlage nichts wesentlich.

Im Übrigen findet sich bei Gamow wie bei Jeans die Vorstellung, dass der Aufbau von Atomen jenem von Planetensystemen gleicht. Diese Vorstellung ermöglicht es, dass die *Chronosphen* durch einen „Minuskoeffizient“ vom Planetenraum in den Raum der Elementarteilchen reisen:

²³¹George GAMOV: *The Birth and Death of Sun. Stellar Evolution and Subatomic Energy*, New York 1940, S. 116-118

²³²ebd., S. 65

²³³SdU 47

²³⁴GAMOV: *Biography of the Earth. It's Past, Present, and Future*, S. 86

²³⁵DERS.: *The Birth and Death of Sun. Stellar Evolution and Subatomic Energy*, S. 46

The reader may already have noticed that Rutherford's model of an atom, consisting of a small and heavy central nucleus with a number of electrons revolving around it under the action of mutual electric attraction, is analogous to the system of planets revolving around the Sun under the action of the forces of gravity.²³⁶

5.1.2. Kaballa

Nachdem im vorherigen Kapitel gezeigt wurde, dass sich nicht nur Vorstellungen aus Gamows populärwissenschaftlichen Büchern zur modernen Physik im Roman *Stern der Ungeborenen* widerspiegeln, sondern vermutlich auch die Bildung von Phantalogismen davon beeinflusst ist, geht es im Folgenden um ein zweibändiges Werk aus dem religiösen Bereich: *Die Elemente der Kabbalah* von Erich Bischoff. Die Ausgabe der beiden Bände in Werfels Bibliothek weisen deutliche Gebrauchsspuren auf – und auch markierte Stellen, die direkte Bezüge zu *Stern der Ungeborenen* deutlich machen. Drei oder vier Phantalogismen sind offensichtlich beeinflusst von diesem Werk, dessen zwei Teile die „theoretische Kabbalah“ und die „praktische Kabbalah“ behandeln.

Im theoretischen Teil wird unter anderem die Vorstellung des Urmenschen Adam Kadmon dargelegt, die Ähnlichkeiten zum Weltbild der *Chronosophen* im Roman aufweist, wie es im Gespräch zwischen F. W. und dem *Hochschwebenden* zum Ausdruck kommt.²³⁷ Bischoff bezeichnet Adam Kadmon als „Sephiroth-Mensch“, der den „Komplex der Sephiroth“²³⁸ in sich vereint. In diesem sieht der Sohar, der wichtigste Text der Kabbala, „das Urbild der späteren irdisch-menschlichen Gestalt“. Dies sei „keine bloße Metapher oder Symbolik“, so Bischoff.²³⁹ Er betont, dass „von den Rabbinen [...] durch Schriftstellen nachgewiesen wurde, daß das Weltall gleich dem Menschen ein Haupt, Augen, Ohren, einen Mund, ein Herz, Hände, Füße, einen Nabel und Lenden aufweise“²⁴⁰.

Bischoffs erster Band inkludiert auch eine kurze „Bedeutungsgeschichte“ von *Sephiroth*, „dieses für die Kabbalah so wichtigen Wortes“, das in der Einzahl *Sephira* heißt. Bischoff erwähnt eine Ableitung vom Wortstamm *saphar*, als dessen Grundbedeutung man „durch Einritzen oder Einschneiden markieren“ annehme. Daraus ergeben sich zwei Bedeutungsstränge: im einen geht die Bedeutung in Richtung „zählen“ (Zahl, Ziffer), im andern in Richtung „schreiben“: „Sepher, Siphra = Schrift, Geschriebenes, Buch“.²⁴¹ Wir erinnern uns, dass im Roman *Sephirdrom* Bibliothek bedeutet und dass der Erzähler darauf hinweist, dass *Sepher* hebräisch Buch heiße.²⁴²

²³⁶ebd., S. 50

²³⁷SdU 408-418

²³⁸Die Sephiroth sind die zehn göttlichen Emanationen im kabbalistischen Lebensbaum.

²³⁹Erich BISCHOFF: *Die Elemente der Kabbalah. Erster Teil: Theoretische Kabbalah*, Bd. 1, Berlin 1920, S. 40

²⁴⁰ebd., S. 41-42

²⁴¹ebd., S. 179-180

²⁴²SdU 403

Des Weiteren kann man die Herkunft des Phantalogismus *Intermundium* wohl direkt aus Bischoffs Buch ableiten. Im Roman sind die *Intermundien* Bereiche im Weltraum. Es gibt etwa das *Niedere Intermundium*²⁴³ oder das *Intermundium Ersten Grades*²⁴⁴. In anderer Bedeutung findet man diesen Ausdruck in *Die Elemente der Kabbalah*. In der Kabbala wird der „Raum zwischen dem (angenommenen) Himmelsgewölbe und der Erdoberfläche“ als „Intermundien“ bezeichnet.²⁴⁵ Auch an anderer Stelle: „Die Dämonen [...] wohnen in den Zwischenräumen zwischen Himmels- und Erdenwelt (Intermundien).“²⁴⁶ Während jedoch hier die *Intermundien* einen „sublunaren“ Raum meinen, bezeichnet bereits das *Niedere Intermundium* bei den *Astromentalen* entweder unser ganzes Planetensystem oder zumindest einen Teil davon.

Auch die *Mondgeweihten*, jene Kandidaten für die „Erdballpräsidentschaft“ im *astromentalen* Zeitalter, verdanken ihre Benennung einer Referenz auf Bischoffs Bücher. Die Zeile im zweiten Band, in der Bischoff das jüdische Neumondritual Kiddusch Lebanah mit „Mondweihe“²⁴⁷ übersetzt, ist markiert. Mit dem Neumond hat die Auswahl der *Mondgeweihten* im Roman zwar nichts zu tun, vielmehr sind eine Reihe ganz anderer eigenartiger Faktoren dafür ausschlaggebend²⁴⁸, aber Werfel dürfte von dem bei Bischoff gebrauchten Wort inspiriert worden sein, zumal *Mondweihe* ansonsten sehr selten verwendet wird.

Dies sind also die drei Phantalogismen, die ziemlich zweifelsfrei durch den Einfluss der Lektüre von Bischoffs *Die Elemente der Kabbalah* kreiert wurden: *Sephirodrom*, *Intermundium* und *Mondgeweihte*. Alle drei wurden weder in ihrer Wortgestalt noch in ihrer Bedeutung direkt übernommen. *Sephirodrom* wurde in Anlehnung an *Sepher* mit dem Konfix *-drom* gebildet, wobei die eine von Bischoff erwähnte Bedeutung von *Sepher* als Buch übernommen wurde. Von den kabbalistischen *Intermundien* wurde auch ein Singular gebildet, die Bedeutung ausgeweitet und es wurden kombinierte Phraseme ausgebildet. Die *Mondweihe* wurde zu einem Verb konvertiert und durch eine partizipiale Nominalisierung eine Personenbezeichnung. Die Bedeutung, die in den beiden Komponenten *Mond-* und *-weihe* enthalten ist, wurde fallengelassen.

Eventuell könnte auch der *Himmelsschreiber*²⁴⁹, der Redakteur des *astromentalen* Nachrichtenmediums *Abendsterne*²⁵⁰, durch Bischoffs Werk inspiriert sein. Im Kapitel über Astrologie spricht Bischoff davon, dass „der göttliche Weltplan in Sternenschrift am Himmel gezeichnet ist“. Auch von „Himmelsschrift“ ist die Rede für die zu deutenden Zeichen der Gestirne.²⁵¹ Der *Himmelsschreiber* in Werfels Roman ist aber kein Zukunftsdeuter, sondern ein Nachrichtenüberbringer, der durch *astromentale* Technologie tatsächlich die Nachrichten für Zuschauer

²⁴³SdU 319

²⁴⁴SdU 390

²⁴⁵ERICH BISCHOFF: *Die Elemente der Kabbalah. Zweiter Teil: Praktische Kabbalah*, Bd. 2, Berlin 1920, S. 42

²⁴⁶DEERS.: *Die Elemente der Kabbalah. Erster Teil: Theoretische Kabbalah*, S. 224

²⁴⁷DEERS.: *Die Elemente der Kabbalah. Zweiter Teil: Praktische Kabbalah*, S. 58

²⁴⁸SdU 157-158

²⁴⁹SdU 144

²⁵⁰Der Name *Abendsterne* ist eine Übersetzung des Zeitungsnamens *Evening Star*.

²⁵¹BISCHOFF: *Die Elemente der Kabbalah. Zweiter Teil: Praktische Kabbalah*, S. 57

am Boden in den Himmel schreibt. Als Himmelschreiben wird allerdings auch – bereits in den 1920er-Jahren – Luftwerbung mit speziellem Rauch, der von einem Flugzeug versprüht wird, bezeichnet. Sowohl die eingesetzten Flugzeuge als auch deren Piloten werden Himmelschreiber genannt.

5.1.3. Embryologie

Einige Phantalogismen in Stern der *Ungeborenen* weisen Bezüge zur Embryologie auf. In Werfels Exil-Bibliothek finden sich dazu die zwei Werke *Ourselves Unborn. An Embryologist's Essay on Man* (1944) von George W. Corner und *The Embryology of Behavior. The Beginnings of the Human Mind* (1945) von Arnold Gesell. Beide dürfte sich Werfel zu Recherchezwecken bezüglich des dritten Teils des Romans besorgt haben. Ein großes Thema im dritten Teil, im *Wintergarten*, ist die Bewältigung des Todes in der *astromentalen* Gesellschaft durch eine vorgeblich sanfte Umkehrung des Geburtsvorgangs (*Retrogenese*).

George W. Corner (1889-1981) war ein amerikanischer Professor für Medizin, der vor allem zur Anatomie des Menschen publizierte und Spezialist für Embryologie war. Sein „Essay“ *Ourselves Unborn* basiert auf einer Vorlesungsreihe, die er 1941 an der Yale University hielt. Darin betont er die Verwandtschaft des Menschen mit den Tieren, aber auch das, was uns von ihnen unterscheidet: die geistigen Fähigkeiten.

[W]e bear through all our days the marks of intimate kinship with the animal world, tempered by powers of the mind that bestow dignity and honor upon the life of the body.²⁵²

Schon der Titel des Buchs *Ourselves Unborn* könnte die Titelgebung des Romans beeinflusst haben, der ja in der parallel entstandenen englischen Fassung *Star of the Unborn* lautet. Ziemlich gewiss ist aufgrund von Markierungen in Werfels Ausgabe von *Ourselves Unborn*, dass ihn Wörter aus diesem Buch zu neusemantisierten Phantalogismen inspirierten. Die „Treibhäuser“ im *Wintergarten* sind in „Bezirke“ geteilt, die drei „Rückentwicklungsschichten“ entsprechen. Diese werden *Ektoderm*, *Mesoderm* und *Endoderm* genannt. In der Embryogenese werden mit diesen Begriffen die Schichten des Embryoblasts, aus dem sich der Embryo entwickelt, bezeichnet. Diese Stelle in *Ourselves Unborn* ist markiert.

It is roughly correct to say that the ectoderm gives rise to the outer skin and to the brain, spinal cord, and nerves; the endoderm gives rise to the digestive tract (stomach, intestines, liver, pancreas, etc.) and to the respiratory organs; the mesoderm provides the skeleton, muscles, heart, blood vessels, and connective tissues.²⁵³

²⁵²George W. CORNER: *Ourselves Unborn. An Embryologist's Essay on Man*, 1944, S. 176

²⁵³ebd., S. 22

Aufgrund der Markierung ist es wohl nicht gewagt anzunehmen, dass Werfel diese drei Wörter direkt von hier übernommen hat.

Auch die Wörter *Retrogenese* und *retrogenetisch* weisen Bezüge zur Embryologie auf. Sie sind höchstwahrscheinlich auch Neubildungen von Werfel. In jüngeren wissenschaftlichen Veröffentlichungen scheint zwar der Begriff *Retrogenese* auf (etwa im Zusammenhang mit der Alzheimer-Krankheit), und in der Genetik spricht man von einem *Retrogen*, doch sind diese Neologismen erst nach der Veröffentlichung von *Stern der Ungeborenen* entstanden. Sie stehen vermutlich auch in keiner Verbindung mit Werfels Phantalogismen. Genese und genetisch sind gebräuchliche Begriffe, die den Bedeutungsgehalt von „Ursprung“ und „Entstehung“ tragen; sie treten häufig im Zusammenhang mit der Entstehung des Lebens auf; in der Embryologie auch in verschiedenen Verbindungen (u. a. Embryogenese, Blastogenese, Spermatogenese). Eine Kombination mit dem wortbildungsproduktiven Präfix *retro-* ist deshalb nicht weit hergeholt. Im zweiten Buch aus Werfels Bibliothek, das sich mit Embryologie beschäftigt, *The Embryology of Behavior* von Gesell, ist mehrmals die Rede von „morphogenesis“, der Entwicklung von Organismen, und auch von „ontogenesis“, der Entwicklung eines Lebewesens. Der wiederholte Gebrauch dieser Wörter könnte die Kreation von *Retrogenesis* bewirkt haben.

Spuren des Phantalogismus *zygotisch* führen ebenfalls zu Gesells Buch, dessen zweites Kapitel „Zygote and Embryo“ betitelt ist. „Zygote“ ist eine Zelle, die bei der Verschmelzung zweier Geschlechtszellen entsteht. Werfel transferiert diesen Bedeutungsgehalt in den Bereich der Astronomie. Der *Animator* im *Wintergarten* erklärt dem Erzähler:

„ [...] Genau über diesem befindet sich in der verlängerten Geraden der zygotische, das ist der befruchtete Sternnebel ‚Universum Hibernum‘ oder ‚Winterwelt‘ [...]“²⁵⁴.

Ein letzter Phantalogismus, der sich aus einem Fachbegriff der Embryologie ableitet, ist *Katabolit*. Unter Katabolit versteht man in der medizinischen Fachsprache eine Substanz, die bei einem Katabolismus (Stoffwechsel) entsteht. *Katabolit* in der *monolingualen* Sprache greift das Präfix *kata-* wohl mit dem Gehalt auf, den wir aus „Katastrophe“ kennen: *Katabolit* bezeichnet im Roman die „mißlungene[n] Rückentwicklungen“²⁵⁵, jene bemitleidenswerten, durch Fehler in der *Retrogenese* entstandenen Wesen, deren Existenz der *astromentalen* Bevölkerung verschwiegen wird.

5.1.4. Sonstiges

Eine möglicherweise interessante, wenn auch spekulative Spur – gelegt durch ein paralleles Wortneubildungsmuster – führt zu Frederick Kettner. Der als Friedrich Katz 1886 in Czernowitz geborene Philosoph und Dichter lebte seit 1923 in den USA und beschäftigte sich vorwiegend mit Spinoza. Er begründete seine eigene Wissenschaft, die er *Biosophy* nannte, und

²⁵⁴SdU 593

²⁵⁵SdU 635

dazu *The Biosophic Institute*. Zwei Werke von Kettner befinden sich in der Werfel-Bibliothek: das Pamphlet *The Need for a Secretary of Peace*, in dem er für den Weltfrieden wirbt, und das Buch *Biosophy and Character Education* (beide 1937). In letzterem zitiert er aus seinem noch bekanntesten Buch *Spinoza, the biosopher* (1932) die Definition für *Biosophy*:

Biosophy is the science of the inner life which has its roots in the eternal nature of the universe and of man, teaching us how to come to the consciousness and practice of cosmic principles, laws and qualities, which are essential to individual well-being and freedom and to the creation of an ethical-social fellowship.²⁵⁶

Hier sind leichte Anklänge an Werfels *astromentale* Gesellschaft zu vernehmen, aber am auffälligsten ist die Wortneubildung *Biosophy*. Werfels Neubildung *Chronosophie* folgt dem gleichen Wortbildungsmuster mit dem gleichen griechischen Konfix *-sophy/ie* als Zweitglied, nur das Erstglied wird durch das ebenfalls griechische Konfix *chrono-* ersetzt. Nun ist zwar das Konfix *-sophy/ie* ein vergleichsweise produktives Wortbildungselement, noch wortbildungsproduktiver sind *bio-* und auch *chrono-*, dennoch bleibt der Konnex, dass das Buch in Werfels Eigentum war. Es ist gut vorstellbar, dass Kettners Wortneubildung jene von Werfel motiviert hat. Durch härtere Fakten ist dies aber nicht zu belegen.

Die Wortschöpfung einer noch eigenwilligeren Persönlichkeit, als es Kettner wohl war, zierte einen weiteren Band in Werfels Bibliothek: *The Science of Mentalphysics* (1930) von Edward J. Dingle. Dingle betrieb seit den 1930er-Jahren das *Institute of Mentalphysics* in Kalifornien. Dort lehrte er einen ganzheitlichen, tibetisch beeinflussten Lebensstil. Erwähnenswert ist die Wortneubildung *Mentalphysics*, weil auch sie – sowohl wortbildungstechnisch als auch weltanschaulich – an die Konzeption der *astromentalen* Gesellschaft in Werfels Roman erinnert.

5.2. Genealogie aus Manuskript und Typoskript

Bei einigen Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* lässt sich deren Bildung – zumindest teilweise – nachvollziehen. Für manche Wortneubildungen gibt der Erzähler selbst Erklärungen im Roman (z. B. für *Sephiodrom*), die zwar als Erläuterungen zum *astromentalen* Sprachgebrauch erscheinen, dadurch aber auch Werfels Überlegungen darstellen. Andere sind auf Wörter in oben genannter Literatur aus Werfels Bibliothek zurückzuführen (z. B. die *Mondgeweihten* und *Intermundium*). Bei manchen Wörtern, wie den beiden eben genannten, ist dies eindeutig nachzuvollziehen, bei anderen weniger deutlich, aber gut möglich (z. B. *Sonnentransparenz*, *Retrogenese*). Bei einer Reihe von Neubildungen ist ein Bezug zur griechischen Mythologie gegeben (z. B. *Thanatodrom*, *Uranograph*). Die Entstehung und Veränderung mancher Phantalogismen kann anhand des Manuskripts bzw. der Typoskripte und den darin enthaltenen Korrekturen nachvollzogen werden.

²⁵⁶Frederick KETTNER: *Biosophy and Character Education* (Biosophical Series III), New York 1937, S. 9

Anhand von verschiedenen Textstufen des Romans kann die Genealogie einzelner Phantalogismen nachvollzogen werden. Korrekturen, Marginalien und sonstige Anmerkungen lassen es auch zu, eine Vorstellung davon zu bekommen, wie Werfel mit Phantalogismen gearbeitet hat. In der Werfel-Sammlung der Charles E. Young Research Library an der University of California in Los Angeles befinden sich drei Textstufen des Romans: ein handschriftliches Manuskript, das aus zumeist einseitig beschriebenen A4-Seiten besteht, die mit verschiedenem Schreibmaterial beschrieben wurden; außerdem sind in der Sammlung zwei Typoskripte mit handschriftlichen Korrekturen. Beide sind undatiert. Das erste Typoskript enthält einige elementare Korrekturen, das zweite Typoskript fast ausschließlich formale Korrekturen.

Einerseits können genealogische Schlüsse aufgrund von Korrekturen entweder im handschriftlichen Manuskript oder in den getippten und handschriftlich überarbeiteten Typoskripten erfolgen, andererseits aufgrund von Anmerkungen im Manuskript abseits des fortlaufenden Textes. Mehrmals finden sich Notizen am Seitenrand oder auf der Rückseite von Manuskriptseiten, die ansonsten nur einseitig beschrieben sind. Solche Notizen legen die Vermutung nahe, dass Werfel Einfälle zu Wortneubildungen während des Schreibprozesses notierte. Diese notierten Einfälle wurden teilweise übernommen, teilweise noch einmal verändert oder auch wieder verworfen. *Metrimonodrom*²⁵⁷, *Existenzinstrument*²⁵⁸, *Archivitalist*, *Protovitalist*, *Othovitalisten*²⁵⁹, *Montini*, *Montanera*²⁶⁰ und *Kynophobie*²⁶¹ sind Wortneubildungen, die sich in Anmerkungen am Seitenrand oder auf der Rückseite von Manuskriptseiten finden. Diese wurden aber nicht in die Endfassung aufgenommen. Es lässt sich kaum feststellen, was diese Wörter bezeichnen hätten sollen. Andere Neubildungen in Anmerkungen wie *Sympaian*²⁶², *Tachyphobie*²⁶³ sowie *Thaumazonten* und *Xenospasten*²⁶⁴ wurden in den Text übernommen. *Thaumazonten* und *Xenospasten* sind über dem Kapiteltitel notiert und ersetzen die durchgestrichenen und verworfenen Varianten *Thaumtisten* und *Xenoklasten*.

Manche Korrekturen am Text im Manuskript lassen Entwicklungen einzelner Wörter erahnen: sehr früh etwa wird die *Ahnin* zur *Ahnfrau* und bleibt fortlaufend die *Ahnfrau*.²⁶⁵ Das *Sephirodrom* entwickelt sich aus einem *Sephiropol*.²⁶⁶ Der *Mutaner* wird zum *Mutarianer* korrigiert.²⁶⁷ Auch das *Mentelobol* hatte anfänglich einen anderen Namen, es hieß *Menteloborm*.²⁶⁸ Das usuelle Wort Weltraum wird ersetzt durch *Intermundium*.²⁶⁹ Und die unauffälligen *Beob-*

²⁵⁷M 19 (am oberen Seitenrand)

²⁵⁸M 86 (Rückseite)

²⁵⁹M 144 (Rückseite)

²⁶⁰M 301 (Rückseite, durchgestrichen)

²⁶¹M 340 (Seitenrand)

²⁶²M 33a (Rückseite)

²⁶³M 113

²⁶⁴M 215

²⁶⁵M 27

²⁶⁶M 32

²⁶⁷M 42

²⁶⁸M 85

²⁶⁹M 179

achter wurden in *Nummernzähler* umbenannt.²⁷⁰ Die *Zusammenstimmer* wurden anfänglich *Koordinatoren* (auch *Coordinatoren* in der Handschrift) genannt²⁷¹. Die Gründe für diese Änderungen sind unterschiedlich und lassen sich auch nicht immer nachvollziehen. Nicht selten dürfte wohl das ästhetische Empfinden ausschlaggebend gewesen sein, aber auch andere Gründe wie neue Inspiration durch Lektüre (*Intermundien*) oder pseudosprachliche Kohärenz (*Sephirodrom*) sind denkbar.

Auch im Typoskript lassen sich noch Änderungen an Phantalogismen feststellen. Die *Mono-lingua* hieß noch in einer späten Bearbeitungsphase auch *Monoglossa*²⁷². Im Typoskript wurde *Monoglossa* gänzlich getilgt; ebenso verschwanden die *Koordinatoren* erst bei der Korrektur der ersten getippten Fassung.²⁷³

Typisch für den Einsatz und die Entstehung von Werfels Phantalogismen ist jene Passage, in der im Roman zum ersten mal die Wörter *Nuclei* und *Unikel* vorkommen. In einem Satz des *Fremdenführers*, den dieser spricht, während er von fiktiv historischen Kriegen berichtet, hat Werfel mehrere Änderungen vorgenommen. In einem Typoskript, also bereits eine fortgeschrittene Version, lautet der Satz ursprünglich:

„[...] Die Kinder im Park des Arbeiters spielen mit diesen Fernsubstanzzertrümmerern, die freilich nicht mehr durch Aufknackung der Atomkerne den Weltraum innerhalb der Mikrokosmen freilegen ...“²⁷⁴

Der *Fremdenführer* spricht nicht zu Ende, weil er unterbrochen wird. Außer den *Fernsubstanzzertrümmerern*, einer Waffe – wohl am ehesten mit einer Raketenartillerie zu vergleichen, enthält dieser Satz keine Phantalogismen. Im Roman enthält dieser Satz jedoch noch zwei weitere ungewöhnliche Wörter. Wie es dazu kam, lässt sich an den Korrekturen im Typoskript nachvollziehen. Zuerst wurde „Atomkerne“ durchgestrichen und mit „Unikale“ überschrieben. „Unikale“ wurde hernach auch wieder durchgestrichen und durch „Nuclei“ ersetzt. Zusätzlich wurde „Mikrokosmen“ ausgestrichen und zu „Unikel“, einem Anagramm zu *Nuclei* (sofern man den Wechsel von C zu K unberücksichtigt lässt), geändert. Sodann liest sich der Satz im Roman so:

„[...] Die Kinder im Park des Arbeiters spielen mit diesen Fernsubstanzzertrümmerern, die freilich nicht mehr durch Aufknackung der Nuclei den Weltraum innerhalb der Unikel freilegen ...“²⁷⁵

Die Verwendung des Plurals von *Nucleus* mit der lateinischen Pluralendung ist etwas ungewöhnlich; geläufiger wäre sicherlich „Atomkerne“ gewesen. Dieser leichte Verfremdungseffekt

²⁷⁰M 374

²⁷¹M 85

²⁷²T1 148, T1 211

²⁷³T1 170

²⁷⁴T1 135

²⁷⁵SdU 126

reichte offensichtlich, denn die Neubildung *Unikale* wurde verworfen, vermutlich auch deshalb, weil die Neubildung *Unikel* für Mikrokosmos den Satz ohnedies deutlich in die Sphäre der *monolingualen* Sprache hebt. Möglich auch, dass die erste Korrektur von „Atomkerne“ in „Unikale“ ein Versehen war. Denn die Vermutung liegt nahe, dass die Korrekturen in diesem Satz vorgenommen wurden, um einen kohärenten Sprachgebrauch der *Astromentalen* zu simulieren. Dass es sich bei *Unikel* (oder *Achads* oder *Monale*) um Bezeichnungen für Atome handelt, erfährt der Leser erst in Kapitel vierzehn.²⁷⁶ Der hier zitierte Satz ist aus dem sechsten Kapitel, und wahrscheinlich wurde das Wort *Unikel* erst beim Schreiben des vierzehnten Kapitels kreiert, sodass bei der Überarbeitung des sechsten Kapitels auffiel, dass dem *astromentalen* Sprachgebrauch gemäß auch hier der Phantalogismus geeignet ist.

Dass Wortneubildungen wieder verworfen wurden, zeigt das Beispiel *Letheodrom*. Im vierten Kapitel, in dem im Roman zum ersten Mal der Hinweis gegeben wird, dass es etwas in der *astromentalen* Gesellschaft gibt, das als *Wintergarten* bezeichnet wird, steht in einem Typoskript anstelle von *Wintergarten* noch *Letheodrom*.²⁷⁷ Dies wäre eine analoge Bildung zu den Phantalogismen *Arachnodrom*, *Geodrom* und *Sephiodrom*, wobei das Wortbildungselement *letheo-* an das Lateinische *letum* (Tod) gemahnt. Da der Erzähler an dieser Stelle noch verschweigt, worum es sich dabei handelt, und nur bemerkt wird, dass es „ein heuchlerischer Ausdruck“ sei, kann gemutmaßt werden, dass *Letheodrom* bereits zu deutlich mit dem Tod assoziiert werden könnte und also zu wenig heuchlerisch gewesen wäre. Der anstelle von *Letheodrom* verwendete Ausdruck *Wintergarten* lässt allenfalls eine metaphorische Verbindung mit dem Tod zu, aber ohne weitere Bestimmung bleibt der Leser mit diesem Wort ahnungsloser darüber, was noch zu erwarten ist, denn heutzutage assoziiert man mit Wintergarten einen verglasten Wohnraum, zur Entstehungszeit des Romans vermutlich noch eher ein vergnügliches Treibhaus.

Die Untersuchung der verschiedenen Textstufen zeigt, dass Werfel auf allen Stufen der Textentwicklung an den Phantalogismen arbeitete. Einige entstanden offensichtlich während des Schreibens, worauf die Anmerkungen hindeuten. Auch sind diesen Anmerkungen neue, veränderte Kreationen zu entnehmen. Manche dieser spontan notierten Einfälle wurden jedoch nicht in den Text aufgenommen. Änderungen und Korrekturen in der Phase der Arbeit am Typoskript scheinen vorwiegend vorgenommen worden zu sein, um einen kohärenteren Sprachgebrauch zu erreichen.

5.3. Fremdsprachliche Entlehnungen

Einige Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* sind fremdsprachliche Entlehnungen. In Kapitel 4 wurde bereits erwähnt, dass der Erzähler den Umstand, dass die Sprache einer Gesellschaft in hunderttausend Jahren Lehnwörter aus dem Altgriechischen oder Lateinischen enthält, selbst verwundert bemerkt. Rückblickend erinnert sich F. W.

²⁷⁶SdU 377

²⁷⁷T1 49

an eine Menge griechischer Fremd- und Lehnworte, mit denen die Zeitgenossen seltsam genug viele ihrer Einrichtungen bezeichneten. Das Griechische, zum Teil auch das Lateinische und Hebräische hatte sich als Gelehrten- und Theologensprache durch die Jahrzehntausende fortgeerbt wie die christkatholische Kirche (vielleicht sogar durch sie) [...] ²⁷⁸

Diese Passage zielt wohl vor allem auch auf die vielen Wortneubildungen mit fremdsprachigen Wortbildungselementen, die in Kapitel 7.5.4 näher untersucht werden. Echte Lehnwörter sind hingegen viel seltener. Aus dem Griechischen ist dies einzig *Sophistes*, das eben die obige erzählerische Erklärung auslöst. Als F. W. dem Diskurswettstreit zweier Philosophen beiwohnt, werden diese mit einem Titel vorgestellt, der „dem griechischen Ausdruck ‚Sophistes‘ ähnlich sah und nahekam“ ²⁷⁹. Anfangs „übersetzt“ F. W. diesen Titel als „Professor“, da „das Wort Sophist bei uns einen absprechenden Beiklang hat“ ²⁸⁰, verwendet später aber immer wieder auch *Sophistes*. Gewissermaßen falsche Lehnwörter aus dem Griechischen sind Wörter wie *Ektoderm*, *Mesoderm*, *Endoderm* ²⁸¹ und *Katabolit* ²⁸², die zwar aus griechischen Wortbildungselementen gebaut sind, aber einem wissenschaftlichen Fachwortschatz entstammen. Diese Wörter werden im Roman mit einer neuen Bedeutung belegt.

Als Lehnwort aus dem Lateinischen kann neben *Glorifikation* ²⁸³, das eine Bedeutungseinkerbung zum ohnehin seltenen Gebrauch im Deutschen erfährt, allenfalls *Animator* gelten, das im Sprachgebrauch der *Astromentalen* jedoch mehr die Bedeutung des im deutschen Sprachgebrauch usuellen Wortes trägt, als dass es mit der Lateinischen Bedeutung in Zusammenhang zu bringen wäre. ²⁸⁴ Gleichwohl bezeichnet es etwas anderes als im Deutschen üblich, da es sich um eine Berufsbezeichnung beschränkt auf den *Wintergarten* handelt. Neben diesen lateinischen Pseudo-Lehnwörtern, die wohl eher dem deutschen Sprachgebrauch entnommen sind, kommen drei lateinische Phraseme im Roman vor. Als F. W. zum *Welthausmeister* geladen wird, fordert er mehr Information zu diesem Wort, das er zum ersten Mal hört:

„Welthausmeister?“ fragte ich. „Major Domus Mundi? Ist dieser Begriff zurückzuführen auf die regierenden Satrapen der Merowinger- und Karolingerzeit?“

Niemand konnte antworten. B. H., der es vermutlich hätte können, schien es nicht zu wollen. „Ist der Welthausmeister hier das Staatsoberhaupt?“ fragte ich weiter. „Er ist der Geoarchont, der Erdballpräsident“, erwiderte B. H. ²⁸⁵

In der *Monolingua* gibt es demnach mehrere Wörter, die den obersten Repräsentanten der *astromentalen* Gesellschaft benennen: *Welthausmeister*, *Geoarchont* und *Erdballpräsident*. Nur

²⁷⁸SdU 137

²⁷⁹SdU 137

²⁸⁰SdU 137

²⁸¹SdU 604

²⁸²SdU 614

²⁸³SdU 343: „Wenn die Energie eines Lichtgestirns größer ist als sie selbst, dann muß sich dieses Gestirn opfern, das heißt durch Glorifikation selbst zerstören.“

²⁸⁴Vgl. SdU 589-590

²⁸⁵SdU 151-152

der Erzähler gebraucht auch *Major Domus Mundi*, die lateinische Version für *Welthausmeister*. F. W. weist mit seiner Frage darauf hin, dass die Bezeichnung Anleihe nimmt bei der Bezeichnung für das frühmittelalterliche Amt des Hausmeiers (oder Majordomus), dem Stellvertreter der fränkischen Könige. Diese wird um den Zusatz *Welt-* bzw. *Mundi* erweitert. Der Erzähler verwendet die lateinische Variante des Öfteren im erzählerischen Text, aber auch in der direkten Rede. Von seinen Zukunftszeitgenossen gebraucht die lateinische Bezeichnung jedoch niemand. Deshalb ist es fraglich, ob *Major Domus Mundi* überhaupt als Phantalogismus betrachtet werden soll. Da die genealogische Erklärung für *Welthausmeister* in diesem Dialog angeführt wird, sei die lateinische Bezeichnung hier erwähnt. Die zwei anderen lateinischen Phraseme sind hingegen Namen des *astromentalen* Wortschatzes. *Mare Plumbinum* bezeichnet „ein gewaltiges Binnenmeer aus geschmolzenem Blei“²⁸⁶ am Merkur. *Universum Hibernum* ist der Name eines „Sternnebels“.²⁸⁷ Beide Namen sind keine echten Entlehnungen, da sie im Lateinischen nicht existieren; sie sind aber aus lateinischen Lehnwörtern zusammengefügt.

Für das im eingangs angeführten Zitat erwähnte Hebräische findet sich nur das Wort *Achad* („ein“), das parallel mit den Neubildungen *Unikel* und *Monal*, die ebenfalls die Bedeutung „Ein-heit“ tragen, gebraucht wird. Bei der Wortbildung *Sephirodrom*, die das Hebräische *Sepher* enthält, worauf das Zitat wohl auch anspielt, handelt es sich um eine Neuwortbildung mit einem griechischen Konfix. Insofern kann hier nicht von einem hebräischen Lehnwort gesprochen werden.

Es gibt in der *astromentalen* Sprache noch einige fremdsprachliche Lehnwörter, die aber weder dem Griechischen, dem Lateinischen noch dem Hebräischen entnommen sind. Das wissenschaftliche Zentrum der *astromentalen* Gesellschaft heißt *Djebel*, „ein gewaltiger, künstlicher Berg“²⁸⁸. Im Arabischen bedeutet *Djebel* „Berg“. Bedeutungsverengend wird in der *Monolingua* nur jener künstliche Berg, der die *chronosophische* Akademie beherbergt *Djebel* genannt. Das Wort *Djebel* muss Werfel zumindest seit seiner Nahostreise 1929 bekannt sein; im Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagb* kommen arabische Namen für Berge vor, die *Djebel* bzw. *Dschebel* enthalten.

Einige von den *Astromentalen* gebrauchten Wörter entstammen dem Französischem. F. W. wird von den *Astromentalen* oft mit „Seigneur“ tituiert, „eine Anrede, die meinen Ohren schmeicheln sollte“²⁸⁹. Dies scheint zwar keine alltägliche Anrede unter den *Astromentalen* zu sein, jedoch sind noch andere französische Lehnwörter offenbar durchaus gebräuchlich in der *Monolingua*. So wird der Bräutigam Io-Do mehrmals mit „Fiancé“ tituiert und der Brautvater gebraucht auch das französische Lehnwort „Populace“²⁹⁰. Auch die Wortneubildung *Rätselsoirée* enthält mit „soirée“ eine französische Entlehnung. Das wesentlichste französische Lehnwort unter den Phantalogismen ist aber „lamaserie“ (zu Deutsch Lamakloster), das freilich

²⁸⁶SdU 335

²⁸⁷SdU 593

²⁸⁸SdU 312-313

²⁸⁹SdU 65

²⁹⁰SdU 173

wiederum eine Bedeutungsveränderung durchgemacht hat. Die *Lamaserien* in der *astromentalen* Gesellschaft sind die Bildungsstätten der *Chronosophen*: „klosterartige Internate, in die man als Knabe eintrat, um sie erst wieder mit zweihundert zu verlassen, wenn das Leben zu Ende ging“²⁹¹. Dass hier auch Anleihen aus dem tibetanischen Buddhismus genommen wurden, ist auf den Einfluss von Willy Haas zurückzuführen, den seine Flucht vor den Nationalsozialisten nach Indien und bis an die Grenze zu Tibet verschlagen hatte. Im Roman nimmt F. W. mehrmals Bezug auf B. H.s Tibet-Erfahrung.²⁹²

Die Einflüsse aus den antiken Sprachen auf zahlreiche Wortneubildungen mit fremdsprachigen Elementen, die nachfolgend in der formalen Analyse der Verfahren zur Bildung von neuen Wörtern analysiert werden, sind weniger auffällig bei Lehnwörtern. Bei den Lehnwörtern überraschen die vergleichsweise einflussreicheren Anleihen am Französischen. Am auffälligsten ist – neben dem aus dem Arabischen entlehnten *Djebel* – der Phantalogismus *Lamaserie*, weil ein französisches Wort mit tibetischem Hintergrund als Bezeichnung für die *chronosophischen* Ausbildungszentren dient. Die Wörter für den wissenschaftlichen Bereich sind ansonsten meist neoklassische Wortneubildungen.

²⁹¹SdU 316

²⁹²SdU 23-35, 157, 388

6. Semantische Analyse

Eine semantische Analyse von Phantalogismen kann ein komplexes Unterfangen sein, weil viele verschiedene Aspekte zu beachten sind. Deshalb wird zuerst erläutert, welche Probleme sich dabei stellen und wie bei der semantischen Analyse vorgegangen wird. Verschiedene Möglichkeiten der Zuschreibung semantischen Gehalts werden beschrieben. Es folgen einige Beispiele für semantische Analysen von Phantalogismen aus *Stern der Ungeborenen*. Im Ergebnis dieser Analysen wird belegt, dass der semantische Gehalt von einigen herausragenden Phantalogismen auf zentrale Themen und Motive des Romans verweist.

Wenn wir uns der Semantik des Einzelwortes oder auch der benennenden Wortgruppe in einem literarischen Text zuwenden, so bewegen wir uns auf einem Gebiet, das gewissermaßen der Wiedererschließung harrt. Die wissenschaftshistorische Entwicklung richtete sich das zwanzigste Jahrhundert hindurch, besonders aber in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, weg von der Wortsemantik hin zu einer Äußerungssemantik. Das Erkenntnisinteresse im Bereich der Semantik konzentrierte sich auf weiter gefasste Einheiten wie den Satz und den Text (Satzsemantik, Textsemantik).²⁹³

Phantalogismen (wie im Übrigen auch okkasionelle Wortneubildungen) zeigen die Notwendigkeit auf, dass auch die Wortsemantik wieder in den Blickkreis zu nehmen ist, denn es handelt sich dabei um Auffälligkeiten, die sowohl auf Sätze als auch auf ganze Texte erheblichen Einfluss nehmen. Selbstverständlich ist umgekehrt die Einbettung von Phantalogismen in das umgebende Textmaterial nicht wegzudenken. Wir haben eine gegenseitige Beeinflussung von Wort und Text zu berücksichtigen. Hypothetisch könnte ein Roman wie *Stern der Ungeborenen* auch ohne Phantalogismen auskommen. Aber auch ein Phantalogismus kann als selbständiges Wort aus dem Text herausgenommen funktionieren. In ihrer Einheit bilden Text und Phantalogismen ein Wechselspiel, in dem sie sich gegenseitig bereichern. Ulla Fix meint dazu in einer Untersuchung zur Wortsemantik in literarischen Texten (und speziell in lyrischen Texten):

Es kommt bei der Interpretation also zum einen darauf an, was im Wort angelegt ist, und zum anderen darauf, was der Text aus diesen Anlagen macht. [...] Das Paradigmatische und das Syntagmatische sollen also als sich ergänzende Bedingung

²⁹³Vgl. Michael KOBER: *Analytische Bedeutungstheorien*, in: Fotis JANNIDIS u. a. (Hrsg.): *Regeln der Bedeutung. Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte*, Bd. 1 (Revisionen. Grundbegriffe der Literaturtheorie), Berlin 2003, S. 182–221, hier S. 183–189 und Ulla FIX: *Grammatik des Wortes. Semantik des Textes. Freiräume und Grenzen für die Herstellung von Sinn?*, in: Fotis JANNIDIS u. a. (Hrsg.): *Regeln der Bedeutung. Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte*, Bd. 1 (Revisionen. Grundbegriffe der Literaturtheorie), Berlin 2003, S. 80–102, hier S. 81

für das Erfassen von Textbedeutung und das Herstellen von Textsinn literarischer Texte betrachtet werden.²⁹⁴

Das vorrangige Ziel einer semantischen Analyse, wie sie im folgenden beabsichtigt ist, ist es, etwas über die Bedeutung eines Phantalogismus' auszusagen. Dazu ist aber auch notwendig den ganzen Text, in den die Phantalogismen eingebettet sind, einzubeziehen. Bei der semantischen Analyse wird die Analyse des Phantalogismus für sich und die Analyse des Phantalogismus im Text unterschieden. Naheliegenderweise beginnt die Analyse am Wort oder an der Wortgruppe. Darin unterscheidet sich der Analysezugang zu Phantalogismen von jenem zu okkasionellen Wortneubildungen. Peschel streicht in ihrem Überblick zur Forschungsliteratur über (vorwiegend okkasionelle) Wortneubildung und Text hervor, dass mehrheitlich die Blickrichtung vom Text auf das Wortbildungsprodukt gewählt wird.²⁹⁵ Sie gibt aber zu bedenken, dass auch die Blickrichtung vom Wort auf den Text argumentiert werden kann:

Genauso wie WBKs [Wortbildungskonstruktionen, Anm.] etwas für den Text leisten, ist dieser erst der ‚Nährboden‘ für ihr mehr oder weniger zahlreiches Zustandekommen. Neben den im Textverlauf quasi unbemerkt bleibenden Ad-hoc-Bildungen gibt es auch solche, die gerade aufgrund ihrer Neuheit stark auffallen und einen deutlich expressiven Charakter haben.²⁹⁶

Phantalogismen wie in *Stern der Ungeborenen* zählen nun sicherlich zu den „stark auffallenden“ Wortbildungskonstruktionen, weshalb auch bei einer semantischen Analyse, die den sie umgebenden Text miteinbezieht, an erster Stelle die Analyse auf der Wortebene zu stehen hat, gefolgt von der Satzebene und der Textebene. Ein Spezialfall hierbei sind Neusemantisierungen, die ja auch unter Phantalogismen subsumiert werden; deren neuer semantischer Gehalt kann natürlich nur über den Kontext erschlossen werden.

Siebold, der Wortneubildungen in der Science-Fiction untersucht hat und damit den Anforderungen an eine Analyse von Phantalogismen näher kommt als Peschel, nennt mehrere Voraussetzungen, die zur „Interpretation von Wortneubildungen“ nötig sind: „Wissen über die Bedeutung der Konstituenten“, „Wissen über Wortbildungsmodelle“, „Wissen aus dem Kontext“ und „Weltwissen“ (bzw. „genrespezifisches Wissen“ bezüglich Science-Fiction-Texten).²⁹⁷ Neben den beiden textexternen Bereichen „Wissen über Wortbildungsmodelle“ und „Weltwissen“, die für die Einbeziehung der Leserperspektive wesentlich sind, unterscheidet auch Siebold textintern die Interpretation aus dem Wort und aus dem Kontext.

Besteht ein Phantalogismus aus mehreren Komponenten – seien es Wortbildungselemente oder die einzelnen Wörter eines Phrasems – kann der semantische Gehalt der jeweiligen Komponenten Hinweise auf den semantischen Gehalt der Zusammensetzung geben. Mittels einer

²⁹⁴FIX: *Grammatik des Wortes. Semantik des Textes. Freiräume und Grenzen für die Herstellung von Sinn?*, S. 83

²⁹⁵PESCHEL: *Zum Zusammenhang von Wortneubildung und Textkonstitution*, S. 83

²⁹⁶ebd., S. 84-85

²⁹⁷Vgl. SIEBOLD: *Wort - Genre - Text. Wortneubildungen in der Science Fiction*, S. 37-112

semantischen Komponentenanalyse können so Aussagen über eine mögliche Bedeutung eines Phantalogismus' getätigt werden oder Bedeutungszuschreibungen ausgeschlossen werden.

Allerdings ist die Bedeutung eines Wortes für sich häufig vage. Sie wird erst durch den das Wort beinhaltenden Satz und den Text, in dem der Satz steht, konkreter. Oft ist der Kontext für die Bestimmung der Bedeutung eines Wortes essentiell. Dies trifft auf allgemein gebräuchliche Wörter zu, aber auch auf Phantalogismen. Manche Phantalogismen lassen bereits allein stehend wahrscheinliche Zuschreibungen von Bedeutung zu, andere nicht. Dass es sich bei *Chronosophie* um eine Art von Wissenschaft handelt, liegt nahe, da das Konfix *-sophie* auf ein der Philosophie nahestehendes Bedeutungsfeld verweist. Dass sich *Chronosophie* irgendwie mit der Zeit beschäftigen könnte, erschließt sich aus dem Konfix *chrono-*. Ob es sich bei der *Chronosophie* um eine anerkannte Wissenschaft wie die Philosophie oder um eine Pseudowissenschaft wie die Theosophie handelt, erschließt sich ohne Kontext jedoch nicht. Weniger Zuschreibungen lässt ohne Kontext etwa das Wort *Zusammenstimmer* zu. Dass zugrunde liegende Verb *zusammenstimmen* gibt zwar Hinweise auf eine abstrakte Bedeutung, doch eine Vorstellung, ob es sich bei *Zusammenstimmer* um eine Person oder eine Maschine handelt, ist ohne Kontext nicht möglich.

Phantalogismen werden bei ihrem ersten Auftreten oft nicht explizit erklärt, sondern erst im weiteren Verlauf des Textes werden ihnen (genauere) Bedeutungsmerkmale zugeschrieben. Trotzdem wird Phantalogismen durch Hypothesenbildung vom Leser sofort Bedeutung zugeschrieben; diese Bedeutungshypothesen werden anschließend verifiziert oder falsifiziert und gegebenenfalls durch neue Hypothesen ersetzt, die wiederum verifiziert oder falsifiziert werden usw. Kober erklärt diesen Vorgang bezogen auf allgemeine sprachliche Äußerungen so:

Kraft der eigenen Handlungs- und Sprachkompetenz verfügt ein Interpret außerhalb der radikalen Interpretation über eine Art *Ausgangstheorie* hinsichtlich des beobachteten sprachlichen Handelns, d. h. eine Art allgemeine Erwartung, auf welche Weise ein Sprecher einer bestimmten Sprache im jeweiligen Kontext seine Zeichen verwendet. Angesichts der zusätzlich verfügbaren Kontextinformationen [...] wandelt der Interpret diese Ausgangstheorie ab und ergänzt sie: er erstellt in *Erweiterungstheorien* eingebettete Interpretationshypothesen, mittels derer er das jeweilige spezifische Verhalten des Sprechers als sinnvolles Handeln zu deuten versucht [...]. Das heißt, *die Interpretation findet allein durch die Erstellung von Erweiterungstheorien statt*. Aufgrund neuer Informationen zu späteren Zeitpunkten können dann frühere Interpretationshypothesen bestätigt oder revidiert werden. [Hervorhebungen im Original, Anm.]²⁹⁸

Diese Beschreibung gilt ohne Einschränkung auch für Phantalogismen. Der Autor bedient sich bewusst oder unbewusst, oftmals mit Sicherheit beabsichtigt, dieses Vorgangs des Verstehen-

²⁹⁸KOBER: *Analytische Bedeutungstheorien*, S. 208-209

versuchens durch den Leser. Oft werden häppchenweise Informationseinheiten zur Bedeutung eines Phantalogismus', manchmal über weite Lesestrecken entfernt, dargeboten, die den Leser langsam, immer tiefer in die Konstruktion der fiktiven Welt hineinziehen. Eine anfängliche Verweigerung von Information, die die Bildung von Bedeutungshypothesen durch den Leser erschwert, kann sogar zur Ausbildung eines Spannungsbogens eingesetzt werden.

Für die semantische Analyse der fiktiv usuellen Wortneubildungen in *Stern der Ungeborenen* – und wohl auch in anderen phantastischen Texten – kann Wittgensteins berühmter Satz, die Bedeutung eines Wortes sei sein Gebrauch in der Sprache, ohne Verlust auf die Aussage verengt werden: Die Bedeutung eines Phantalogismus ist sein Gebrauch in dem Text, in dem er aufscheint. Kommt ein Phantalogismus in verschiedenen Texten vor (was auf jene in *Stern der Ungeborenen* nicht zutrifft²⁹⁹), so ist zu beachten, ob der Gebrauch verschieden ist oder ob Gemeinsamkeiten im Gebrauch und folglich eventuell in der Bedeutung bestehen. Gegebenenfalls kann auch die Genealogie eines Begriffs Hinweise auf dessen Bedeutung zusätzlich zum Gebrauch bieten.

Je nachdem wie einem Phantalogismus Bedeutung zugeschrieben wird (oder nicht), können folgende Zuschreibungsmuster beschrieben werden:

1. Die Bedeutung eines Phantalogismus' wird nicht erklärt und bleibt unklar.

Das Wort *Antiception* etwa wird explizit nicht erklärt.³⁰⁰ Pseudoetymologisch könnte es eventuell vom Lateinischen *anticipare* abgeleitet sein und bedeutungsverwandt sein mit *Antizipation*. Da aber jeglicher weitere Hinweis im Text fehlt, bleibt die Bedeutung unbestimmbar. Neue Wörter ohne Bedeutungszuschreibung sind in *Stern der Ungeborenen* sehr selten. Häufiger sind solche Phantalogismen in manchen Werken populärer Science-Fiction anzutreffen.

2. Die Bedeutung eines Phantalogismus' ergibt sich aus den Konstituenten.

Wörter wie *Erdballpräsident*, *Gotteskunde* oder auch *Monolingua* sind selbstdeutig³⁰¹. Ihre Bedeutung ergibt sich treffsicher aus dem semantischen Gehalt der Wortbildungskonstituenten. Fleischer/Barz bezeichnen „die – mehr oder weniger vollständige – Erschließbarkeit der Bedeutung einer WBK aus der Bedeutung ihrer Bestandteile“ als morphosemantische Motivation.³⁰²

3. Die Bedeutung eines Phantalogismus' ergibt sich aus dem Kontext.

Ergibt sich eine Bedeutungszuschreibung aus dem Kontext ist zu unterscheiden ob eine Bedeutungszuschreibung (a) implizit oder (b) explizit erfolgt. Der häufige Phantalogismus *astromental* wird nie explizit erklärt. Durch die Vielzahl an Einbettungen in

²⁹⁹ Alle Wortneubildungen und Neubedeutungen sind ureigene Schöpfungen von Werfel, die vor ihm nie so gebraucht wurden.

³⁰⁰ SdU 585

³⁰¹ Vgl. BARZ: *Neologie und Wortbildung*, S. 16

³⁰² FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 15-16

verschiedenen Kontexten wird aber recht deutlich, was darunter zu verstehen ist. Eine implizite Bedeutungszuschreibung erfolgt oft durch Beschreiben im Gegensatz zur expliziten Erklärung. Eine explizite Bedeutungszuschreibung gibt eine Erklärung zu einem Begriff. Diese kann sehr kurz ausfallen (etwa ein bekanntes Wort in Parenthese) oder länger, wenn die Bedeutung eines Phantalogismus³⁰³ ausführlich erläutert wird.

Die beiden Varianten der Bedeutungskonstituierung (1) und (2) werden in den folgenden zwei Kapiteln noch ausführlicher dargelegt. Dass diese zwei Varianten hier unterschieden werden, heißt nicht, dass sie gänzlich unabhängig voneinander angewendet werden. Es ist hingegen oft zu beobachten, dass sich beide Varianten gegenseitig ergänzen. Ein Phantalogismus, der morphosemantisch motiviert ist, kann trotzdem auch im Kontext (näher) erläutert werden. Insbesondere wenn ein Phantalogismus nur teilweise aus seinen Konstituenten deutbar ist, erfolgt eine ergänzende Bedeutungszuschreibung im Kontext. Ein semantischer Gehalt, der aus Wortbildungselementen ableitbar ist, kann auch irreführend sein; dann können kontextuelle Bezüge dazu beitragen, dass durch die Bedeutung von Konstituenten ausgelöste Hypothesenbildungen durch Erläuterungen im Text zurechtgerückt werden.

Um die semantische Analyse im Anschluss an die zwei behandelten Muster für Bedeutungszuschreibung in eine gewisse Ordnung zu bringen, wird mit Wortfeldern gearbeitet. Wörter eines Wortfeldes zeichnen sich dadurch aus, dass sie mindestens ein gemeinsames semantisches Merkmal aufweisen. Mittels größerer Wortfelder wie ‚Personen‘, ‚Räume und Orte‘ und ‚Geräte‘ bzw. konkreterer Wortfelder wie ‚Staat‘, ‚Wissenschaft‘ werden beispielhaft semantische Wortanalysen durchgeführt. Den Abschluss des Abschnitts zur semantischen Analyse bildet das Kapitel über Synonyme unter den Phantalogismen, in welchem eine weitere Besonderheit in *Stern der Ungeborenen* untersucht wird.

6.1. Semantische Komponentenanalyse

Die semantische Analyse einer Wortbildungskonstruktion beginnt mit deren Zerlegung in ihre Komponenten. In den meisten Fällen (mit Ausnahme von Kurzwortbildungen, Neuschöpfungen o. ä.) handelt es sich bei den Komponenten um Wörter, Konfixe oder Affixe. Konfixe sind nicht wortfähig, tragen aber eine „lexikalisch-begriffliche Bedeutung“³⁰³ und sind wie Wörter basisfähig. Sie können als Derivationsbasis oder als Kompositionsglied dienen. Insbesondere in der neoklassischen Wortbildung, also mit Elementen aus Latein oder dem Altgriechischen, kommen Konfixe häufig vor (*astro-*, *geo-*, *-drom* usw.). Affixe kommen wie Konfixe nur gebunden vor, sie sind aber nicht basisfähig.

Aus der Kombination der Bedeutung der Komponenten ergibt sich eine mögliche Deutung der Wortbildungskonstruktion. Da aber Komponenten auch in eine Neubedeutung übertragen oder etwa metaphorisch gebraucht werden können, ist es notwendig den Gebrauch und

³⁰³ebd., S. 25

den Kontext zu beachten. Erst aus dem Kontext erschließt sich im Zusammenspiel mit der semantischen Komponentenanalyse die naheliegendste Bedeutung einer Wortneubildung. Neubedeutungen können nur aus ihrem Gebrauch und im Kontext erschlossen werden, denn ihr ureigenes Merkmal ist, dass sie ihre konventionelle Bedeutung verlieren und mit einer neuen belegt werden. Dies kann entweder explizit oder implizit erfolgen. Bezüglich der Konstituentenanalyse hält Siebold fest, dass sich Neubildungen meist „aus konventionellen Morphemen zusammensetzen“³⁰⁴.

Die Darstellung phantastischer Welten beruht also auf einem morphologisch-semantischen Fundament, das weitgehend die Auseinandersetzung der Sprachgemeinschaft mit der wirklichen Welt widerspiegelt. Bekanntes und Unbekanntes werden so untrennbar miteinander verquickt. Darin besteht eine wesentliche Grundlage für die Modellierung der fiktiven Welten des Genres [Science-Fiction] durch den Leser.³⁰⁵

Was Siebold hier darlegt, gilt nicht nur für Science-Fiction, sondern auch für utopisch-phantastische Literatur, in der Wortneubildungen oft in ähnlicher Weise wie in der Science-Fiction eingesetzt werden.

Besteht ein Phantalogismus aus mehreren bedeutungstragenden Konstituenten, so kann – muss aber nicht – die Bedeutung der einzelnen Konstituenten auf die Bedeutung der Wortkonstruktion hinweisen. Wenn etwa verschiedene Bereiche des Weltraums im *astromentalen* Sprachgebrauch *Intermundien* genannt werden, so kann zwar aus den fremdsprachlichen Konfixen *inter-* und *-mundium* eine „Zwischenwelt“ abgeleitet werden, aber dies sagt nichts über die Bedeutung im *astromentalen* Gebrauch aus. Dass in der kabbalistischen Literatur mit *Intermundien* (auch „sublunarische Welt“) der „Raum zwischen dem (angenommenen) Himmelsgewölbe und der Erdoberfläche“ bezeichnet wird³⁰⁶, gibt dem Phantalogismus eine transzendente Nuance bei, aber seine Bedeutung wird stark verändert: im Roman bezeichnet *Intermundien* verschiedene Bereiche des Weltraums.

6.2. Bedeutung im Kontext

Wird einem Phantalogismus im Kontext Bedeutung zugewiesen, können folgende vier gegensätzliche Merkmalspaare unterschieden werden, die in Kombination die Art und Weise der Bedeutungszuweisung beschreiben. Das Merkmalspaar implizit:explizit wurde bereits erwähnt und wird hier näher ausgeführt. Die anderen drei haben weniger semantischen als textstrukturellen Charakter. Welcher Art der semantische Gehalt ist, wird durch diese drei Merkmalspaare nicht beeinflusst. Sie erweisen sich jedoch als nützlich, wenn danach gefragt wird, wie

³⁰⁴SIEBOLD: *Wort - Genre - Text. Wortneubildungen in der Science Fiction*, S. 39

³⁰⁵ebd., S. 39

³⁰⁶BISCHOFF: *Die Elemente der Kabbalah. Zweiter Teil: Praktische Kabbalah*, S. 42

Phantalogismen bezüglich ihrer Bedeutung eingeführt werden und in welcher Abfolge Bedeutungen von Phantalogismen entstehen. Formalanalytisch werden diese Fragen in Kapitel 7.7 behandelt. Da es aber für die semantische Analyse nützlich ist, unterschiedliche kontextuelle Bezüge zu berücksichtigen, werden die vier Merkmalspaare zur Bedeutungszuschreibung hier angeführt:

1. implizit : explizit
2. deklarativ : prozedural
3. unmittelbar : entfernt
4. anaphorisch : kataphorisch

1. Die Bedeutungszuweisung kann explizit oder implizit erfolgen. Für beide Varianten besteht eine Vielzahl von Möglichkeiten. Explizit, also durch direkte Bezugnahme auf einen Ausdruck, kann eine Bedeutungszuweisung etwa durch Paraphrase oder Parenthese erfolgen wie in diesem Abschnitt über *Imaginotypie* und *Fulgurotypie* in der Bibliothek des *Großbischofs*:

Die meisten Werke für die gebildete Leserwelt, ich meine natürlich die relativ modernen Ausgaben, waren in einer mir unbegreiflichen *Imaginotypie* publiziert, in winzigen Bändchen (briefmarkengroß) oder auf schmalen Röllchen (wie Mikrofilmstreifen), alles in einer Bilderschrift der Zusammenfassungen und Auslassungen, die so viel Raum ersparte, daß zum Beispiel ein ganzes Kapitel der Bibel in einem einzigen, dem Arabischen ähnelnden, vielverschlungenen Liniengebilde enthalten war. Die moderne *Imaginotypie* oder *Fulgurotypie* (Blitzschrift) beruhte auf der beinahe ins Übermenschliche entwickelten Fähigkeit des mentalen Intellekts, sich Vorstellungsreihen zu eigen zu machen, indem man sie übersprang.³⁰⁷

Häufig werden Bedeutungen von Phantalogismen in Dialogen ersichtlich. Durch die Konstellation, dass F. W. ein Fremder in der *astromentalen* Welt ist, wird ihm immer wieder von seinen Gastgebern etwas erklärt. Mehrere Personen, allen voran B. H., führen ihn in die *astromentalen* Gegebenheiten ein und nicht selten erfährt F. W. – und mit ihm die Leser – Genaueres über die zukünftige Lebenswelt durch Erklärungen von neuartigen Wörtern aus dem *astromentalen* Sprachgebrauch. Wie im Kapitel über metasprachliche Elemente (4.2) bereits dargelegt, reflektiert der Erzähler selbst oftmals über die Eigenart und Vielzahl der neuen Ausdrücke. Wird in der Konversation mit *Astromentalen* ein solcher gebraucht, stellt F. W. mehrfach Überlegungen dazu an. Erschließt sich ihm die Bedeutung nicht, so fragt er bei einem Gesprächspartner nach. Da der Gebrauch neuer Ausdrücke im Roman selbst also oft thematisiert wird, ergeben sich gerade dadurch zahlreiche Bedeutungszuweisungen, durch die auch den Lesern semantische Merkmale vermittelt werden.

³⁰⁷SdU 274

Als dritte Variante der expliziten Bedeutungszuweisung ist hier die beschreibende Erzählung zu nennen, weil auch sie ein häufig angewandtes Mittel ist, einen Phantalogismus mit semantischem Gehalt auszustatten. Als Beispiel diene hier die Beschreibung, als F. W. zum ersten Mal den *Uranographen* (auch *Himmelsschreiber*), einen in den Sternenhimmel schreibenden Nachrichtenredakteur, erblickt:

Er stand mitten in der kühlen, freien Nacht vor einem wackligen Pult. Vor ihm lag nichts als zwei, drei schmierige Blätter Papier. Jedesmal, wenn er mit einem abgenagten Bleistiftstummel ein paar Worte auf solch einen gelblichen Käszettel warf, begannen die Sterne eifrig durcheinanderzuhüpfen und Texte zu bilden.³⁰⁸

Ein weiteres Beispiel für diese Art der erzählend beschreibenden Merkmalszuweisung ist jene Szene, in der ein Lehrer seinen Schülern der *Chronosophie* anordnet, das *Raumtauchergewand* anzulegen. Dieser Anordnung folgt eine Beschreibung des Erzählers, wie die Schüler in die „Schlafsäcke aus wasserdichtem, oder vielmehr raumdichtem Stoff“ schlüpfen.³⁰⁹

Alle drei Varianten kommen auch in verschiedenen Kombinationen vor. Als F. W. etwa zum ersten Mal ein *Mentelobol* – ohne noch den Ausdruck zu kennen – sieht, erklärt ihm B. H., was das ist, und der Erzähler fügt der Erklärung eine Beschreibung hinzu, wie ein *Mentelobol* aussieht.³¹⁰

Implizit wird Bedeutung zugeschrieben, indem Informationen zu einem Phantalogismus gegeben werden, ohne ihn explizit zu erklären. Die Bedeutungszuschreibung erfolgt sozusagen indirekt. Eine implizite Bedeutungszuschreibung erfolgt am Beispiel *astromental*. Früh im Roman sagt B. H., nach dem das Wort *astromental* bereits verwendet, aber nicht erklärt wurde:

Nur ist unsere Technik lautlos, bescheiden und nicht physikalischer oder chemischer, sondern mentaler Art.³¹¹

Ohne eigentliche Bezugnahme zum Wort *astromental* impliziert diese Erklärung, dass die technische Entwicklung in der Zukunft in Zusammenhang steht mit dem Phantalogismus. Als Leser kann am Beginn des Romans ein solcher Zusammenhang nur hypothetisch hergestellt werden. Man wünschte sich als Leser vielleicht eine explizite Erklärung des so oft wiederkehrenden Wortes, die wird aber nie gegeben.

2) Das Merkmalpaar deklarativ:prozedural bezieht sich darauf, ob eine Bedeutungszuschreibung sich an einer Stelle konzentriert (deklarativ) oder ob eine Bedeutungszuschreibung in mehreren Schritten, verteilt auf mehrere Stellen erfolgt. Manche Phantalogismen werden deklarativ beim ersten Vorkommen erklärt, andere auch erst später, aber trotzdem konzentriert. Deklarative Bedeutungszuschreibungen sind tendenziell kürzer, am kürzesten in der Einworterklärung – wie in der oben zitierten Passage zu *Imagintotypie* oder *Fulgurotypie* –, können

³⁰⁸SdU 144

³⁰⁹SdU 321

³¹⁰SdU 115-116

³¹¹SdU 37

aber auch mehrere zusammenhängende Absätze in Anspruch nehmen. Prozedurale Bedeutungszuschreibungen sind schrittweise Bedeutungszuschreibungen, verteilt auf mehrere Abschnitte des Textes. Das Adjektiv *astromental* wird immer wieder an verschiedenen Stellen neu umschrieben. Prozedural erklärte Phantalogismen gewinnen mit jeder neuen Zuschreibung an Kontur; dem Leser ist bei einem prozedural mit semantischem Gehalt aufgeladenen Phantalogismus anfangs eventuell kaum klar, was er zu bedeuten hat; erst im weiteren Verlauf wird ihm die Bedeutung klarer. Prozedurale Bedeutungszuschreibung kann eine dramatische Funktion ausüben, zumal wenn die Abschnitte, in denen Bedeutung zugeschrieben wird, weit voneinander entfernt sind.

3) Dementsprechend entscheidend ist auch, ob eine Bedeutungszuschreibung unmittelbar in der Nähe eines neu eingeführten Phantalogismus erfolgt oder entfernt in einem anderen Textabschnitt. Bei einer unmittelbaren Erklärung kann der Leser sofort treffende Assoziationen mit einem Phantalogismus verbinden, die später nicht revidiert werden müssen; ein solcher Phantalogismus kann auch in Verbindung mit anderen Phantalogismen korrekt in den fiktiven Wortschatz eingeordnet werden. Die Neubildung *Isochronion* – um ein Beispiel zu nennen – wird unmittelbar nach dem ersten Auftreten erklärt. Die Erklärungen, wie es aussieht und was es kann, unterbrechen die Erzählung für mehrere Seiten.³¹² Und als der *Hausweise* im Gespräch zum ersten Mal das Wort *Sephirodrom* erwähnt, fügt er sogleich die Erklärung hinzu „in dieser Bibliothek [...]“³¹³. Daraufhin gebraucht F. W. diesen Phantalogismus „keckerweise“ selbst sofort, allerdings „ohne ganz genau zu wissen, was es bedeutet“.³¹⁴ Aber der Hinweis, dass es sich dabei um eine Bibliothek handelt, reicht aus um das Wort benutzen zu können. Wie man sich ein *Sephirodrom* vorzustellen hat, wird erst später beschrieben, als F. W. den *Großbischof* in dessen *Sephirodrom* besucht.³¹⁵

Werden Phantalogismen entfernt von ihrer Ersterwähnung erklärt, so wird der Leser – sofern eine Erklärung erst später erfolgt – zur Hypothesenbildung gezwungen, bis weitere Informationen dargeboten werden. Es gibt aber auch den umgekehrten Fall, dass etwas Neues zuerst beschrieben wird, dem Leser also bekannt ist, und erst hernach mit einer Benennung versehen wird. Auch in diesem Fall ist die Bedeutungszuschreibung entfernt und nicht unmittelbar. Um die Abfolge des Auftretens eines Phantalogismus' und des Auftretens der Bedeutungszuschreibung zu bezeichnen dient das vierte Merkmalpaar.

4) In Anlehnung an die deiktische Definition wollen wir anaphorische und kataphorische Bedeutungszuschreibung unterscheiden. In der Deixis verweist ein anaphorischer Ausdruck auf etwas Früheres, ein kataphorischer auf etwas Folgendes. Demnach ist unter einer anaphorischen Bedeutungszuschreibung eine Bedeutungszuschreibung zu verstehen, die sich auf einen bereits eingeführten Phantalogismus bezieht, der also im Nachhinein erläutert wird. Eine kataphorische Bedeutungszuschreibung nimmt die Bedeutungszuschreibung vorweg, der später

³¹²SdU 696-700

³¹³SdU 82

³¹⁴SdU 83

³¹⁵SdU 272-274

folgende Phantalogismus benennt das, was zuvor schon dargestellt wurde. Die kataphorische Bedeutungszuschreibung ist in *Stern der Ungeborenen* selten und sie wird wohl auch generell seltener sein als die anaphorische Bedeutungszuschreibung. In den allermeisten Fällen taucht ein Phantalogismus im Text auf, und die Bedeutungszuschreibung erfolgt später. Das dies aber nicht immer so sein muss zeigt das Beispiel *Mentelobol*. Dem Erzähler wird von seinem Begleiter dieses Gerät gezeigt und erklärt, und der Erzähler beschreibt, wie es aussieht. Erst kurz darauf verwendet B. H. im Gespräch den neuartigen Ausdruck *Mentelobol* für jenes Gerät. Allen anderen Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* wird Bedeutung anaphorisch, also nach deren Ersterwähnung, zugewiesen. Extrembeispiele sind *Sympaian* oder *Wintergarten*, bei denen die Bedeutungszuschreibung weit entfernt von der Ersterwähnung im späteren Verlauf der Erzählung erfolgt.

Durch Kombinationen der vier hier beschriebenen Gegensatzpaare implizit:explizit, deklarativ:prozedural, unmittelbar:entfernt und anaphorisch:kataphorisch kann beschrieben werden, wie einzelnen Phantalogismen semantischer Gehalt im Text zugewiesen wird. Diese Gegensatzpaare werden – zumindest teilweise – in der textstrukturellen Analyse in Kapitel 7.7.2 über die Einführung von Phantalogismen wieder aufgenommen.

6.3. Semantische Felder

Zur Strukturierung der semantischen Analyse bietet sich die Gruppierung nach Wortfeldern an. Ein Wortfeld ist dadurch charakterisiert, dass die darin enthaltenen Wörter mindestens ein gemeinsames semantisches Element aufweisen. Eine Erfassung von Phantalogismen in Wortfeldern muss jedoch exemplarisch bleiben, weil eine umfängliche Kategorisierung nach Wortfeldern aufgrund vielfältiger semantischer Merkmale eine Unzahl an Varianten ergeben würde.

Die Auswahl der hier angeführten Wortfelder folgt zwei getrennten Kriterien. Das erste Kriterium ist die Häufigkeit. Das häufigste semantische Merkmal unter den innovativen Benennungen im Roman ist das Merkmal Person. Das zweithäufigste semantische Merkmal ist Lokalität. In den folgenden zwei Unterkapiteln werden deshalb Personenbezeichnungen und Bezeichnungen für Orte und Räume eingehender untersucht. Das zweite Kriterium für die exemplarische Bildung von Wortfeldern ist die topische Intensität. Als topisch intensive Felder wurden Wörter mit den semantischen Merkmalen Wissenschaft, Staat und Tod identifiziert. Einen beträchtlichen Teil des Romans macht die Beschreibung der Lebensverhältnisse in der *astromentalen* Welt aus. Dazu zählen vor allem die Beschreibung der Verfasstheit des Staates bzw. des Gemeinschaftsverbundes und jene der *astromentalen* Wissenschaft, die die Grundlage für die gesellschaftlichen Veränderungen bildet. Mit der mentalen Technik des Zeitalters sind alle Errungenschaften der zukünftigen Menschen verbunden. Als drittes topisch intensives Feld wurde der Tod ausgemacht. Der Umgang mit dem Sterben und dem Tod in der *astromentalen* Gesellschaft birgt das wesentliche Konfliktpotential im Roman. Im dritten Teil des

Romans wird in den Abschnitten im *Wintergarten* der Sterbeprozess zur essentiellen Reibungsfläche zwischen dem Erzähler und der *astromentalen* Gesellschaft. Am *astromentalen* Umgang mit dem Tod zerbricht der harmonische Schein und die Erzählung kippt von einer anfangs utopischen Darstellung in eine vollends dystopische Horrervorstellung.

6.3.1. Wissenschaft

Was die zukünftige Gesellschaft, die im Roman beschrieben wird, von jener des zwanzigsten Jahrhunderts unterscheidet, begründet sich in der dramatisch fortgeschrittenen Entwicklung der Wissenschaften. Die Dramatik, also die gänzliche Veränderung der Verhältnisse, liegt darin, dass in der *astromentalen* Gesellschaft offenbar eine Aufhebung der Grenzen zwischen Naturwissenschaften und Theologie vollzogen ist. Von einer kleinen Minderheit wird zwar noch nach der jüdischen und der christlichen (katholischen) Religion gelebt und die religiöse Tradition gepflegt, doch die breite Masse lebt offensichtlich ohne religiösen Glauben. Die Naturwissenschaften haben völlig neue Disziplinen entwickelt, die sich nicht mehr mit Materie beschäftigen, sondern mentale Energien erforschen. Was heute noch religiöse Glaubensfragen sind, sind in der erzählten Zukunft wissenschaftliche Probleme, die gelöst sind. Am deutlichsten zeigt sich das in jener Szene, in der der Erzähler dem *Hochschwebenden*, dem obersten *Chronosophen*, drei Fragen stellt, wie es jedem *Astromentalen* einmal in seinem Leben zugestanden wird. Die Antwort auf die Frage nach der Gestalt des Universums ist für den Erzähler die Bestätigung einer Offenbarung:

Daß der Kosmos Menschengestalt habe, das war einer meiner frühesten Jugendträume gewesen, lange bevor ich noch etwas von Sohar, von der Kabbala und ihrem Himmelsmenschen gehört hatte, dem Adam Kadmon, dessen Körper aus allen vorhandenen Gestirnen und Gestirnwelten besteht, wie der unsere aus Protonen und Elektronen. Nun fand ich mehr als hunderttausend Jahre später meine jugendliche Eingebung, die ich zeit meines Lebens als märchenhaft und phantastisch belächelt hatte, durch die hochexperimentelle Wissenschaft der Chronosophie bestätigt.³¹⁶

Der Erzähler erfährt in diesem Gespräch, dass „die chronosophische Naturwissenschaft die tiefste Erkenntnis des kabbalistischen Buches Sohar gesichert“ habe.³¹⁷ Der *Hochschwebende* kann aber nicht nur kosmologische Fragen beantworten, sondern er beantwortet auch die Frage des Erzählers nach dem wichtigsten Augenblick seines Lebens. Nachvollziehbar also, dass in einer Gesellschaft mit einer solch entwickelten „Naturwissenschaft“ kaum Bedarf mehr für religiöse Erklärungen besteht. Die Wissenschaft in Werfels Zukunftsroman steht nicht in Opposition zu Religion, sondern in den neuen Wissenschaften haben sich empirische und religiöse Lehre vereinigt:

³¹⁶SdU 416-417

³¹⁷SdU 416

Der Lehrsatz „Vom unendlich verschiebbaren Mittelpunkt aller erdenklichen Umläufe“ sowie die siebenundzwanzig Paradoxa Urslers, von denen wir nur den kleinsten Teil kennengelernt hatten, bildeten eher eine Brücke zwischen Religion und Wissenschaft als einen Abgrund zwischen beiden.³¹⁸

Passenderweise werden auch die Klassen oder Seminare im *Djebel* als *Lamaserien* bezeichnet, was die wissenschaftliche Schulung in Verbindung mit klosterartigen Räumen bringt. Die Vorstellung, dass moderne Naturwissenschaft mit jüdisch-christlichem Glauben vereinbar ist, versuchte Werfel in den *Theologumena* mit Verweis auf die Physiker Jeans und Eddington (vgl. Kapitel 5.1.1) argumentativ darzustellen. Parallelen ergeben sich hier aber auch zu einer „Esoterik der Moderne“, die am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts populär wird. Die moderne Esoterik beruft sich nicht auf arkanes Wissen, sondern imitiert die naturwissenschaftliche Methodik.

Im Gegensatz zur Tradition des gnostischen, hermetischen und kabbalistischen Dispositivs verbirgt die Esoterik der Moderne ihr Arkanum nicht. Im Gegenteil: die populär- und parawissenschaftlichen Diskurse, die an der Genese und Verbreitung ihres „öffentlich Geheimen“ tätig sind, betreiben eine Hermeneutik radikaler Transparenz und überbieten sich geradezu im marktbezogenen Bestreben nach Verständlichkeit. Im Selbstverständnis der modernen Esoterik wird, so der erklärte Anspruch, das komplexe einfach, das Arkane populär.³¹⁹

Worfels utopische Gesellschaft weist im Bereich der Wissenschaften bemerkenswerte Gemeinsamkeiten mit der von Robert Matthias Erdbeer beschriebenen Esoterik der Moderne auf. Einer der wichtigsten Bezugspunkte dieser neuen Esoterik ist Gustav Theodor Fechner, dessen Schriften zu seinem hundertstem Geburtstag mit mehreren Neuauflagen eine Renaissance erlebten, die zumindest bis in das dritte Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts anhielt.³²⁰ Mit seinen Schriften zur „Psychophysik“ beeinflusste Fechner einige Psychologen, Philosophen und Künstler. Dem Verfasser ist kein Hinweis darauf bekannt, dass Werfel sich mit Fechner beschäftigte, aber mehrere Personen in seiner Umgebung (Franz Kafka, Gustav Mahler, Thomas Mann) waren erwiesenermaßen mit Fechner vertraut. Fechner entwarf zwar keine wirklich empirische Theorie einer psychophysikalischen Welt, aber er beeindruckte damit, wie er mit wissenschaftlicher Rhetorik „die Dinge des Himmels und des Jenseits“³²¹ darlegte. Die Schriften des Physikers Fechner dienen nachvollziehbar „der szientifischen Beglaubigung“ von esoterischen Gehalten.³²²

³¹⁸SdU 707

³¹⁹Robert Matthias ERDBEER: *Die Signatur des Kosmos. Epistemische Poetik und die Genealogie der Esoterischen Moderne*, Berlin/New York 2010, S. 16-17

³²⁰Vgl. ebd., S. 337-341

³²¹So der Untertitel zu Fechners populärstem Werk *Zend-Avesta* (1851)

³²²ERDBEER: *Die Signatur des Kosmos. Epistemische Poetik und die Genealogie der Esoterischen Moderne*, S. 421

Die auf den Errungenschaften der *astromentalen* Wissenschaften basierenden Fortschritte sind immense Weiterentwicklungen der mentalen Fähigkeiten. Einerseits beherrschen die Menschen mentale Techniken wie Telepathie zum alltäglichen Gebrauch und die Kunst des *Sympaia* überträgt Emotionen direkt in die Köpfe des Publikums, andererseits wurden auch mentale Technologien entwickelt, mit denen Geräte hergestellt werden, die mit mentalen Kräften funktionieren. Um ein Reiseziel auf sich zuzubewegen braucht es das *Mentelobol*, um in den Weltraum zu reisen ein *Raumtauchergewand* und um den Zeitverlauf zu manipulieren das *Isochronion*.

Der bezüglich Häufigkeit und semantischem Gewicht hervorstechendste Phantalogismus in *Stern der Ungeborenen* ist *astromental*. Dieses Adjektiv wird meist attributiv in Nominalphrasen verwendet, etwa in Kombinationen wie *astromentale Epoche*, *astromentales Zeitalter* oder *astromentale Menschen*. Für letztere wird auch die substantivierte Form *die Astromentalen* verwendet.

Das Konfix *astro-* (von gr. astron = Stern; die Sterne betreffend) ist nicht ungewöhnlich für Wortneubildungen in der futuristischen Phantastik; eine Referenz auf Astronomie ist wohl wahrscheinlich. Meist treten Zusammensetzungen mit *astro-* im Kontext von Reisen im Weltraum auf. Produktiv scheinen vor allem Kombinationen aus *astro-* und Navigation/Navigator zu sein.³²³ Pucher verzeichnet solche in der englischen Literatur ab 1931³²⁴, bei Schoblinki sind weitere Einträge³²⁵ zu finden.

Bei Werfel ist *astromental* die Bezeichnung der Menschen jener Zukunft für ihre Epoche und alles, was diese ausmacht. Manchmal spricht der Erzähler auch nur von „mental“ und es wird sehr bald klar, dass er sich in einer hauptsächlich durch das Mentale bestimmten Welt befindet. Die Weiterentwicklung der Wissenschaften führte die Menschen des *astromentalen Zeitalters* von der materiellen Technik hin zu einer Technik, die vom Fortschritt mentaler Fähigkeiten bestimmt ist. Dass *astromental* nicht bloß auf Astronomie referiert, sondern auch auf Astrologie, zeigt folgende Stelle, in der der Erzähler die „gewaltigste meiner Reiseerfahrungen“ anreißt:

In den abgelaufenen Weltepochen hatte sich das Verhältnis des Menschen zum Sternenall radikal geändert. [...] [Die astromentalen Menschen] verstanden ge-

Wissenschaft

Astropathetik, Astropathetiker
Chronosophie, Chronosoph,
chronosophisch
Djebel
Fremdfühlerei, Fremdfühler
Heterochronie
Isochronion, Isochronie
Kometenturnen
Lamaserie
Sternwanderschaft,
Sternwanderer
Thaumazont
Verwunderer

Tabelle 6.1.: Wissenschaft

³²³Vgl. Jeff PRUCHER (Hrsg.): *Brave New Words. The Oxford Dictionary of Science Fiction*, New York 2009

³²⁴Die bei Prucher am frühesten genannten Vorkommen: *astrogation* (David Lasser: *Conquest of Space*, 1931); *astrogator* (Stanley G. Weinbaum: *Planet of Doubt*, 1935); *astronavigation* (Alexander M. Phillips: *Martian Gesture*, 1935) *to astrogate* (Robert A. Heinlein: *Common Sense*, 1941); weitere ähnliche Belege bis in die Gegenwart.

³²⁵Peter SCHLOBINSKI/Oliver SIEBOLD (Hrsg.): *Wörterbuch der Science Fiction*, Frankfurt am Main 2008

nauer, als wir's uns erträumen können, wie sehr sich jeder Punkt im Kosmos auf jeden Punkt im Kosmos bezieht und wie unbedingt von diesem lückenlosen Beziehungsgewebe alles Irdische abhängt. Das Wort „Horoskop“ ist viel zu plump, es klingt in unsern Ohren viel zu sehr nach mechanisch-dilettantischer Wahrsagerei, um jene sideralen Subtilitäten und Finessen auch nur anzudeuten [...].³²⁶

Die Beziehung zwischen den Sternen und dem Schicksal der Menschen ist im *astromentalen Zeitalter* nicht mehr Aberglaube, sondern Hochtechnologie. Selbst die Kräfte des *Arbeiters*, in dessen Park alles für die *astromentale* Gemeinschaft produziert wird, kommen offensichtlich von den Sternen. Denn als F. W. von den Händen des *Arbeiters* „einen schwachen grünlichen Strahl gen Himmel“ „verdämmern“ sah, „verstand“ er:

dies ist keine planetare Quelle, sondern eine stellare, die nicht von unten geschöpft, sondern von oben herabgeleitet wird, um den Menschen zu dienen. Der Mensch hatte seine Industrie in den Weltraum verlegt [...].³²⁷

Mit der „Industrie im Weltraum“ sind keine Maschinen, die in Räume außerhalb der Erdatmosphäre verfrachtet worden wären, gemeint, sondern die Nutzbarmachung von „Sternenkräften“ für Prozesse auf der Erde.

Das *Astromentale* wird im Roman zu einem Topos als Gegenmodell zur materialistischen Weltansicht. Anhand dieses Topos werden sowohl die verbreitete materialistische Weltanschauung des (frühen) zwanzigsten Jahrhunderts kritisiert, als auch die potentiellen Grenzen einer durch und durch mentalen Gesellschaft thematisiert. Oftmals wird im Text *mental* als Synonym für *astromental* verwendet, wobei dieses wohl als Hyponym aufzufassen ist, da es eine speziellere Art von Mentalität benennt. Vereinzelt korrigierte Werfel, wie bereits erwähnt, noch in den Typoskripten „mental“ zu „astromental“.³²⁸

Am Anfang der *astromentalen* Epoche steht, nach den Erklärungen von B. H., der „Nachweis, daß sich das gesamte Universum trotz seiner unermesslichen Bewegungspolyphonie einzig und allein um den Erdplaneten drehe“³²⁹. Dies habe zu einem Kampf zwischen Reformation und Konterreformation geführt.

Nach den ersten Jahrzehnten bitteren Kampfes, in denen sich die neue *astromentale* Theorie gegen die Empörung der Reaktionäre³³⁰ durchsetzen musste, überflutete die sonderbarste Welle asketischen Mystizismus' die Menschheit. Seit den Zeiten der frühchristlichen Thebais, des Einsiedlertums in der ägyptischen Wüste hatte man dergleichen nicht mehr erlebt.³³¹

³²⁶SdU 55

³²⁷SdU 244

³²⁸Zum Beispiel in T2 33.

³²⁹SdU 218

³³⁰In M 114a: „Antigeozentriker“

³³¹SdU 219

Demnach hat die *astromentale* Epoche ihren Ursprung in einer Vermystizierung der menschlichen Gesellschaft, die nicht nur mit der Bezeichnung der bestimmenden Mystiker als *Neostyliten*, den „neuen Säulenheiligen“, Rückbezüge auf antike und frühmittelalterliche Mystik nimmt. Das „Geburtsland des neuen Mystizismus“ war „Nordamerika“, nachdem im „Weltteil des puren Kommerzialisismus“ zwei neue epidemische Krankheiten aufgetreten waren: Die *Tachyphobie* verursachte bei höheren Geschwindigkeiten „nicht ungefährliche Gehirnanämie“ und die *Plutophobie* war eine „Hautkrankheit, eine Art allergischer Psoriasis, die der Anblick von Wechseln, Aktien, Hypotheken, besonders aber von langen und verzwickten Geschäftskontrakten hervorrief“. ³³² Der *astromentale* Fortschritt beschränkt sich nicht nur auf den Bereich der Wissenschaften, sondern „durchtränkt“ das gesamte Sein der Menschen:

Der wesentliche Unterschied zwischen der astromentalen und unserer alten intellektuellen Schule lag darin, daß Wissen nicht ein abgetrenntes Stückwerk war, das man als Kollegheft in die Tasche steckte, sondern eine ganz bestimmte Seinsform, eine zur Existenz gewordene geheimnisvolle Essenz, mit der man sich vom ersten bis zum letzten Tag körperlich, seelisch und geistig zu durchtränken hatte. ³³³

Zahlreiche Phantalogismen bezeichnen fiktive *astromentale* Wissensgebiete. Mehrfach gibt es für eine wissenschaftliche Disziplin zwei verschiedene Ausdrücke, von denen einer allgemein-sprachlich ist und der andere fachsprachlich. ³³⁴ Eine Aufzählung des *Fremdenführers* während historischer Ausführungen gibt einen Einblick in den variantenreichen Phantalogismusschatz im Bereich der Wissenschaften:

Nun hatten die Blauen sowohl als auch die Roten im Laufe ihrer Geschichte einen strahlenden Namensschatz großer Männer und Frauen angesammelt in allen Reichen menschlichen Strebens, als da sind: Gotteskunde, Weltallsweisheit, Chronosophie, Sternwanderschaft, Verwunderertum, Fremdfühlerei, Dichtung, Wissenschaft der Materie, Wissenschaft des Erkennens, Musik, Bildnerie, Abschilderei, Körpergewandtheit und Spiel, obwohl letzteres, das ist der Wert des zwecklosen Spiels, erst knapp vor unserer Zeit ganz und gar erfaßt wurde. ³³⁵

Vielleicht die wichtigste unter diesen Disziplinen ist die *Chronosophie*, die sich in die *Sternwanderschaft*, das *Verwunderertum* und die *Fremdfühlerei* unterteilt. Wie bei vielen Phantalogismen im Roman ist eine exakte Bestimmung der Bedeutung hier nicht möglich. Es widerspräche auch dem Prinzip, dass es sich dabei um etwas Phantastisches (also Irreales) handelt. Die Bedeutung dieses Begriffs wird aber mehrmals umschifft, sodass sich dem Leser ein gewisser Eindruck vermittelt, ohne dass man eine genaue Definition wie bei wirklichen Wissen-

³³²SdU 220-221

³³³SdU 316-317

³³⁴Siehe Kapitel 6.4 zu Synonymen.

³³⁵SdU 129

schaftsdisziplinen vornehmen könnte. Der Erzähler versucht einmal, es sich annähernd so zu beschreiben:

Wir müssen aber stets im Gedächtnis behalten, daß gerade dasjenige, was uns Leuten aus den Anfängen der Menschheit so schwer begreiflich ist, den Inhalt und Endzweck der chronosophischen Lehre bildete, wie sie die mentalen Meister im Djebel vermutlich seit vielen Jahrhunderten entwickelt hatten: die Vertiefung, die Vergeistigung, die Vergöttlichung oder, was dasselbe ist, die Vernichtung des Zeitgefühls im Menschen durch den täglichen Umgang mit dem sideralen Universum.³³⁶

Trotz des rhetorischen Kniffs, dass wir uns kaum vorstellen könnten, was unter „der chronosophischen Lehre“ zu verstehen sei, wird hier deutlich – was sich ja auch schon aus dem Konfix *chrono-* ableitet –, dass die *Chronosophie* eine Wissenschaft zur Beherrschung der Zeit ist. Fundamental ist, dass die *astromentale* Wissenschaft Mittel und Wege gefunden hat die Zeit zu manipulieren. Dadurch wurde die Entwicklung von Geräten wie dem *Mentelobol*, „das einzige relativ technische Werkzeug“³³⁷, und vermutlich auch die *Retrogenese* erst möglich. Notwendig scheint für diese Technologie zur Beherrschung der Zeit das *Isochronion* zu sein, jenes Gerät, das erst im vorletzten Kapitel beschrieben wird und das unbedingt aus dem zerstörten *Djebel* zu retten ist.

Geräte
<i>Gyroplan</i>
<i>Isochronion</i>
<i>Lager der Ruhe und Bewegung</i>
<i>Mentelobol</i>

Tabelle 6.2.: Geräte

Der *Djebel*, das Zentrum *astromentaler* Wissenschaft, ist ein künstlicher Berg. Der Erzähler vermutet, dass der *Djebel* ein „riesenhaftes, unermesslich kompliziertes Spiegelteleskop“ sei, „das das menschliche Auge über alles je Erdachte hinaus in den Weltraum trug und das echte Bild der kosmischen Wirklichkeit in unser Bewußtsein projizierte“³³⁸. Der *Djebel* hat enorme Ausmaße; in ihm befindet sich nicht nur das erwähnte *Isochronion*, von dem es nur ein Stück gibt, sondern von hier aus starten die *Astromentalen* auch

ihre Spazierfahrten ins Weltall.

Für einen Zukunftsroman eher untypisch wenige Geräte gibt es in der *astromentalen* Welt. Viele Phantalogismen in Science-Fiction-Romanen dienen zur Benennung von Geräten. Doch dies ist darauf zurückzuführen, dass die Technologien der *Astromentalen* mentale Technologien sind, die meist ohne Geräte auskommen. Das *Mentelobol* und das *Isochronion* stellen hier Ausnahmen dar. Vielleicht kann auch noch das Lager der Ruhe und Bewegung als Gerät betrachtet werden. Ein weiteres Gerät, das erwähnt wird, das *Gyroplan* ist aus einer Zeit vor der erzählten, als man noch Transportmittel zum Reisen benötigte.

³³⁶SdU 335

³³⁷SdU 123

³³⁸SdU 314

Auch eine andere größere Gruppe von Geräten im Roman stammt aus einer Vorzeit, nämlich die Waffen: *Fernschattenzertrümmerer*, *Fernsubstanzzerstörer*, *Existenznegatoren* usw. (siehe Tabelle 6.3). Doch diese – aus jener Zukunft – alten Waffen, die noch als Museumsstücke aufbewahrt sind, werden zur Benutzung wiederentdeckt. Und mit ihnen wird die Zerstörung der *astromentalen* Gesellschaft durch die Leute aus dem *Dschungel* am Ende des Romans vollzogen. Diese Waffen sind zwar Geräte aus Materie, doch haben sie auch eine mentale, psychische Wirkung wie einem Gespräch zwischen B. H. und F. W. zu entnehmen ist:

Waffen
<i>Existenznegator</i>
<i>Fernschattenzertrümmerer</i>
<i>Fernsubstanzzerstörer</i>
<i>Fernsubstanzzertrümmerer</i>
<i>psychische Artillerie</i>
<i>supermentale Artillerie</i>

Tabelle 6.3.: Waffen

„[...] Man sollte es aber nicht für möglich halten, deine Konstantins und ihre Kriegsschulen in den Dschungelstädten haben eine supermentale Artillerie entwickelt. Sie schießen mit psychischen Geschossen, und weder ich noch du können wissen, ob wir nicht schon getroffen sind...“

„Das mit der psychischen Artillerie weiß ich längst“, brummte ich und war voll Ärger, weil ich das Wesen dieser Artillerie in Bergstadt nicht erforscht hatte. Ich fragte: „Was für Geschosse unterscheidet man?“

„Sie schießen mit Depressionen und Melancholien“, betonte B. H. bitter jedes Wort.

[...]

[B. H.:] „Solch ein wohlgezielter Volltreffer von konzentrierter Depression ist schlimmer als zehn Bauchschüsse, Gasverätzungen und Brandwunden dritten Grades. Dagegen sind Cholera, Darmverschlingungen, Hundswut, langsames Ersticken und Gebratenwerden dir reinsten Champagnergelage.“³³⁹

Bei diesem Angriff aus dem Dschungel wird mit vor-*astromentaler*, aber dennoch schon mentaler Technologie das *chronosophische* Zentrum zerstört. Ein Rückfall in Zeiten, als es noch Kriege gab, scheint nun wahrscheinlich. Doch ist damit wohl auch das Ende der dunklen *astromentalen* Wissenschaft besiegelt, jenes der *Retrogenese* im Wintergarten.

6.3.2. Personenbezeichnungen

Viele Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* benennen Personen und Personengruppen. Bezüglich der Zuweisung von semantischem Gehalt ist es wohl nützlich zu unterscheiden, ob Phantalogismen für Personen nur für sich auftreten oder ob die Ausdrücke Ableitungen von anderen Phantalogismen sind bzw. von den Personenbezeichnungen Ableitungen existieren. Denn wenn eine Personenbezeichnung nicht nur für sich steht, sondern auch Wörter

³³⁹SdU 558-559

mit gleichem Wortstamm im Text vorkommen, so wird die Bedeutung auch über diese Wörter bestimmt. Wenn im Text mehrmals das Wort *Chronosophie* gebraucht wird und diesem semantischer Gehalt zugewiesen wird, so wird dadurch auch der semantische Gehalt von *Chronosoph* mitbestimmt. Dies betrifft vor allem die Bezeichnungen für Wissenschaftler, da jeweils auch Phantalogismen vorhanden sind, die die jeweilige Wissenschaft benennen. Ebenso beeinflussen Bedeutungszuweisungen für synonym gebrauchte Wörter den jeweiligen Gegenpart. Wie für die Bezeichnungen für Wissenschaften werden auch für Wissenschaftler jeweils allgemesprachliche Phantalogismen sowie fachsprachliche Phantalogismen gebraucht (z. B. *Symphronist*–*Zusammenstimmer*). Der semantische Gehalt der einzelnen Komponenten dieser Synonyme ist meist ähnlich; die griechischen Konfixe sind zumindest teilweise semantisch verwandt mit den Komponenten der nativen Wortneubildungen (im Beispiel *sym*- und *zusammen*-).

Personenbezeichnungen	
<i>Ahnfrau</i>	<i>Lebensweiser</i>
<i>Arbeiter</i>	<i>Leibesgärtner</i>
<i>Amme</i>	<i>Leukangeloi</i>
<i>Animator</i>	<i>Major Domus Mundi</i>
<i>Antwörter</i>	<i>Melangeloi</i>
<i>Archixenospast</i>	<i>Mondgeweihter</i>
<i>Astromentale</i>	<i>Mutarianer</i>
<i>Astropathetiker</i>	<i>Nummernzähler</i>
<i>Badediener</i>	<i>Rekreator</i>
<i>Beginner</i>	<i>Seleniazusen</i>
<i>Beständiger Gast</i>	<i>Sternwanderer</i>
<i>Chronosoph</i>	<i>Sympaianist</i>
<i>Erdballpräsident</i>	<i>Symphronist</i>
<i>Fremdenführer</i>	<i>Thaumazont</i>
<i>Fremdfühler</i>	<i>Uranograph</i>
<i>Geoarchont</i>	<i>Verwunderer</i>
<i>Geogeneral</i>	<i>Vollender</i>
<i>Gotteskunder</i>	<i>Weltall(s)weise</i>
<i>Großbischof</i>	<i>Welthausmeier</i>
<i>Hausweise</i>	<i>Wortführer</i>
<i>Hochschwebender</i>	<i>Xenospast</i>
<i>Kometenturner</i>	<i>Zusammenstimmer</i>
<i>Lebensgelehrter</i>	

Tabelle 6.4.: Personenbezeichnungen

Jene Personenbezeichnungen, für die keine Wörter mit gleichem Wortstamm und keine Synonyme existieren, bekommen ihre Bedeutung direkter zugewiesen. Dies betrifft etwa die Bezeichnungen für Personen aus dem erweiterten Kreis der Familie und des Haushalts wie der *Hausweise*, der *Wortführer* und der *Beständige Gast*. Diese wirken eigentümlich, obwohl ihre Komponenten gar nicht ungewöhnlich sind. In der Kombination sind sie jedoch ungewohnt, nichtsdestotrotz aber – zumindest zu einem gewissen Grad – unmittelbar verständlich. Der *Hausweise* ist ein Weiser, der zum Haushalt gehört. Der *Wortführer* ist einer, der da ist um Gespräche zu führen. Und der *Beständige Gast* ist einfach immer anwesend.

Etwas aus dem Rahmen fällt die Bezeichnung *Hochschwebender* für den obersten Wissenschaftler. Einmal wird er auch *Archixenospast*³⁴⁰ genannt, doch ansonsten wird immer die native Wortneubildung verwendet, die eigentlich keinen Hinweis darauf enthält, dass es sich bei dieser Person doch tatsächlich um einen *Xenospasten*, also einen *Fremdfühler*, handelt. Der *Hochschwebende* ist der oberste *Fremdfühler* und die *Fremdfühlerei* ist die

höchste wissenschaftliche Disziplin. Dass dieser in der allgemesprachlichen Bezeichnung einen ganz eigenständigen Phantalogismus bekommt, ist bemerkenswert und deutet wohl seine ausnehmende Position im Roman an.

³⁴⁰SdU 409

6.3.3. Räume und Orte

6.3.3.1. Räume: Panopolis, Dschungel, Wintergarten und Weltraum

Die drei Haupthandlungsräume in *Stern der Ungeborenen* sind mit der Wortneubildung *Panopolis* und den zwei Neusemen *Dschungel* und *Wintergarten* benannt. Die *Panopolis* (oder *Allstadt*) ist die Lebenswelt der *astromentalen* Menschen, der *Dschungel* beherbergt die Rebellen, und in den *Wintergarten* begeben sich die *Astromentalen* zum Sterben.

Die Ausdehnungen dieser drei Räume bleiben unscharf. Es gibt zwar Grenzen zwischen diesen Räumen; der *Dschungel* hat eine deutlich erkennbare Grenze zur *Panopolis* und der *Wintergarten* kann nur durch einen bestimmten Übergang erreicht werden, aber die Größe dieser Räume ist undeutlich, bisweilen sogar widersprüchlich. So heißt es etwa, dass „die ganze bewohnte Erde zur Stadt, zur unterirdischen Panopolis“³⁴¹ geworden war, als der Erzähler aber den *Dschungel* bereist, erstaunt ihn „die enorme Ausdehnung dieser Vegetationsinsel“³⁴². Die „einheitliche Panopolis“ umfasst zwar mehrere Kontinente³⁴³ und besteht aus „tausend Teilstädten“³⁴⁴, die „mehr als hundert“ „Dschungelländer“ trotzen aber der *Panopolis* „immer mehr Raum“ ab.³⁴⁵

Die Landschaft der *Panopolis* ist flach und öd und mit einem eisengrauen Rasen bedeckt. „Der eisengraue Rasen“ ist auch der Titel des ersten Teils des Romans und „eisengrau“ ist ein oft wiederkehrendes Adjektiv, wenn eine Gegend der *Panopolis* beschrieben wird.

Der ganze Umkreis, von Horizont zu Horizont, war gewissermaßen Landstraße, eine Straße, anstatt mit Asphalt, mit diesem trauerfarbenen Teppich für Lustwandelnde belegt, eine Straße ohne die leiseste Erinnerung an einen Verkehr und dennoch so, als sei sie irgendeinmal von einem schier unermesslichen Verkehr verlassen worden [...]. Erst allgemach erkannte ich, daß die Glätte und Ödigkeit der Gegen nicht so ununterbrochen war, wie ich zuerst vermutet hatte. In großen Abständen offenbarten sich meinem Auge, das sich der völligen Unvertrautheit dieser Welt erst anpassen mußte, größere Baumgruppen, oder richtiger Baumhaufen, denn so dicht waren sie gesetzt, daß sie keine Lücken und Scharten aufwiesen und widernatürlich kompakt wirkten. Diese Bäume – es brauchte einige Zeit, ehe ich in ihnen Bäume erkannte – waren alle gleichartig und ziemlich niedrig. Ihre starren Kronen wurden von ledrigem und beinahe schwarzem Laub gebildet, aus welchem große wächserne Blüten hervorleuchteten, deren gelblichem Weiß verschiedene Andeutungen von Farbe zugemischt waren.³⁴⁶

³⁴¹SdU 402

³⁴²SdU 87

³⁴³SdU 454

³⁴⁴SdU 506

³⁴⁵SdU 441

³⁴⁶SdU 29-30

Die Baumhaufen in dieser farbarmen Welt sind die „Dachgärten“ der Häuser der *Panopolis*. Denn die Wohnungen liegen unterirdisch wegen der „Sonnenfürchtigkeit“ der astromentalen Menschen.³⁴⁷ Die *Panopolis* unterscheidet sich somit bereits in ihrem Erscheinungsbild gänzlich von dem, was wir heute als Stadt bezeichnen. Sie dehnt sich über Kontinente aus, aber an der Oberfläche gleicht sie einer flachen versteppten Landschaft, die jedoch nicht wild, sondern einheitlich kultiviert ist.

Im Gegensatz zur Flachheit der *Panopolis* ist der *Dschungel* – eine laut dem Erzähler „völlig unzutreffend[e]“ Bezeichnung der *Astromentalen*³⁴⁸ – landschaftlich durch ganze Bergzüge geprägt.³⁴⁹ Die Siedlung, die der Erzähler im *Dschungel* besucht, nennt er „Bergstadt“. Auch gibt es im *Dschungel* richtige Häuser an der Oberfläche.³⁵⁰ F. W. fühlt sich beim Anblick der Dschungelwelt „in eine Lebensform zurückgesunken“, „die ungefähr der meines eigenen Vorlebens entsprach“. Noch eher vermeint aber Ähnlichkeiten zu einem neuzeitlichen „Dörfchen“ aus dem „siebzehnte[n] oder fünfzehnte[n] Jahrhundert“ zu erkennen.³⁵¹ Deshalb erscheint ihm der Ausdruck *Dschungel* auch unangebracht, weil es sich um keine völlig unkultivierte Wildnis handelt. Im Vergleich zur „öde[n], graue[n] Nervensubstanz“ der *Panopolis* beschreibt er den *Dschungel* als „altfränkisch, biertrinkend, bäuerlich, magisch“³⁵². Auf die *Astromentalen* wirkt dieses Gebiet aber wie ein urzeitlicher Dschungel.

Wenngleich die Behausungen der *Astromentalen* sich tief unter der Erde befinden, sind doch sowohl die *Panopolis* als auch natürlich der *Dschungel* an der Erdoberfläche verortet. Der *Wintergarten* aber ist im Inneren des Planeten³⁵³, F. W. vermutet „zwei- oder dreihundert Kilometer unter der Oberfläche“³⁵⁴. Er ist die *astromentale* Unterwelt. B. H. erklärt dem Erzähler, kurz bevor sie sich gemeinsam dorthin begeben:

Der Wintergarten birgt das einzig mögliche kultivierte, komfortable, ja luxuriöse Ende aller menschlichen Dinge.³⁵⁵

Der Weg in den *Wintergarten* beginnt direkt im Haus der Gastgeberfamilie hinter einer verborgenen Tür, die einen langen Korridor eröffnet.³⁵⁶ Dieser Korridor führt in einen „außerordentlich große[n] Salon“, der bereits abwärts fährt, bevor sich der Erzähler bewusst ist, wo er sich befindet.³⁵⁷ Im Planeteninneren beschreibt F. W. wider Erwarten keinen „bergwerkartigen Raum“, sondern eine weite, „herbstdämmrige Landschaft“ mit einem „Wolkenhimmel“³⁵⁸:

³⁴⁷SdU 49

³⁴⁸SdU 441

³⁴⁹SdU 439-441

³⁵⁰SdU 441

³⁵¹SdU 444

³⁵²SdU 516

³⁵³SdU 566

³⁵⁴SdU 568

³⁵⁵SdU 562

³⁵⁶SdU 564

³⁵⁷SdU 568-569

³⁵⁸SdU 574

Der Hohlraum, in dem wir dahinschritten, schien in jeder seiner Richtungen unendlich zu sein, wie die Erde oben.³⁵⁹

Von dem unterirdischen „Riesenbahnhof“ marschiert F. W. mit seinen Begleitern „eine schier endlose Brücke“³⁶⁰ über einen Lavafluss in den eigentlichen Bereich des *Wintergartens*. Auch aus anderen Richtungen führen solche Brücken ins Zentrum des *Wintergartens*. Der *Wintergarten* muss immense Ausmaße haben, da er aus mehreren jeweils großen Bereichen besteht. Jeder dieser Bereiche erfüllt einen Zweck im Prozess der *Retrogenese*, jenem Vorgang der den *Astromentalen* ihr Abgehen aus dem irdischen Leben zu einem angenehmen Erlebnis machen soll. Die Phantalogismen im Umfeld des Wintergartens sind zu einem großen Teil mit den Bereichen Erholung und Pflege (*Animator*, *Badediener*, *Amme*), Garten (*Wintergarten*, *Leibesgärtner*, *Ober- und Untergärtner*) oder Embryologie (*Retrogenese*, *Ektoderm*, *Endoderm*, *Katabolit*) verbunden. Damit wird verstärkt betont, dass die *Astromentalen* die Reise in den *Wintergarten* wie einen Erholungsurlaub erleben, dort einen umgekehrten Geburtsprozess durchmachen und sich vom embryonalen Stadium noch weiter in ein pflanzliches übergehen, bevor das Leben endet.

Neben den Bezeichnungen für diese drei Haupthandlungsräumen, die mehr oder weniger den drei Teilen des Romans entsprechen, gibt es noch einige Phantalogismen für Bereiche des Weltraums. Im astromentalen Sprachgebrauch wird der Weltraum in *Intermundien*³⁶¹ eingeteilt. In den Kapiteln 13 und 14 des Romans macht F. W. mit einer Schulklasse einen Ausflug in das *Niedere Intermundium*, das auch *Kleiner Weltraum* genannt wird. Zusammensetzungen mit *Intermundien* dürften wohl die wissenschaftliche Ausdrucksweise sein, jene mit *Weltraum* werden im allgemeinen Sprachgebrauch der *Astromentalen* verwendet. Da die Betrachtung „des Größten im Kleinen Weltraum, des Höchsten im Niedere Intermundium“³⁶² die Sonne meint, wird wohl unter diesen Begriffen unser Sonnensystem zu verstehen sein. Demnach sind die „größeren Intermundien“³⁶³ Bereiche außerhalb dieses Planetensystems. Nur zum „Terminus technicus“ „Großer Weltraum ersten Grades“ wird im Roman noch erklärt, dass darunter „jenes kosmische Reich verstanden wird, zu dem auch unser Sonnensystem gehört und das der Volksmund die ‚Milchstraße‘ nennt“³⁶⁴.

Als die Weltraumausflügler „jenseits der irdischen Schwerkraft“ waren, erklärt der begleitende Lehrer, sie befänden sich nun im *Grauen Neutrum*.³⁶⁵ F. W. schlussfolgert deshalb:

Weltraum

Graues Neutrum
Großer Weltraum
Intermundium
Kleiner Weltraum
Mare Plumbinum
Niederer
Intermundium

Tabelle 6.5.: Weltraum

³⁵⁹SdU 575

³⁶⁰SdU 575

³⁶¹Die Herkunft des Wortes *Intermundium* wurde in Kapitel 5.1.2 erläutert.

³⁶²SdU 342

³⁶³SdU 327

³⁶⁴SdU 380

³⁶⁵SdU 326

Das Graue Neutrum konnte wohl nichts anderes bedeuten als jenen Teil des „Kleinen Weltraums“, in welchem die Gravitationsfehler der einzelnen Himmelskörper neutralisiert, das heißt unwirksam sind, und den keinerlei Lichtstrahlen durchfluten.³⁶⁶

Das *Graue Neutrum* wird auch beschrieben als „stehende[r] Raum“³⁶⁷ und als „toter Raum“³⁶⁸. Im *Grauen Neutrum* wird die schulische Disziplin des *Kometenturnens* ausgeübt:

Aus welchen Materialien unsere Raumtauchergewänder und Kopfkugeln bestanden, das war mir, wie schon erwähnt, unbekannt. Es mußten jedoch die richtigen Materialien sein, denn siehe da, mit einem jähen Ruck zog sich die Gestalt des hübschen kleinen Wirblers in die Länge, wurde zu einem Strich, wurde schließlich zu einem matten Strahl, der von einem Ende des Grauen Neutrums bis zum andern reichte, ohne anzufangen und aufzuhören. Ich konnte den reizenden Knirps nicht mehr überblicken, da er sich auf Anordnung des Lehrers in die Länge von 12 713 Kilometern weniger 200 Meter gezogen hatte, und ich selber noch immer nicht länger war als rund 1,69, sollten außerhalb der irdischen Schwerkraft Maße mehr Bestand haben als Gewichte. Das also war das Kometenturnen, das Kleinkinderexerzitium der Chronosophen.³⁶⁹

Die Astromentalen sind durch „Geist und Wille“ in der Lage, die Gestalt von Kometen anzunehmen, und in dieser Form durch den Weltraum zu spazieren.³⁷⁰ Wohl da es sich bei diesen Übungen um eine *chronosophische* „Kinderdisziplin“ handelt, ist die zweite Komponente der Wortneubildung *-turnen* und nicht etwa *-reisen*, um an den Turnunterricht in der Schule zu erinnern.

Planetennamen	Zum Weltraum gehören auch die Planetennamen, die im <i>astromentalen</i> Zeitalter christianisiert worden sind. Namen von christlichen „Propheten, Aposteln und Heiligen“ ersetzen die griechischen Götternamen. Die Umbenennung der „Planeten und galaktischen Konstellationen“ wurde nach dem letzten Krieg vorgenommen, „der ja wegen der Sternbenennung ausbrach“, wie B. H. dem Erzähler erklärt. ³⁷¹ Diese Christianisierung der Planetennamen deutet daraufhin, dass das Christentum für die Mehrheit der <i>astromentalen</i> Bevölkerung in den Bereich der Mythologie abgedriftet ist und so betrachtet wird, wie wir heute die römisch-griechische Götterwelt sehen.
<i>Apostel Paulus</i> (Saturn)	
<i>Apostel Petrus</i> (Jupiter)	
<i>Johannes Evangelist</i> (Merkur)	
<i>Maria Magdalena</i> (Venus)	
<i>Täufer</i> (Mars)	

Tabelle 6.6.: Planetennamen

³⁶⁶SdU 326

³⁶⁷SdU 330

³⁶⁸SdU 328

³⁶⁹SdU 329

³⁷⁰SdU 328

³⁷¹SdU 321

6.3.3.2. Orte

Es gibt nicht allzu viele Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen*, die Orte benennen. Auffällig sind gewisse Parallelitäten. Der Anlaut von *Djebel* ist jenem des *Dschungels* gleich. Im Manuskript zum Roman ist diese Parallelität noch deutlicher, weil auch die Schreibung des Anlauts (nicht *Djebel*, sondern *Dschebel*) gleich ist. Das ist auffällig weil die beiden Phantalogismen eigentlich Gegensätze darstellen, denn der *Djebel* steht für die *astromentale* Gesellschaft und wird am Ende auch von den *Dschungelleuten* zerstört. Die Umdeutung des Wortes *Dschungel* ist überhaupt interessant. Die *Dschungel-Bergstadt* gleicht ja der Beschreibung einer europäischen Stadt in einem der letzten Jahrhunderte, also durchaus entwickelt. Im Verständnis der Astromentalen bewegen sich deren Bewohner aber auf dem Niveau von Wilden.

Eine andere Parallelität ist das produktive Konfix *-drom*, das gleich vier Mal verwendet wird, um Bezeichnungen für Orte zu kreieren. Der Erzähler weist aber selbst darauf hin, dass die griechische Bedeutung des Konfixes wohl im astromentalen Sprachgebrauch abgelegt sei.³⁷²

Die einzige Synonymität weisen die Wörter *Thanatodrom* und *Wintergarten* auf. Eine weitere Auffälligkeit, wenn man bedenkt, dass zu den Phantalogismen in den anderen im Kapitel zu semantischen Feldern bisher behandelten Ausdrücke häufiger Synonyme gebildet wurden.

Bezeichnungen für Orte
<i>Arachnodrom</i>
<i>Ammenhügel</i>
<i>Djebel</i>
<i>Geodrom</i>
<i>Mnemodrom</i>
<i>Park des Arbeiters</i>
<i>Thanatodrom</i>
<i>Wintergarten</i>

Tabelle 6.7.: Bezeichnungen für Orte

6.3.4. Staat

Die Struktur des *astromentalen* Staates im Roman wurde vom Verfasser bereits eingehender behandelt.³⁷³ Die folgenden Ausführungen in diesem und dem nächsten Kapitel basieren zu einem guten Teil auf dieser Vorarbeit.

Zukunftshistorisch hat sich der *astromentale* Einheitsstaat aus staatlichen Großeinheiten entwickelt, genannt *Grundnationen*, zu denen sich Nationen zusammengeschlossen hatten.³⁷⁴ Durch den Zusammenschluss der *Grundnationen* entstand die sogenannte *Mononation*. Dieser Phantalogismus enthält semantisch den Anspruch auf die Bildung einer einheitlichen und einzigen Nation, eines Einheitsstaates. Die *Astromentalen* leben auch in dem Gefühl einer planetaren Einheitsgesellschaft. Verdrängt wird dabei die Existenz der *Dschungelländer*, jenen verstreut liegenden Rebellengebieten.

Oberhaupt der Mononation ist der *Major Domus Mundi*, *Welthausmeister*, *Geoarchont* oder *Erdballpräsident*. Alle drei Ausdrücke beinhalten den Anspruch auf die Herrschaft über die

³⁷²SdU 401-402

³⁷³Christian ZEMSAUER: *Regierung der Nichtgeeigneten und Machtunwilligen. Zur gesellschaftspolitischen Ordnung in Franz Werfels Stern der Ungeborenen*. In: Roland INNERHOFER/Katja ROTHE/Karin HARRASSER (Hrsg.): *Das Mögliche regieren. Gouvernementalität in der Literatur- und Kulturanalyse*, Bielefeld 2011, S. 231–248

³⁷⁴SdU 213-215

ganze Welt oder zumindest doch über den ganzen „Erdball“. Jener oberste Staatsbeamte hat aber wenig eigentliche Macht, was der Erzähler auch an der wenig imposanten Bezeichnung *Schilderhaus* für die Residenz des *Welthausmeiers* zu empfinden glaubt:

Als ich vorhin das Wort „Schilderhaus“ in Verbindung mit dem Worte „Welthausmeier“ vernommen hatte, da war in mir der Gedanke entstanden, daß die Machtfunktion in ihrem obersten Vertreter sichtbar und sinnbildlich erniedrigt werden sollte.³⁷⁵

Bestärkt wird die Vorstellung, dass der Erdballpräsident kaum Macht ausüben kann, dadurch wie die Wahl zu diesem Amt zustande kommt. Das Staatsoberhaupt der *Mononation* wird aus elf *Mondgeweihten* oder *Seleniazusen* gewählt. Die *Mondgeweihten* oder *Seleniazusen* werden nach absurden, kleinlichen Kriterien³⁷⁶ von einer „geheimen Kommission“, über die nichts Näheres zu erfahren ist, ausgewählt. Auch wenn wir gar nicht darauf zurückgreifen, dass die *Mondweihe* textgenealogisch einem religiösen Kontext entnommen ist, sondern nur die Wortbildungskomponenten betrachten, so wird man damit kaum Staat und Macht assoziieren. Im Gegenteil, man assoziiert damit Außer- und Überirdisches. Bedeutungsfelder, die nur schwer mit einem *Erdballpräsidenten* in Verbindung zu bringen sind. Zudem bestimmt vor der Wahl ein kleines Gremium von *Chronosophen* und *Geistforschern*, ob derjenige mit den meisten Stimmen oder derjenige mit den wenigsten Stimmen die Wahl gewinnt.³⁷⁷ So bleibt insgesamt der Eindruck, dass die Position des *Welthausmeiers* recht willkürlich besetzt wird und gar keine Macht ausstrahlen soll. Auch in den Phantalogismen wird der Widerspruch deutlich, der sich aus der Bezeichnung für das hierarchisch höchste Amt und der Bezeichnung für die Anwärter auf dieses Amt ergibt.

6.3.5. Tod

Wer tatsächlich über Macht in der *astromentalen* Gesellschaft verfügt, wird im Roman nie geklärt. Es wird aber deutlich, dass eine große Macht auf die *astromentalen* Menschen wirkt, die von der Kontrolle über den Schrecken des Todes ausgeht. Mit Foucault kann man hier von der Bio-Macht sprechen, die durch den kontrollierten Vorgang des Sterbens, die *Retrogenese*, auf die Körper der Menschen ausgeübt wird.³⁷⁸ Dieses *astromentale* Ritual des Ganges in den *Wintergarten*, um sich einer angenehmen Rückentwicklung anstatt eines plötzlichen Todes zu ergeben, muss auf die Individuen einen sich vorzustellenden immensen seelischen Eindruck machen. Der Tod als etwas Erschreckendes existiert in der *astromentalen* Welt nicht. Man begibt sich stattdessen in jenen Euphemismus *Wintergarten*.

³⁷⁵SdU 161

³⁷⁶SdU 158

³⁷⁷SdU 161

³⁷⁸ZEMSAUER: *Regierung der Nichtgeeigneten und Machtunwilligen. Zur gesellschaftspolitischen Ordnung in Franz Werfels Stern der Ungeborenen*. S. 240-246

Der Tod als das individuelle menschliche Ende wird von den *Astromentalen* auch im Sprachgebrauch verdrängt – und nicht nur in Bezug auf *Wintergarten*. Das Wort Tod gibt es im *astromentalen* Wortschatz nicht; es wurde ersetzt durch den „geschraubten Euphemismus“³⁷⁹ *Ab-scheiden*. Als dem Erzähler im *Wintergarten* das Wort „Todesschlaf“ entfleucht, wird er vom Animator zurechtgewiesen:

„Wie können Sie nur so abscheuliche Worte in den Mund nehmen“, entsetzte sich der Animator tief gekränkt.³⁸⁰

Auch gesetzlich wird der Sprachgebrauch in diesem Bereich kontrolliert: das Wort *Thanatodrom* für den *Wintergarten* ist verboten. Gerichte verfolgen jeden, der es benutzt.³⁸¹

Der eigentliche Sterbeprozess wird als „Rückentwicklung“ getarnt und mit dem Phantalogismus *Retrogenese* benannt. Nicht nur dieser Ausdruck, sondern auch andere im *Wintergarten* wie die Bereichsbezeichnungen *Ektoderm*, *Endoderm* und *Mesoderm* sind der embryologischen Fachsprache entnommen. Damit wird der Tod im Sprachgebrauch zu einem zweiten Geburtsvorgang ummodelliert und der Ansicht, er sei dessen Gegenteil, entrissen.

6.4. Synonyme

Für viele Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* gibt es synonyme Ausdrücke, die wiederum Neubildungen sind. Eines der am häufigsten gebrauchten Synonyme ist *Reisegeduldspiel* statt des *monolingualen* Wortes *Mentelobol*. Der Erzähler gebraucht seine (fiktiv) nicht-usuelle Wortbildung *Reisegeduldspiel* öfter als das im *astromentalen* Sprachgebrauch usuelle *Mentelobol*.

Noch auffälliger ist aber der Gebrauch fiktiv usueller Synonyme aus der *Monolingua*. Speziell im Bereich der Wissenschaften stehen oft zwei Ausdrücke, die exakt dasselbe benennen, zur Verfügung. Meist handelt es sich dabei zum einen um einen Fachausdruck, der mit aus dem Griechischen entlehnten Konfixen zusammengesetzt ist; zum anderen um eine allgemein gebrauchte Wortneubildung, die ohne fremdsprachliche Elemente auskommt. Wie der Aufstellung in Tabelle 6.8 zu entnehmen ist, werden jene Wortneubildungen mit nativen Elementen meist häufiger benutzt: beispielsweise *Fremdfühler* (26) öfter als *Xenospast* (11), *Sternwanderer* (21) öfter als *Astropathetiker* (5), *Verwunderer* (29) öfter als *Thaumazont* (10). In zwei Fällen wird allerdings der mit fremdentlehnten Elementen gebildete Phantalogismus bevorzugt verwendet: *Geoarchont* und *Seleniazuse*. *Geoarchont* ist überhaupt ein Sonderfall, weil hier gar vier Synonyme nebeneinander gebraucht werden, wobei *Major Domus Mundi* nur vom Erzähler gebraucht wird, die anderen – neben *Geoarchont* noch – *Welthausmeier* und *Erdballpräsident* sind wohl von den *Astromentalen* usuell gebrauchte Wörter. Zusammen kommen die drei

³⁷⁹SdU 69

³⁸⁰SdU 605

³⁸¹SdU 605

Variationen von *Geoarchont* häufiger vor; allerdings handelt es sich freilich auch bei *Major Domus Mundi* um eine Fremdentlehnung. Warum *Seleniazuse* dem *Mondgeweihten* vorgezogen wird, kann schwerlich anders als mit einer Vorliebe des Autors für dieses Wort erklärt werden. Dass für *Mondgeweihtheit* zwei sich leicht unterscheidende griechische Spezialausdrücke existieren (*Selenezusia* und *Seleniazusie*), wird vermutlich auf eine Unachtsamkeit des Autors und des Lektorats zurückzuführen sein.

Manchmal wird die Synonymie zweier Begriffe so deutlich gemacht wie in der folgenden Passage, in der B. H. dem Erzähler den *Djebel* erklärt. Hier sind die wissenschaftlichen Ausdrücke in Parenthesen eingefügt.

„Aber F. W., wo denkst du hin?“ schüttelte B. H. über meine Naivität den Kopf. „Selbstverständlich befinden sich die ‚chronoelastischen‘ und ‚chronogymnastischen‘ Übungssäle der Sternwanderer, die Versammlungshallen der Verwunderer (der Thaumazonten), die Erkenntniszellen der Fremdfühler (der Xenospasten), von den Dormitorien der Studenten bis hinab zum Comptoir des Hochschwebenden in den angenehmsten Dämmerungen und Hausbeleuchtungen. [...]“³⁸²

Dass zwei Ausdrücke synonym gebraucht werden, wird aber nicht immer nur durch direkte Gegenüberstellung deutlich gemacht. Manchmal wird eine einfache Kombinationsgabe abverlangt, wenn zum Beispiel im Zusammenhang mit *Fremdfühlern* nur einmal das Wort *Xenospastik*³⁸³ fällt, so ist dem aufmerksamen Leser klar, dass es sich dabei um *Fremdfühlerei* handeln muss, da zuvor schon mehrmals der Ausdruck *Xenospast* für *Fremdfühler* gebraucht wurde. Folglich muss wohl *Xenospastik* eine Ableitung der bereits bekannten Personenbezeichnung sein.

Am Beispiel der *Zusammenstimmer* oder *Symphronisten* zeigt sich, dass durch synonyme Begriffe auch zusätzlicher semantischer Gehalt befördert werden kann. Die meisten synonymen Paare weisen ja Ähnlichkeiten in der Bedeutung der jeweiligen Wortbildungskomponenten auf: *stern-* zu *astro-* und *-wanderer* zu *-pathetiker* in *Sternwanderer* und *Astropathetiker*; *geo-* zu *erdball-* und *-archont* zu *-präsident* in *Geoarchont* und *Erdballpräsident*; *verwund-* zu *thuma-* in *Verwunderer* und *Thaumazont* usw. Bei *Zusammenstimmer* und *Symphronisten* kommt im Zweiten noch ein zusätzliches semantisches Merkmal hinzu, das im Text auch erläuternd angesprochen wird. Als B. H. gegenüber F. W. zum ersten Mal das Wort *Zusammenstimmer* gebraucht, mutet er ihm auch das Fachwort zu, in der Meinung dies würde sein Verständnis fördern:

„Ganz im Gegenteil, mein Lieber; es sind die Zusammenstimmer.“

„Wahrscheinlich Staatsbeamte, Verzeihung: Weltbeamte, die Feierabend machen?“

„Die wichtigsten Weltbeamten sogar, F. W. Vielleicht wird dir das ungebräuchlichere Wort mehr sagen. Es sind die Symphronisten oder Zusammenstimmer. Sie

³⁸²SdU 314

³⁸³SdU 398

stimmen im Geiste die scharf eingestellten Wünsche zusammen und halten dadurch die Ordnung im Reiseverkehr aufrecht. [...]“³⁸⁴

B. H. kann hier nur darauf anspielen, dass Zusammenstimmer ein recht neutraler Ausdruck dafür ist, dass etwas zusammengepasst wird. Das Konfix *sym-* in *Symphronisten* weist ebenfalls darauf, dass etwas zusammen gemacht wird, jedoch enthält die Neubildung keinen semantischen Hinweis darauf, dass etwas zusammengepasst wird. Allerdings deutet das Konfix *-phron-* (griechisch *phronesis*: Klugheit), dass etwas zusammen klug gemacht wird. In Kombination ergeben diese Komponenten der beiden Synonyme einen semantischen Gehalt, der in etwa lauten könnte, dass etwas klug zusammengepasst wird. Diese Bedeutung für sich würde uns noch etwas ahnungslos lassen, aber B. H. erwähnt deshalb auch, was zusammengepasst wird.

Lemma 1	Anzahl	Lemma 2	Anzahl	Lemma 3	Anzahl	Lemma 4	Anzahl
<i>Fremdfühler</i>	26	<i>Xenospast</i>	11				
<i>Fremdfühlerei</i>	3	<i>Xenospastik</i>	1				
<i>Geoarchont</i>	24	<i>Welthausmeier</i>	16	<i>Major Domus Mundi</i>	11	<i>Erdballpräsident</i>	4
<i>Mondgeweihte</i>	14	<i>Seleniazuse</i>	23				
<i>Mondgeweihtheit</i>	2	<i>Selenezusia</i>	1	<i>Seleniazusie</i>	1		
<i>Sternwanderer</i>	21	<i>Astropathetiker</i>	5				
<i>Sternwanderschaft</i>	7	<i>Astropathetik</i>	1				
<i>Transparenz</i>	16	<i>Sonnentransparenz</i>	3	<i>Sonnenkatastrophe</i>	2		
<i>Verwunderer</i>	29	<i>Thaumazont</i>	10				
<i>Zusammenstimmer</i>	9	<i>Symphronist</i>	1				

Tabelle 6.8.: Synonyme

Allgemein ist bezüglich der Verwendung synonyme Ausdrücke, die unterschiedliche Jargons simulieren, festzuhalten, dass sie einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Imitation natürlicher Sprache leisten. Sie fügen dem fiktiven Wortschatz eine zusätzliche Simulationsebene hinzu und erweitern die Pseudokohärenz der phantastischen Sprache *Monolingua*. Dem Autor erlauben sie, allein durch die Wortwahl aus dem Fundus der Phantalogismen differenzierte Sprachvarietäten zu erzeugen.

³⁸⁴SdU 153-154

7. Formale Analyse

Die formale Analyse dient dazu, formale Bezüge zwischen den Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* darzustellen. Am Beginn der formalen Analyse steht eine genauere Ausdifferenzierung der aufscheinenden phantastischen Benennungen. In Kapitel 7.1 wird die Problematik der Unterscheidung zwischen Namen und Substantiven aufgezeigt, denn diese ist nicht immer eindeutig. Weiters werden in Kapitel 7.2 phraseologische Benennungen behandelt, deren Zusammensetzung sich formal natürlich von Wortneubildungen unterscheiden.

Der größte Teil der formalen Analyse betrifft aber die Wortneubildungen. Geordnet nach Wortart werden die Wortneubildungsmuster der Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* beschrieben. Da die zahlreichen Wortneubildungen mit fremdsprachlichen Elementen anderen Mustern folgen als die deutschen Wortbildungen, werden diese in einem eigenen Kapitel behandelt (7.5.4). Die formale Analyse der Wortneubildungen zeigt, dass die Phantalogismen weitestgehend nach den Wortbildungsmustern der allgemeinen Sprache gebildet sind. Dadurch entsteht der Eindruck eines pseudokohärenten Phantasievokabulars. Diese Pseudokohärenz wird auch bewirkt durch phantastische Wortnester: Wortstämme finden sich in verschiedenen Ableitungen wieder (Kapitel 7.6).

Am Ende der formalen Analyse steht eine textstrukturelle Analyse. Dabei werden zuerst die Häufigkeit und die Verteilung von Phantalogismen beschrieben. Damit sind quantitative Aussagen über einzelne Phantalogismen möglich. Darauf basierend lassen sich Aussagen über die Art der Einführung von Phantalogismen und über Funktionen von Phantalogismen abseits der Benennung tätigen. Mit Hilfe der textstrukturellen Analyse kann eine dramatische Funktion gezeigt werden, dass nämlich Phantalogismen auch zum Aufbau eines Spannungsbogens beitragen können.

7.1. Eigennamen

Eigennamen sind insofern eine Sonderform von Benennungen, als sie individuelle Entitäten benennen. Bezüglich Phantalogismen und Wortneubildung sind Namen, die ein oder mehrere begriffliche Elemente beinhalten, zu unterscheiden von Namen, die nur Lautkombinationen darstellen. Namen wie *Ammenhügel* oder *Mnemodrom* sind anders zu behandeln als *Io-La* und *Io-Do*. Die Ersteren sind Wortneubildungen, die Zweiteren (zumindest abzüglich des Präfix' *Io-*) Neuschöpfungen. Eigennamen können auch zur Wort- oder Wortgruppenbildung verwendet werden. Im Roman ist eine solche häufig gebrauchte Wortgruppenbildung mit einem

onymischen Element die Bezeichnung *Urslers grundlegende Paradoxa*. Diese fiktiven theoretischen Sätze des in der *astromentalen* Gesellschaft weithin bekannten Wissenschaftlers Ursler werden dem Erzähler im Gespräch mehrmals zitiert.

In manchen Fällen – wie etwa bei *Mnemodrom* – ist der onymische Charakter nicht eindeutig. In der Erzählung gibt es zwar nur ein *Mnemodrom* im *Wintergarten*, doch durch Andeutungen des Erzählers entsteht der Eindruck, dass es auf der Erde vielleicht nicht nur einen *Wintergarten* gibt, sondern derer vielleicht mehrere. Jeder dieser *Wintergärten* müsste folglich über ein *Mnemodrom* verfügen. Diese Problematik taucht mehrmals auf, weil der Erzähler teilweise ungenaue Angaben über die Konstruktion der *astromentalen* Gesellschaft macht. Er spricht zwar von einer *Mononation* und nur einem *Park des Arbeiters*, doch die mutmaßliche Größe des Staates lässt Zweifel daran, ob alles so unifiziert ist, wie der Erzähler seine Erfahrungen weitergibt. An manchen Stellen nährt der Erzähler selbst diese Zweifel. Deshalb ist die Bestimmung einer Wortneubildung als Eigenname bisweilen unsicher. In solchen Fällen werden diese Wörter mangels einer anderen Möglichkeit sowohl als Proprium wie auch als Appellativum analysiert. Ein Gespräch zwischen dem Erzähler und *Io-Saul-Minjonman*, dem *Juden des Zeitalters*, verdeutlicht diese Problematik:

„Sie nennen sich den Juden dieses Zeitalters“, sagte ich, „hat die Einzahl dieselbe Bedeutung wie im Falle des Arbeiters?“

„Schon die Bedeutung des Wortes zeigt“, so belehrte er mich, „daß es immer Zehn zugleich sind, die den Namen Minjonman tragen. Sie repräsentieren, was durch Gottes Willen nicht vergehn darf ...“

„Und warum Zehn, Io-Saul?“

„Zehn machen die Gemeinde und das Gebet der Gemeinde. Zehn ist die äußerste Zusammendrängung gemeinsamer Frömmigkeit.“

„Verzeihen Sie meine Neugier, Io-Saul“, forschte ich weiter. „Sind es zehn einzelne und unabhängige Persönlichkeiten oder zehn Familienvorstände?“

„Zehn einzelne Personen“, erwiderte er, „zehn ausgewählte Personen, die Männer von Frauen und Väter von Kindern und Söhne von Müttern und Brüder von Brüdern und Schwestern und Schwäger und Schwiegerväter und Vettern und Oheime und Neffen sind [...]“³⁸⁵

Im Roman werden Benennungen wie *Jude des Zeitalters*, *Arbeiter* oder *Einfältiger des Zeitalters* einerseits bestimmten Individuen zugeschrieben, andererseits wird immer wieder erklärt, dass diese Benennungen auch andere Personen tragen. Eine solche allegorische Verwendung von Benennungen erschwert deren Bestimmung als onymisch oder appellativ.

Die Namen, die begriffliche Elemente beinhalten, können alle Varianten der Benennung aufweisen, die auch bei Appellativa Anwendung finden: Wortneubildung, Wortgruppenbildung und Neosemantisierung. Häufig werden Eigennamen aus Wortgruppen gebildet wie *Letzter*

³⁸⁵SdU 298-299

Krieg, Krieg von drei dreizehntel Minuten oder *Abendsterne Heute* (als Name eines Nachrichtenmediums).

Zwei größere Gruppen von Namen in *Stern der Ungeborenen* heben sich in der Häufigkeit von anderen ab: Personennamen und Namen für Orte und Räume. Diese beiden Gruppen werden in den folgenden Unterkapiteln nach formellen Kriterien näher dargestellt. Vor allem Eigennamen von Personen weisen einige Besonderheiten auf. Außer Personennamen und Namen für Orte und Räume scheinen vereinzelt freilich auch andere Namen auf.

7.1.1. Personennamen

Personennamen fallen nicht in die Kategorie Phantalogismus, denn erfundene Personennamen finden sich nicht nur in phantastischer Literatur, sondern in allen literarischen Genres. Da die Personennamen in Werfels letztem Roman aber einige Auffälligkeiten aufweisen, die in der mimetischen Literatur kaum zu finden sind, werden diese hier dargestellt.

Die meisten Personennamen in *Stern der Ungeborenen* haben keinen Bezug zu üblichen Namen. Es handelt sich bei den meisten um Kunstwörter. Viele der *astromentalen* Namen sind – abzüglich des Höflichkeitspräfix’ *Io-* – einsilbig: *Io-La*, *Io-Do*, *Io-Fra*, *Io-Ra*, *Io-Hol*. Auffälligerweise wird bei *Io-La*, der einsilbige Name gedoppelt, wenn das Präfix *Io-* wegfällt: der vertraulichere Name ist *Lala*. Andere Namen sind zweisilbig wie *Io-Fagòr* oder *Io-Rasa*, wenige weisen wie *Io-Schram* oder der charakterisierende Name *Io-Knirps* deutsche Lautkombinationen auf. Selten sind komplexere Namen wie *Io-Joel Hainz* oder *Io-Saul Minjonman*.

Personennamen
<i>Io-La</i>
<i>Io-Do</i>
<i>Io-Fagòr</i>
<i>Io-Rasa</i>
<i>Io-Solip</i>
<i>Io-Joel Hainz</i>
<i>Io-Saul Minjonman</i>
<i>Io-Ha</i>
<i>Io-Fra</i>
<i>Io-Ra</i>
<i>Io-Hol</i>
<i>Io-Schram</i>
<i>Io-Knirps</i>

Tabelle 7.1.: Personennamen

Das Präfix *Io-* wird von den *Astromentalen* als Höflichkeitsmarker verwendet und dem Namen vorangestellt. Der Erzähler verwendet es ebenfalls in den meisten Fällen, wenn er namentlich auf eine Person verweist. *Lala*, zu der er offensichtlich ein vertrauterer Verhältnis pflegt, wird auch ohne Präfix angesprochen. *Io-Saul Minjonman* wird – wohl nur der Kürze wegen – auch *Saul Minjonman* oder nur *Minjonman* genannt. Eine Erklärung des Präfix’ gibt der Erzähler (er gebraucht dabei den Begriff „Präpositiv“) im Zusammenhang mit dem Hund namens *Sur*:

Das Präpositiv *Io*, das ich bedeutet und mithin Unsterblichkeit, wurde ihm trotz allen Fortschritts und aller Verhätschelung doch nicht zugebilligt.³⁸⁶

Der Hund, ein sprechender Hund, wird nicht mit *Io-* angesprochen, weil das Präfix nur für menschliche Lebewesen verwendet wird. Die semantische Erläuterung ist eine pseudologische Erklärung für das „persönlichkeitsverleihende Präpositiv“, das „den Menschen von jeder

³⁸⁶SdU 79-80

andern Kreatur unterscheidet³⁸⁷. Auch dem Namen des Erzählers stellen die Astromentalen das *Io-* voran (*Io-Efwe*³⁸⁸).

Io- ist ein Präfix in der fiktiven Sprache *Monolingua*, das der Erzähler in die Sprache des Romans übernimmt. *Io* wird von den *Astromentalen* aber auch als eigenständiges Wort gebraucht. Auf die Frage des Erzählers, was ein *Nummernzähler* sei, erklärt Io-Fagor:

„Jedes Io, das diesen Punkt erreicht hat, wird gezählt, nummeriert und ins Buch eingetragen.“³⁸⁹

Einmal noch kommt der Ausdruck im Singular vor („jegliches Io“³⁹⁰), in weiteren Passagen – alle im letzten Drittel des Romans – wird der Plural *Ios* verwendet („weibliche Ios“³⁹¹, „vor zwei edlen Ios“³⁹², „die verehrten Ios“³⁹³). Dabei handelt es sich jeweils um höfliche Anreden.

Der oben zitierte Satz über das „Präpositiv Io, das ich bedeutet“ verleitet dazu, im *Io* der astromentalen Sprache eine Entlehnung des italienischen *io* zu vermuten. Dass im ersten Teil des Manuskripts, also zu Beginn von Werfels Arbeit an dem Roman, dieses Höflichkeitspräfix aber nicht *Io-*, sondern *Ĵo-* (mit Trema) oder *Jo-* lautet, lässt Zweifel aufkommen, ob die Genealogie dieses wortfähigen Präfixes so unkompliziert ist. Der Name der Mutter der Braut, *Io-Rasa*, lautete anfangs *Ĵo-Re*³⁹⁴ und ein paar Seiten später dann *Jo-Rasa*³⁹⁵. *Io-Fagòr* hieß zu Beginn *Ĵo-Fara*³⁹⁶, eine Seite weiter *Jo-Fara*³⁹⁷ und auf der Rückseite notierte Werfel die Variante *Jo-Fagor*. Auch *Io-Solip* wird als *Jo-Solip*³⁹⁸ geschrieben, nachdem die Namen *Ĵo-Gral* und *Ĵo-Gran*³⁹⁹ für diese Figur verworfen worden waren. In einer kurzen Übergangsphase wird das Präfix auch *Ĭo-* geschrieben, um dann aber bald zu der Schreibung *Io-* zu mutieren wie in der Endfassung.⁴⁰⁰

Die Varianten mit *Ĵo-* und *Jo-* deuten darauf hin, dass ursprünglich etwas Anderes als das italienische *io*, das im Italienischen zudem auch nicht als Präfix verwendet wird, Ausgangspunkt der Bildung gewesen ist. Unter Bezugnahme auf die zahlreichen christlich-jüdischen Einflüsse im Roman scheint es vielleicht nicht allzu weit hergeholt, wenn man einen solchen auch bei der Entstehung des Präfixes *Io-* annimmt. Im Alten Testament nämlich gibt es eine ganze Reihe von Personennamen, die ein *Io/Jo*-Präfix beinhalten. Dieses ist in heute noch gebräuchlichen Namen wie Johannes oder Josef erhalten. In den altgriechischen Texten wird

³⁸⁷SdU 143

³⁸⁸SdU 528-530

³⁸⁹SdU 577

³⁹⁰SdU 156

³⁹¹SdU 535

³⁹²SdU 597

³⁹³SdU 599

³⁹⁴M 27

³⁹⁵M 35a

³⁹⁶M 31, 31a

³⁹⁷M 32

³⁹⁸M 39+40

³⁹⁹M 37

⁴⁰⁰Ab Seite 48 des Manuskripts wird nur mehr *Io-* verwendet.

dieses Präfix meist mit *Io-* (*Iω-*) wiedergegeben. Diese althebräischen Namen weisen verschiedene Varianten des *jhw*-Elements auf. Dieses sogenannte „theophore Element“⁴⁰¹ verweist auf den Gottesnamen. Stig Norin listet rund vierzig „JHWH-haltige Eigennamen“⁴⁰² auf, die dieses Element als Präfix tragen⁴⁰³; noch häufiger findet es sich als Suffix in Eigennamen.

Diese biblischen Namen werden schon seit langem genealogisch untersucht. Es ist durchaus denkbar, dass Werfel auf eine solche Untersuchung gestoßen ist oder dass er im Gespräch mit seinen theologisch geschulten Gesprächspartnern in Kalifornien auf dieses Affix aufmerksam gemacht wurde.

Dieses althebräische theophore Suffix mag bei der Entstehung des Höflichkeitssuffix *Io-* im Roman Einfluss genommen haben; es wird im Text aber nicht darauf Bezug genommen, weshalb ein Interpretationsversuch allzu spekulativ wäre. Es könnte von einem sprachlichen gottesgnädigen Überrest in der weitgehend areligiösen *astromentalen* Gesellschaft bis zu einer blasphemischen Ehrerweisung alles bedeuten. Aber meines Erachtens ist in dem Präfix *Io-* ursprünglich mehr angelegt als ein bloßer Ich-Bezug.

7.1.2. Namen für Orte und Räume

Wie erfundene Personennamen sind auch erfundene Namen für Orte und Räume keine auf phantastische Texte beschränkte Besonderheit. Auch in der mimetischen Literatur ist es nicht unüblich Ortsnamen zu erfinden. Ein erfundener Ortsname an sich bedeutet noch nicht, dass es sich dabei um eine phantastische Benennung handelt. Namen für Orte im Roman wie *Geodrom* und *Wintergarten* bezeichnen aber meist phantastische Örtlichkeiten. Die Bezeichnungen für Teile des Weltraums haben eine pseudowirkliche Referenz, wobei die Abgrenzungen jedoch undeutlich bleiben.

Die in Tabelle 7.2 angeführten Namen zeigen, dass hier eine große Palette an Benennungsvarianten ausgeschöpft wird. Es gibt unter ihnen Wortneubildungen wie *Ammenhügel*, wobei Wortneubildungen mit Fremdelementen wie *Arachnodrom* oder *Mnemosdrom* deutlich überwiegen. Des Weiteren gibt es Fremdentlehnungen wie *Djebel* und (als Wortgruppe) *Mare Plumbinum* sowie Neosemantisierungen wie *Wintergarten* und *Dschungel*. Mehrere Namen sind Wortgruppenbildungen wie *Graues Neutrum* und *Kleiner Weltraum*. Auffällig ist bei den

Namen für Orte und Räume

Ammenhügel
Arachnodrom
Djebel
Dschungel
Geodrom
Graues Neutrum
Großer Weltraum
Kleiner Weltraum
Mare Plumbinum
Mnemosdrom
Niederes Intermundium
Thanatodrom
Universum Hibernum
Wintergarten

Tabelle 7.2.: Namen für Orte und Räume

⁴⁰¹Josef TROPPER: *Der Gottesname *Yahwa*, in: *Vetus Testamentum* 51.1 (Jan. 2001), S. 81–106, hier S. 81

⁴⁰²Stig NORIN: *Sein Name allein ist hoch. Das jhw-haltige Suffix althebräischer Personennamen untersucht mit besonderer Berücksichtigung der alttestamentlichen Redaktionsgeschichte*, Malmö 1986, S. 14

⁴⁰³DERS.: *Jō-Namen und Jehō-Namen*, in: *Vetus Testamentum* 29.1 (Jan. 1979), S. 87–97, hier S. 87

attributiven Wortgruppenbildungen die Großschreibung des Adjektivs, wodurch sie klar als Eigennamen charakterisiert sind. Eine solch klare Bestimmung ist bei den Wortneubildungen nicht immer möglich. Aufgrund der unzureichenden Informationen im Roman muss die Bestimmung von Wörtern wie die bereits erwähnten *Mnemodrom* und *Wintergarten*, aber auch von *Djebel*, *Dschungel*, *Arachnodrom* und *Geodrom* als Proprium oder Appellativum offen bleiben. Nach dem Gebrauch im Roman wirken diese Ortsbezeichnungen wie Eigennamen, weil sie jeweils einen bestimmten Ort benennen. Hinweise des Erzählers, dass es ähnliche Ort – die man wohl gleich benennen würde – auch anderswo auf der Erde geben könnte, welche er aber nicht gesehen hat, sprechen gegen eine Bestimmung als Eigennamen.

7.2. Phraseme

In *Stern der Ungeborenen* kommen nicht nur benennende Wortneubildungen und Neosemantismen vor, sondern auch benennende Wortgruppierungen, die fiktiv usuell gebraucht werden. Solche usuellen Gruppierungen von Wörtern werden, in Anlehnung an die Bezeichnung Lexem für ein usuelles Einzelwort, als Phraseme bezeichnet. Phraseme sind polylexikal, d. h. sie bestehen aus mindestens zwei Wörtern, wobei man sich in der Phraseologie uneins darüber ist, wie viele Wörter einer Wortgruppe eine eigenständige Bedeutung aufweisen müssen, um von einem Phrasem zu sprechen. Vereinzelt werden auch Gruppierungen von Funktionswörtern (*bis zu*), häufiger Gruppierungen mit mindestens einem autosemantischen Wort (*auf Anhieb*) als Phraseme bezeichnet.⁴⁰⁴ Diese Diskussion ist jedoch für die Belange dieser Arbeit nebensächlich, da alle in *Stern der Ungeborenen* (fiktiv) usuell vorkommenden Wortgruppierungen mindestens zwei Autosemantismen aufweisen.

Dass Wortgruppierungen usuell gebraucht werden, wird im Normalfall an der Gebräuchlichkeit, insbesondere an der Frequenz ihres Auftretens festgemacht. Im Roman ist die Gebräuchlichkeit von fiktiv usuellen Wortgruppierungen nicht an der Frequenz erkennbar, sondern am Sprachgebrauch der Protagonisten. Wenn innovative Wortgruppierungen von diesen wie selbstverständlich gebraucht werden und von ihren Kommunikationspartnern wie selbstverständlich verstanden werden, so ist davon auszugehen, dass diese Wortgruppierungen fiktiv usuell verwendet werden. Auch wenn der Erzähler Wortgruppierungen so verwendet, als ob sie dem natürlichen Sprachgebrauch der *Astromentalen* entnommen seien, ist davon auszugehen, dass es sich dabei um (fiktive) Phraseme handelt. Ein essentieller Hinweis darauf, dass eine Wortgruppierung im fiktiven Sprachgebrauch usuell ist, ist die Benennung von etwas Neuem mit einem solchen Phrasem. Besonders deutlich ist die fiktive Gebräuchlichkeit bei Substantivphrasemen mit Adjektivattributen, in denen die Adjektive groß geschrieben werden (*der Letzte Krieg*, *das Graue Neutrum*, *das Niedere Intermundium*).

⁴⁰⁴Vgl. Elke DONALIES: *Basiswissen Deutsche Phraseologie*, Tübingen 2009, S. 7-10

Phraseme werden in Satzteilphraseme und Satzphraseme eingeteilt; Satzteilphraseme wiederum je nach Wortart des „syntaktischen Kerns“⁴⁰⁵ in Substantivphraseme, Adjektivphraseme und Verbphraseme. Die fiktiv usuellen Phraseme in *Stern der Ungeborenen* sind allesamt Substantivphraseme.

Die meisten dieser Phraseme sind Substantivphraseme mit Adjektivattribut (siehe Tabelle 7.3). Unter diesen finden sich häufig gebrauchte wie *Beständiger Gast* oder *Niederes Intermundium*, weniger häufig gebrauchte, jedoch inhaltlich bedeutende wie *dynamische Tapete* sowie selten gebrauchte Phraseme wie *autobiologische Zeit* oder *supermentale Artillerie*.

Die zweitgrößte Gruppe von Substantivphrasemen sind jene mit Genitivattribut: *Amt der Verlorenen*, *Park des Arbeiters*, *Weltengroßjahr der Jungfrau*, *Wissenschaft der Materie*, *Wissenschaft des Erkennens*. In Kombinationen mit einer Mehrlingsformel⁴⁰⁶ (Paarformel) ist hierzu auch das *Lager der Ruhe und Bewegung* zu zählen. Die zwei einzigen fiktiv usuellen Substantivphraseme mit Präpositionalattribut sind der *Krieg von drei dreizehntel Minuten* und der *Orden der Brüder vom kindhaften Leben*. In den Phrasemen *Freitanz der hundert Bräute* und *Ursilers grundlegende Paradoxien* werden Genitivattribute und Adjektivattribute kombiniert.

Außer diesen nativen Phrasemen kommen auch drei fremdenthlehnte Phraseme vor: *Major Domus Mundi*, *Mare Plumbinum* und *Universum Hibernum*. *Major Domus Mundi* ist in der ebenfalls usuell gebrauchten deutschen Variante (*Welthausmeier*) eine Wortneubildung im Lateinischen jedoch ein Phrasem. Die beiden anderen Phraseme wären ins Deutsche übertragen Substantivphraseme mit Adjektivattribut.

Phraseme wie *autobiologische Zeit*, *Niederes Intermundium*, *Weltengroßjahr der Jungfrau* zeigen, dass auch Einzelwort-Phantalogismen in Phraseme integriert werden, wobei diese Einzelwort-Phantalogismen eigenständig oder in anderen Kombinationen vorkommen können oder auch nicht. Die fiktiv usuell gebrauchten Phraseme sind aber auch als Wortgruppe wie Phantalogismen zu betrachten: es handelt sich um pseudolexikalisierte Ausdrücke, die die gleichen Funktionen wie Einzelwort-Phantalogismen ausüben.

**Substantivphraseme mit
Adjektivattribut**

autobiologische Zeit
Beständiger Gast
dynamische Tapete
Graues Neutrum
Großer Weltraum
Kleines Intermundium
Kleiner Weltraum
kosmisches Turnen
Niederes Intermundium
Leichtes Wasser
Letzter Krieg
private Zeit
psychische Artillerie
psychochirurgisches Zentralamt
retrogenetischer Humus
supermentale Artillerie
superplanetare Zeit

Tabelle 7.3.: Substantivphraseme
mit Adjektivattribut

⁴⁰⁵ebd., S. 58

⁴⁰⁶Vgl. ebd., S. 69-75

7.3. Neusemantisierung

Als Neusemantisierung oder Neosemantisierung wird die Belegung von bereits bestehenden Lexemen mit einer neuen Bedeutung bezeichnet. Fleischer/Barz rechnen dieses „semantische Verfahren“ der Benennung nicht zur Wortbildung, halten aber fest, „daß diesem Verfahren für die Bildung neuer Nominationseinheiten größere Bedeutung zukommt, als bisweilen angenommen wird“⁴⁰⁷.

Ein wesentlicher Grund für die Kreation des Begriffs Phantalogismus war, neben Wortneubildungen auch Phraseme und Neoseme in einer Kategorie phantastischer Neubenennungen zusammenzufassen, da alle drei Formen der innovativen Benennung in ihren Funktionen für den Text Gemeinsamkeiten aufweisen. Auch Neosemantismen werden als Phantalogismen behandelt, wenn aus ihrem Gebrauch im Text und aus dem Kontext ersichtlich ist, dass sie mit der Bedeutungsänderung fiktiv usuell verwendet werden. Ersichtlich wird der fiktiv usuelle Gebrauch im Text entweder durch den Verweis auf eine veränderte Bedeutung, durch eine Erklärung der Bedeutung oder nur durch den wie selbstverständlich wiederholten Gebrauch.

Das Neosem *Wintergarten* wird überhaupt mit dem Hinweis eingeführt, dass die „Bedeutung des Wortes“ erst viel später im Roman geklärt werde.⁴⁰⁸ Dem Leser ist durch diesen Hinweis klar, dass darunter wohl etwas Anderes zu verstehen sei als ein verglaster Pflanzenraum. Auch wird dadurch bereits sehr früh im Roman offensichtlich, dass sich die Bedeutung mancher Wörter verändert haben muss.

Als im Gespräch zwischen F. W. und B. H. zum ersten Mal das Wort *Dschungel* fällt, möchte F. W. nachfragen und erfährt zuerst, dass sich die Bedeutung des Wortes gewandelt hat:

„Also, was ist es, was ich nicht weiß, und was du mir unterschlägst?“ fragte ich und mußte ein krampfhaftes Gähnen der Erschöpfung unterdrücken.

„Der Dschungel“ versetzte B. H. ebenso einsilbig wie dunkel.

„Der Dschungel ...? Was verstehst du ...“

„Wahrscheinlich etwas anderes als du“, unterbrach er mich, und auf seinen Zügen malte sich deutlicher Abscheu:

„Ich aber verstehe darunter das säuische Getümmel ... Ich verstehe darunter den betäubenden Lärm von Ringelspielen und Jahrmarktsorgeln ... Und Gockelhähne und Hühner halten sie auch.“⁴⁰⁹

Im weiteren Verlauf wird klar, dass *Dschungel* der Ausdruck der *astromentalen* Menschen für die Gebiete der Rebellen ist. Im *astromentalen* Sprachgebrauch hat *Dschungel* nichts mit einem Urwald im heute geläufigen Sinn zu tun, sondern – im Gegenteil – es werden damit die Gebiete benannt, in denen Menschen leben wie in den zivilisierten Teilen der Erde des siebzehnten

⁴⁰⁷FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 7

⁴⁰⁸SdU 53

⁴⁰⁹SdU 95

bis zwanzigsten Jahrhunderts. Für die *Astromentalen* ist das Urzeit. Durch zahlreiche weitere Zuschreibungen wird die veränderte Bedeutung immer klarer.

Der fiktiv usuelle Gebrauch ist auch eindeutig, wenn beim erstmaligen Vorkommen eines Neosems Anführungszeichen verwendet werden oder explizit darauf hingewiesen wird, dass etwas so genannt wird. Als B. H. das Ereignis der *Sonnenkatastrophe* erklärt, gebraucht er auch den Ausdruck *Transparenz*, der die ersten beiden Male zwischen Anführungszeichen geschrieben steht.⁴¹⁰ Das deutet bereits darauf hin, dass es sich dabei um einen geläufigen Begriff handelt, der im Text neu eingeführt wird. Weiterhin wird *Transparenz* neben *Sonnenkatastrophe* auch vom Erzähler so verwendet, als handle es sich dabei um einen usuellen Begriff.

Auch die Wörter *Arbeiter* und *Ahnfrau* werden zuerst unter Anführungszeichen eingeführt, um dann ohne Anführungszeichen (aber mit ihrer neuen Bedeutung) wie usuell verwendet zu werden. Bei beiden Wörtern findet sich zusätzlich der Hinweis des Erzählers, dass das Bezeichnete so genannt werde:

Ein Mann mit Vollbart und blauer Schürze, den man den „Arbeiter“ nennt, setzt Wasserkünste in Gang, die jedoch nicht aus Wasser, sondern aus absonderlichen Lichtstrahlen bestehen.⁴¹¹

Zu meiner rechten Hand stand eine Dame in unverwüstlicher Jugendschöne, welche man „die Ahnfrau“ nannte und mit ausgesprochener Ehrfurcht allseits behandelte. Es war die Ururgroßmutter des Hausherrn und Brautvaters Io-Fagòr, nun bald an der Grenze des Lebens angelangt.⁴¹²

Die Bedeutungsveränderung bezüglich *Ahnfrau* ist, dass damit nicht jede Ahnin bezeichnet wird, sondern dass es sich dabei um das älteste noch lebende weibliche Familienmitglied zu handeln scheint. Bei *Arbeiter* ist die Bedeutungsveränderung umfänglicher: Es wird damit jene Person (beziehungsweise auch deren Familie) bezeichnet, die für die spezielle *astromentale* Produktion zuständig ist. Die Bedeutung wurde aber nicht nur auf diesen Personenkreis eingengt, sondern es werden damit auch die ganz speziellen Verhältnisse der *astromentalen* Produktion eingebunden. Der *Arbeiter* übt keinen Beruf aus, sondern erfüllt seine Bestimmung mithilfe der ihm eigenen Fähigkeiten.

Bei Wörtern wie *Antwörter*, *Beginner* und *Vollender* wird der fiktiv usuelle Gebrauch im Kontext ersichtlich. Diese im wirklichen Sprachgebrauch mehr oder weniger häufig vorkommenden Derivationen von Verben tauchen im Roman nur am Rande auf. Dass es sich dabei um Neosemantismen handelt ist aber trotzdem klar. Wenn F. H. vom „Lehrgang der Chronosophie“ berichtet, der „nie und nimmer“ endet, weil immer wieder Prüfungen abzulegen sind, heißt es:

⁴¹⁰SdU 47

⁴¹¹SdU 18

⁴¹²SdU 71-72

Selbst vom obersten Chronosophen, jener Persönlichkeit, die der Hochschwebende hieß (welcher Titel mich immer magischer anzog), behauptete unser Cicero, daß er sich von Zeit zu Zeit einem Rigorosum unterwerfen müsse, bei welchem der kleinste Junge aus der Planetenklasse der Prüfer sei. So schloß der, welcher es am weitesten gebracht hatte, der Vollender, den chronosophischen Zirkel, indem er sich vor dem Beginner beugte.⁴¹³

Durch die Parenthese „der Vollender“ und dem folgenden, damit in Zusammenhang stehenden, „Beginner“ wird deutlich, dass es sich bei beiden Wörtern um Bezeichnungen für spezifische Positionen innerhalb des Lehrgangs handelt. Zumindest im Bereich der *Chronosophie* werden diese Ausdrücke folglich mit einer geänderten Bedeutung gebraucht. Ähnlich verhält es sich mit dem Wort *Antworter*, das nicht wie *Beginner* und *Vollender* nur einmal im Roman vorkommt, sondern zumindest in jener Passage des Weltraumausflugs mehrmals gehäuft auftritt. Darin ernennt der Lehrer zwei Schüler „zu Antwortern“⁴¹⁴. Durch diese förmliche Ernennung und den folgenden mehrfachen Gebrauch des Ausdrucks wie einen Titel kann darauf geschlossen werden, dass auch dieses Wort durch Neosemantisierung eine neue (zusätzliche) Verwendung findet.

Jeweils nur ein Mal treten die Verben *anästhesieren* und *vereisen* auf, beide im gleichen Kontext. Aus diesem erklärt sich, dass beide Verben im *astromentalen* Sprachgebrauch ihre Bedeutung wahrscheinlich verändert, zumindest aber erweitert haben: Zu Beginn einer künstlerischen Aufführung, dem *Sympaian*, fallen dem Erzähler „drei schwarze Gestalten“ auf.

„Sind sie schon vereist, die drei?“ fragte GR³ mit ihrer tiefen Stimme, der nichts fremd geblieben war.

Ich sah B. H. hilfesuchend an. Er schlug die Augen nieder, auf einer Lücke seines Wissens ertappt.

„Es sind die drei Kritiker des Zeitalters“, sprang mir Io-Fagor bei, „knapp vor Beginn des Sympaians werden ihnen die Emotionen anästhesiert, das heißt ihr Gefühlsleben mit Sympathien und Antipathien wird lahmgelegt, damit einzig und allein ihr kritischer Verstand urteile. [...]“⁴¹⁵

GR³, die Ahnfrau, verwendet *vereist* in der Bedeutung, die Io-Fagor erklärt, ganz selbstverständlich. Io-Fagor gebraucht zudem *anästhesiert* in seiner Erklärung in einer fiktiv usuellen Bedeutung. Folglich sind diese Verben in ihren jeweiligen Neubedeutungen Phantalogismen.

Zwei Muster, die Neosemantismen als fiktiv usuell gebrauchte Phantalogismen ersichtlich machen, lassen sich erkennen. Erstens werden solche bereits existierenden Wörter, die mit einer Neubedeutung belegt werden, oft in der direkten Rede verwendet – insbesondere wenn

⁴¹³SdU 394

⁴¹⁴SdU 322

⁴¹⁵SdU 472

jemand dem Erzähler etwas für ihn Neues erklärt, jedoch ein bekanntes Wort in einer ungewöhnten Bedeutung verwendet. In solchen Situationen kann es vorkommen, dass dem Erzähler die Neubedeutung erklärt wird oder auch nicht, wenn sich die neue Bedeutung aus dem Kontext erschließt. Zweitens verwendet der Erzähler selbst Neosemantismen im erzählenden Text. In diesen Fällen erklärt der Erzähler dem Leser den neuartigen Gebrauch. Derartige Erklärungen können sehr kurz ausfallen oder aber auch längere Reflexionen auslösen. Beide Muster gleichen dem erzählerischen Umgang mit fiktiv usuellen Wortneubildungen. Deshalb ist es sinnvoll diese Neosemantismen als den Wortneubildungen gleichwertige Phantalogismen zu betrachten.

7.4. Wortneuschöpfung

Die Wortneuschöpfung unterscheidet sich von der Wortneubildung darin, dass jene nicht aus Morphemen einer Sprache zusammengesetzt ist, sondern bloß aus Lauten einer Sprache. Wie im ersten Teil der Arbeit bereits erwähnt ist im Bereich der Phantalogismen die Wortneuschöpfung nicht so selten, wie es die Wortbildungsforschung für die allgemeine Sprache meist annimmt. Tolkiens *Hobbit* und die *Schlümpfe* seien hier exemplarisch in Erinnerung gerufen.

In *Stern der Ungeborenen* ist unter den Phantalogismen allenfalls nur eine Wortneuschöpfung zu finden. Von Kindern werden die Honig produzierenden „stachellosen Riesenbienen“⁴¹⁶ im *Park des Arbeiters* als *Melisseli* benannt. Der Erzähler bezeichnet das Wort *Melisseli* als ein „althellenisch-, schwyzerdütsch- und zullerwelsches Sprachgemisch“⁴¹⁷. Auf den ersten Blick mag dieses Wort wie eine Wortneuschöpfung wirken; diese Diagnose ist aber nicht eindeutig. Das Element *Mel-* dürfte auf das lateinische *mel* (*melis*) für Honig deuten, eventuell auch auf Melasse. Zumal der Erzähler die Aufmerksamkeit auf eine „schwyzerdütsche“ Verbindung lenkt, könnte das Endelement *-li* einem schweizerischen Suffix *-li* entsprechen. Demnach hätten wir schon zwei Morpheme bestimmt und man könnte schwerlich von einer Neuschöpfung sprechen. Da dieser Ausdruck nur einmal und nur von Kindern verwendet wird, ist er möglicherweise auch nur einer Umgangssprache oder einer Kindersprache zuzuordnen. Somit sei auch die endgültige Bestimmung dieses Wortes offen gelassen.

Die Wortneuschöpfung spielt demnach bei den Phantalogismen im Roman keine Rolle. Die Eigennamen von Personen in der *astromentalen* Gesellschaft (Kapitel 7.1.1) hingegen sind zu einem Großteil recht ungewöhnliche Lautkombinationen, die man als Neuschöpfung auffassen kann. Diese Personennamen sind aber nicht zu den fiktiv usuellen Wörtern, die wir als Phantalogismen bezeichnen, zu zählen.

⁴¹⁶SdU 237

⁴¹⁷ebd.

7.5. Wortneubildung

Den größten Teil der Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* machen – neben Phrasemen und Neosemantismen – die Wortneubildungen aus. Unter den Wortneubildungen finden sich die auffälligsten Phantalogismen. Okkasionelle Wortneubildungen, von denen natürlich auch eine große Menge im Roman zu finden sind, werden in dieser Arbeit nicht behandelt, da die Konzentration auf den fiktiv usuell gebrauchten Wortneubildungen liegen soll. Vereinzelte Wortneubildungen wie *Zukunftszeitgenossen*, aber auch mehrfach gebrauchte wie *Reisegeduldspiel* bleiben unberücksichtigt, wenn sie nur vom Erzähler verwendet werden und offensichtlich nicht dem fiktiven Wortschatz der *astromentalen* Sprache angehören.

Bei der Terminologie zu Elementen und Methoden der Wortneubildung wird hier dem Standardwerk *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache* von Fleischer/Barz gefolgt. Dieses bietet eine klare Strukturierung der Wortbildungsmuster, die sich problemlos auf die Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* anwenden lässt. Bevor einige Probleme bei der Analyse erwähnt werden, die sich aus den Bedingungen, in denen Phantalogismen auftreten, trotzdem ergeben, sollen die wichtigsten Elemente einer Wortneubildung hier noch einmal in Kürze dargestellt werden.

Eine Wortneubildungskonstruktion ist ein Morphemgefüge. Die Morpheme, semantische Einheiten eines Wortes, können durch Segmentierung isoliert werden. Morpheme werden in freie, wortfähige Morpheme und in gebundene Flexions- und Wortbildungsmorpheme (Affixe) unterschieden. Bei den Affixen unterscheidet man die an den Wortanfang gestellten Präfixe und die an das Wortende gestellten Suffixe. In der Wortbildung spricht man demnach von Suffigierung und Präfigierung. Zu den Affixen zählen auch die selteneren Interfixe, die zwischen zwei Gliedern eingefügt werden. Fleischer/Barz zählen zu den Interfixen auch Fugenelemente in Komposita. Vor allem Wortbildungen mit Fremdelementen bestehen häufig aus Morphemen, die weder ein wortfähiges Grundmorphem sind noch ein Affix. Diese Konfix genannten Morpheme haben wie Grundmorpheme eine lexikalisch-begriffliche Bedeutung, sie kommen aber nicht frei vor, sondern sind gebunden wie Affixe.

Für die Segmentierung einer Wortbildungskonstruktion verwenden Fleischer/Barz die Begriffe „Konstituente“ und „unmittelbare Konstituente“ (UK). Unter Konstituente verstehen sie „ein Wort, eine Konstruktion oder ein Morphem“⁴¹⁸ innerhalb einer größeren Konstruktion. Die unmittelbaren Konstituenten sind jene beiden Konstituenten, „aus denen eine Konstruktion unmittelbar gebildet ist und in die sie sich auf der nächstniedrigeren Ebene zerlegen lässt“⁴¹⁹. Mit einer UK-Analyse kann die hierarchische Struktur einer Wortbildungskonstruktion untersucht werden.

Bei der Analyse von Wortneubildungen, die einem fiktiven Wortschatz entstammen, ergeben sich einige Probleme. Das erste Problem besteht darin, dass nur ein sehr beschränktes

⁴¹⁸FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 42

⁴¹⁹ebd., S. 43

‚Korpus‘ zur Verfügung steht. Der Roman ist die einzige Quelle für Wörter aus der *Monolingua*. Zudem enthält der Roman nur einen kleinen Teil von Wörtern dieser fiktiven Sprache. Daraus ergeben sich die weiteren Probleme. Bei mehrgliedrigen Komposita ist die Analyse problematisch, wenn eine Konstituente eigentlich ein weiterer Phantalogismus sein müsste, dieser aber im Roman nie vorkommt. Das Kompositum *Raumtauchergewand* etwa legt nahe, dass es auch einen ?*Raumtaucher* gibt; dieses Wort wird aber nie erwähnt. Anzunehmen wäre demnach auch ein Verb ?*raumtauchen*, aus dem durch Suffixderivation jener ?*Raumtaucher* entstanden wäre. Aber auch dieses Verb wird im Text nie gebraucht. Folglich müssen bei der Analyse eine Reihe von Annahmen vorausgesetzt werden, die zwar nachvollziehbar sind, für die es aber keine Belege im Text gibt. Ähnlich verhält es sich mit den Ableitungen *Sternwanderer*, *Sternwanderung* und *Sternwanderschaft*. Alle drei haben das Verbkompositum ?*sternwander(n)* zur Basis, das jedoch als Verb nie aufscheint, allerdings als substantivische Infinitivkonversion *das Sternwandern*. Das ist immerhin ein deutlicher Beleg dafür, dass wohl auch die Verbform in der *monolingualen* Sprache gebraucht wird. Teilweise ist es also bei der Analyse notwendig, sich Phantalogismen vorzustellen, die im Text gar nicht vorkommen, um so das Wortneubildungssystem der *Monolingua* zu vervollständigen, wenn eine phantastische Konstituente einer Wortneubildungskonstruktion im Textkorpus fehlt. Es mag eigenartig erscheinen, bei der Analyse von phantastischen Wörtern noch zusätzliche phantastische Wörter zu denken. Dies lässt sich aber mit einer wortbildungstechnischen Erweiterung von Lipkas Hypostasierungseffekt (siehe Kapitel 3.2.4) auch nachvollziehen: Es ist nicht nur so, dass wir bei einem neuen Wort davon ausgehen, dass es das damit Bezeichnete gibt. Auch wenn wir eine Wortneubildung haben, die aus einer Konstituente besteht, die für sich ein neues Wort sein kann, nehmen wir auch für diese etwas Bezeichnetes an.

Das erste Unterkapitel beschäftigt sich mit der Frage nach der poetischen Lizenz für Wortneubildungen. Zwar folgen die meisten Wortneubildungen im Roman den allgemeinen Regeln zur Wortneubildung, doch in manchen Fällen wird mit diesen Regeln auch gebrochen. Solche Brechungen werden in der poetischen Sprache eher angenommen als im allgemeinen Sprachgebrauch.

In den folgenden zwei Unterkapiteln werden die nativen Wortneubildungsmuster der Wortneubildungen im Roman dargestellt. Dabei zeigt sich, dass eine große Vielfalt von Wortneubildungsmustern zum Einsatz kommt, aber auch dass der Schwerpunkt auf einigen wenigen üblichen Wortneubildungsmustern liegt. Dies hängt auch damit zusammen, dass die meisten Wortneubildungen Substantive sind. Wie in der Wortbildungsforschung üblich werden die Wortneubildungen in diesen Kapiteln nach Wortarten geordnet behandelt. Wortneubildungen mit Fremdelementen werden in einem eigenen Unterkapitel behandelt, da sich deren Bildungsmuster wesentlich von den nativen Wortneubildungen unterscheiden. Die verschiedenen Wortarten werden aber dabei natürlich trotzdem berücksichtigt.

7.5.1. Wortneubildung und poetische Lizenz

Als *Mondgeweihte* oder *Seleniazusen* werden in der *astromentalen* Welt jene elf Personen bezeichnet, die zur Wahl stehen, wenn ein neuer *Erdballpräsident* gewählt wird. Nur Männer können von der *geheimen Kommission* zu *Seleniazusen* bestimmt werden. Insofern ist das griechische Suffix *-zusen* in *Seleniazusen* eigenwillig, weil es eine Gruppe weiblicher Personen andeutet. Bei Aristophanes sind die *Ekklesiazusen* jene Frauen, die von ihren Männern die Volksversammlung übernehmen; und die *Thesmophoriazusen* sind die Frauen am Thesmophorenfest. Eine solche Irregularität ist dem Autor nicht anzulasten, da er den Erzähler selbst des öfteren über die eigenwilligen Wortbildungen, die die *astromentalen* Menschen gebrauchen, rasonieren lässt. Im Kapitel über die metasprachlichen Elemente wurden einige Beispiele dazu angeführt. Wer könnte auch ahnen, welche semantischen Wandlungen ein Suffix wie *-zusen* in 100.000 Jahren durchmachen könnte. Weitgehend allerdings hält sich der Autor an die Normen der Gegenwartssprache und entwickelt keine Kunstsprache wie etwa Arno Schmidt in *Die Gelehrtenrepublik*. In *Stern der Ungeborenen* überträgt der Erzähler das Erlebte und Gehörte in unsere Sprache, wobei er aber mit einigen spezifischen Ausdrücken (Wortneubildungen, Phantalogismen) versucht, den *astromentalen* Sprachgebrauch wiederzugeben. Wie sehr er sich dabei an die Regeln und Normen der Sprache hält, ist eine Frage der poetischen Lizenz.

Dressler unterscheidet bei der Wortbildung verschiedene Stufen der Abweichung, wobei er den Abweichungen einen aufsteigenden Grad der Kühnheit zuweist.⁴²⁰

1. Abweichungen von der lexikalischen Norm bei Anwendung von produktiven Wortbildungsregeln. (Hierzu wäre *Seleniazusen* zu rechnen.)
2. Wortneubildungen unter Anwendung unproduktiver Regeln.
3. Abweichungen von der *Langue*. Wortneubildungen, die gegen Regeln verstoßen.

„Morphologische Produktivität einer Regel“ definiert Dressler „als die Möglichkeit für Sprachbenutzer, ohne bewusste Absicht eine im Prinzip unzählbare Reihe von neuen Wörtern oder Wortformen nach derselben Regel zu bilden“⁴²¹. Dressler zeigt auch ansatzweise (im Bereich der derivationalen Morphologie), wie eine Unterscheidung in verschiedene Grade der Produktivität unter Berücksichtigung von „Sprache als potentielles System“ und „Sprache als Norm“ aussehen könnte.⁴²² Da der Grad der Produktivität mit einem Grad der Kühnheit korreliert, sei so auch eine „Graduierung des Ausmaßes an Kühnheit der poetischen Lizenz“ möglich.⁴²³

Wortneubildungen unter Anwendung unproduktiver Regeln werden oft nach „Oberflächenanalogien“ gebildet. Die Bezeichnung Analogiebildung gestattet Dressler nur für Bildungen, die überhaupt keiner Regel gehorchen.

⁴²⁰DRESSLER: *General principles of poetic license in word formation*, 427–429

⁴²¹DERS.: *Produktivität und poetische Lizenz*, S. 87

⁴²²ebd., 89–90

⁴²³ebd., S. 97

Die Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* folgen weitestgehend den Regeln der deutschen Wortbildung. Die einzige durchgehend verwendete irreguläre Bildung ist das Präfix *Io-*, das oftmals vor den Namen von Personen angefügt wird. Es erfüllt die Funktion einer Höflichkeits- bzw. Respekterweisung, kann bei Vertrautheit aber auch wegfallen. Ein solches Höflichkeitspräfix kennt die deutsche Sprache nicht. Ansonsten folgt nur das Wort *Melisseli* (siehe Kapitel 7.4) den standarddeutschen Regularien nicht.

Als leitmotivisch in der Neubildung von Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* ist die auffällige Verwendung griechischer und lateinischer Elemente zu bezeichnen. Siehe hierzu das Kapitel über neoklassische Wortbildung (7.5.2.3).

7.5.2. Wortneubildungsmuster in Stern der Ungeborenen

In Vorbereitung auf das nächste Kapitel werden in diesem alle unter den Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* auftretenden Wortneubildungsmuster beschrieben. Es ist gewissermaßen auch eine vorweggenommene Zusammenfassung des Variantenreichtums an Methoden zur Wortneubildung, die Werfel angewendet hat. Freilich ist der Variantenreichtum zur Wortbildung im Deutschen noch um einiges größer, eine große Zahl von möglichen Wortbildungsmustern findet sich nicht in den neugebildeten Phantalogismen wieder. Doch es sind gerade jene Wortbildungsmuster, die auch in der Standardsprache häufig sind, die zur Neubildung von fiktiv usuell gebrauchten Wörtern im Roman führten. Es finden sich eine Reihe von Mustern im Bereich der Komposition sowie der expliziten Derivation, den beiden zentralen Wortbildungsmethoden. Des Weiteren finden sich auch Fälle von Konversion, über die hier aber nichts Ausführlicheres ausgesagt werden muss, weil es sich dabei jeweils um unspektakuläre Infinitivkonversionen handelt. Dem Reichtum an Wortneubildungen mit Fremdelementen aus den klassischen Sprachen des Altertums ist die spezielle Behandlung dieses Wortbildungsmusters geschuldet.

7.5.2.1. Komposition

Grundlage der Komposition ist eine binäre UK-Struktur, ein Kompositum besteht aus mindestens zwei bedeutungstragenden freien Morphemen, kann aber auch mehrere Grundmorpheme enthalten. Bei der Modellierung wird nach der Wortart der ersten UK unterschieden. Ein Sonderfall sind Komposita mit nicht wortfähigen, aber bedeutungstragenden Konfixen.

Das Verhältnis der UK ist determinativ (näherbestimmend) oder kopulativ, wenn die UK „ohne prinzipielle semantische und strukturelle Veränderung vertauschbar“⁴²⁴ sind; für Letzteres müssen sie der gleichen Wortart angehören. Vor allem der determinative Charakter von Kompositionen macht diese Methode so produktiv im Bereich der innovativen Benennung. Die neue Kombination zweier bekannter Konstituenten ergibt einerseits den innovativen Effekt, andererseits sichert sie auch ein hohes Maß an Verständlichkeit.

⁴²⁴FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 128

Unter den neugebildeten Phantalogismen sind sowohl Substantivkomposita als auch Verbkomposita, die jeweils entweder mit einem Substantiv oder einem Adjektiv als Erstglied gebildet werden. Adjektivbildungen, die den Anschein einer Komposition erwecken könnten, erweisen sich hingegen als Derivationen von neugebildeten Substantiven bzw. Verben.

Komposition ist, insbesondere wenn wir auch die Konfixkomposita mit Fremdelementen dazuzählen, das von Werfel am häufigsten angewendete Wortneubildungsmuster. Die Anzahl an Komposita ist zwar auffällig, relativiert sich aber, wenn man bedenkt, dass auch in der Standardsprache Kompositionen sehr häufig sind und dass auch in anderen literarischen Texten, die Phantalogismen enthalten, sehr oft neue Wörter durch Komposition gebildet werden.

7.5.2.2. Derivation

Derivation wird in der Wortbildungsforschung mittlerweile meist durch den Zusatz „explizite“ von der impliziten Derivation unterschieden. Als implizite Derivation wird die Substantivierung eines Verbs bezeichnet, wenn ein Stammvokalwechsel vorliegt (*werfen* – *Wurf*). Die implizite Derivation findet bei den Phantalogismen im Roman keine Anwendung. Hingegen sind einige neue Wörter durch explizite Derivation gebildet. Dazu zählen alle Neubildungen mit Affixen.

Durch Suffigierung werden einige neue Adjektive gebildet, fast ausschließlich jedoch Wörter mit fremdsprachlichen Elementen. Dabei kommen allerdings sowohl native als auch fremdsprachliche Suffixe zum Einsatz. Bei der Suffigierung zur Bildung neuer Substantive kann ein breites Spektrum von Varianten beobachtet werden. Teilweise werden die gleichen Suffixe mehrfach eingesetzt; andere Suffixe treten nur vereinzelt auf. Am häufigsten werden durch Suffigierung Personenbezeichnungen gebildet. Beachtenswert ist auch, dass als Basis von Derivaten bisweilen nach nicht-derivativen Mustern gebildete Phantalogismen dienen. Unter anderem auf diese Weise entstehen Wortnester von Phantalogismen (siehe Kapitel 7.6).

Auffälligerweise gibt es keine Fälle von Präfigierung unter den Phantalogismen, obwohl dies standardsprachlich ein sehr häufiges Wortneubildungsmuster ist. Allerdings wird das Höflichkeitspräfix *Io-* vor Personennamen sehr oft benutzt.

7.5.2.3. Neoklassische Wortbildung

Als neoklassische Wortneubildungen können jene Phantalogismen bezeichnet werden, die mit Elementen aus dem Altgriechischen und dem Lateinischen gebildet werden. Damit wird betont, dass fremdsprachliche Elemente in Wortneubildungen den klassischen Altertumssprachen entnommen sind, was für eine große Gruppe von Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* zutrifft. Im Vergleich zu den nativen Wortneubildungen ist die neoklassische Wortneubildung bezüglich der Wortarten etwas beschränkter. Es gibt eine Reihe von neoklassischen Substantiven und Adjektiven, jedoch kein einziges Verb.

Unter den neoklassischen Wortneubildungen finden sich sowohl Komposita als auch Derivate. Die Komposita sind meistens Konfixkomposita, was darauf zurückzuführen ist, dass bei der neoklassischen Wortbildung häufig keine fremdsprachlichen Grundmorpheme, sondern Konfixe entlehnt werden. Konfixe können sowohl als Erstglied als auch als Zweitglied fungieren. Teilweise werden bei Neubildungen aus dem Roman die gleichen Konfixe in verschiedenen Verbindungen gebraucht. Auffällig ist, dass nicht nur Substantive durch Konfixkomposition gebildet werden, sondern auch einige Adjektive.

Bei der Derivation von neoklassischen Wortneubildungen kommen sowohl fremdsprachliche als auch native Suffixe zum Einsatz. Manchmal werden sogar fremdsprachliche und native Suffixe kombiniert. Durch die Kombination von gleichen Konfixen in verschiedenen Neubildungen sowie der Bildung von Derivaten auf Basis dieser Wörter entstehen bei neoklassischen Wortneubildungen noch umfänglichere Bezüge unter den Neubildungen als dies auch bei nativen Derivaten zu beobachten ist.

7.5.3. Wortneubildung nach Wortarten

7.5.3.1. Verbbildungen

Nur zwei echte Verbneubildungen fallen in die Kategorie der Phantalogismen (siehe Tabelle 7.4). Die dritte in der Tabelle angeführte Verbbildung (*?sternwandern*) muss hier auch behandelt werden, obwohl das Wort als Verb nicht im Text vorkommt, sondern nur als substantivierte Infinitiv *das Sternwandern*.

Formal betrachtet sind sowohl *fremdfühlen* als auch *kometenturnen* und *?sternwandern* Kompositionen, wobei bei *fremdfühlen* das Erstglied ein Adjektiv ist; bei *kometenturnen* und *?sternwandern* ist

das Erstglied ein Substantiv. Bei den beiden Bildungen mit einem Substantiv als Erstglied fällt auf, dass die Konstituente *kometen-* das Affix *-en* enthält, während die Konstituente *stern-* ohne Suffix auskommt. Dies entspricht jedoch der in der Standardsprache beobachteten Regularität, dass *-en-* bei Substantiven mit *-en* im Genitiv Singular und im Plural eingefügt wird.⁴²⁵

Alle drei Verbbildungen haben gemeinsam, dass sie Verben zu *astromental*en Disziplinen, der *Fremdfühlerei*, dem *Kometenturnen* und dem *Sternwandern* bzw. deren Vertretern, den *Fremdfühlern*, den *Kometenturnern* und den *Sternwanderern* sind. Die Substantivformen werden im Text viel häufiger gebraucht als die Verben (*?sternwandern* wie erwähnt sogar gar nicht). Analytisch betrachtet muss trotzdem jeweils das Verb, das im Schreibprozess vermutlich erst nach den Substantiven entstand, als Basis betrachtet werden. Die beiden Verbbildungen mit einem Substantiv als Erstglied haben gemeinsam, dass sie wohl trennbare Verben sein müssten und dass ihre Anwendung sodann weder praktikabel noch ästhetisch ansprechend wäre. In ihren substantivierten Formen funktionieren sie allerdings recht annehmbar.

Verben
<i>fremdfühlen</i>
<i>kometenturnen</i>
<i>?sternwandern</i>

Tabelle 7.4.: Verbbildungen

⁴²⁵FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 139

7.5.3.2. Adjektivbildungen

Die rein native Adjektivbildung erweist sich in den Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* als wenig produktiv. Nur zwei Wortneubildungen fallen in diese Kategorie: *großbischöflich* und *mondgeweiht*. Hingegen gibt es mehrere Adjektivbildungen mit Fremdelementen und eine Reihe von Wortneubildungen mit Fremdelementen, die das deutsche Suffix *-isch* enthalten. Die Adjektive mit Fremdelementen werden in Kapitel 7.5.4 untersucht, zumal es sich dabei vorwiegend um Konfixkomposita handelt, die durch das voranstellen eines fremdsprachlichen Konfixes entstehen (z. B. *autobiologisch*, *retrogenetisch*).

Sowohl *großbischöflich* als auch *mondgeweiht* haben jeweils ein korrelierendes Substantiv: *Großbischof* und *Mondgeweihte(r)*. Aufgrund der jeweiligen Wortart des Grundmorphems müssen sie aber unterschiedlich betrachtet werden. *Großbischöflich* hat als Grundmorphem ein Substantiv (*Bischof*). Folglich ist das Adjektiv – abgeleitet vom Phantalogismus *Großbischof* – als explizite Derivation durch Suffigierung mit *-lich* zu analysieren. *Mondgeweiht*, wie in Kapitel 5.1.2 gezeigt, leitet sich ab von dem in der kabbalistischen Literatur gebrauchten Wort *Mondweihe*. Dem Adjektiv liegt ein nicht aufscheinendes Verb **mondweihen* zugrunde, aus dem durch partizipiale Konversion⁴²⁶ das Adjektiv *mondgeweiht* hervorgeht. Das Substantiv *Mondgeweihter* ist als explizite Derivation von diesem Adjektiv zu betrachten und wird im nachfolgenden Kapitel behandelt.

7.5.3.3. Substantivbildungen

Im normalen Wortschatz ist die Wortneubildung von Substantiven am produktivsten. Dementsprechend ist es nicht überraschend, dass die meisten Wortneubildungen in *Stern der Ungeborenen* Substantive sind. Allerdings überwiegt die Anzahl an substantivischen Phantalogismen dermaßen, dass sie in keinem Verhältnis zu Wortneubildungen in der allgemeinen Sprache steht. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die meisten Phantalogismen der innovativen Benennung dienen. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Phantalogismen vorwiegend etwas fiktiv Neues benennen.

Komposition Komposita werden nach der Wortart des Erstglieds unterschieden. Die durch Komposition gebildeten Wortneubildungen im Roman weisen entweder ein Substantiv oder ein Adjektiv als Erstglied auf. Andere Wortarten (etwa Verb oder Adverb) scheinen als Erstglied nicht auf. Auch andere Erstglieder (Wortgruppen, Konfixe usw.) scheinen in den nativen Wortneubildungen nicht auf. Konfixe finden allerdings bei Wortneubildungen mit Fremdelementen (Kapitel 7.5.4) häufig Anwendung. Einen Sonderfall stellen Kompositionen mit Wortneubildungen dar. Dabei handelt es sich um komplexere Wortbildungsprodukte, die eine Erweiterung einer Wortneubildung sind. Diese werden in einem eigenen Abschnitt nach den

⁴²⁶Vgl. FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 276-277

Abschnitten zu Kompositionen mit einem Substantiv als Erstglied und jenen mit einem Adjektiv als Erstglied behandelt.

Substantiv als Erstglied Die Mehrzahl der Substantivkomposita in *Stern der Ungeborenen* sind Komposita mit einem Substantiv als Erstglied (Tabelle 7.5). Alle phantalogistischen Substantivkomposita im Roman sind Determinativkomposita, die zweite UK wird durch die erste UK näher bestimmt. Der Charakter der Benennung kann als appellativisch, wenn es sich um eine Gattungsbezeichnung, oder als onymisch, wenn es sich um einen Eigennamen handelt, bestimmt werden. Eindeutig ist der onymische Charakter der ersten UK bei *Ammenhügel* und *Winterwelt*. *Ammenhügel* ist der Name des Hügels im *Wintergarten*, auf dem die *Ammen* zu Hause sind. *Winterwelt* (oder *Universum Hibernum*) ist der Name eines bestimmten „Sternnebels“. Nicht so eindeutig ist die Bestimmung bei *Schilderhaus*. Aus dem Text geht nicht hervor, ob es sich dabei um den Namen für ein bestimmtes Haus (wie *Hofburg*), in dem der *Erdballpräsident* lebt, handelt oder ob es eine appellative Bezeichnung ist (wie *Kaiserhof*). Allen anderen in der Tabelle aufgeführten Komposita sind eindeutig als Appellativa bestimmbar. Auffallend überwiegen dabei Personenbezeichnungen.

Bei Komposita, die aus substantivischen Konstituenten bestehen, steht häufig ein Fugenelement (Kompositionsfuge, Interfix) zwischen zwei Konstituenten. Folgende Kompositionsfugen treten in den Phantalogismen auf:

- **-e-** (*Badediener*)
- **-(e)n-** (*Ammenhügel*, *Fremdenführer*, *Nummernzähler*, *Sonnentransparenz* und *Sonnenwoche*)
- **-er-** (*Schilderhaus*)
- **-(e)s-** (*Geistesforscher*, *Gotteskunde*, *Himmelsschreiber*, *Himmelszeitung*, *Lebensgelehrter*, *Lebensweiser*, *Leibesgärtner* und *Weltallsweiser*).

Damit sind die wesentlichsten Fugenelemente der deutschen Sprache vertreten. Regularitäten bezüglich der Kompositionsfugen sind schwer zu fassen, weil im Praktischen wie im Theoretischen zwei Regularitätsprinzipien aufeinandertreffen: die Orientierung an grammatischen

Substantiv als Erstglied
<i>Ammenhügel</i>
<i>Badediener</i>
<i>Erdballpräsident</i>
<i>Fremdenführer</i>
<i>Geistesforscher</i>
<i>Gotteskunde</i>
<i>Hausweise</i>
<i>Himmelszeitung</i>
<i>Lebensgelehrter</i>
<i>Lebensweiser</i>
<i>Leibesgärtner</i>
<i>Nummernzähler</i>
<i>Schilderhaus</i>
<i>Sonnentransparenz</i>
<i>Sonnenwoche</i>
<i>Wachstrieberblume</i>
<i>Weltallsweiser</i>
<i>Welthausmeister</i>
<i>Winterwelt</i>
<i>Wortführer</i>
<i>Zuckerbäckerblume</i>

Tabelle 7.5.: Substantiv als Erstglied

Regeln (etwa Genitivableitung oder Pluralbildung) und die Orientierung an lexikalischen Mustern.⁴²⁷ Die Kompositionsfugen in den Phantalogismen des Romans weisen jedenfalls keine offensichtlichen Irregularitäten auf; für jeden einzelnen Fall ließen sich Parallelitäten zu usuellen Wortbildungskonstruktionen der Standardsprache aufzählen.

Adjektiv als Erstglied	Adjektiv als Erstglied Die Produktivität von Adjektiven als Erstglied bei substantivischen Komposita ist beschränkt. Nicht alle Adjektive erweisen sich als produktiv in der Komposition, obgleich manche in großer Zahl Anwendung finden. Die vier Adjektive <i>groß</i>, <i>hoch</i>, <i>unter</i> und <i>ober</i> in den Phantalogismen <i>Großbischof</i>, <i>Hochschwebender</i>, <i>Untergärtner</i> und <i>Obergärtner</i> gelten auch in der Standardsprache als produktiv (etwa in <i>Großherzog</i>, <i>Hochmeister</i>, <i>Oberleutnant</i>, <i>Unterleutnant</i>), wenngleich sie mittlerweile teilweise veraltet wirken. Hingegen ist die Verbindung mit <i>extensiv</i> in <i>Extensivschrift</i> recht ungewöhnlich. Mit Ausnahme dieser Neubildung handelt es sich auch hier um Personenbezeichnungen. Mit dem <i>Fremdfühler</i> existiert eine weitere Personenbezeichnung mit einem Adjektiv als Erstglied, doch wollen wir diese als Derivation des Verbs <i>fremdfühlen</i> betrachten. Für das Partizipialkompositum <i>Hochschwebender</i> gibt es keinen Hinweis auf ein entsprechendes Verb.
Extensivschrift	
Großbischof	
Hochschwebender	
Untergärtner	
Obergärtner	
Tabelle 7.6.: Adjektiv als Erstglied	

Komposita mit Wortneubildungskonstruktionen Wie zu Beginn des Kapitels über Wortneubildungen erwähnt, bereiten einige mehrgliedrige Kompositionen Probleme bei der Analyse, weil sie aus Konstituenten bestehen, die für sich eine Wortneubildung sind, diese jedoch nicht selbständig im Text vorkommt. Beim bereits erwähnten *Raumtauchergewand* ist die Zerlegung in unmittelbare Konstituenten (*Raumtaucher*- und *-gewand*) noch relativ eindeutig. Schwerer fällt die Bestimmung der UK von *Fernschattenzertrümmerer*. Da im Text weder ein *!Fernschatten* noch ein *!Schattenzertrümmerer* vorkommt, kann diese Neubildung nicht eindeutig in eine UK-Struktur zerlegt werden. Allerdings gibt es im Roman zusätzlich *Fernsubstanzzertrümmerer* (auch *Fernsubstanzzerstörer*) und sogar simple *Fernzertrümmerer*. Also sind *Fern*- als auch *-schatten*- bzw. *-substanz*- determinierende Zusätze an das Basisglied *-zertrümmerer*⁴²⁸ bzw. *-zerstörer*. Alle diese Neubildungen sind Bezeichnungen für Fernwaffen.

Wortbildungstechnisch handelt es sich jeweils – gleich welche UK-Struktur man wählt – um Kompositionen mit einem Substantiv als Erstglied. *Fern*- ist nicht als Adjektiv zu bestimmen, sondern kommt vom Substantiv *die Ferne*, was eine Paraphrasierung verdeutlicht. Ein *Fernzertrümmerer* ist ein Zertrümmerer *aus der Ferne*.⁴²⁹ Speziell weil auch diese Neubildung *Fernzertrümmerer* aufscheint, kann man bei *Fernschattenzertrümmerer* und *Fernsubstanzzertrümmerer* von Klammerformen sprechen.

⁴²⁷Vgl. FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 136-143

⁴²⁸*Zertrümmerer* ist außerdem eine Ableitung vom Verb *zertrümmern* durch Suffigierung mit *-er*.

⁴²⁹Vgl. FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 104

Explizite Derivation Alle nativen Wortneubildungen unter den Phantalogismen im Roman, die durch explizite Derivation gebildet sind, sind Suffigierungen, d. h. durch Anhängen eines Suffix' entstanden. Unter den nativen Wortneubildungen gibt es nur ein schwer bestimmbares Beispiel für Präfigierung (und zusätzlicher Suffigierung): *Abschilderei*. Die verwendeten Suffixe sind solche, die auch in der Standardsprache hochproduktiv sind:

- **-ei** (*Abschilderei, Bildnerei* und *Fremdfühlerei*)
- **-er** (*Fremdfühler, Kometenturner, Mondgeweihter, Sternwanderer, Verwunderer* und *Zusammenstimmer*)
- **-heit** (*Mondgeweihtheit* und *Weltallsweisheit*)
- **-ler** (*Gotteskündler*)
- **-schaft** (*Sternwanderschaft*)
- **-tum** (*Verwunderertum*)

Bei den meisten Derivaten bildet die Basis ein zugrundeliegender Phantalogismus. Das bedeutet, dass Phantalogismen teilweise mehrfach durch Suffigierung modifiziert werden, wodurch noch zusätzlich neue Phantalogismen geschaffen werden. Unabhängig vom Wortschaffungsprozess des Autors, der kaum nachvollziehbar ist, muss die jeweils grundlegendste Variante als Basis der Derivation angenommen werden. Es ist denkbar, vielleicht sogar wahrscheinlich, dass im Konzept des Autors zuerst etwa die Wortneubildung *Fremdfühlerei* (SdU 129) oder *Fremdfühler* (SdU 314) stand und erst später das Verb *fremdfühlen* (SdU 625) folgte, denn das Verb kommt erst gegen Ende des Romans vor. Für die Analyse muss aber trotzdem als Derivationsbasis das Verb angenommen werden. Deshalb wird das Verb *fremdfühlen* als verbales Kompositum bestimmt und *Fremdfühler* und *Fremdfühlerei* als Derivate davon. Ebenso verhält es sich mit *Kometenturner* zu *kometenturnen* und mit *Sternwanderer* und *Sternwanderschaft* zum angenommenen Verb *sternwandern*. Auch von anderen Wortarten werden Ableitungen gebildet. *Mondgeweihter* und *Mondgeweihtheit* haben als Derivationsbasis das Adjektiv *mondgeweiht*, das mangels Aufscheinung keine Rückführung auf ein eventuelles Verb *?mondweihen* zulässt. *Gotteskündler* leitet sich ab vom Substantiv *Gotteskunde*, *Weltallsweisheit* vom Substantiv *Weltallsweiser*. Soweit die Derivate von Phantalogismen.

Etwas anders verhält es sich mit den Derivaten *Verwunderer* und *Verwunderertum*. Deren Derivationsbasis bildet das standardsprachliche Verb *verwundern*, zu dem semantisch aber nur eine metonymische Relation besteht. Die *Verwunderer* sind fortgeschrittene *Chronosophen*, also eine Art von Wissenschaftlern. Nach dem gleichen Muster (ein standardsprachliches Verb als Basis für eine Derivation verknüpft mit metonymischer Bedeutungsveränderung) ist auch die Berufsbezeichnung *Zusammenstimmer* gebildet.

Derivate mit Suffix

Abschilderei
Bildneri
Fremdfühler
Fremdfühlerei
Gotteskündler
Kometenturner
Mondgeweihter
Mondgeweihtheit
Sternwanderer
Sternwanderschaft
Verwunderer
Verwunderertum
Weltallsweisheit

Tabelle 7.7.: Suffigierung

Unbestimmter muss die Analyse der beiden Phantalogismen *Bildneri* und *Abschilderei* bleiben, was auch damit zu tun hat, dass sie nur einmal (in einer Aufzählung von Wissenschaften⁴³⁰) und ohne Erklärung vorkommen. *Bildneri* hat als Derivationsbasis *Bildner* (wohl im Sinn von Erzieher); *Abschilderei* ist auf die Basis *Schilder* mit dem Präfix *ab-* und dem Suffix *-ei* zurückzuführen. Insofern diese beiden Wortneubildungen (wie im Übrigen auch *Zusammenstimmer*) ohne verwandte Wörter im Text vorkommen, unterscheiden sie sich von den anderen hier aufgeführten Derivaten.

Konversion Eine geringe Anzahl von substantivischen Phantalogismen ist durch Konversion gebildet: *Abscheiden*, *Kometenturnen* und *Sternwandern*. Bei allen drei handelt es sich um deverbale Konversionen, exakter um Infinitivkonversionen. Die Substantivierung des Infinitivs eines Verbs ist beinahe unbeschränkt möglich, dementsprechend produktiv ist sie in der allgemeinen Sprache. Zu unterscheiden ist die Konversion des standardsprachlichen Verbs *abscheiden*

von der Konversion der Neubildungen *kometenturnen* und *?sternwandern* (Verbkomposita mit einem Substantiv als Erstglied). Das im Text nicht aufscheinende Verb *?sternwandern* muss als Basis für die Substantivkonversion angenommen werden. Im Gegensatz zu Fällen, die als Verbstammkonversion betrachtet werden können (*rufen* – *Ruf*), bei denen die Ableitungsrichtung aber auch umgekehrt (*Ruf* – *rufen*) gedeutet werden kann⁴³¹, ist bei der Infinitivkonversion die Ableitungsrichtung immer vom Verb zum Subjekt. Auch *Abscheiden* kommt im Roman nur in der substantivierten Form vor. Diese standardsprachliche Infinitivkonversion erfährt im Roman zudem eine Bedeutungsveränderung. Es wird als Euphemismus für *das Sterben* gebraucht.⁴³² Insofern steht bei diesem Phantalogismus die Neosemantisierung, so wie bei den beiden anderen die Verbkomposition, im Vordergrund, denn die Infinitivkonversion ist – wie Fleischer/Barz bemerken – „weniger ein Mittel zur Bereicherung des Wortschatzes (obwohl auch diese Seite nicht fehlt) als vielmehr ein syntaktisch relevantes Nominalisierungsverfahren“⁴³³.

7.5.4. Wortneubildungen mit Fremdelementen

Eine der besonderen Auffälligkeiten in *Stern der Ungeborenen* ist die große Anzahl an Phantalogismen, die aus fremdsprachigen Elementen bestehen. Wie in Kapitel 5.3 ausgeführt, sind einige Phantalogismen Wortentlehnungen aus Fremdsprachen (z. B. *Djebel*, *Lamaserie* und So-

⁴³⁰SdU 129

⁴³¹Vgl. FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 210

⁴³²SdU 69

⁴³³FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 211

phistes), die allerdings mit einer neuen Bedeutung belegt werden. Häufiger sind jedoch Wortneubildungen, die fremdsprachliche Formative neu kombinieren. Fast ausschließlich handelt es sich bei diesen Neubildungen um neoklassische Wortneubildungen, die also altgriechische und lateinische Elemente enthalten.

Die Transferenz von fremdsprachlichen Morphemen ist ein recht geläufiges Verfahren zur Wortneubildung. Das Deutsche – wie auch alle anderen europäischen Sprachen – weist zahlreiche Elemente der klassischen Sprachen der Antike auf, die teilweise äußerst produktiv kombiniert werden. Der Allgemeinwortschatz enthält viele neoklassische Bildungen (wie *Telefon*, *Bibliothek* usw.), die allgemein vertraut sind. Wortbildungsproduktive Fremdelemente werden immer wieder zur Bildung neuer Wörter verwendet (*Television*, *Diskothek*, *Mediathek* usw.). Aber besonders in der Sprache der Wissenschaften entstehen nach wie vor und laufend viele neoklassische Wortneubildungen, da eine akademische Gelehrsamkeit mit ihnen verbunden wird. Dieser den neoklassischen Wortneubildungen innewohnende sprachliche Habitus ist auch der Grund für die vielen neoklassischen Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen*, die großteils der wissenschaftlichen Sphäre oder zumindest einer gehobeneren Sprache zuzuordnen sind.

Wenn wir uns die gebräuchlichen Methoden zur Integration fremdsprachlicher Bestandteile ins Deutsche ansehen, werden wir bemerken, dass die Bildung der phantastischen Benennungen im Roman weitgehend denselben Regeln folgt. Wortbildungsaktive Fremdelemente werden nach Fleischer/Barz entweder als komplettes Morphem übernommen (*super*, *inter*) oder sie entstehen „durch Morphematisierung von Segmenten komplexer Fremdwörter zu aktiven Fremdelementen“⁴³⁴ (*tele-*, *-thek*). Bei der Morphematisierung fremdsprachlicher Elemente werden Elemente aus einem Fremdwort herausgelöst und verselbständigt ins Deutsche übertragen.⁴³⁵ Der semantische Gehalt von Fremdelementen kann oft auch ohne Latein- oder Griechisch-Kenntnisse bekannt sein, wenn auf ältere Wörter mit gleichem Element Bezug genommen werden kann.

Da die neuere Wortbildungsforschung die Regelsysteme nach Wortart und Wortbildungselement aufbaut, müssen für Wortbildungen mit fremdsprachlichen Elementen andere Regeln gelten als für native Elemente. Man geht von zwei unterschiedlichen Struktursystemen aus, die jedoch ineinander greifen. Motsch etwa behandelt in seiner detaillierten und umfangreichen Systematik zur deutschen Wortbildung die Fremdwortbildung „wegen der zahlreichen Besonderheiten“⁴³⁶ nicht. Eine der Besonderheiten ist die Tendenz, dass fremdsprachliche Elemente nur untereinander kombiniert werden. Fleischer macht dies an „Parallelgruppen in beiden Teilsystemen“ fest (*dechiffrieren* – *entschlüsseln*, *disponibel* – *verfügbar*).⁴³⁷ In den Beispie-

⁴³⁴ ebd., S. 61

⁴³⁵ Vgl. Wolfgang FLEISCHER: *Entlehnung und Wortbildung in der deutschen Sprache der Gegenwart*, in: Peter O. MÜLLER (Hrsg.): *Fremdwortbildung. Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart*, Frankfurt am Main 2005, S. 63–76, hier S. 67

⁴³⁶ Wolfgang MOTSCH: *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*, Bd. 8 (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache), Berlin 2004, S. 28

⁴³⁷ FLEISCHER: *Entlehnung und Wortbildung in der deutschen Sprache der Gegenwart*, S. 64–65

len werden fremdsprachliche Affixe mit einem fremdsprachlichen Wortstamm verbunden und native Affixe mit einem nativen Wortstamm. Allerdings werden auch oft native und fremde Elemente kombiniert. Fleischer/Barz bezeichnen dies als Hybridisierung und unterscheiden Hybridisierung bei Komposition und Derivation mit Suffigierung und Präfigierung.⁴³⁸ Demnach ist die „Hybridisierungsfähigkeit“ am stärksten bei substantivischen und adjektivischen Kompositionen entwickelt. Bei der Suffigierung dominiert zum Beispiel im adjektivischen Bereich das Suffix *-isch* (*chronologisch*, *nomadisch*). Von den nativen Präfixen erweist sich *un-* als sehr produktiv (*unakademisch*, *unkonventionell*).

Die Analyse und Kategorisierung von Wortbildungen mit Fremdelementen kann Probleme bereiten. Auch Fleischer/Barz weisen daraufhin, dass insbesondere Bildungen mit griechischen oder lateinischen Komponenten „schwer zu bestimmen“ seien, „weil ein großer Teil von ihnen im Deutschen nicht als wortfähige Einheit verfügbar ist“.⁴³⁹ Ihr Lösungsansatz erweist sich aber auch in Bezug auf die Phantalogismen mit fremdsprachlichen Komponenten in *Stern der Ungeborenen* als sehr nützlich. Dies mag auch ein weiterer Hinweis darauf sein, dass diese Phantalogismen den allgemeinen Sprachgepflogenheiten folgen, auch wenn sie bisweilen recht ungewöhnlich wirken. Fleischer/Barz unterscheiden zum einen Synsemantika – keine kontextungebundene Bedeutung tragende Einheiten – wie Präpositionen, die aber im Deutschen nicht frei vorkommen (*hyper-*, *inter-*). Bildungen mit Synsemantika werden als Präfixbildungen betrachtet. Zum anderen werden Autosemantika – kontextungebundene Bedeutung tragende Einheiten – wie *hydor* „Wasser“ (*Hydro-*), die im Deutschen auch nicht wortfähig sind, als Konfixe bezeichnet. Wortbildungskonstruktionen mit Konfixen werden Konfixkomposita genannt. Konfixkomposita können bestehen aus:

- einem Konfix als Erstglied + einer wortfähigen Zweitkonstituente (*Geogeneral*)
- einer wortfähigen Erstkonstituente + einem Konfix als Zweitglied (*Autodrom*)
- einem Konfix als Erstglied + einem Konfix als Zweitglied (*Geodrom*)

Von einem Kompositum spricht man auch bei Bildungen mit fremdsprachlichen Elementen, wenn die Wortbildungskonstruktion aus zwei wortfähigen Konstituenten besteht (*Extensivschrift*, *Grundnation*).

Fleischer/Barz erwähnen auch die Möglichkeit der Konfixderivate: „Als nicht wortfähige Einheiten sind Konfixe wortartindifferent.“⁴⁴⁰ Als Beispiel geben sie u. a. an: *elektr-izität*, *-ifizieren*, *-isch*, *-isieren*.

Das Beispiel für ein Kompositum (*Grundnation*) und die zwei Beispiele für Konfixkomposita (*Geogeneral*, *Geodrom*) sind Phantalogismen aus *Stern der Ungeborenen*. Diese beschriebenen Varianten sind also im Roman auch zu finden; es gibt im Roman kein Beispiel für eine

⁴³⁸FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 62-66

⁴³⁹ebd., S. 67

⁴⁴⁰ebd., S. 68

Kombination einer wortfähigen Erstkonstituente mit einem Konfix. Außer *Geogeneral* gibt es wenige substantivische Wortneubildungen, die ein Konfix als Erstglied mit einer wortfähigen Zweitkonstituente verbinden (*Astrogymnastik*, *Neostylit*). Dem Wortbildungsmuster mit zwei Konfixen entsprechen aber eine ganze Reihe von Phantalogismen. Das Konfix *-drom* zeigt sich dabei produktiv: *Arachnodrom*, *Geodrom*, *Mnemodrom*, *Sephirodrom*, *Thanatodrom*. Auch andere Konfixe werden mehrmals für Neubildungen verwendet, wie zum Beispiel *geo-* nicht nur in *Geodrom*, sondern auch in *Geogeneral* und *Geoarchont*. Das Konfix *astro-* ist nicht nur im am häufigsten gebrauchten Phantalogismus *astromental* enthalten; man findet das griechische Wort *aster* („Stern“) auch in *Astropathetik*, *Astrogymnastik* und in Ableitungen dieser Wörter. Das mit der Bedeutung „Zeit“ belegte Konfix *-chron-* (von *chronos*) ist in *Chronosophie*, *Heterochronie* und *Isochronie* und wiederum in von diesen abgeleiteten Neubildungen enthalten. Neben diesen mehrfach verwendeten Konfixen (siehe Tabelle 7.8) gibt es noch einige Konfixe, die nur einmal (*Mentelobol*, *Monolingua*, *Protoglossa*, *Thaumazont*, *Uranograph*, *Xenospastik*) oder zweimal (*-typ* in: *Fulgurotypie* und *Imaginotypie*, *-phob* in *Plutophobia* und *Tachyphobia*, *-angeloi* in *Leukangeloi* und *Melangeloi*) zur Wortneubildung verwendet werden. Jene Wortpaare mit jeweils einem gleichen Konfix kommen alle in jeweiliger Verbindung im Roman vor: es handelt sich dabei um zwei verschiedene Schrifttypen (die „Blitzschrift“ und die „Bildschrift“), um zwei krankhafte Ängste und um zwei Arten von Engeln. Es kann festgehalten werden, dass von den Neubildungen mit Fremdelementen, die meisten substantivische Konfix-plus-Konfix-Komposita sind.

Die Komposition bei Adjektivbildungen gleicht jener bei Substantiven. Es gibt eine Komposition aus zwei wortfähigen Konstituenten (*psychochirurgisch*; *Psyche* + *chirurgisch*). Häufiger sind aber auch hier Konfixkomposita, wobei Bildungen mit einem Konfix und einer wortfähigen Konstituente überwiegen (*astromental*, *autobiologisch*, *supermental*, *superplanetar*). Eine Schwierigkeit, die bei der Analyse der Wortneubildungen mit Fremdelementen im Roman besteht, ergibt sich aus dem fiktiven und bruchstückhaften Wortmaterial, das zu analysieren ist. Entgegen der Analyse eines allgemeinen Wortschatzes, kann die Analyse von Phantalogismen immer nur auf einer Teilmenge eines fiktiven Wortschatzes beruhen. Gerade bei der Analyse von Adjektivbildungen hat dies Einschränkungen zur Folge. Wenn Fleischer/Barz feststellen, dass zahlreiche Adjektive „Derivate substantivischer Konfixkomposita (*autodidaktisch* – *Autodidakt*)“ sind, so erweist sich eine solche Bestimmung bei den Phantalogismen als problematisch. *Astromental*, *supermental* und *superplanetar* dürften wohl keine Derivationen von Substantiven sein. *Astropathetisch*, *chronosophisch* und *isochronisch* sind aber als Derivationen von substantivischen Phantalogismen zu denken. Schwierig ist eine solche Bestimmung etwa bei *autobiologisch* oder bei *chronoelastisch*, weil im Roman keine diesbezüglichen Substantive (?*Autobiologie*, ?*Chronoelastizität*) vorkommen.

Singuläre Wortneubildungen mit Affixen (explizite Derivation) sind deutlich in der Unterzahl, wenngleich bei Ableitungen von Wortneubildungen vor allem die Suffigierung ein wichtiges Verfahren ist, worüber gleich noch zu sprechen sein wird. Neubildungen durch Präfigie-

rung sind selten im Roman; außer (der nie aufgeklärten) *Antiception*, der *Retrogenese* und dem *Rekreator* (mit den Präfixen *anti-*, *retro-* und *re-*) gibt es noch zwei Präfixbildungen mit dem Präfix *sym-* (*syn*: „zusammen mit“): *Sympaian* und *Symphronist*. *Symphronist* wird als gehobeneres Synonym für *Zusammenstimmer* verwendet. *Sympaian* (*paian*: ‚Gesang‘) nennt sich das *astromentale* (Musik-)Theater.

Konfix	Phantalogismen
-angeloi	<i>Leukangeloi</i> , <i>Melangeloi</i>
astro-	<i>Astrogymnastik</i> , <i>Astrogymnastiker</i> , <i>astrogymnastisch</i> , <i>astromental</i> , <i>Astropathetik</i> , <i>Astropathetiker</i> , <i>astropathetisch</i> ,
-chron-	<i>chronoelastisch</i> , <i>chronogymnastisch</i> , <i>Chronosoph</i> , <i>Chronosophie</i> , <i>chronosophisch</i> , <i>Heterochronie</i> , <i>Heterochronismus</i> , <i>Isochronie</i> , <i>Isochronion</i> , <i>isochronisch</i>
-drom	<i>Arachnodrom</i> , <i>Geodrom</i> , <i>Mnemodrom</i> , <i>Sephiodrom</i> , <i>Thanatodrom</i>
geo-	<i>Geoarchont</i> , <i>Geodrom</i> , <i>Geogeneral</i>
-phobia	<i>plutophob</i> , <i>Plutophobia</i> , <i>Plutophobie</i> , <i>plutophobisch</i> , <i>Tachyphobia</i> , <i>Tachyphobie</i>
-typie	<i>Fulgurotypie</i> , <i>Imagintypie</i>

Tabelle 7.8.: Mehrfach kombinierte fremdsprachige Konfixe

Von den singular aufscheinenden Wortbildungen, das heißt solchen, die nicht von anderen Neubildungen abgeleitet sind, gibt es nur wenige, die durch Suffigierung gebildet sind: die Tierbezeichnungen *Ovette* und *Capricornette* enden beide auf das verkleinernde Suffix *-ette*. Und die Bezeichnungen *Unikel* und *Monal* für Elementarteilchen weisen die suffixoiden Elemente *-el* bzw. *-al* auf. Damit sind bereits alle selbständig vorkommenden Präfigierungen und Suffigierungen genannt. Diese Formen der expliziten Derivation, der Transposition der Wortart durch Anfügung von Affixen, sind aber für die zahlreichen Ableitungen von Wortneubildungen noch von wesentlicher Bedeutung.

So entstehen durch die Anhängung des nativen Suffix’ *-isch* an Fremdwortbildungen eine Reihe weiterer Adjektivneubildungen: *astrogymnastisch*, *astropathetisch*, *chronogymnastisch*, *chronosophisch*, *isochronisch*, *retrogenetisch*, *xenospastisch* usw. Die Häufigkeit dieses nativen Suffix’ in phantastischen Benennungen ist im Einklang mit der oben erwähnten, von Fleischer/Barz im allgemeinen Sprachgebrauch beobachteten hohen Hybridisierungsfähigkeit des nativen *-isch* mit Fremdwortelementen. In *intermundial* wird hingegen das fremdsprachige Adjektivsuffix *-al* gebraucht. Bei der Substantivbildung zeigt sich das Suffix *-ik* recht produktiv mit den analogen Bildungen *Astrogymnastik*, *Astropathetik*, *Chronogymnastik*, *Xenospastik*. Für Personenbezeichnungen wird oft das Suffix *-er* gebraucht wie in *Astrogymnastiker*, *Astropathetiker* und *Xenospastiker*, aber auch *-ist* in *Sympaianist* kommt zum Einsatz.

Die Beobachtungen zeigen, dass Werfels phantastisch Wortneubildungen mit Fremdwortelementen überwiegend den Regeln der allgemeinen Sprache folgen. Häufigkeit und Dominanz

Affix	Phantalogismen
-al	<i>intermundial, monolingual</i>
-ik	<i>Astrogymnastik, Astropathetik, Xenospastik</i>
proto-	<i>Protoglossa, Protomateria, protomateriell</i>
re-	<i>Rekreator</i>
retro-	<i>Retrogenese, retrogenetisch</i>
super-	<i>supermental, superplanetar</i>
sym-	<i>Sympaian, Symphronist</i>

Tabelle 7.9.: Fremdsprachige Affixe

in Wortbildungsmustern für Fremdwortbildungen entsprechen annähernd – soweit dies bei einem auf einen Text beschränktes Korpus zulässig sein kann – jener der allgemeinen Sprache. Fremdwortelemente werden vorwiegend mit anderen Fremdwortelementen kombiniert, seltener mit nativen Elementen. Dominant ist aber das native Suffix *-isch* bei der Adjektivbildung. Konfixkomposita, bei denen ein Glied aus einem Konfix besteht, sind selten; häufig hingegen welche, die aus zwei Konfixen bestehen. Die Originalität der Wortneubildungen besteht nicht in der Anwendung origineller Wortbildungsverfahren, sondern in der Auswahl und Kombination der Wortbildungskonstituenten.

7.6. Wortneubildungsnester

Als Wortbildungsnester werden Wortbildungsprodukte bezeichnet, die „in ihrer Struktur über ein formal und semantisch identisches Grundmorphem verfügen, das das Kernwort des Nestes darstellt“⁴⁴¹. Im Unterschied zum Terminus Wortfamilie, der diachron definiert ist und etymologische Zusammenhänge von Wörtern beinhaltet, die keine lexikalische Verwandtschaft mehr aufweisen, ist bei Wortbildungsnestern das Vorhandensein eines Kernmorphems wesentlich. Weil unter den Phantalogismen im Roman einige Wortneubildungen mit Fremdkonfixen sind, scheint es sinnvoll sich bei den identischen Grundmorphemen nicht nur auf Kernwörter zu beschränken, sondern auch solche Kernkonfixe zu inkludieren. Im besonderen sind nämlich Wortbildungsnester bei neoklassischen Wortneubildungen auffällig. Wortbildungsnester sagen etwas aus über die Wortbildungsaktivität von einem Kernwort oder einem Kernkonfix.

Wortneubildungsnester können sowohl durch Komposition als auch durch Derivation von Wortneubildungen und auch Neosemantismen entstehen. Die meisten Wortbildungsprodukte in Wortneubildungsnestern sind den Phantalogismen zuzurechnen (einige sind in Tabelle 7.10 aufgelistet), andere hingegen scheinen nur bedingt dem usuellen Sprachgebrauch der *Monolingua* entnommen. *Dschungel* als Neosemantisierung etwa erweist sich als sehr wortbildungsaktiv, es kommen im Roman zahlreiche Komposita vor: *Dschungelbauer*, *Dschungel-Bergstadt*, *Dschungellexistenzen*, *Dschungelheld*, *Dschungelländer*, *Dschungelleute*, *Dschungelmann* und *Dschun-*

⁴⁴¹FLEISCHER/BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, S. 71

<i>astropathet-</i>	<i>erdballpräsident-</i>	<i>-chronosoph-</i>	<i>sternwander-</i>	<i>-xenospas-</i>
<i>Astropathetik</i>	<i>Erdballpräsident</i>	<i>Chronosoph</i>	<i>Sternwanderer</i>	<i>Archixenospast</i>
<i>Astropathetiker</i>	<i>erdballpräsidentabel</i>	<i>Chronosophie</i>	<i>Sternwandern</i>	<i>Xenospasmus</i>
<i>astropathetisch</i>	<i>Erdballpräsidentenschaft</i>	<i>chronosophisch</i>	<i>Sternwanderschaft</i>	<i>Xenospast</i>
		<i>Großchronosoph</i>	<i>Sternwanderung</i>	<i>Xenospastik</i>
		<i>Vollchronosoph</i>		<i>xenospastisch</i>

Tabelle 7.10.: Beispiele für Wortneubildungsnester

gelweib. Diese Worterweiterungen werden aber nur vom Erzähler gebraucht, sind also wohl nicht Teil des fiktiven *monolingualen* Wortschatzes. Unwahrscheinlich ist auch dass die Komposita *Milchamme* und *Totenamme* von Astromentalen usuell verwendet werden. Unbestimmbarer gilt dies für die Erweiterungen zu Arbeiter: *Arbeiterclan* und *Arbeiterfrauen*.

Eindeutig sind jedoch einige Erweiterungen von Phantalogismen ebenso wieder der Kategorie von fiktiv usuell gebrauchten Phantalogismen zuzurechnen. Derivate von nativen Wortneubildungen wie *Fremdfühler* und *Fremdfühlerei* bzw. *Sternwanderer* und *Sternwanderschaft* kommen auch in der direkten Rede von *Astromentalen* vor. Bei diesen Wortbildungsnestern von Phantalogismen überwiegt die Derivation als Wortbildungsmuster. Auffällig ist dies vor allem bei den neoklassischen Wortneubildungen. Zwar kommen auch hier (Konfix-)Komposita wie *Großchronosoph* oder *Archixenospast* vor, doch die überwiegende Anzahl der Elemente eines Wortbildungsnestes sind Derivate. Als besonders wortbildungsaktiv erweisen sich die Kernwörter aus dem Wortfeld der Wissenschaften. In den verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen wie *Astrogymnastik*, *Astropathetik*, *Chronosophie* und *Xenospastik* gibt es eine Reihe von Wortneubildungen im jeweiligen Wortbildungsnest. Neben diesen Bezeichnungen für die jeweilige Wissenschaftsrichtung kommen auch Personenbezeichnungen vor (*Astrogymnastiker*, *Astropathetiker*, *Chronosoph*, *Xenospast*) sowie adjektivische Derivate (*astrogymnastisch*, *astropathetisch*, *chronosophisch*, *xenospastisch*). Mit den Kernkonfixen *-chronosoph-* und *-xenospas-* werden noch andere Wortneubildungen geschaffen.

Die Ausbildung von Wortneubildungsnestern im Bereich der Phantalogismen kann als Mittel zur Steigerung der Kontingenz innerhalb des Systems der phantastischen Benennungen angesehen werden. Durch die Steigerung der pseudosprachwissenschaftlichen Kontingenz wirken die neuen Wörter plausibler. Sie steigern auch den Eindruck des usuellen Gebrauchs. Wörter, die nicht usuell gebraucht werden, sind in der Regel auch nicht wortbildungsaktiv und bilden somit keine Wortbildungsnester. Im Roman deuten die wortbildungsaktiven Kernwörter und Kernkonfixe auch eine topische Wichtigkeit an. Dass den *astromentalen* Wissenschaften in der Erzählung eine wesentliche Bedeutung zukommt ist einerseits daran abzulesen, dass für diesen Bereich prinzipiell viele Wortneubildungen vorkommen, speziell aber auch daran, dass diese Wortneubildungen ihrerseits wortbildungsaktiv sind.

7.7. Textstrukturelle Analyse

7.7.1. Häufigkeit und Verteilung von Phantalogismen

Phantalogismen kommen natürlich unterschiedlich oft und in unterschiedlicher Häufung vor. Kommt ein Phantalogismus häufig vor, kann davon ausgegangen werden, dass er für die Konstitution des Texts wesentlich ist. Der Umkehrschluss, dass Phantalogismen, die selten sind, unwesentlich sind, kann nicht gelten. Einige Phantalogismen, die deutlich weniger oft vorkommen als andere, sind für die Erzählung trotzdem wesentlich, weil sie eine besondere Vorstellung repräsentieren (z. B. *Mentelobol* oder *Isochronion*). Die Feststellung von Häufigkeit und Verteilung von Phantalogismen ist u. a. dienlich, um Funktionen von Phantalogismen zu bestimmen. Verschiedene Funktionen von Phantalogismen werden in Kapitel 7.7.3 behandelt.

Werfel gebraucht über 180 Phantalogismen in seinem Roman, die zusammen über 2300 Mal im Text vorkommen. Auch für einen 700-Seiten-Roman sind das beachtliche Zahlen. Wie die Abbildungen 7.1 und 7.2 zeigen, schwankt die Frequenz der Phantalogismen je nach Abschnitt. In den Diagrammen ist die Anzahl an Phantalogismen pro Kapitel abzulesen. Die Seitenanzahl pro Kapitel ist freilich unterschiedlich, doch jedes Kapitel ist für sich ein szenischer Abschnitt und ist deshalb durchaus geeignet eine solche frequentielle Verteilung abzubilden. Der Abbildung 7.1 ist zu entnehmen, wie viele singuläre Phantalogismen pro Kapitel vorkommen, d. h. wie viele verschiedene Phantalogismen. In den Kapiteln mit den höchsten Werten werden bis zu rund sechzig verschiedene Phantalogismen gebraucht.

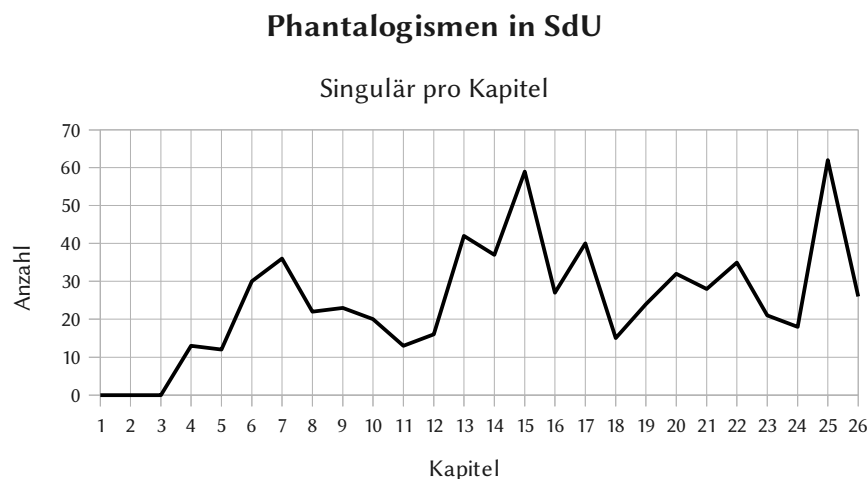


Abbildung 7.1.: Singuläre Phantalogismen pro Kapitel

Abbildung 7.2 zeigt wie viele Phantalogismen insgesamt pro Kapitel vorkommen. Oft werden Phantalogismen mehrmals wiederholt gebraucht. In Kapitel fünfzehn (die *Djebelepisode* mit dem *Hochschwebenden*), mit rund fünfzig Seiten allerdings auch ein etwas umfangreicheres Kapitel, kommen die meisten Phantalogismen vor. Die beiden Abbildungen zeigen auch, dass die Tendenz zwischen dem Gebrauch singulärer Phantalogismen und deren Gebrauch

insgesamt tendenziell vergleichbar ist. Eine Ausnahme ist nur das vorletzte Kapitel, in dem noch einmal auffällig viele singuläre Phantalogismen aufscheinen. Dies liegt daran, dass in diesem Kapitel sowohl viele bereits bekannte Phantalogismen wieder vorkommen als auch noch einmal einige neue Wörter eingeführt werden.

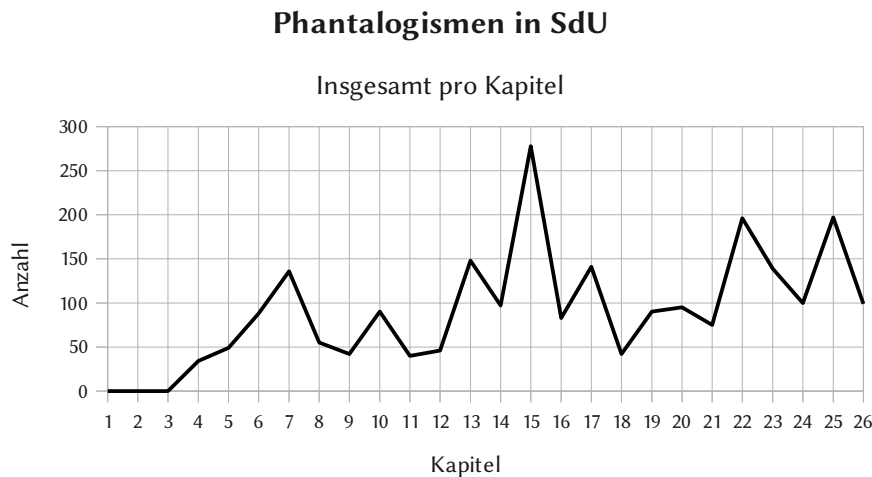


Abbildung 7.2.: Phantalogismen insgesamt pro Kapitel

Im Folgenden werden die Häufigkeit und Verteilung mit sogenannten Konkordanz-Plots veranschaulicht. Dabei repräsentiert der Kasten den gesamten Text und jeder senkrechte Strich die Position, an der ein Phantalogismus im Text steht. Dickere Striche zeigen gehäuftes Aufscheinen. Die Zahlen in Klammern (in den Beschriftungen zu den Abbildungen) geben an, wie oft ein Phantalogismus aufscheint.

Manche Phantalogismen kommen nur einmal (z. B. *Imagintotypie*, *Extensivschrift*) oder sehr selten vor. Bei jenen, die nur selten vorkommen, können welche, die nur in einem bestimmten Abschnitt aufscheinen, und welche, die über den Text verteilt aufscheinen, unterschieden werden. Zum Beispiel kommen die Wörter *Plutophobie* (3) bzw. *Plutophobia* (1) und *plutophob* (1) bzw. *plutophobisch* (1) nur zwischen den Seiten 220 bis 222 vor. *Gyroplan* (2) hingegen wird an zwei von einander weit entfernten Stellen erwähnt⁴⁴² (siehe Abbildung 7.3). Neben Wortneubildungen wie *Gyroplan* und *Imagintotypie* sind auch manche Ableitungen zu Wortneubildungen selten, wie etwa *monolingual* (1) zu *Monolingua* (26) oder *Seleniazusie* (2) bzw. *Seleniazuse* (26).

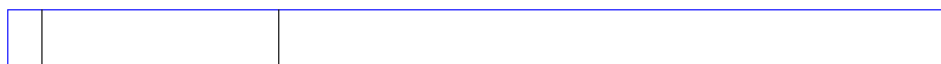


Abbildung 7.3.: Verteilung von *Gyroplan* (2)

Der Phantalogismus *Mentelobol* (10) scheint zwar öfter auf als *Gyroplan*, aber trotzdem vergleichsweise selten, obwohl ihm als Bezeichnung für das Gerät zur Fortbewegung eine beträchtliche Bedeutung zukommt (siehe Abbildung 7.4). Nachdem seine Verwendung im ersten

⁴⁴²SdU 43 und 219

Viertel eingeführt und erklärt wurde, verschwindet der Ausdruck zugunsten der – nur vom Erzähler verwendeten – Wortneubildung *Reisegeduldspiel* (84) und taucht nur gegen Ende noch einmal auf, als B. H. vom *Mentelobol* in der direkten Rede spricht.



Abbildung 7.4.: Verteilung von *Mentelobol* (10)

Eine Reihe von Phantalogismen wird verteilt über den gesamten Text gebraucht. In deren Häufung bestehen aber Unterschiede. Zu jenen die relativ gleichmäßig verteilt sind, zählen Bezeichnungen für Personen, die der Erzähler immer wieder erwähnt wie z. B. *Wortführer*, *Hausweiser* oder *Fremdfühler* (siehe Abbildung 7.7.3; die Grafik inkludiert auch Fremdfühlerei (3)). Solche Phantalogismen werden bei der Lektüre vertraut und prägen sich ein. Verschiedentlich treten Häufungen auf, wenn das Bezeichnete in den Fokus rückt.



Abbildung 7.5.: Verteilung von *Fremdfühler** (29, inkl. Ableitungen)

Einige andere Phantalogismen kommen ebenfalls verteilt über den gesamten Text vor, weisen aber eine deutliche Häufung in einem bestimmten Abschnitt auf. *Sympaian* ist hierfür ein treffendes Beispiel (siehe Abbildung 7.6), ein anderes wäre *Animator*. Solche Phantalogismen nehmen in einem bestimmten Abschnitt eine zentrale Rolle ein – im Beispiel als der Erzähler den *Sympaian* bzw. den *Wintergarten* besucht –, kommen im übrigen Text aber selten vor. Umso beachtenswerter ist deshalb ihre Verwendung außerhalb des gehäuften Abschnitts, etwa wenn das Wort bereits vorher aufscheint, ohne den Leser über die Bedeutung des Wortes aufzuklären. Häppchenweise kryptische Hinweise auf die Bedeutung eines Phantalogismus' können wie im Fall von *Sympaian* die zentrale Sequenz vorbereiten (siehe das folgende Kapitel zur Einführung von Phantalogismen).



Abbildung 7.6.: Verteilung von *Sympaian* (46, inkl. Ableitungen)

Einige Phantalogismen kommen verteilt über den gesamten Text immer wieder vor. Unter diesen sticht *astromental* besonders auffällig hervor. Dieses Wort wird sehr früh eingeführt und scheint mit Fortschreiten der Erzählung immer häufiger auf (siehe Abbildung 7.8). Auch *Chronosoph* (33) mit den Ableitungen *Chronosophie* (23) und *chronosophisch* (42) kommt sehr häufig vor, konzentriert in den Kapiteln über den *Djebel* und über den Ausflug zu den Planeten.

Ein Grund, warum sowohl *astromental* als auch *chronosophisch* in hoher Frequenz vorkommen, ist, dass sie als Adjektive oft attributiv gebraucht werden. Dabei können auch Adjektiv-Substantiv-Verbindungen festgestellt werden, die sich wiederholen. Beliebte Verbindungen

des Erzählers mit *astromental* sind etwa „astromentale Welt“, „astromentale Epoche“ oder „astromentale Gesellschaft“. Es zeigt sich hier, dass *astromental* wie ein Epochenbegriff, vergleichbar mit „modern“ oder „neuzeitlich“, gebraucht wird. Zudem wird *astromental* aber auch mit einer Vielzahl anderer Substantive kombiniert („astromentale Kultur“, „astromentale Erziehung“, „astromentale Körper“, „astromentale Medizin“ usw.). Insgesamt seltener wird *chronosophisch* verwendet und es lassen sich bei diesem Adjektiv weniger Kombinationswiederholungen bemerken, aber auch hier lässt sich ein produktiver Gebrauch in bestimmten Bedeutungsfeldern feststellen. Zumeist wird es mit Wörtern des Ausbildungssektors kombiniert wie in „chronosophische Übung“ oder „chronosophische Schulstunde“. Einen Überblick über die Kombinationsvarianten geben die Konkordanzlisten im Anhang (B).



Abbildung 7.7.: Verteilung von *Chronosoph* (98, inkl. Ableitungen)

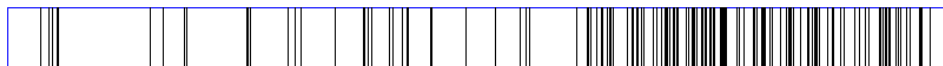


Abbildung 7.8.: Verteilung von *astromental* (159)

Zwei sehr auffällige Verteilungsmuster weisen die Wörter *Wintergarten* und *Isochronion* auf. *Wintergarten* benennt etwas für den Roman ganz Wesentliches, die Handlung des dritten Teils ist überwiegend im *Wintergarten* angesiedelt. Trotzdem kommt das Wort in weiten Teilen des Romans überhaupt nicht vor. Es wird zwar bereits auf Seite 53 eingeführt, kommt aber bis zur Seite 486 nicht mehr vor und taucht erst am Ende des zweiten Teils wieder auf. In dieser Extremität einzigartig, als Muster der Einführung eines neuen Begriffs aber nicht untypisch, zeigt diese Auffälligkeit eine besondere Funktionalität an, die später im Zusammenhang mit der dramatischen Funktion von Phantalogismen noch untersucht werden wird.

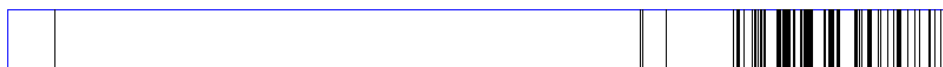


Abbildung 7.9.: Verteilung von *Wintergarten* (99)

Die Wortneubildung *Isochronion* ist in einem anderen Extrem auffällig. Wenn auch diesem Phantalogismus nicht eine annähernd so herausragende Bedeutung für die Erzählung zukommt wie dem *Wintergarten*, so ist es doch die Benennung für etwas, das die grundsätzliche Konstitution des *astromentalen* Lebens in spezieller Weise erklärt. An der Verteilung von *Isochronion* ist auffällig, dass es vergleichsweise oft vorkommt (18 Mal), dass es aber sehr konzentriert vorkommt (nur zwischen den Seiten 695 und 723). Dass dieses Wort gerade am Ende, beim Showdown, in dieser Konzentration auftritt, ließe auch ohne Textkenntnis vermuten, dass es eine spezielle Bedeutung hat. Tatsächlich klärt das so bezeichnete Gerät in gewisser Weise über die größten wissenschaftlichen Errungenschaften der *astromentalen* Epoche auf.



Abbildung 7.10.: Verteilung von *Isochronion* (18)

Auf der Grundlage dieser hier dargestellten Häufigkeits- und Verteilungsmuster können Strategien bei der Einführung von Phantalogismen und Funktionen der Phantalogismen bestimmt werden. Manches dazu wurde in diesem Kapitel bereits angedeutet und soll in den folgenden Kapiteln noch ausgearbeitet werden.

7.7.2. Einführung von Phantalogismen

Da Phantalogismen für sich genommen oftmals nicht ihre Bedeutung offenbaren, sondern diese erst im Kontext klar wird, ist auch die Art der Einbettung in den Kontext von Interesse. Vorrangig von Interesse muss hierbei die Einführung neuer Phantalogismen im Text sein, weil sich für den Leser bei der ersten Verwendung eines neuen Phantalogismus zumeist ein neuer Mikrokosmos eröffnet. Ein neuer Phantalogismus setzt Assoziationen und Erwartungen frei. Bei der Einführung von Phantalogismen sind verschiedene Aspekte zu betrachten.

Siebold nennt folgende drei Strategien der Einführung von Neubildungen in Science-Fiction-Werken: die gezielte Einführung, die konzentrierte Einführung und die kontinuierliche Einführung.⁴⁴³ Unter gezielter Einführung versteht er die Einführung einer Neubildung etwa bereits im Titel, aber auch im Text „nicht nur zur Charakterisierung eines ganz bestimmten Sachverhalts, sondern mit umfassenderen Auswirkungen auf die Modellierung einer fiktiven Welt durch den Leser“⁴⁴⁴. Als konzentrierte Einführung bezeichnet Siebold Textabschnitte mit einer auffälligen Häufung von mehreren neuen Wörtern, z. B. zur „Konstituierung eines Settings“⁴⁴⁵. Dazu zeigt Siebold, dass „Science-Fiction-Texte offenbar generell zur verstärkten Einführung von Neubildungen in der Eröffnung tendieren“⁴⁴⁶. Das Gegenstück zur konzentrierten Einführung nennt Siebold die kontinuierliche Einführung, worunter die Einführung von Neubildungen „über den gesamten Textverlauf oder über lange Textabschnitte“⁴⁴⁷ zu verstehen ist.

Siebolds drei Strategien beziehen sich auf die Anzahl der Einführungen von Wortneubildungen in deren Umfeld. Die gezielte Einführung betrifft meist eine einzelne Neubildung; bei der kontinuierlichen Einführung werden mehrere Neubildungen über einen längeren Verlauf eingeführt; bei der konzentrierten viele innerhalb eines bestimmten Textabschnitts. Diese Strategien können auch in *Stern der Ungeborenen* beobachtet werden. Weite Teile des Romans kommen ganz ohne (neue) Phantalogismen aus, die ersten – nach Siebold eher untypisch – sind erst im vierten Kapitel zu finden. In vielen Abschnitten werden Phantalogismen gehäuft eingeführt, große Teile weisen kontinuierliche Einführung mehrerer Phantalogismen auf. Dies korreliert

⁴⁴³SIEBOLD: *Wort - Genre - Text. Wortneubildungen in der Science Fiction*, S. 145-171

⁴⁴⁴ebd., S. 148

⁴⁴⁵ebd., S. 157

⁴⁴⁶ebd., S. 159

⁴⁴⁷ebd., S. 169

offensichtlich mit dem Inhalt des Erzählten. Erst zum Ende des dritten Kapitels, nach einer Einleitung und dem Zusammentreffen mit B. H., verwendet der Erzähler bei der Beschreibung des Reisegeräts einige eigentümliche Wortkombinationen („Willensrichtung“, „Veränderungsdrang“, „Mutmaßliche Dauer der Ungeduld“⁴⁴⁸). Im vierten Kapitel, in dem F. W. von B. H. konkretere Informationen über die *astromentale* Gesellschaft bekommt und auf seine eigentlichen Gastgeber trifft, setzen erste Häufungen von neuen Phantalogismen ein. Fast keines der folgenden Kapitel kommt ohne Einführung neuer Phantalogismen aus. Besondere Häufungen treten auf, wenn F. W. neue Umgebungen kennenlernt oder Erklärungen zu Begegnissen in der Zukunftswelt erhält. Abbildung 7.11 zeigt, wie viele Phantalogismen pro Kapitel in *Stern der Ungeborenen* neu eingeführt werden. Die meisten werden in den Kapiteln sechs und sieben eingeführt, in denen F. W. erst die Gastfamilie und die Wohnstätte kennenlernt und dann das *Geodrom* und den *Hochschwebenden*. Eine weitere große Anzahl an Phantalogismen wird in den Kapiteln dreizehn und fünfzehn eingeführt, in denen F. W. den *Djebel* besucht und in den Weltraum auffährt. Gegen Ende gibt es noch im Kapitel, in dem F. W. den *Wintergarten* erreicht (22), eine höhere Anzahl an Neueinführungen.

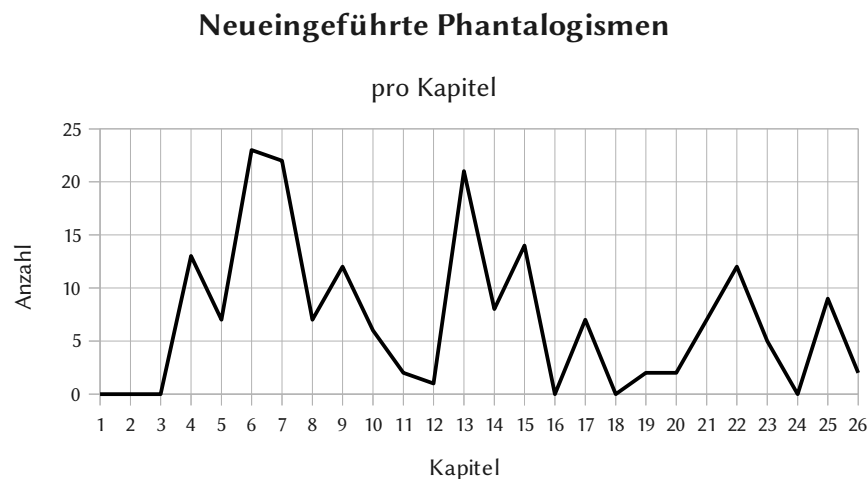


Abbildung 7.11.: Anzahl neu eingeführter Phantalogismen

Neben diesen von Siebold beschriebenen drei Strategien der gezielten, kontinuierlichen und konzentrierten Einführung ist aber unter einem semantischen und textstrukturellen Gesichtspunkt auch wesentlich, ob die Bedeutung eines Phantalogismus' bei der Einführung für Rezipienten klar ist oder nicht. Dazu stellen sich einige Fragen: Wird die Bedeutung beim erstmaligen Vorkommen erklärt (explizit oder implizit)? Ist die Bedeutung klar, weil sich der Phantalogismus auf etwas bezieht, das bereits bekannt ist, aber noch nicht benannt wurde? Wird die Bedeutung erst im weiteren Verlauf (explizit oder implizit) aufgeklärt? Wird die Bedeutung an einer einzigen Stelle erläutert oder ergibt sich die Bedeutung durch mehrere voneinander entfernte Hinweise?

⁴⁴⁸SdU 39

Da in *Stern der Ungeborenen* die naheliegendste Art der Einführung eines Phantalogismus, nämlich die Erwähnung des Begriffs mit einer unmittelbaren Erklärung, oft nicht angewendet wird, sondern komplexere Verfahren, in denen sich die Bedeutung eines Phantalogismus erst im Verlauf erschließt, kann sich ein weites semantisch-textstrukturelles Gewebe ergeben. Dieses zu untersuchen wird im Folgenden angestrebt.

Die erste Frage, die zu beantworten ist, ist jene, ob im Textwerk einem Phantalogismus überhaupt eine Bedeutung zugewiesen wird oder nicht. Es kann durchaus vorkommen, dass ein Text Phantalogismen enthält, über deren Bedeutung die Leser im Unklaren gelassen werden. In *Stern der Ungeborenen* wird allerdings fast allen Phantalogismen auf irgendeine Weise Bedeutung zugewiesen. Auf welche Weise dies passiert, ist freilich unterschiedlich. Nur wenige Ausdrücke bleiben so unklar wie etwa das bereits früher erwähnte *Antiception*⁴⁴⁹. Ein *Badediener* im *Wintergarten* verwendet ihn, als er ansetzt zu erklären, was unter *privater Zeit* zu verstehen ist („Private Zeit? Was ist das für ein Unsinn“, rief ich grimmig.“⁴⁵⁰). Geplagt von Kopfschmerzen reagiert F. W. zornig darauf, dass man ihm seine Frage mit einem ihm ebenfalls unbekannten Fremdwort zu beantworten beginnt. Daraufhin wird die Erklärung abgebrochen und das Gesprächsthema wird gewechselt. Das Wort *Antiception* kommt weiterhin nicht mehr vor.

Wie im Fall der *Antiception* wird ein Phantalogismus oft in der direkten Rede eingeführt, indem ein Sprecher, für den das Wort ein gebräuchliches ist, es wie selbstverständlich verwendet. In dieser Szene reagiert der Erzähler außergewöhnlicherweise genervt auf das Auftauchen eines weiteren neuen – ihm unbekannten – Wortes, was auch einen komischen Effekt hat, weil es manchem Leser ähnlich ergehen könnte. Im Allgemeinen ist F. W. aber interessiert an den neuen Wörtern und ihrer Bedeutung und erkundigt sich oft sofort beim Sprecher durch Rückfragen. Schon am Beginn des Romans zum Beispiel unterbricht er die Ausführungen von B. H., als dieser ein Wort in einer offensichtlich neuen Bedeutung gebraucht:

„Die Gartenpflege erfolgt zentral“, klärte er mich auf. „Das besorgt alles der Arbeiter.“

„Was ist das, der Arbeiter?“ fragte ich, ohne meine Betretenheit verbergen zu können.⁴⁵¹

Auch hier scheint der Phantalogismus zuerst in der direkten Rede auf. Die Nachfrage wird allerdings nur unbefriedigend beantwortet. Man nenne ihn auch „den Vollbärtigen oder den Schlaflosen“ gibt B. H. bloß preis und bittet um Geduld, denn er werde den Arbeiter zu sehen bekommen.

Mehrmals werden Phantalogismen bereits im Vorspann eines Kapitels, der auch jeweils im Inhaltsverzeichnis schon aufscheint, eingeführt. Über die allerersten Phantalogismen stolpert man also schon beim Überfliegen des Inhaltsverzeichnisses. Diese Kurzinhaltsangaben eines

⁴⁴⁹SdU 585-586

⁴⁵⁰SdU 585

⁴⁵¹SdU 59

Kapitels, die typisch für den Barockroman sind, werden am Beginn jedes Kapitels wiederholt und so wird der Leser noch bevor das Kapitel eigentlich beginnt auf einen zu erwartenden Phantalogismus vorbereitet. So heißt es etwa zum siebten Kapitel:

Worin ich einen Blick in „Die Abendsterne Heute“ tue, zum Unparteiischen in der wichtigsten Streitfrage aller Zeiten bestimmt werde, einen ansehnlichen Erfolg erringe und infolgedessen dem schlummernden Welthausmeier oder auch Geoarchonten oder auch Erdballpräsidenten meine Aufwartung machen darf.⁴⁵²

Welthausmeier wurde zwar kurz zuvor bereits erwähnt, aber die beiden Wortneubildungen Geoarchont und Erdballpräsident werden erstmals im Vorspann zum Kapitel genannt. Auch gänzlich neue Begriffe, mit denen man als Leser einstweilig nicht viel anzufangen weiß, werden im Kapitelvorspann (bzw. im Inhaltsverzeichnis) zum ersten Mal verwendet, wie etwa im Vorspann zu Kapitel 23:

Worin das vorige Kapitel in den Margueritenfeldern fortgesetzt wird, auf verbotene Abwege gerät, die zu den Rübenmännchen führen, zu den Kataboliten und endlich ins Mnemodrom, in den See der Entinnerung.⁴⁵³

Worum es sich bei „Rübenmännchen“, *Kataboliten* und *Mnemodrom* handelt, ist an dieser Stelle völlig unklar. Tatsächlich werden mit diesen drei Wörtern die verborgenen dunklen Seiten der *astromentalen* Gesellschaft angesprochen, die der Erzähler im eingeleiteten Kapitel offenbaren wird. Dass Phantalogismen im Vorspann erwähnt werden, muss aber nicht darauf hinweisen, dass diese Wörter dem Erzähler schon bekannt sind. So werden etwa die *Kataboliten* im Text ähnlich wie in den oben erwähnten Passagen in der direkten Rede eingeführt, ohne dass F. W. eine Ahnung davon hätte, was sie bedeuten:

„Gar nichts Schönes würde geschehen mit Ihnen“, klagte er. „Man würde Sie zu den Kataboliten bringen ...“

„Herrgott noch einmal, was ist das schon wieder, diese Kataboliten?“⁴⁵⁴

Hier wird der Phantalogismus, der bereits im Kapitelvorspann erwähnt wird, in die Erzählung eingeführt, ohne dass dessen Bedeutung unmittelbar erklärt wird.

Neben diesen Situationen, in denen der Erzähler genau so unwissend ist wie der Leser, gibt es zahlreiche Passagen, in denen Phantalogismen eingeführt werden, wo der Erzähler dem Leser sofort klar macht, dass ihm ein neues Wort bekannt ist, und er sodann zur Erklärung ansetzt.

Eng verbunden mit der Zuweisung von semantischem Gehalt ist die Häufigkeit und Verteilung von Phantalogismen bei der Einführung. Insofern können auch für die textstrukturelle

⁴⁵²SdU 132

⁴⁵³SdU 620

⁴⁵⁴SdU 625

Analyse die Gegensatzpaare der semantischen Analyse genutzt werden: Phantalogismen treten bei der Einführung gehäuft auf, wenn ihre Bedeutung unmittelbar, deklarativ und implizit erklärt wird. Im Gegensatz dazu ist die Häufung gering, wenn die Bedeutungszuweisung entfernt, prozedural und explizit erfolgt. Es bestehen hierbei verschiedene Möglichkeiten der Kombination dieser Kriterien, sodass die unterschiedlichsten Häufungsmuster textstrukturell und semantisch erklärt werden können. Auch anhand der Konkordanz-Plots im vorigen Kapitel können diese Muster erklärt werden. So hat es textstrukturelle, narrative Gründe, warum *Wintergarten* bereits sehr früh erwähnt wird, aber erst sehr viel später wieder aufgenommen wird, *Isochronion* hingegen über den größten Teil des Romans gar nicht erwähnt wird, aber am Ende in hoher Intensität. Mit der Erwähnung des *Wintergartens* wird bereits ein unangenehmes Element der *astromentalen* Gesellschaft angedeutet, das der Erzähler – da er chronologisch erzählt – erst im letzten Teil des Romans beschreibt. Das *Isochronion* fungiert nicht als Hinweis auf Kommendes, sondern als Erklärung für vieles schwer Fassbares, das dem Erzähler auf seiner Reise untergekommen ist. Mit derartigen Feststellungen begeben wir uns in den Bereich der Funktionen von Phantalogismen.

7.7.3. Funktionen von Phantalogismen

Leider gibt es kaum Vorarbeiten, die sich mit Funktionen von Phantalogismen beschäftigen würden. Die Funktionen von Phantalogismen unterscheiden sich von Funktionen, die Okkasionalismen oder Neologismen zugeschrieben werden. Gemeinsam kann allen drei Kategorien eine benennende Funktion sein. Andere Funktionen von Okkasionalismen – eine sprachökonomische Funktion oder eine kontextuelle Funktion, die sich aus dem unmittelbar umgebenden Textmaterial ergibt – kann bei Phantalogismen nicht festgestellt werden. Es wird deshalb hier der Versuch unternommen eine Kategorisierung möglicher Funktionen von Phantalogismen aufzustellen. Die im Folgenden beschriebenen Funktionen wurden vor allem mit Blick auf den Roman *Stern der Ungeborenen* untersucht, jedoch wurde anhand anderer utopisch-phantastischer Werke ein möglicher Allgemeinheitsanspruch geprüft. Der narrative Gebrauch von Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* ähnelt jenem in Werken wie *Gulliver's Travels*, das ja besonders im Bezug auf Phantalogismen als Bezugswerk gilt, oder Jüngers *Heliopolis* oder Samjatins *Wir*. In diesen und noch anderen Werken können ähnliche Funktionen von Phantalogismen festgestellt werden.

Bei der Analyse wurden vier wesentliche Funktionen ausgemacht. Die offensichtlichste Funktion ist jene der Benennung oder Nomination. Die zweite Funktion ist die Schaffung einer bestimmten Atmosphäre, die aufgrund der Lautung oder des semantischen Gehalts von Phantalogismen entsteht. Drittens konnte eine topische Funktion ausgemacht werden. Diese betrifft Phantalogismen, die einen Topos oder ein Motiv der Erzählung in einem Wort verdichten. Die

vierte und letzte Funktion, die sich in Stern der Ungeborenen als ausgesprochen wichtig erweist, ist die dramatische Funktion. Diese Funktion übernehmen Phantalogismen, die Einfluss auf die narrative Struktur nehmen.

Man könnte dementsprechend einen Phantalogismus, der eine der vier genannten Funktionen ausübt, als Nominatum, Atmosphärum, Topikum oder Dramatikum bezeichnen. In der Praxis wird es freilich selten der Fall sein, dass ein Phantalogismus nur eine und keine andere der vier Funktionen über hat. Zumeist vermischen sich die Funktionen und Phantalogismen können mehrere Funktionen haben. Aber bei bestimmten Phantalogismen können eine oder mehrere der genannten Funktionen ausgeschlossen werden. Zum Beispiel kann ein Phantalogismus, der nur einmal vorkommt, kaum eine topische oder eine dramatische Funktion haben.

7.7.3.1. Benennungsfunktion

Die Benennung oder Nomination ist die auffälligste Funktion von Phantalogismen und sie ist auch die häufigste Funktion. In irgendeiner Weise trifft die Funktion des Benennens auf die meisten Phantalogismen zu. Eine Ausnahme stellen jedoch Phantalogismen dar, denen keinerlei Bedeutung zugewiesen wird. Bei Wörtern deren Bedeutung für den Leser bis ans Ende des Textes unerschließbar bleibt, kann man nicht von einer Benennungsfunktion sprechen. Solchen Phantalogismen kommt eventuell eine atmosphärische Funktion zu.

In der utopisch-phantastischen Literatur ist die Benennungsfunktion vielleicht die wesentlichste Funktion, denn häufig geht es darum utopisch-phantastische Entitäten für die es in der Normrealität weder Referent noch Ausdruck gibt, zu benennen. Durch die Benennung wird die Existenz des Benannten suggeriert oder hypostasiert (siehe Kapitel 3.2.4). Wenn der Erzähler im Roman etwa von einem *Mentelobol* oder einem *Raumtauchergewand* berichtet, so ist davon auszugehen, dass es die Dinge, die diese Wörter benennen, in der erzählten Welt gibt. Es ist durchaus möglich eine utopisch-phantastische Welt zu beschreiben ohne Phantalogismen zu verwenden, indem eben nur beschrieben wird ohne zu benennen. Unzählige Beispiele von Werken – auch aus den Bereichen der Science-Fiction und der Fantasy – zeigen aber, dass es für Erzähler ein sehr beliebtes Mittel ist, durch die Schöpfung fiktiv usuell gebrauchter Wörter nicht-mimetische Elemente in eine Erzählung einzubauen.

7.7.3.2. Atmosphärische Funktion

Ähnlich offensichtlich wie die Funktion des Benennens ist, dass Phantalogismen zur Atmosphäre einer Erzählung beitragen. Diese Funktion ist allerdings um einiges schwieriger zu fassen, denn Atmosphäre entsteht vor allem durch emotionale Assoziationen. Emotionen zu Phantalogismen können einerseits durch deren Lautung entstehen, andererseits durch den semantischen Gehalt. Bei Kunstwörtern evozieren etwa dunkle Vokale dunkle Gefühle und helle Vokale helle. Konsonantenhäufungen wirken sperrig, viele Vokale wirken rund und dynamisch. Der semantische Gehalt der Komponenten von Wortneubildungen setzt Assoziatio-

nen frei, die mit den jeweiligen Komponenten verbunden sind. Auch dadurch entsteht eine die Wörter umgebende Atmosphäre, die auf den Text einwirkt.

Davon ausgehend, dass alle Phantalogismen auch eine mehr oder weniger atmosphärische Funktion haben, indem sie eine gewisse Stimmung schaffen, wollen wir uns anhand zweier Typen der Atmosphäre von Phantalogismen annähern. Deutlich tritt die atmosphärische Funktion hervor bei Phantalogismen, die entweder sehr selten oder sehr häufig gebraucht werden.

Einer der am häufigsten gebrauchten Phantalogismen ist *astromental*. Dadurch dass alles, was die erzählte zukünftige Menschheit an Fortschritten ersonnen hat, als *astromental* bezeichnet wird, wirkt dieses Wort durch den ganzen Roman. Eine eigentliche Bedeutung des Wortes bleibt über den ganzen Roman hinweg recht undeutlich, mehrmals wird fast synonym das usuelle Wort *mental* anstelle von *astromental* gebraucht. Die benennende Funktion ist bei diesem Phantalogismus nicht sehr ausgeprägt. Das Adjektiv wird aber sehr oft einem im realen Wortschatz gebräuchlichem Begriff beigegeben, sodass damit immer die Andersartigkeit und Zukünftigkeit mitschwingt. Auch einige Phantalogismen für Personen, die immer wieder im Roman vorkommen, haben vor allem eine atmosphärische Funktion. Der *Wortführer*, der *Beständige Gast* und der *Hausweise* sind Nebenfiguren, die wenig Einfluss auf die Handlung nehmen, durch ihre begriffliche Existenz in einigen Szenen beeinflussen sie aber die Atmosphäre nicht nur mit ihrer Anwesenheit als Person, sondern auch durch den Gebrauch der fremdartigen Wörter. Zu den Personenbezeichnungen, die einen erheblichen atmosphärischen Einfluss haben, zählen auch die vielen wissenschaftlichen Bezeichnungen wie die nativen Wortneubildungen *Sternwanderer*, *Verwunderer*, *Fremdfühler* und deren altgriechische Pendants *Astropathetiker*, *Thaumazont* und *Xenospast*. Diese Bildungen mit Fremdwortelementen, die bezeichnend sind für den Roman, tragen viel zur erzählerischen Atmosphäre bei: Der pseudowissenschaftliche Habitus, der mit ihnen verbunden wird, hebt die Erzählung in eine rhetorische Dimension der Pseudorationalität.

Bei Phantalogismen, die nur ein oder zwei Mal vorkommen, tritt die atmosphärische Funktion in den Vordergrund und ist oft wesentlicher als die Funktion der Benennung. Nur vereinzelt vorkommende Neubildungen wie *Gyroplan*, *Fulgurotypie* oder *Imagintypie* entwickeln im Kontext eine futuristische Atmosphäre von hochtechnologischer Entwicklung. Und es wäre zum Beispiel für den Inhalt der Erzählung überhaupt nicht notwendig, drei Bereiche des *Wintergartens* mit *Ektoderm*, *Endoderm* und *Mesoderm* zu benennen. Dass dies trotzdem geschieht hat atmosphärische Gründe: die Verwendung wissenschaftlicher Ausdrücke wird fortgesetzt, um eine systematische Atmosphäre zu transportieren. Die Entnahme der Wörter aus dem Bereich der Embryologie tut das Übrige, um die Rückentwicklung (zum Tod) als embryologischen Prozess darzustellen.

Die atmosphärische Funktion entfaltet sich meist nicht am einzelnen Phantalogismus, sondern am Zusammenspiel mit anderen Phantalogismen im Kontext. Häufungen von Phantalogismen in bestimmten Textabschnitten beeinflussen die Atmosphäre ebenso wie Wortneubil-

dungsnester oder gehäufte Wortneubedeutungen, die grundlegende Veränderungen des Sprachgebrauchs bewusst machen.

7.7.3.3. Topische Funktion

Ein Phantalogismus hat eine topische Funktion, wenn das, was er benennt, einen Topos oder ein Motiv verkörpert. Solche Wörter nehmen eine herausragende Stellung unter den Phantalogismen ein, weil sie ein weitgefächertes Bedeutungsfeld öffnen und wesentlich zur Konstituierung der erzählten Welt beitragen. Es ist wohl ausgeschlossen, dass ein wenig oft vorkommender Phantalogismus eine topische Funktion ausübt.

Die im vorigen Kapitel monierten Bedeutungsunklarheiten von *astromental* hindern diesen Phantalogismus nicht daran auch eine topische Funktion einzunehmen. In gewisser Weise befördert diese Undeutlichkeit des semantischen Gehalts sogar die topische Funktion, weil der Ausdruck ein weites Bedeutungsfeld bildet. Wesentlich hierfür ist das Konfix *astro-*, das dem Adjektiv *mental* die Besonderheit der Mentalität, nämlich eine kosmische Mentalität, hinzufügt. Mit diesem Zusatz wird der kosmisch mentale Charakter der erzählten zukünftigen Gesellschaft in einem Wort verdichtet. Durch attributive Beifügung zu usuellen Substantiven wird dieser Charakter auf die verschiedensten Dinge übertragen.

Chronosophie, *Chronosoph* und *chronosophisch*, die den gleichen Wortstamm tragen, sind ebenfalls Phantalogismen mit topischer Funktion. Sie benennen die für die *astromentale* Gesellschaft wichtigste wissenschaftliche Disziplin und tragen in ihren Komponentenbedeutungen bereits den Hinweis darauf, dass es sich dabei um eine Wissenschaft der Zeit handelt. Die Beherrschung der Zeit durch die Menschen ist ein wichtiger Topos im Roman; sie ermöglicht die raschen Reisen über größte Entfernungen, sie begründet das hohe Alter der *astromentalen* Menschen und die individuelle Wahl des Zeitpunkts des Todes – und erst durch sie kommt der Erzähler überhaupt in die Lage die Zukunft zu sehen.

Auch die *Mondgeweihtheit* oder die *Seleniazusie* üben zu einem beträchtlichen Teil eine topische Funktion aus, indem sie die anscheinend willkürlichen Bedingungen für die Auswahl zu hohen staatlichen Ämtern komprimiert wiedergeben. Die gesamte wankelmütige Verfasstheit des *astromentalen* Staates kann anhand dieser Phantalogismen dargestellt werden.

Dass auch ein Phantalogismus, der nur vergleichsweise beschränkt aufscheint, eine topische Funktion haben kann, zeigt das Wort *Sympaian*. Er steht für das Kunstverständnis der *Astromentalen*, das sich dadurch auszeichnet, dass das Publikum viel intensiver am Kunstakt beteiligt ist, als das noch heute der Fall ist. Die Verwendung dieses Phantalogismus' beschränkt sich hauptsächlich auf ein Kapitel, in dem aber die *astromentale* Kunst ausführlich behandelt wird. Weitere solche Phantalogismen, die nicht wie die oben genannten in weiten Bereichen des Romans eine Rolle spielen, wären unter anderen *Wintergarten* und die dort stattfindende *Retrogenese*. Obwohl sie erst im letzten Teil des Romans in Erscheinung treten, üben sie eine bedeutende topische Funktion aus.

7.7.3.4. Dramatische Funktion

Phantalogismen können auch eine dramatische Funktion haben. Diese hängt zusammen mit der Art und Weise ihrer Einführung im Text. Am konventionellsten wäre es, einen neuen Ausdruck dort einzuführen, wo er gebraucht wird, und unmittelbar davor oder danach zu erläutern. Dieses Verfahren ist aber keineswegs das am häufigsten angewandte. Sehr oft werden Phantalogismen eingeführt ohne sie zu erläutern; Rezipienten werden oft über einen längeren Abschnitt im Unklaren darüber gelassen, was man sich unter einer Wortneubildung vorstellen kann; Hinweise dazu folgen erst im weiteren Verlauf des Textes. Auf diese Weise kann mit Phantalogismen ein Spannungsbogen aufgespannt werden.

Im ersten Teil von *Stern der Ungeborenen*, im vierten Kapitel, wo wir erfahren, dass das Lebensalter der *astromentalen* Menschen „ohne große Schwierigkeit bis zum zweihundertsten Jahre ausgedehnt werden“ kann, die meisten aber „schon zwanzig oder dreißig Jahre früher ‚in Pension zu gehen‘“⁴⁵⁵ pflegen, schließt der Erzähler mit der geheimnisvollen Bemerkung an:

Hier aber nähere ich mich bereits voreilig der zweitwichtigsten, wenn nicht der wichtigsten Erfahrung meiner Reise, und es wäre vom Standpunkte des Berichtstatters sowie des Romanschreibers mehr als ungeschickt, diese Erfahrung zusammen mit der Bedeutung des Wortes „Wintergarten“ (ein heuchlerischer Ausdruck) vor dem zweiundzwanzigsten Kapitel im dritten Teil dieses Buches preiszugeben.⁴⁵⁶

Nach diesem erstmaligen Hinweis, dass es etwas gibt, das im *astromentalen* Sprachgebrauch als *Wintergarten* bezeichnet wird, scheint dieses Wort erst im siebzehnten Kapitel und in den folgenden wieder auf. Was der *Wintergarten* ist, wird tatsächlich erst im zweiundzwanzigsten Kapitel erhellt. Bis dahin wissen Rezipienten bloß, dass der Ausdruck mit der „zweitwichtigsten, wenn nicht der wichtigsten Erfahrung“ des Erzählers zu tun hat“ und dass es sich um einen „heuchlerischen Ausdruck“ handelt. Beide Hinweise tragen dazu bei, die Neugier darauf, was mit diesem Wort bezeichnet wird, zu steigern. Der Autor ist sich dessen natürlich bewusst, sonst würde er nicht im vierten Kapitel etwas erwähnen, dass erst im zweiundzwanzigsten Kapitel (von sechsundzwanzig) aufgelöst wird. Der ganze hier zitierte Satz ist eine Vorausdeutung, doch kulminiert die Vorausdeutung im Erwähnen des Phantalogismus. Im Roman erscheinen noch viele andere Varianten von Vorausdeutungen, keineswegs alle stehen in Verbindung mit Phantalogismen, aber das Einsetzen eines Phantalogismus' ist eine zusätzliche Möglichkeit der Vorausdeutung in Werken, die fiktiv usuelle Wortneubildungen einführen.

Das Beispiel mit *Wintergarten* ist eine extreme Variante, da die Ersterwähnung und die Beschreibung so weit auseinanderliegen. Häufiger liegen Ersterwähnung und Wiederaufnahme näher beieinander, wie etwa bei *Katabolit*. Die dramatische Funktion bei diesem Phantalogismus wird noch verstärkt, dadurch dass sich der *Animator*, der das Wort gebraucht, anfangs

⁴⁵⁵SdU 53

⁴⁵⁶SdU 53-54

weigert dem Erzähler (und mit diesem auch dem Leser) die Bedeutung des Wortes zu erklären. Auf F. W.s Frage, was das denn wieder sei, lässt sich der *Animator* zu keiner Antwort hinreißen:

„Seien Sie glücklich, Seigneur, daß Sie es nie erfahren werden, was das schon wieder ist, diese Kataboliten.“

„Ich aber habe den festen Wunsch, ja die unbeugsame Absicht, gerade das zu erfahren.“

„Bedaure, Seigneur, die Verfassung verbietet es.“⁴⁵⁷

Auch weiteres Beharren nützt F. W. vorerst nichts. Einige Seiten weiter, als die Besucher mit dem Animator den Bereich mit den ersten „Rübenmännchen“ erreichen, macht F. W. einen neuen Anlauf, um zu erfahren, was *Kataboliten* sind. Und wird für seine Beharrlichkeit schließlich belohnt.

„Sind das die Kataboliten, Animator?“

„Nein. Aber nachdem Sie so unzuverlässig gehandelt haben, werden Sie auch die Kataboliten zu sehen bekommen.“⁴⁵⁸

Der Animator führt den Erzähler schließlich doch zu den *Kataboliten*. Dort angekommen erfolgt dann die Beschreibung der *Kataboliten*. Manchmal erfolgt der dramatische Einsatz von Phantalogismen in mehreren Stufen. *Djebel* ist hierfür auch ein geeignetes Beispiel. Dieser Phantalogismus wird ohne wesentliche Erklärung in der direkten Rede vom Begleiter des Erzählers eingeführt:

„Der große wissenschaftliche Einfall des Djebel“, erwiderte B. H. dunkel, „ein echt amerikanischer Einfall, begann seine Schatten vorauszuwerfen. [...]“⁴⁵⁹

Obgleich hier B. H. vom vorauswerfenden Schatten in einer älteren Epoche der Menschheit spricht, wirft der Phantalogismus einen narrativen Schatten des Kommenden voraus. Dieser wird mit der Überschrift des kurz darauf eröffneten zweiten Teils aufgenommen, der mit „Djebel und Dschungel“ titulierte ist. Der phantalogistische Spannungsbogen wird weitergezogen im Vorspann zum dreizehnten Kapitel: „Worin die große astrale Episode im Djebel beginnt [...]“. Auch im Text dieses Kapitels wird noch einmal kataphorisch auf das durch den Phantalogismus Bezeichnete verwiesen: „[...]Wir werden uns sogleich zum Djebel begeben. Sind Sie bereit, Seigneur?“⁴⁶⁰ Erst dann erreicht der Erzähler das Vorausgedeutete: „Da hatten wir nun den berühmten ‚Djebel‘ in seiner vollen Großartigkeit vor unsern Augen.“⁴⁶¹ Und hier folgt die Beschreibung und Erklärung, was der *Djebel* überhaupt ist. Dieser Spannungsbogen umfasst auch immerhin neunzig Seiten.

⁴⁵⁷SdU 625

⁴⁵⁸SdU 632

⁴⁵⁹SdU 221

⁴⁶⁰SdU 312

⁴⁶¹SdU 312

Die dramatische Funktion von Phantalogismen wurde in der literaturwissenschaftlichen Forschung bislang kaum beachtet. Die hier angeführten Beispiele zeigen aber meines Erachtens, dass sie eine sehr wichtige Funktion ist. Dass durch die Verwendung von fiktiv usuell gebrauchten Wörtern die Bildung narrativer Strukturen ermöglicht wird, mag auch einer der Gründe sein überhaupt Phantalogismen einzusetzen. Phantalogismen dienen nicht nur zur Benennung, zur atmosphärischen Konstruktion und zur topischen Verdichtung, sondern auch zur Gestaltung der Spannung. Der Roman *Stern der Ungeborenen* bietet dafür einige nachvollziehbare und anschauliche Muster, von denen manche hier angeführt wurden. Aber auch in anderen utopisch-phantastischen Werken kann dieser Einsatz von Phantalogismen zur dramatischen Entwicklung einer Erzählung beobachtet werden. Nicht zuletzt die dramatische Funktion unterscheidet die Kategorie Phantalogismus, die im Rahmen dieser Arbeit definiert wurde, von den anderen beiden Kategorien innovativer Benennung Okkasionalismus und Neologismus.

Mit dieser Erkenntnis schließt die formale Analyse und diese Arbeit. Es sei noch auf das Verzeichnis der in *Stern der Ungeborenen* vorkommenden Phantalogismen im Anhang verwiesen. Es enthält kurze Bedeutungserklärungen und Zitate aus dem Roman auch zu Wörtern, die in der übrigen Arbeit keine Erwähnung gefunden haben.

Teil III.

Anhang

A. Listen: Phantalogismen

A.1. Alphabetische Liste der Phantalogismen

Im Folgenden sind alle in dieser Arbeit als Phantalogismen identifizierten Wortneubildungen, Phraseme und Neosemantismen mit einer Kurzbedeutung, einem Zitat aus *Stern der Ungeborenen* und gegebenenfalls mit Worterweiterungen aufgelistet. Verweise machen Zusammenhänge mit anderen Phantalogismen deutlich. Die Auflistung erfolgt nach unten stehendem Muster. Bei der Anführung der Zitate wird in der Regel jene Passage zitiert, in der die Bezeichnung zuerst aufscheint. Wenn sich das Erstzitat wenig zur Anführung eignet (etwa weil es sich um eine Liste von Phantalogismen handelt oder weil der Satz ohne Kontext schwer verständlich wäre), wurde eine Passage, die den typischen Gebrauch verdeutlicht, ausgewählt.

Lemma	Bedeutung Zitat (Seite in SdU) ggf. Erweiterung ggf. → Verweis auf Wörter im Zusammenhang
das Abscheiden	ein Euphemismus für Tod <i>Feiertag oder Taufe, Trauungszeit oder Abscheiden (mir fiel hier zum erstenmal auf, daß B. H. statt des einfachen Wortes „Tod“ den geschraubten Euphemismus „Abscheiden“ verwendete). (69)</i>
die Abschilderei	eines der nicht näher erläuterten Wissensgebiete <i>Gotteskunde, Weltallsweisheit, Chronosophie, Sternwanderschaft, Verwunderertum, Fremdfühlerei, Dichtung, Wissenschaft der Materie, Wissenschaft des Erkennens, Musik, Bildnerei, Abschilderei, Körpergewandtheit und Spiel [...]. (129)</i>
das Achad	einer der drei gebrauchten Begriffe für Elementarteilchen <i>„Vielleicht ein Unikel, ein Achad, ein Monal ...“ (377)</i> →Unikel; →Monal

die Ahnfrau	das älteste weibliche Familienmitglied <i>Zu meiner rechten Hand stand eine Dame in unverwüstlicher Jugendschöne, welche man „die Ahnfrau“ nannte und mit ausgesprochener Ehrfurcht allseits behandelte. (71)</i>
der Aikmetant	ein Neckwort <i>„[...] Sie sind ja noch ein Aikmetant, Seigneur ...“ (187)</i> →Eumelieur
die Amme	Frauen im →Wintergarten, die sich um die Rückentwickelten kümmern <i>Die Ammen des Wintergartens nährten die Toten mit ihrer Milch. (619)</i> Ammenhügel; Milchammen; Totenamme →Ammenhügel
der Ammenhügel	jener Ort, wo die →Ammen des →Wintergartens sind <i>„Hat man Seigneur etwas vom Ammenhügel gesteckt?“ (615)</i> →Amme
das Amt der Verlorenen	eine Art amtlicher Personenvermittlung <i>„Nicht Sie stören, Doktus“, erwiderte König Saul, „aber das ‚Amt der Verlorenen‘ sendet Rufe nach Ihnen aus ...“ (310)</i>
anästhesieren	lahmlegen (von Emotionen) <i>„Es sind die drei Kritiker des Zeitalters“, sprang mir Io-Fagør bei, „knapp vor Beginn des Sympaians werden ihnen die Emotionen anästhesiert, das heißt ihr Gefühlsleben mit Sympathien und Antipathien wird lahmgelegt, damit einzig und allein ihr kritischer Verstand urteile. [...]“ (472)</i>
der Animator	ein Verantwortlicher im →Wintergarten <i>„Vertraue dem Animator und seinen Badedienern!“ (577)</i> →Badediener
die Antiception	[keine Hinweise auf die Bedeutung] <i>„Man beginnt hier die private Zeit mit der Anti ... mit der Antiception ...“ (585)</i>
der Antworter	ein Schüler, der auserkoren wird, Fragen des Lehrers zu beantworten

„Ich erkenne heute die beiden Schüler Io-Hol und Io-Rar zu Antwortern.
[...]“ (322)

das Arachnodrom

der Raum des →Hochschwebenden

„So, und nun sind wir bereits in das Reich des Arachnodroms
eingedrungen“ (401)

→Hochschwebender; →Djebel

der Arbeiter

der Arbeiter (mit seiner Familie) produziert alles

„Der Arbeiter, der wirklich ganz so aussah, wie ich ihn mir bei seiner
ersten Erwähnung vorgestellt hatte, schien die Rolle eines biologischen
Helios zu spielen, eines Sonnengottes in Overall, von dem Gesundheit,
Körperkraft, Wohlgeratenheit unabwendbar auf die Umgebung sich
ausbreitete.“ (238)

Arbeiterclan; Arbeiterfrauen

→Park des Arbeiters

der Archixenospast

eine andere Bezeichnung für den →Hochschwebenden

Andererseits bot dieser Hochgrad der Gravitation dem Archixenospasten
dort oben wohl die einzige Möglichkeit, das Erdenleben zur Not zu
ertragen [...]. (409)

→Hochschwebende

die Astrogymnastik

ein Überbegriff für verschiedene →chronosophische Übungen

Im Nebenraum herrschte die rötliche Trübnis eines anderen Gestirns,
[...] dessen dämonischer Charakter die Studiengruppe, die sich seiner
Erforschung widmete, zu ganz absonderlicher Astrogymnastik bewog.
(391)

→Astrogymnastiker; →astrogymnastisch

der Astrogymnastiker

Personenbezeichnung zu →Astrogymnastik

Als der Astrogymnastiker seinen Leib zu fünfzehn Fuß Länge ungefähr
ausgedehnt hatte, ohne daß seine Sehnen rissen und seine Knochen
brachen, schnellte er in seine frühere Größe und Körperform zurück.
(391)

→Astrogymnastik; →astrogymnastisch

astrogymnastisch

Adjektiv zu →Astrogymnastik

In den oberen Rängen, die der Jugend gehörten, waren es die verschiedenartigen astrogymnastischen Übungen, Pantomimen und Ballette im Sternlicht, die das Auge bannten. (401)

→Astrogymnastik; →Astrogymnastiker

astromental

bezeichnet die Epoche der Menschheit, von der der Roman erzählt

„Das hast du ganz richtig erkannt, F. W.“, lobte mich mein Freund.

„Wolken sind eine große Köstlichkeit, die wir astromentalen Menschen hoch verehren ...“ (43)

die Astromentalen

die Menschen der →astromentalen Epoche

Die geistige Kraft der Astromentalen, mehrerer seelischer Vorgänge gleichzeitig bewußt werden zu können, war ein wenig bereits auf mich übergegangen. (480)

→astromental

die Astropathetik

Fachbegriff für →Sternwanderschaft

[...] so war den Studenten der Astropathetik der „Große Weltraum ersten Grades“ zugewiesen [...] (388)

→Sternwanderschaft; →Astropathiker; →astropathetisch

der Astropathetiker

Fachbegriff für →Sternwanderer

Sie gehörten der Lamaserie der Astropathetiker an [...] (689)

→Sternwanderer; →Astropathetik

astropathetisch

Adjektiv zu →Astropathetik

„Ich bin ein Gönner und Förderer des chronosophischen und astropathetischen Unterrichts.“ (316)

→Astropathetik

die autobiologische Zeit

die autobiologische Zeit ist die Zeitdimension im →Wintergarten

„Wir aber, meine Herren, sprechen von der autobiologischen Zeit. Und zur autobiologischen Zeit wird niemand gezwungen ...“ (595)

→private Zeit; →superplanetare Zeit

der Badediener

ein Betreuer im →Wintergarten

Auch die beiden sogenannten Badediener, die man uns zugeteilt hatte, waren große und schwere Gestalten. (583)

der Beginner	eine Rangbezeichnung unter den →Chronosophen <i>So schloß der, welcher es am weitesten gebracht hatte, der Vollender, den chronosophischen Zirkel, indem er sich vor dem Beginner beugte. (394)</i> →Vollender
der Beständige Gast	einer der drei Hausgesellen in einem Haushalt <i>In diesem bedeutenden Hause hier aber gab es neben dem Wortführer und dem Hausweisen auch noch eine Figur, die der „Beständige Gast“ gerufen wurde. (65)</i> →Hausweiser; →Wortführer
die Bildnerei	eines der nicht näher erläuterten Wissensgebiete →Abschilderei
die Brüder vom kindhaften Leben	ein Orden am Rand des →Wintergartens <i>Ich hing diesem Gedanken noch immer nach, als uns die „Brüder vom kindhaften Leben“ bereits in die Krypta unter dem der Sancta Illusio geweihten Altar und von da durch eine niedere Tür in einen Korridor führten. (668)</i>
die Capricornette	kleinwüchsige ziegenartige Tiere <i>„Manchmal schwindelt der Arbeiter“, lachte B. H., „und melkt die Capricornetten, diese winzigen Tierchen, die auf den weiten Auen seines Parkes weiden. [...]“ (198)</i> Capricornettenkäse →Ovette; →Park des Arbeiters
die Capsula	ein anderes Wort für →Isochronion <i>Die Unterbrechung wäre unnötig, wäre ich mir über dieses „Isochronion“, das manche auch „Capsula“ nannten, wirklich im klaren. (696)</i> →Isochronion
chronoelastisch	Raum und Zeit überwindend; immer in Verbindung mit Übung bzw. Fähigkeit

Auch ich [...] zog mich mehrere Male mit der Geschwindigkeit des elektrischen Stroms zu meiner normalen Gestalt zusammen und zu meiner himmelskörperlichen Gestalt auseinander, durch jede dieser Übungen meine chronoelastische Fähigkeit vermehrend. (330/331)
→chrononymnastisch

chronogymnastisch

vermutlich: das →Kosmische Turnen betreffend
„Ich möchte, daß Sie zuerst überlegen“, unterbrach ihn B. H. mit spürbarer Ängstlichkeit, „ob eine chronoelastische oder chronogymnastische Übungsstunde für eine völlig untrainierte Seele nicht große Gefahren in sich birgt. [...]“ (395)
→chronoelastisch; →Kosmisches Turnen

der Chronosoph

Wissenschaftler der →Chronosophie
„[...] Ich selbst habe an den Wundern der Zeitlosigkeit ein wenig herumgenascht, vor Jahren habe ich am höheren Laienkurs der Chronosophen, und zwar der ‚Sternwanderer‘ teilgenommen. [...]“ (172)
Großchronosoph; Hauptchronosoph; Vollchronosoph
→Chronosophie; →chronosophisch

die Chronosophie

jene wissenschaftliche Disziplin, die die Grundlagen für eine ganze Reihe von Errungenschaften liefert
„[...] Die ersten primitiven Grundsätze der Chronosophie, des kosmischen Turnens und des Sternwanderns reichen bis tief hinab in die plutophobische Epoche. [...]“ (221)
→Chronosoph; →chronosophisch

chronosophisch

Adjektiv zu →Chronosophie
Vermutlich gehörten sie zu den untersten Stufen der chronosophischen Studentenschaft. (316)
→Chronosophie; →Chronosoph

der Djebel

das wissenschaftliche Zentrum
Der Djebel aber war ein gewaltiger, künstlicher Berg von mehr als viertausend Fuß absoluter Höhe [...] (312/313)

der Dschungel

das Gebiet, das die Rebellen bewohnen

„Der Dschungel“ versetzte B. H. ebenso einsilbig wie dunkel.

„Der Dschungel ...? Was verstehst du ...“

„Wahrscheinlich etwas anderes als du“, unterbrach er mich [...]. (95)

Dschungelbauer; Dschungel-Bergstadt; Dschungelexistenzen;

Dschungelheld; Dschungelländer; Dschungelleute;

Dschungelmann; Dschungelweib

die dynamische Tapete

eine Tapete, die innere Bilder des Betrachters zeigt

Auf der einen Seite, dachte ich, lassen sie die Sterne durcheinander hüpfen und projizieren ihre dynamischen Tapeten an die Wand. (181)

das Ektoderm

ein Bereich im →Wintergarten

„Alle Fälle hier im äußern Bezirk, im Ektoderm, sind noch frei beweglich“, sagte er, „leben gewissermaßen noch außerhalb des Mutterleibes und werden daher durch den Mund ernährt.“ (605)

→das Endoderm; →das Mesoderm

das Endoderm

ein Bereich im →Wintergarten

„Ich habe feststellen lassen“, lächelte er mich feierlich an, „daß die Begriffe Ektoderm, Mesoderm und Endoderm so alt sind wie Sie selbst, Seigneur. Wir verstehen unter dieser primitiven Dreiteilung die äußere, die zwischenliegende, die innere Entwicklungs- und daher Rückentwicklungsschicht, die dem System unserer Treibhäuser zu Grunde liegt. [...]“ (604)

→das Ektoderm; →das Mesoderm

der Erdballpräsident

der oberste Regent

„Ist der Welthausmeier hier das Staatsoberhaupt?“ fragte ich weiter.

„Er ist der Geoarchont, der Erdballpräsident“, erwiderte B. H. (152)

Erdballpräsidentschaft; Erdballpräsidentable

→Geoarchont; →Welthausmeier; →Major Domus Mundi

der Eumelieur

ein Neckwort

„Sie sind ein Aikmetant, Seigneur, und ein Eumelieur ...“ (187)

→Aikmetant

der Existenznegator

eine Waffe

„[...] Vor Fernschattenzertrümmerern, ja selbst vor den Existenznegatoren der letzten Kriege, die klein sind wie Glaserdiamanten, könnte man das nackte Leben retten, wenn man in gewissen Räumen der Lithosphäre Unterstand sucht. [...]“ (559)

die Extensivschrift

eine nicht näher erläuterte Schrift

„[...]Sie werden hundertmal in Extensivschrift an die Schultafel den Satz schreiben: Ich soll nicht nach Sternen haschen ...“ (376)

der Fernschattenzerstörer

eine Fernwaffe

„[...]Sie haben die altertümlichsten Fernschattenzerstörer gesammelt, mit denen sie ein paar Berge einebnen und ein paar Wälder leicht vernichten können. [...]“ (533)

→Fernschattenzertrümmerer; →Fernsubstanzzerstörer

der Fernschattenzertrümmerer

eine Fernwaffe

„ [...]Die Gelehrten nennen sie ‚Fernsubstanzzertrümmerer‘ oder auch ‚Fernschattenzertrümmerer‘. [...]“ (107)

→Fernschattenzerstörer; →Fernsubstanzzertrümmerer

der Fernsubstanzzerstörer

eine Fernwaffe

Nun spielten seit undenklichen Jahrtausenden wieder die Fernsubstanzzerstörer. (555)

→Fernschattenzerstörer; →Fernsubstanzzertrümmerer

der Fernsubstanzzertrümmerer

eine Fernwaffe

„ [...]Wenn Sie genauer hinblicken, werden Sie selbst ohne Schwierigkeit die plumpen Fernsubstanzzertrümmerer der primitiven Kriege von den fortgeschritteneren und schlankeren des Letzten Krieges unterscheiden können ...“ (107)

→Fernschattenzertrümmerer; →Fernsubstanzzerstörer

der Fernzertrümmerer

Oberbegriff für verschiedene Fernwaffen

„Die längsten und dünnsten der Fernzertrümmerer“, fuhr Bräutigam Io-Do mit wachsendem Eifer fort, „wurden gegen Städte gerichtet, die hoch über der Erdoberfläche gebaut waren. [...]“ (107/108)

→Fernsubstanzzertrümmerer; →Fernschattenzertrümmerer

der Freitanz der hundert Bräute

ritueller Jungesellinnenabschied

„Setz dich, Junge“, befahl der Arbeiter, mühelos reimend wie immer,
„heut ist doch heute. Und heut ist der Freitanz der hundert Bräute.“ (249)

der Fremdenführer

ein repräsentierender Beamter

Ich zähle deshalb in meiner Erinnerung auch den Fremdenführer zu den hohen Staatsbeamten. (123)

fremdfühlen

die Tätigkeit der →Fremdfühler

Sie befahren die kosmischen Räume nur zu dem Zwecke, um über ihr albernes Staunen zu staunen und stolz darauf zu sein, wenn sie sich bis zum Erbrechen fremdfühlen. (625)

→Fremdfühler; →Fremdfühlerei

der Fremdfühler

Wissenschaftler der →Fremdfühlerei

Die Fremdfühler nämlich gaben sich zumeist dem Zustande des Heimgekehrtseins, dem Garbenbinden der Ernte hin. (398)

→Fremdfühlerei; →Xenospast

die Fremdfühlerei

die höchste der drei →chronosophischen Disziplinen

War es aber so weit, so klagten die meisten Adepten der Chronosophie, der Sternwanderschaft, des Verwunderertums und der Fremdfühlerei, daß sie kaum bis zur Hälfte des Wissens vorgedrungen seien und als bessere Analphabeten aus den Welträumen schieden. (316)

→Fremdfühler; →Xenospastik

die Fulgurotypie

eine hochentwickelte Schrift

Die moderne Imaginotypie oder Fulgurotypie (Blitzschrift) beruhte auf der beinahe ins Übermenschliche entwickelten Fähigkeit des mentalen Intellekts, sich Vorstellungsreihen zu eigen zu machen, indem man sie übersprang. (274)

→Imaginotypie

der Geistesforscher

ein nicht näher erläuterter Wissenschaftler

Das entschied ein kleines Gremium von Chronosophen und Geistesforschern. (161)

der Geoarchont

der oberste Regent

So floß in schwachem Funzelschimmer an dieser Stätte des gegenwärtigen Geoarchonten das unnennbar Antike mit dem unnennbar Modernen zum ewig Menschlichen zusammen. (162)
→Erdballpräsident; →Welthausmeister; →Major Domus Mundi

das Geodrom

der Haupt- und Versammlungsplatz
„Wir sind auf dem Geodrom“, sagte B. H., „oder wenn du willst, auf der zentralen Plaza.“ (117)

der Geogeneral

der Anführer der Rebellen
“[...]Die Einrichtung des mondgeweihten Geoarchonten, des Machtlos-Mächtigen, des Verantwortlich-Namenlosen hat an{675}gesichts einer geringfügigen Gefahr so kläglich versagt, daß seine Stelle ein Geogeneral einnehmen wird [...].“ (674/675)
→Geoarchont

die Glorifikation

die Selbstzerstörung eines Gestirns
„Wenn die Energie eines Lichtgestirns größer ist als sie selbst, dann muß sich dieses Gestirn opfern, das heißt durch Glorifikation selbst zerstören.“ (343)
→Urslers Paradoxon

die Gotteskunde

eines der nicht näher erläuterten Wissensgebiete
→Abschilderei; →Gotteskundler; →Weltallsweisheit

der Gotteskundler

Vertreter der →Gotteskunde
„[...]man solle die Namen der Sterne, die sich seit der fernsten Urzeit nicht geändert hatten, umbenennen mit den Namen der größten Gotteskundler, Weltallsweisen, Lebensweisen, Dichter, Gelehrten, Bildner, Sänger, Tänzer, Ballspieler, Billardspieler u.s.w. [...]“ (129)
→Gotteskunde

das Graue Neutrum

der schwerelose Raum
„[...]Wir befinden uns im Grauen Neutrum ... Die ganze Klasse wiederholt!“
Chor der Klasse: „Wir befinden uns im Grauen Neutrum.“ (326)

der Großbischof

ein hoher katholischer Priester

Ich widerrufe die obige Erkenntnis nicht, obwohl ich am zweiten Tage meines Besuches aus dem Munde des Großbischofs eine ganz und gar gegenteilige Lehre zu hören bekam. (52)

großbischöflich

Adjektiv zu →Großbischof

Dies aber, was ich jetzt sah, hatte ich nicht zu sehen erwartet, als ich aus dem großbischöflichen Palais über eine endlose, enge und steile Kellertreppe emporsteigend, endlich das Tageslicht erreicht hatte. (286)

der Große Weltraum

ein Bereich des Weltraums

[...] so war den Studenten der Astropathetik der „Große Weltraum ersten Grades“ zugewiesen, unter welchem Terminus technicus jenes kosmische Reich verstanden wird, zu dem auch unser Sonnensystem gehört und das der Volksmund die „Milchstraße“ nennt. (388)

→Kleiner Weltraum

die Grundnation

eine übernationale Entität

„Die kleinen Völker“, entgegnete er, ohne nachzudenken, „störten noch einige Zeit, dann lösten sie sich in den sogenannten Grundnationen auf. [...]“ (213)

das Gyroplan

ein Fortbewegungsmittel aus einer Epoche vor der →astromentalen
Es gab dichten Verkehr. Oben flogen die Gyroplane. (43)

der Hausweise

der für kluge Antworten zuständige Hausgeselle

In den Pausen des Essens, so wollte es wahrscheinlich die Sitte, hielten der Wortführer, der Hausweise und der Beständige Gast längliche Reden [...]. (76)

→Wortführer; →Beständiger Gast

die Heterochronie

individuelle Verschiedenzeitigkeit

Sprachlich bedeutete Isochronie das Gegenteil von Heterochronie. (697)

→Heterochronismus; →Isochronie

der Heterochronismus

verschiedenzeitige Dimension

Weicht die Seele von ihm, so verliert er sofort seine innere Gleichzeitigkeit. Er zerfällt in Milliarden Heterochronismen. (697)

→Heterochronie

der Himmelsschreiber	ein anderes Wort für →Uranograph, den Redakteur der →Himmelszeitung <i>Und da war er auch schon, der Uranograph, der Himmelsschreiber, der Redakteur en Chef der „Abendsterne“. (144)</i> →Uranograph
die Himmelszeitung	ein in den Sternenhimmel geschriebenes Nachrichtenmedium <i>[...] denn alle wandten den Blick jetzt zum schwarzen Brett der Himmelszeitung, auf welcher die Sternschrift wieder zusammenzuhüpfen begann. (137/138)</i> Himmelszeitungsabonnenten →Himmelsschreiber; →Uranograph
der Hochschwebende	die oberste Instanz der →Chronosophie <i>Diese große, hohe Wahrheit aber sollte ich erst viel später aus dem Munde des Hochschwebenden erfahren. (133)</i> →Chronosophie; →Chronosph
die Imaginotypie	eine hocheffiziente Bilderschrift <i>Die meisten Werke für die gebildete Leserwelt [...] waren in einer mir unbegreiflichen Imaginotypie publiziert, in winzigen Bändchen (briefmarkengroß) oder auf schmalen Röllchen (wie Mikrofilmstreifen), alles in einer Bilderschrift der Zusammenfassungen und Auslassungen [...]. (274)</i> →Fulgurotypie
intermundial	Adjektiv zu →Intermundium <i>Den Gegenstand ihrer intermundialen Besuche bildeten aber nicht nur die entfernteren Gegenden unserer Milchstraße [...]. (395)</i> →Intermundium
das Intermundium	Bezeichnung für Bereiche des Weltraums <i>„[...]Man soll voll innerer Freude sein, wenn man in das Intermundium auffährt ...!“ (319)</i> →Niederer Intermundium
das Io/Io-	als Nomen eine Person; Höflichkeitspräfix für Personen

Das Präpositiv Io, das Ich bedeutet und mithin Unsterblichkeit, wurde ihm trotz allen Fortschritts und aller Verhättschelung doch nicht zugebilligt. (79/80)

die Isochronie

universelle Gleichzeitigkeit

Genau übersetzt hieß Isochronie nichts anderes als „Gleichzeitigkeit“, meiner Vermutung gemäß freilich die Gleichzeitigkeit des Weltalls oder, genauer, die Gleichzeitigkeit aller Erscheinungen innerhalb des Weltalls. (697)

→Isochronion; →Heterochronie

das Isochronion

ein Gerät zur Manipulation der Zeit

„Wir aber brauchen das Isochronion und werden darauf eine neue Disziplin begründen ...“ (696)

→Capsula

isochronisch

Adjektiv zu →Isochronie

Insofern mochte die astromentale Zivilisation schon die logische Vorstufe einer noch höher entwickelten, späteren sein, der isochronischen [...] (701)

→Isochronie

der Katabolit

ein Wesen nach einer misslungenen Rückentwicklung

„Nein. Aber nachdem Sie so unzuverlässig gehandelt haben, werden Sie auch die Kataboliten zu sehen bekommen.“ (632)

Katabolitengraben

das Kleine Intermundium

wie →Niederer Intermundium

Auch hatten wir kein federleichtes Schutzkleid angelegt wie jenes Raumtauchergewand, mit welchem wir das Kleine Intermundium besucht hatten. (569)

→Intermundium; →Niederer Intermundium

der Kleine Weltraum

unser Planetensystem

„[...] Wenn es auch nur der ‚Kleine Weltraum‘, das ‚Niedere Intermundium‘ ist, den wir mit unseren lieben Gästen heute ein bißchen durchturnen wollen, so muß ich doch darauf bestehen, daß es mit Ernst und Feierlichkeit geschieht. [...]“ (319)

→Großer Weltraum; →Niederer Intermundium

kometenturnen	reisen im Weltraum durch extremes Dehnen und Zusammenziehen des Körpers <i>Ich bemerkte nicht einmal, auf welche Weise ich mich bewegte, ob meine beiden Begleiter mich trugen oder ob ich kometenturnte, was mir schon zur zweiten Natur geworden war. (364)</i>
das Kometenturnen	eine →chronosophische Anfängerdisziplin <i>Auf dieser erhabenen Harmonie der Freiheit zwischen Materie, Geist und Wille sei von den Begründern der Chronosophie die wichtige Kinderdisziplin des Kometenturnens errichtet worden. (328)</i>
der Kometenturner	eine Person, die →kometenturnt <i>Ich aber befand mich im selben Augenblick wieder mitten unter den Kometenturnern. (369)</i> →Kometenturnen
die Körpergewandtheit	eines der nicht näher erläuterten Wissensgebiete →Abschilderei
das kosmische Turnen	→chronosophische Vorstufe des →Sternwanderns <i>„[...]Die ersten primitiven Grundsätze der Chronosophie, des kosmischen Turnens und des Sternwanderns reichen bis tief hinab in die plutophobische Epoche. [...]“ (221)</i>
der Krieg von drei dreizehntel Minuten	der Name eines Krieges <i>„Nach dem letzten Erdenkrieg, du erinnerst dich, dem Krieg von drei dreizehntel Minuten zwischen den Blauen und Roten [...].“ (321)</i> →Letzter Krieg
das Lager der Ruhe und Bewegung	„Strecksessel oder Pritschen“, auf die man sich zur Weltraumauffahrt legt <i>„Wir stellen uns jetzt rechterhand an die Lager der Ruhe und der Bewegung!“ (319)</i>
die Lamaserie	Ausbildungsstätten für die Chronosophen

Lamaserien, das waren große, klosterartige Internate, in die man als Knabe eintrat, um sie erst wieder mit zweihundert zu verlassen, wenn das Leben zu Ende ging. (316)

Hauptlamaserie

der Lebensgelehrte

Angehöriger einer nicht näher erläuterten Gruppe von Intellektuellen
„Was wollen Sie von der Jugend, da selbst die Weltallweisen und Lebensgelehrten Wettspiele aufführen?“ (136)

der Lebensweise

Angehöriger einer nicht näher erläuterten Gruppe von Intellektuellen
„[...] man solle die Namen der Sterne, die sich seit der fernsten Urzeit nicht geändert hatten, umbenennen mit den Namen der größten Gotteskünder, Weltallsweisen, Lebensweisen, Dichter, Gelehrten [...]“ (129)

der Leibesgärtner

Hygieniker oder Leibärzte in privaten Haushalten
[...] wozu ich noch die bisher nicht vermeldeten „Leibesgärtner“ oder „Rekreatoren“ hinzufügen muß, das sind Hygieniker oder wenn man will Leibärzte, die sich einige der ganz großen Häuser leisteten. (463)
→Leibesgärtnerei; →Rekreator

die Leibesgärtnerei

Schulmedizin
Die Schulmedizin oder Leibesgärtnerei [...] hatte in einer Epoche der Hundertachtzigjährigen, in der es kaum mehr Krankheiten und am Ende des Lebens nur den freiwilligen Weg zum Wintergarten gab, ihren Rang und ihr Ansehn verloren. (700)
→Leibesgärtner

das leichte Wasser

das Wasser im →Mnemosyne, das die Erinnerungen entzieht
„Das ist falsch. Das leichte Wasser zerstört nichts. Es ist ein ziehendes Element. Es zieht den Bilderschwarm, die Gespensterhorden aus unserem Bewußtsein. Es macht uns leer und rein und bereit ...“ (641)

der Letzte Krieg

Name für die letzte kriegerische Auseinandersetzung
„[...] Der Letzte Krieg wurde nämlich nicht mehr wie der Vorletzte Krieg mit rettungsloser Teufelei von allen gegen alle geführt, sondern nur mehr von ausgewählten Zehntausend gegen ausgewählte Zehntausend. [...]“ (125)

die Leukangeloi	Hellengel, Weißengel <i>Es war kein Zweifel, es waren Chöre, Herrschaften, Fürstentümer und Throne, und zwar keine Melangeloi, sondern Leukangeloi, Hellengel oder Weißengel, die sich dem Atom entrangen. (380)</i> →Melangeloi
der Major Domus Mundi	die lateinische Bezeichnung für den obersten Regenten <i>Die Amtsdauer des jeweiligen Major Domus Mundi war lebenslänglich. (158)</i> →Erdballpräsident; →Geoarchont; →Welthausmeister
das Mare Plumbinum	ein fiktives Bleimeer auf dem Merkur <i>Dies war das Mare Plumbinum, ein gewaltiges Binnenmeer aus geschmolzenem Blei [...]. (335)</i>
der Medizinalstrahl	nicht näher erläuterte Strahlen, die der →Arbeiter aussenden kann <i>„Das wogt und pulst und geht in einen über wie die Medizinalstrahlen, die der Arbeiter ins Haus sendet. [...]“ (194)</i>
die Melangeloi	Dunkelengel <i>„Wir sind uns bekannt als Melangeloi und gehören hierher“, sagten sie unisono. (364)</i> →Leukangeloi
die Melisseli	Riesenbienen <i>Die Kinder im Park des Arbeiters hatten keine Furcht vor diesen stachellosen Riesenbienen, sondern wiesen mit begeisterten Fingern auf sie und nannten sie in einem althellenisch-, schwyzerdütsch- und zullerwelschen Sprachgemisch „Melisseli, dada, Melisseli“! (226)</i>
das Mentelobol	ein Gerät zum Überwinden größerer Entfernungen <i>Das Mentelobol freilich war noch nicht bekannt. Wir bewegten nicht das Ziel auf uns zu, sondern uns auf das Ziel zu, mit enormer und höchst ungesunder Geschwindigkeit. (43)</i>
das Mesoderm	ein Bereich im →Wintergarten →das Ektoderm; →das Endoderm
das Mnemodrom	ein See des Vergessens im →Wintergarten

„Mnemodrom? Heißt der See vor unsern Augen Mnemodrom?“

„Er heißt so, obwohl er ein See des Vergessens ist.“

→leichtes Wasser

das Monal

einer der drei gebrauchten Begriffe für Elementarteilchen

[...] im Innenraum eines Monals herumgefuhrt [...] (460)

→Achad; →Unikel

mondgeweiht

Adjektiv zu →Mondgeweihter bzw. →Mondgeweihtheit

Ich sah das namenlose, mondgeweihte Welthaupt eifrig an, um mir den Adel dieses Antlitzes einzuprägen für immer. (169)

→Mondgeweihter; →Mondgeweihtheit

der Mondgeweihte

aus den elf M. wird der →Welthausmeier gewählt

„[...] Berechtigt, gewählt zu werden, sind immerdar nur elf entpersönlichte Persönlichkeiten. Es sind die Seleniazusen, die Mondgeweihten ...“

→Mondgeweihtheit; →Seleniazuse

die Mondgeweihtheit

die Erfüllung jener einundzwanzig Eigenschaften, die

„erdballpräsidentabel“ machen

In dem Worte „Mondgeweihtheit“ wird gar mancher einen Rückschritt bis zur mythologischen Epoche der Menschheit verspüren, bis weit hinter das allgemeine Wahlrecht meiner eigenen Jugendzeit zurück – dieses Gefühl wird aber irrig sein und den Tatsachen durchaus nicht gerecht werden. (157)

→Seleniazuse

die Monolingua

der Name für die in der Zukunft gesprochene Sprache

„Es gibt auch keine Sprachen mehr, sondern nur eine einzige Sprache, die Monolingua, kein künstliches Esperanto mehr, sondern eine organische Sprache des Wohllauts [...].“ (85)

→monolingual

monolingual

Adjektiv zu →Monolingua

„[...]In der monolingualen Sprache dieses Zeitalters kann man verletzende Dinge, die man aufdringlicher Weise für Wahrheiten und Aufrichtigkeiten hält, nicht öffentlich ausdrücken.“ (81)

→Monolingua

die Mononation	Bezeichnung für das Gemeinwesen „Sie haben doch die Mononation kennengelernt, dort auf dem Geodrom ...“ (173)
der Mutarianer	Mitglied eines →astromentalen Orden „Die Mutarianer [...] haben die drei Urgelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams vermehrt um die drei biologischen Gelübde der Blindheit, der Taubheit, der Stummheit [...]“ (104/105)
der Neostylit	religiöser Fanatiker in der zukünftigen Vergangenheit „[...]Es waren die Neostyliten, die neuen Säulenheiligen, die durch Entsagung und Entselbstung für die ins Ungemessene gewachsene Hochmutsschuld der beseelten Materie büßten. [...]“ (220)
das Niedere Intermundium	unser Planetensystem Alles muß man üben, nicht nur auf Erden, sondern auch im Niederen Intermundium, wo ich mich zu befinden ahne. (324/325) →Kleiner Weltraum
der Nummernzähler	eine Person, die für die Registrierung im →Wintergarten zuständig ist „Was bedeutet das, ‚Nummernzähler‘, Compère?“ „Jedes Io, das diesen Punkt erreicht hat, wird gezählt, numeriert und ins Buch eingetragen.“ (577)
der Obergärtner	eine Position im →Wintergarten „[...]Wir können unserm Personal von Gärtnern und Obergärtnern die langen Wege nicht zumuten [...].“ (623) →Untergärtner
die Ovette	kleinwüchsige schafartige Tiere [...] denn dort weideten die sogenannten Ovetten, das überlebende Geschlecht der Lämmer, Schafe und Widder [...] (234) →Capricornette; →Park des Arbeiters
die Panopolis	die →astromentale Metropole Sie haben, die gesellschaftliche Bestimmung der Menschheit vollendend, die Erde umgeschaffen zur All-stadt, zur Panopolis [...] (86)

der Park des Arbeiters

der Ort, an dem der Arbeiter seine Tätigkeiten verrichtet
*Ich muß also mein Aufatmen, meine Beschwingtheit, meine
Befriedigung, kurz mein seelisches und körperliches Entzücken nicht
erst schildern, als ich durch eine enge Pforte im morschen Holzzaun in
den Park des Arbeiters trat, der sich als eine gegliederte grüne
Landschaft vor mir öffnete. (229)*
→Arbeiter

plutophob

ein Adjektiv zu →Plutophobie
*Die plutophoben Amerikaner, die nicht mehr kauften und verkauften,
hielten an einem einzigen kommerziellen Zweig zähe fest: es war das
Reklame- und Inseratengeschäft. (222)*
→Plutophobie; →plutophobisch

die Plutophobia

wie →Plutophobie
→Tachyphobia

die Plutophobie

eine Phobie vor Reichtum
*„[...]Es war eine absonderliche Mischung von Ekel, Überdruß und
Langweile, welche zu dieser Plutophobie und damit zur Abschaffung
aller kommerziellen Tätigkeit führte. [...]“ (221)*
→plutophob; →plutophobisch; →Tachyphobie

plutophobisch

ein Adjektiv zu →Plutophobie
*„[...]Die ersten primitiven Grundsätze der Chronosophie, des kosmischen
Turnens und des Sternwanderns reichen bis tief hinab in die
plutophobische Epoche. [...]“ (221)*
→plutophob; →Plutophobie

die private Zeit

individuelle „Körperzeit“
„Wenn es nötig wird, bekommt man hier unten eine private Zeit.“ (585)
→autobiologische Zeit; →superplanetare Zeit

die psychische Artillerie

eine Art von Fernwaffen
*„[...]Hier aber ist der Wille zum Leben und die Zukunft, und dem
General steht psychische Artillerie zur Verfügung, von der ich Ihnen
freilich nichts verraten darf. [...]“ (533/534)*
→supermentale Artillerie

das psychochirurgische Zentralamt	ein nicht näher erläutertes Amt <i>„[...]Welche Grundnation aber, glaubst du, ist es gewesen, die als erste beim psychochirurgischen Zentralamt den Antrag auf allgemeine Extraktion des Nationalgefühls gestellt hat?“ (214)</i> →Grundnation
die Rätselsoirée	ein öffentlicher philosophischer Wettstreit <i>Morgen werde eine „Rätselsoirée“ abgehalten, bekam ich zur Antwort, konnte aber diesen Begriff nicht mehr näher erklärt bekommen [...]. (140)</i>
das Raumtauchergewand	ein Weltraumanzug <i>„Wir legen nun unser Raumtauchergewand an“, befahl der Lehrer trocken und machte damit dem Freudenausbruch ein Ende. (321)</i>
der Rekreator	eine andere Bezeichnung für →Leibesgärtner
die Retrogenese	der Rückentwicklungsprozess im →Wintergarten <i>Ich reagierte allergisch auf die Retrogenese, die Rückentwicklung. (620)</i> →retrogenetischer Humus
der retrogenetische Humus	eine besondere Erde, die den Rückentwicklungsprozess im →Wintergarten bewirkt <i>„Ich bitte um großen Pardon. Der Animator hat den retrogenetischen Humus vergessen ...“ (600)</i> →Retrogenese
das Schilderhaus	der Amtssitz des →Welthausmeiers <i>„Regierungspalast“, schüttelte er den Kopf. „Der Welthausmeister wohnt im Schilderhaus!“ (152)</i> →Welthausmeister
die Selenezusia	wie →Seleniazusie <i>Ich muß zugeben, daß ich [...] mir von den einundzwanzig Bedingungen, welche die Selenezusia, die Mondgeweihtheit, ausmachen, zwar einen wichtigen Teil, nicht aber alle gemerkt habe. (156/157)</i> →Mondgeweihtheit; →Seleniazusie

der Seleniazuse

Fachbegriff zu →Mondgeweihter

Sollte einer aber annehmen, daß die elf präsidentablen Seleniazusen sich über Gefangenschaft und Entbehrung beklagten, der würde weit danebenschießen. (159)

→Mondgeweihter

die Seleniazusie

Fachbegriff zu →Mondgeweihtheit

„[...]Soeben tritt das Komitee der Weltverfassung zusammen, um über einen Antrag schlüssig zu werden, der die Abschaffung der Seleniazusie vorsieht. [...]“ (674)

→Mondgeweihtheit; →Selenezusia

das Sephirodrom

ein Wort für Bibliothek

„In der folkloristischen Abteilung unseres Sephirodroms“, sprach er schnell, als ob er befürchte, seinen Satz nicht ungestört beenden zu können, „ja, in dieser Bibliothek beschäftigen sich mehrere Dissertationen mit einem Mythos [...]“ (82)

die Sonnenkatastrophe

jene Naturkatastrophe, die das Leben der Menschen radikal veränderte

Er hatte begonnen über den Köpfen der ahnungslosen astromentalen Menschheit hinweg, die eher eine neue Sonnenkatastrophe erwartet hätte als diesen Anachronismus, der in der Versenkung des Denkmals des Letzten Krieges für ewig begraben schien. (554/555)

→Sonnentransparenz; →Transparenz;

die Sonnentransparenz

eine andere Bezeichnung für die →Sonnenkatastrophe

„Es sind einige sehr kostbare Ausgrabungen darunter, noch aus den Perioden vor der Sonnentransparenz“, verkündete Herr Io-Solip nicht ohne Vaterstolz. (106/107)

Vorsonnentransparentler

→Sonnenkatastrophe; →Transparenz;

die Sonnenwoche

eine Zeiteinheit

„Am dritten Tage des vierten Erdenmonats der siebenhundertzweiundvierzigsten Sonnenwoche der Null Komma Null Null Null dritten Evolution im elften Weltengroßjahr der Jungfrau.“ (135)

der Sophistes	ein Titel ähnlich dem eines Professors <i>Das Wort „Professor“ leuchtete am Himmelsgewölbe nicht auf, sondern etwas, was dem griechischen Ausdruck „Sophistes“ ähnlich sah und nahekam. (137)</i>
der Sternwanderer	Wissenschaftler der →Sternwanderschaft <i>Die große Masse der Sternwanderer glich demnach unsern Studenten oder, genauer gesagt, den Seminaristen eines geistlichen Kollegiums [...] (388)</i> →Astropathetiker; →Sternwanderschaft
das Sternwandern	das Weltraumreisen der →Sternwanderer <i>„[...]Die ersten primitiven Grundsätze der Chronosophie, des kosmischen Turnens und des Sternwanderns reichen bis tief hinab in die plutophobische Epoche. [...]“ (221)</i> →Sternwanderer; →Sternwanderschaft
die Sternwanderschaft	eine untere →chronosophische Disziplin <i>„Die Sternwanderschaft bedeutete die erste höhere Stufe des chronosophischen Studiums [...]“ (388)</i> →Astropathetik; →Sternwanderer
die Sternwanderung	die Weltraumreise der →Sternwanderer <i>Es muß ja auch schrecklich sein, in jener Seelentätigkeit, die man ungenau „Fremdfühlen“ nennt und die die höchste Steigerung der „metaphysischen Sternwanderung“ ist, gestört zu werden. (692)</i> →Sternwanderschaft
die supermentale Artillerie	eine Art von Fernwaffen <i>„[...]Man sollte es aber nicht für möglich halten, deine Konstantins und ihre Kriegsschulen in den Dschungelstädten haben eine supermentale Artillerie entwickelt. [...]“ (558/559)</i> →psychische Artillerie
die superplanetare Zeit	die Zeitdimension im →Niederen Intermundium

Nachdem wir schon so viele Arten von Zeit kennengelernt haben, die superplanetare Zeit im Niederen Intermundium, die statische Zeit des Fegefeuers, und nun der autobiologischen Zeit des Wintergartens entgegengingen [...]. (600)

der Sympaian

die theatralische Darstellungskunst im →astromentalen Zeitalter
„*Sympaian ist ein Gesamtkunstwerk*“, *begann er von neuem, „zu dessen Schöpfung sich ein Dichter, ein Musiker und ein Publikum kooperativ zusammentun ...“ (467)*

der Sympaianist

Künstler des →Sympaian
„[...] *Ganz umgekehrt wie bei den Sympaianisten, die seit drei Tagen keine Stunde allein sein dürfen, damit ihr kritischer Verstand nicht Zeit finde, an einem etwa schon vorhandenen Einfall herumzumodellieren.*“
(473)
→Sympaian

der Symphronist

Fachbegriff für →Zusammenstimmer
„[...] *Es sind die Symphronisten oder Zusammenstimmer. Sie stimmen im Geiste die scharf eingestellten Wünsche zusammen und halten dadurch die Ordnung im Reiseverkehr aufrecht. [...]*“ (154)
→Zusammenstimmer

die Tachyphobia

wie →Tachyphobia
→Plutophobia

die Tachyphobie

eine Phobie vor Geschwindigkeit
„[...] *Die heutige mentale Aversion gegen Räder-Fahrzeuge stammt möglicherweise von jener Tachyphobie ab [...]*“ (221)
→Plutophobia; →Tachyphobia

das Thanatodrom

ein verbotener Ausdruck für →Wintergarten
„*Die Gerichte verfolgen deshalb diejenigen, welche den Wintergarten ‚Thanatodrom‘ nennen ...*“ (605)
→Wintergarten

der Thaumazont

Fachbegriff für →Verwunderer

Die Thaumazonten waren somit reife Männer, welche nun, wie man meinen sollte, die Früchte ihrer fünfzigjährigen astropathetischen Studienzeit ernteten. (394)

→Verwunderer

die Transparenz

wie →Sonnentransparenz

„[...]So kam es nur zu dem großen Ereignis der ‚Transparenz‘ und nicht zur Vernichtung. [...]“ (47)

→Sonnenkatastrophe

das Unikel

einer der drei gebrauchten Begriffe für Elementarteilchen

„[...]Die Kinder im Park des Arbeiters spielen mit diesen Fernsubstanzzertrümmerern, die freilich nicht mehr durch Aufknackung der Nuclei den Weltraum innerhalb der Unikel freilegen ...“ (126)

Sauerstoffunikel

→Achad; →Monal

das Universum Hibernum

der Name eines „Sternnebels“

„[...] das ist der befruchtete Sternnebel ‚Universum Hibernum‘ oder ‚Winterwelt‘. [...]“ (593)

→Winterwelt

der Untergärtner

eine Position im →Wintergarten

„[...]Die Herren können ohne weiteres Badediener werden wie wir oder Unter- und Obergärtner oder Nummernzähler [...].“ (586)

→Obergärtner

der Uranograph

ein Redakteur der →Himmelszeitung

„[...]Den Uranographen, den du vermutlich bald kennenlernen wirst, gab’s damals noch nicht. [...]“ (44)

→Himmelsschreiber

Urslers grundlegende Paradoxien

die 27 Paradoxa Urslers bilden die Grundlage der →astromentalen Wissenschaft

„Wer kann mir Urslers erstes grundlegendes Paradoxon nennen?“ (343)

vereisen

lahmlegen der Emotionen

„Sind sie schon vereist, die drei?“ fragte GR³ mit ihrer tiefen Stimme, der nichts fremd geblieben war. (472)

die Vereisung	Lahmlegung der Emotionen „Verzeihen Sie, <i>Compère</i>“, fragte ich flüsternd <i>Io-Fagòr</i>, „gelingt die Vereisung der Emotionen auch wirklich jedesmal?“ (473)
der Verwunderer	Wissenschaftler des →Verwunderertums <i>In der Lamaserie der Verwunderer, auch Thaumazonten genannt, [...] zeigten sich vorerst die freudigen Folgen der Chronosophie. (393)</i> →Thaumazont; →Verwunderertum
das Verwunderertum	die mittlere der drei →chronosphischen Disziplinen <i>Und so mögen denn einige unter euch aufsteigen zu den Gipfeln der Menschheit, von den Sternwanderern zu den Verwunderern, den Thaumazonten, und von den Verwunderern zu den Fremdfühlern, den Xenospasten. (379)</i> →Verwunderer
der Vollender	eine Rangbezeichnung unter den →Chronosophen <i>So schloß der, welcher es am weitesten gebracht hatte, der Vollender, den chronosphischen Zirkel, indem er sich vor dem Beginner beugte. (394)</i> →Beginner
die Wachszieherblume	eine großgewachsene Blume <i>[...] überall dieselben gehöftartigen Baumversammlungen, aus deren schwarzledrigem Laub die Wachszieher- oder Zuckerbäckerblüten schimmerten, überlebensgroßen und krankhaften Magnolien gleich. (102)</i> →Zuckerbäckerblume
der Weltall(s)weise	Vertreter der →Weltallsweisheit <i>„Was wollen Sie von der Jugend, da selbst die Weltallweisen und Lebensgelehrten Wettspiele aufführen?“ (136)</i> →Weltallsweisheit
die Weltallsweisheit	eines der nicht näher erläuterten Wissensgebiete →Abschilderei; →Weltall(s)weiser
das Weltengroßjahr (der Jungfrau)	eine Zeiteinheit

Ich, der ich mich mit Leib und Seele im Elften Weltengroßjahr der Jungfrau befand, durfte dazu noch mit meinen Ohren hören, was sich in den Jahrzehnten, Jahrhunderten und Jahrtausenden nach meinem Tode begeben hatte. (222)

→Sonnenwoche

der Welthausmeister

Bezeichnung für den obersten Regenten

„Welthausmeister?“ fragte ich. „Major Domus Mundi? Ist dieser Begriff zurückzuführen auf die regierenden Satrapen der Merowinger- und Karolingerzeit?“

→Erdballpräsident; →Geoarchont; →Schilderhaus

der Wintergarten

jener Ort, an den sich die →Astromentalen zur →Retrogenese begeben

Hier aber näherte ich mich bereits voreilig der zweitwichtigsten, wenn nicht der wichtigsten Erfahrung meiner Reise, und es wäre vom Standpunkte des Berichterstatters sowie des Romanschreibers mehr als ungeschickt, diese Erfahrung zusamt der Bedeutung des Wortes „Wintergarten“ (ein heuchlerischer Ausdruck) vor dem zweiundzwanzigsten Kapitel im dritten Teil dieses Buches preiszugeben. (52/53)

→Thanatodrom

die Winterwelt

ein anderer Name für →Universum Hibernum

„[...] das ist der befruchtete Sternnebel ‚Universum Hibernum‘ oder ‚Winterwelt‘. [...]“ (593)

Wissenschaft der Materie

eines der nicht näher erläuterten Wissensgebiete

→Abschilderei

Wissenschaft des Erkennens

eines der nicht näher erläuterten Wissensgebiete

→Abschilderei

der Wortführer

ein für Konversation zuständiger Hausgeselle

Während der sich nun entwickelnden geselligen Zusammenkunft lernte ich in ihm den sogenannten „Wortführer“ kennen. (65)

→Hausweiser; →Beständiger Gast

der Xenospasmus	ein besonderer Geisteszustand, der durch →Fremdfühlen entstehen kann <i>Dieses Fremdfühlen, obwohl es niemals von ihnen wich, steigerte sich dann und wann, oft täglich zu starken Anfällen, zu sogenannten Xenospasmen. (399)</i> →Xenospastik; →Xenospastiker
der Xenospast	Fachbegriff für →Fremdfühler <i>Die Xenospasten aber, die bis an die Grenzen der Schöpfung gelangt waren, fühlten oft diese Grenzen mehr als die Schöpfung. (400)</i> Archixenospast →Fremdfühler; →Xenospastik
die Xenospastik	Fachbegriff für →Fremdfühlerei <i>Auffahrten zu den Grenzen des Universums gehörten auch noch zu den Regeln der Xenospastik [...]. (398)</i> →Fremdfühlerei; →Xenospastiker
xenospastisch	Adjektiv zu →Xenospastik <i>[...] in den letzten Korridoren der xenospastischen Lamaserie. (402)</i> →Xenospastik; →Xenospastiker
die Zuckerbäckerblume	eine großgewachsene Blume →Wachszieherblume
der Zusammenstimmer	ein hoher Beamter <i>„Die wichtigsten Weltbeamten sogar, F. W. Vielleicht wird dir das ungebräuchlichere Wort mehr sagen. Es sind die Symphronisten oder Zusammenstimmer. Sie stimmen im Geiste die scharf eingestellten Wünsche zusammen und halten dadurch die Ordnung im Reiseverkehr aufrecht. [...]“ (154)</i> →Mentelobol, →Symphronist
zygotisch	ein astronomisches Attribut mit nicht näher erläuterter Bedeutung <i>„[...]Genau über diesem befindet sich in der verlängerten Geraden der zygotische, das ist der befruchtete Sternnebel ‚Universum Hibernum‘ oder ‚Winterwelt‘. [...]“ (593)</i>

A.2. Die 50 häufigsten Phantalogismen

Rang	Lemma	An- zahl	Rang	Lemma	An- zahl
1	der Dschungel ⁴⁶²	154	26	der Geoarchont	24
2	astromental	144	27	die Chronosophie	23
3	der Animator	143	28	der Seleniazuse	23
4	der Djebel	112	29	der Sternwanderer	21
5	der Wintergarten	99	30	die Kataboliten	21
6	der Arbeiter	97	31	der Hausweise	20
7	der Großbischof	87	32	der Beständige Gast	20
8	der Hochschwebende	75	33	der Uranograph	18
9	die Ahnfrau	68	34	das Niedere Intermundium	18
10	der Fremdenführer	50	35	das Kometenturnen	18
11	der Wortführer	48	36	das Mnemodrom	18
12	der Sympaian	46	37	das Leichte Wasser	18
13	chronosophisch	42	38	das Isochronion	18
14	der Badediener	39	39	die Panopolis	17
15	die Lamaserie	36	40	die Transparenz	16
16	der Chronosph	31	41	der Welthausmeier	16
17	der Park des Arbeiters	30	42	die Melangeloi	16
18	das Graue Neutrum	30	43	der retrogenetische Humus	16
19	das Geodrom	29	44	der Sophistes	15
20	der Verwunderer	29	45	die Capricornette	15
21	der Mutarianer	28	46	der Mondgeweihte	14
22	das Intermundium	28	47	der Fernsubstanzzertrümmerer	13
23	die Monolingua	26	48	das Schilderhaus	13
24	der Fremdfühler	26	49	das Raumtauchergewand	12
25	das Weltengroßjahr der Jungfrau	24	50	der Astromentale	12

⁴⁶²Inklusive Erweiterungen wie *Dschungelleute*.

B. Konkordanz: astromental* und chronosoph*

Konkordanzlisten geben die sprachliche Umgebung von Wörtern wider. Beispielhaft sind hier die Konkordanzen zu *astromental** und *chronosoph** in *Stern der Ungeborenen* dokumentiert. Im Besonderen an den Adjektiven *astromental* und *chronosophisch* ist zu erkennen, dass sie wiederholt mit gleichen oder vergleichbaren Wörtern kombiniert werden (siehe Kapitel 7.7.1).

astromental* (159)

sind eine große Köstlichkeit, die wir astromentalen Menschen hoch verehren ...« »Aber zu e
en Reisebeschreibung der mentalen oder astromentalen Zeit und Welt zuwenden sollte, fühle
ngt, die Frist an der Gartenpforte der astromentalen Epoche ein wenig hinauszuziehen. Sind
n, welche auf dem neuen Verhältnis der astromentalen Menschen zum Sternenall beruht. Sie v
z aller Vorsichtsmaßnahmen auch in der astromentalen Welt Liebestragödien, Ehebrüche, ja s
iv technische Werkzeug, das mir in dem astromentalen Zeitalter untergekommen war, blieb da
r Sonne. Wir standen somit umhüllt von astromentaler Nachthelligkeit. Und jetzt ereignete
et. Ein für mich neues Phänomen dieses astromentalen Zeitalters bestand auch darin, daß je
ziale Gerechtigkeit noch gehörte. Eine astromentale Kultur in heutiger Art lag außerhalb u
wie der unendlich zarte und kühle, der astromentale Leib des Mädchens sich in meine harte,
eboten, diese meine erste Nacht in der astromentalen Epoche mit mir zu verbringen. »Das i
denke das, F. W., im Umgang mit unsrer astromentalen Gesellschaft.« »Darf ich dich bitten
hrittene, das heißt verödete Natur des astromentalen Menschen erzeugte in mir ein Gefühl d
s zur eingeschrumpften Körpergröße des astromentalen Ziegengeschlechts stand. Es war also
i seinem Anblick erkannte ich, daß die astromentale Verfassung außerordentlich weise hande
äßige Leben in der so anders gearteten astromentalen Welt erreicht hatte. Die beiden jünge
sicht mit mir haben, der ich noch kein astromentaler Mensch bin. Dieses Paradox aber verst
Sie sich bewegen, die sich selbst die astromentale nennt, ist der betrügerische und raffi
en, ähnlich wie beim Geoarchonten, die astromentale Lebenstätigkeit des Schlafes zu arbeit
Cloud oder auf der Lower Eastside der astromentalen Metropole. Dieser Eindruck wurde noch
h den Worten ihres Großbischofs in der astromentalen Kultur eine Verschärfung des Sündenfa
ützen. Also das gab's auch noch in der astromentalen Welt, wunderte ich mich, diese Rachsu
weniger Verve getan hatte, das Lob der astromentalen Welt und ihrer Errungenschaften zu si
er Höflichkeit, »ist Ihre Kenntnis der astromentalen Welt so umfassend, daß Sie diese für
und -glitzern, Flammen und Flimmer des astromentalen Berges hatte ich aber wirklich meine
r wesentliche Unterschied zwischen der astromentalen und unserer alten intellektuellen Schu
einen solchen Eindruck selbst auf die astromentale Schuljugend machte. Da aber hatte scho
aufbaut, von der primitivsten bis zur astromentalen: höchstmögliche Allgegenwart des Mens
erneade. Ich erzähle ja auch von einer astromentalen Welt und nicht von einer technisch-ma
ndere mehr? Man konnte ja geradezu den Astromentalismus als die Kunst definieren, die unen
g. Es gab Erfahrungen, die man auch im astromentalen Zeitalter für sich behalten mußte, we
die letzten sechzig tätigen Jahre des astromentalen Menschen umfaßte; es hatte das geschä
ht versteht, nicht so versteht wie der astromentale Mensch, sondern sie mit allen mögliche
viel verstand ich schon vom Aufbau der astromentalen Gesellschaft, um zu wissen, daß es vi
verminderte Wasserdampf in der reinen astromentalen Atmosphäre verhinderte die wohltätige

Gestalten überragten im Gegenteil die astromentalen Zeitgenossen um ein gutes Stück. Möge ar mir begreiflich die Reaktion meiner astromentalen Freunde auf dem Söller. Sie betrachte , welches eine solche Unruhe unter den astromentalen Bürgern hervorrief. Das Phänomen best ern eingestellt. »Sollte die Katze im astromentalen Weltalter ein soziales Tier geworden utlich Säuger waren. Da es auch in der astromentalen Erdepoeche keine Regel ohne Ausnahme g engrauen Rasens zu erreichen, denn die astromentale Reiseart funktionierte nur dort, wo ma as in seinen Folgen zum Wendepunkt der astromentalen Geschichte wird. Zu Anfang dieses Ka mpaians versammelte sich die Creme der astromentalen Gesellschaft. Habe ich recht gehört? da sie teils aus meiner Unkenntnis der astromentalen Mode und ihrem Raffinement, teils auf it. Selbst der höchsten Ausprägung des astromentalen Geistes, der Chronosophie im Djebel, anzigjähriger, der ich vielleicht nach astromentalem Zeitmaß beinahe wieder geworden war. t im Geiste spielte. Das Geheimnis der astromentalen Musik lag nicht in einer bloßen Sugge ter abwickelte. Die geistige Kraft der Astromentalen, mehrerer seelischer Vorgänge gleichz keit der Natur und des Menschen zu den astromentalen Errungenschaften. Ich fühlte aber sof er Überlegung zu beruhigen, daß dieses astromentale Publikum ringsum, wäre meine Ahnung de keinen Fall den Dschungelmann über die astromentale Menschheit siegen lassen. Ließe er ihn hen eine Prävalenz des Astralen in der astromentalen Zusammensetzung bedeutete, ein gefähr ch weit helllichtiger erwiesen als die astromentalen Menschen und zur rechten Zeit ihren E bsicht, um seine Willensregung, die im astromentalen Rechtsleben vielleicht schwerer wog a nichts, als verschmähe sie, trotz der astromentalen Erziehung zur feinsten, indirekten Ko chzudenken. Gesegnetes Kopfrechnen der astromentalen Jugend! Und sie fügte hinzu: »Ich ka windeleerregende Glück eines Kusses von astromentalem Mädchenmund genossen habe, so darf ic ateriiellen und brutalen Part in dieser astromentalen Gemeinschaft. Der Mädchenkörper, der unwiderruflicher der Entschluß, meinem astromentalen Abenteuer ein Ende zu machen. Wie das achen. Herzwürgend war diese Leere der astromentalen Erde. Es gehörte starke Einbildungsskr en anstellte, nachdem Experiment 7958 (Astromentalismus) wieder nicht geglückt war. Hatte tiefen Alt, der farbigsten Stimme der astromentalen Welt, und wenn ich Ihre Elegance rech mit der willenskräftigen Eitelkeit der astromentalen Menschheit, die in Lalas Ururgroßmutter uhigt, ist folgende Frage: Wie konnten astromentale Panopolis (öde, graue Nervensubstanz) e Entwicklung jenes Rückfalls, den die astromentalen Menschen ohne jede Berechtigung »Dsch icht minder fremd für mich als die der astromentalen Welt, erstickte in mir den Argwohn, d t noch so fremd wie das Wort Tod. Ihre astromentalen Vorfahren, Lala, haben Sie von der Ar e. In diesem Augenblick betete ich die astromentale Zivilisation an und verfluchte dieses ihrer von Primitiven mit entsprungenen Astromentalen gezeugten Bevölkerung viel zu kurz wa tils, kommandierte die herrlichste der astromentalen Bräute, und sie gehorchte. Welche Fei z, der Sohn Minjonmans, der aber seine astromentale Tracht nicht abgelegt hatte. Er war de ihm der ganze Hochmut, mit dem er die astromentale Kultur verachtete, hier in der Wildnis ich. »Der Gebrauch von Waffen ist für astromentale Menschen, wie ich gehört habe, eine Un sen Flor der ihm unendlich überlegenen astromentalen Kulturwelt an, vielleicht eigens, um begegnet war, etwas, was es drüben im Astromentalen seit Äonen wohl nicht mehr gegeben ha dabei nicht mit der Verfeinerung einer astromentalen Mädchenseele gerechnet, die gar nicht men Gegensatz zur abstrakten Kälte der astromentalen Kirche. Ich sah Heiligenfiguren mit i hungelbauern für die ihm unerreichbare astromentale Schönheit, der allerseligsten Jungfrau denn solange Lala lebt, wird sie eine astromentale Fee bleiben, kühl, unschuldig und jede lag das entscheidende Faktum. Für die Astromentalen war ja inneres Streben und äußere Ver nkt gesegnete Leser, der nicht nur die astromentale Epoche kennengelernt hat, sondern unve zen dazu dienten, die Einflußnahme der astromentalen Mandatare aufeinander zu verringern. etwa in Kutten gekleidet waren wie die astromentalen Weltbeamten, sondern hellviolette (he habe, jene Beleuchtungsart, welche die astromentale Zivilisation für nüchterne und rationa mir ins Gedächtnis gegraben haben. Die astromentale Gepflogenheit, einen Tatbestand zu off ch nur für eine der bedeutungsschweren astromentalen Metaphern. Die Verfassung gab vermutl ingens läßt sich nicht vermindern. Die astromentale Verfassung, einer kühlen, unsinnlichen . Ein Einfall nach dem andern, wie die astromentale Welt zu retten sei, durchzuckte meinen Verbrecher sein wird, ungeachtet aller astromentalen Vorbehalte und Errungenschaften ...« . Man wird sich wundern, daß all diese astromentalen Würdenträger ringsum (viele Habitus onnen über den Köpfen der ahnungslosen astromentalen Menschheit hinweg, die eher eine neue stokrat wie Io-Fagör den Untergang der astromentalen Gesittung überleben ...« »Ist das nic h mit leiser Berührung, soweit sie die astromentale Erziehung gestattete. Io-Fagör zog mic Vorzeit«, zu welcher bekanntlich meine astromentalen Freunde das Jahrhundert rechnen, aus

der Tartarus, der den Wintergarten der astromentalen Menschheit umgab, natürlich oder künstlich eigentlich nicht Regen nennen. Den Astromentalen aber auf ihrem letzten Wege schien da ang zu bringen und in der Umgebung des astromentalen Wintergartens, wo der Tod überwunden

ern, sie waren höher gewachsen als der astromentale Durchschnittstypus und boten einen dicke war weiß und ölig glatt wie in allen astromentalen Räumen, um den Einschlafenden die erwischt und kaum mehr im Zusammenhang mit astromentalen Sitten. In der Nähe des Badesaals standen mit fest zugezogenen Vorhängen. Da die Astromentalen an wirkliche Fenster nicht gewohnt waren, besaß wie ich, sondern ehrlich in die astromentale Welt hineingeboren war und in ihr herum und mich umdrehte. Im Gegensatz zu den astromentalen Wohnungen, die eine gewisse spartanische Strapazen dieses meines dritten astromentalen Tages gerne der balsamischen Wonne de

ächelte in vollkommener Seligkeit. Als astromentaler Mensch unterlag er, wie es schien, den usersn, auf welchen der ganze Stolz der astromentalen Menschheit beruht, auch den Ammenhügeln, die auf der Höhe blieben. Denn ein astromental geschärft Vorgefühl ließ mich wissen, wie innerhalb Tage und drei Nächte in der astromentalen Welt zugebracht. Doch auch das ist nur

wicklung der lebendigen Form« und die »astromentale Überwindung des Sterbens« hinzunehmen Blumen zu züchten. Im Gegensatz zu den astromentalen Hausgärtchen der Oberwelt sah ich hier einen war ein Besichtigen dieser geheimen astromentalen Institution nicht gestattet. Anstatt

n nahe. Ich sah einen blankschädigen astromentalen Kopf, der freilag, während sich ein vee. Besser war er jedenfalls als dieser astromentale Umweg über den Wintergarten, obwohl ich

r gewachsen zu sein als die zierlichen astromentalen Mädchen. Ich wußte aber sofort, ohne abwarten mußte, daß sie als zierliche astromentale Mädchen in den Wintergarten gekommen waren,

ten, die Ausgestoßenen, die Parias der astromentalen Zivilisation waren. Man hatte sie in die Rückentwicklung. Während B. H. als astromentaler Erdenbürger, der er war, nicht hatte

ht der verfeinerten, aber geschwächten astromentalen Gegenwart. So hoffte er, mich durch

gerung seiner Kräfte, während es echte astromentale Physiker vermutlich niederzuwerfen pflegte die

die sonderbare Öde und Monotonie aller astromentalen Erscheinungen beklemmend vorherrschte

e den Tod viel weniger als Ihre wertvollen astromentalen Zeitgenossen ...« »Nicht einmal in den

sche Dreck, der sich in hundertachtzig astromentalen Kulturjahren angesammelt hat, endlich

den voltaire-ähnlichen Beherrscher der astromentalen Causerie, dem dieses Pech widerfahren

h freiwillig ins Wiegengrab legte. Die astromentale Menschheit hatte nicht nur das unwillk

ng und Krankheit jetzt nicht mehr. Die Astromentalen vollerten nicht, sie waren keine Säuf

sich etwa darunter das Taufwasser des astromentalen Menschen vorstellen, das ihm Vergesse

t Jahre durchgehalten, obwohl er einen astromentalen Körper besitzt, der nicht immun ist gegen

rzen Humus. Mein Körper aber ist nicht astromental und daher immun. Solange du bei mir bist

So blieb es denn dem Wintergarten der astromentalen Zivilisation vorbehalten, die erste Ö

lethargie aufzureißen, in welche diese astromentalen Naturen in der Sphäre des Wintergartens

, daß der mit Clairvoyance geschlagene astromentale Mensch seine Verstellungskraft nicht

hrend meines ganzen Aufenthalts in der astromentalen Zeit zu Gesicht kam. Und dieses Stück

Kleinigkeit. Die Persönlichkeit dieser astromentalen Greisin beugte mich fast nieder. Am

etreffe mich selbst. Durch irgendeinen astromentalen Akt nämlich spiegelte sich in mir bis

öchst freiwillige Weise das Ziel ihres astromentalen Lebens erreicht hat, das weiß ich nicht

en Unterstadt« auftauchten. Der dichte astromentale Sternenhimmel wölbte sich über uns. Dieser

zter Eindruck demnach, den ich von der astromentalen Kultur davontrug, war, daß sie aufgeh

rwischt ankündigte. Dabei schienen die astromentalen Errungenschaften ohne Pause weiter zu

ar vielleicht die Widerstandskraft der astromentalen Kultur nicht so schnell gebrochen worden

standt die revolutionären Schichten der astromentalen Zivilisation bildeten und daß heute

Es war sogar offensichtlich, daß diese astromentale Plebs in einem sonderbaren Snobismus von

Bieres mitgebracht hatten, welches die Astromentalen, die dergleichen nie kennengelernt ha

er der Quellen und Kräfte, während die Astromentalen, bar aller Landwirtschaft, ohne diese

haben und sie für ihren Putsch unter den astromentalen Mitbürgern keine Begeisterung und Gef

kurzen Satz: »Die Grenzen zwischen der astromentalen Wohnwüste und den farbenfrohen Oasen

übermenschlich verinnerlichten Kultur »astromentale Wohnwüste«. All diese Ereignisse erf

lieber hier im Freien schlafen als im astromentalen Spitalsbett ...« »Wir werden auch im F

Retrogenese war das heilige Tabu aller astromental Erzogenen. »Es mag sein, alter Freund«

s Vorgefühl beschäftigt, F. W. Bei uns Astromentalen aber ist ein Vorgefühl ein Vorwissen

gisch, daß der Angriff gegen die zarte astromentale Kultur nicht aus den Dschungeln hervor

unter den gebändigten und verhaltenen Astromentalen begegnet war. Er hatte sogar im Graue

gte Lehrer, mich zur Eile mahnend. Der astromentale Aberglaube, daß von mir irgendwelche u

um die längst erworbene Fähigkeit des astromentalen Bewußtseins, sich mit entfernten Bild

Kontakt zu setzen. Insofern mochte die astromentale Zivilisation schon die logische Vorstufe gehörte. Die Menge, die uns folgte, Astromentale, Dschungelleute, Kinderreiche, Mühselige an glasartigen Tisch in der Mitte. Die astromentale Medizin, nicht einmal die erinnerungsreichste in Sicht kam, erzwang es das astromentale Paar durch seine sonderbar kühle Energietätigkeit auf dem eisengrauen Rasen der astromentalen Menschheitssepoche. Das Nächste, was in weitem Kreis den leeren Platz umgab; Astromentale und Dschungelleute kunterbunt vermischt

chronosoph* (98)

aus sind: Gotteskunde, Weltallsweisheit, Chronosophie, Sternwanderschaft, Verwunderertum, Falschheit. Das entschied ein kleines Gremium von Chronosophen und Geistesforschern. So aber blieb es hienieden habe ich am höheren Laienkurs der Chronosophen, und zwar der »Sternwanderer« teilgenommen, daß Sie in die Lamaserien der Chronosophen eingeführt werden ...« »Das wäre sehr schön. Die ersten primitiven Grundsätze der Chronosophie, des kosmischen Turnens und des Sternwanderns in die unterste Knabenschulklasse der Chronosophen und mit dieser in den interplanetaren Höhen. »Haben Sie nicht gestern das Wort »Chronosophie« gebraucht?« wandte ich mich nachdenklich. »Sind alle drei Lamaserien der Chronosophen untergebracht.« »Wie ist es möglich« fragte ich, weil unsere Gastfreunde und die chronosophischen Oberen uns die Kraft nicht zutrauen hörten sie zu den untersten Stufen der chronosophischen Studentenschaft. Damit uns kein Problem: »Ich bin ein Gönner und Förderer des chronosophischen und astropathetischen Unterrichts, so klagten die meisten Adepten der Chronosophie, der Sternwanderschaft, des Verwunderens verheimlichen: ich sah meiner ersten chronosophischen Schulstunde mit einigem Bangen entgegen sondern im Djebel in der Lamaserie der Chronosophen, deren Vorhof anzugehen wir die Ehre hatten, »da auch ich das erste Mal an einer chronosophischen Übungsstunde teilnehme, und ich lebte mir aber war ganz ruhig: »Was ist die chronosophische Übung Groß Eins, klein a? Geben Sie mir, ich bin ein Barbar bin und beim Betreten der chronosophischen Elementarklasse vom Kleinen Interplanetarion der Zeit hatten als irgendeiner der chronosophischen Pennäler hier. Jeglicher Körper, Geist und Wille sei von den Begründern der Chronosophie die wichtige Kinderdisziplin des Kometenturnens, das Kleinkinderexerzitium der Chronosophen. Welche Übungen und Leistungen hatten die chronosophischen Hauptübungen, Kometenturnen genannt, die chronosophischen Unterklasse, B. H. und ich, die Ratsgeber wieder auf den »freien Willen« des Chronosophen hingewiesen, der in jeder Richtung spezialisiert. »Maria Magdalena«, flüstern die chronosophischen Schuljungen, die nur schaukelnde Traumata. Die nächsten Ereignisse meiner chronosophischen Schulstunde aber werden es ihm befallen, den Inhalt und Endzweck der chronosophischen Lehre bildete, wie sie die mentalen Unerklärlichen für nicht Vollchronosophen war, daß niemand von uns Schaden nahm, ganz zu schweigen von dem jüngsten chronosophischen Schulbuben, so wußte ich noch nicht, was selbst für uns Anfänger in der Chronosophie kaum der Rede wert war. Doch all dies nicht. Das ingeniose Raumtauchergewand der Chronosophen konnte mich wohl beschützen vor der Tötung durch Kometenturnen, diese herrlichste aller chronosophischen Übungen, als eine wohltätige Erholungsbeschäftigung abgehalten, recht wenige chronosophische Erfahrungen sammeln dürfen; für mich die Errungenschaft des Sternenhimmels durch die Chronosophie. Obwohl selbst nur ein Strahlchen aus der Unerschöpflichkeit der Chronosophie sich am besten für die chronosophische Propädeutik eigne. Zwölfjährige geistliche Einsamkeit. Der erste Lehrzweck der Chronosophie, das irdische Raum- und Zeitgefühl im Rahmen der Führung eines so alten und erfahrenen chronosophischen Pädagogen war es ausgeschlossen, aus Weißglut, welches ich in derselben chronosophischen Unterrichtsstunde, die noch nicht begonnen hatte. Hatte ich doch während meiner ersten chronosophischen Unterrichtsstunde nicht nur im Kopf glaubte, die wohltätigen Wirkungen der Chronosophie schon in meinem Blute zu empfinden, was nicht bemerkt. Da sich die Wirkungen der chronosophischen Propädeutik schon an mir geltend machten gleich meinen Mitschülern aus der chronosophischen Klasse. Ich lag neben B. H. schwer wie Dampf in der Heizung. »Die erste chronosophische Übungsstunde ist immer eine gewiss nicht die Knaben ringsum, die all diesen chronosophischen Erlebnissen und Übungen standhielten, deren Zeit- und Raumsinn durch die chronosophischen Übungen bereits nicht minder verbessert nur wir verrückten Kometianten und chronosophischen Irrstriche, mit einem Wort wir Meinen bestanden. Gewiß war auch das eine chronosophische Übung, denn der Lehrer, der ein

hereingelegt und durch eine verfluchte chronosophische Finte aus dem Weltraum in einen fa-
 rsten Jahrgangs, die Anfangsgründe der Chronosophie sich organisch zu eigen machen. Diese
 ed zwischen den uralten Weisen und uns Chronosophen besteht nur darin, daß wir uns nicht
 rnung der Menschheit von Gott. War die Chronosophie auch nur ein Symptom dieser Entfernun-
 t. Der Lehrer hatte B. H. und mir ein chronosophisches Ehrenzeugnis überreicht, je ein r
 d ermunternd zu mir spricht: »Unsere chronosophische Übungsstunde im planetaren Raum wa-
 t bedeutete die erste höhere Stufe des chronosophischen Studiums, wenn überhaupt der Begr-
 ruck hervorzurufen. Wie die Kinder der chronosophischen Elementarschule kometenturnten un-
 tige Unterweisung. Genauer gesagt, die Chronosophie lehrte, daß die Wahrheit den Weg von
 umschränkte war nur der erste Zweck der chronosophischen Wissenschaft, doch nicht ihr zwei-
 naben meiner Elementarklasse die ganze Chronosophie mitsamt ihrem Kometenturnen teils lä-
 vor sich, ehe die schweren Folgen der Chronosophie sich an ihnen offenbaren würden, die
 sich vorerst die freudigen Folgen der Chronosophie. Wie der höhere Teil des stellaren Er-
 remdenführer. Da aber zum Gelingen der chronosophischen Bemühung strenge Askese, vor alle-
 er Menschheit, endete der Lehrgang der Chronosophie nie und nimmer, das heißt, es kam nie
 es kam niemals der Augenblick, wo der Chronosoph seine Schlußprüfung ablegte und nun als
 n Aufgabe gewahrt. Selbst vom obersten Chronosophen, jener Persönlichkeit, die der Hochsc-
 ten gebracht hatte, der Vollender, den chronosophischen Zirkel, indem er sich vor dem Beg-
 che, die zu den traurigeren Folgen der Chronosophie gehörte. Wenn der Mensch seine Grenze
 sen habe. Man verstehe mich recht, die Chronosophen der höchsten Grade verspürten nicht e-
 g hält. Das sind die Gründe, warum die Chronosophen die Spinnen als Astrosymbole verehrte
 und die kosmologische des Djebels, der Chronosophen, deren Oberhaupt der Hochschwebende w-
 thalb Jahrhunderte unablässlich geübten chronosophischen Bemühung. Der Hochschwebende war
 n. Vielleicht war im Djebel und in der chronosophischen Praxis der Grund gelegt zu einer
 en« schien mir tauglicher für den Hauptchronosophen dieses Zeitalters. Und mit »Euer Hoch-
 theit schweben sah? Oder hat damit die chronosophische Naturwissenschaft die tiefste Erke-
 ie hochexperimentelle Wissenschaft der Chronosophie bestätigt. Auch war dadurch die Expan-
 Ich hatte soeben aus dem Munde des Großchronosophen die Welträtsel gelöst erhalten. Aber
 n auch als der geeignetste, um den Großchronosophen zu prüfen, das heißt, ihm eine Falle
 uckt und mühsam atmend sitzen. Der Großchronosoph der gegenwärtigen Welt hatte aus meinem
 im Gegenteil«, mußte ich lachen. »Die Chronosophie, die soviel Zeit und Raum verbraucht,
 an dieser Stelle, weil ich nach meinen chronosophischen Erfahrungen alles klarer, ich möc-
 prägung des astromentalen Geistes, der Chronosophie im Djebel, war der Gedanke der Nützli-
 benso flüsternd: »Erstens machen die Chronosophen kein Theater, sondern suchen die Wahr-
 d Ordensbrüder der Kirche, so auch die Chronosophen aller Lamaserien und sonst noch einig-
 es andere für ihn Luft ist. Selbst der chronosophische Lehrer, vor seinen Schuljungen mit
 vom Bewußtsein besteht, so hatten die Chronosophen schon seit Urzeiten herausgefunden, d-
 nn wie ein scheuendes Pferd. Dieselben Chronosophen und wahrscheinlich besonders der groß-
 haben, und in die drei Lamaserien der Chronosophen hätten ganz bestimmt babylonische, äg-
 s fast unmerklich hinabbrachte, keinen chronosophischen Elementarlehrer bei uns, noch sol-
 vat ist ...« »Da hast du aber unrecht, Chronosoph F. W.«, rief der Wiedergeborene, den me-
 ch war ich auch im Djebel, bin mit den Chronosophen »aufgefahren« und wurde im Comptoir v-
 ern »ziellose Weisheit« betrieben. Die Chronosophie ist ausgepichteter Selbstgenuß. Sie bef-
 irdische Heimat verloren hatten. Die Chronosophen aller Lamaserien, Fremdfühler, Verwun-
 ngesunkenen Djebelkuppel, das Dach der Chronosophie gewissermaßen. In der Mitte der Platt-
 er den drei bestehenden Lamaserien der Chronosophie eine vierte hinzufügen wollte, vermut-
 ntnissen, Gedichten und Melodien. Die Chronosophen aber gaben sich mit flüchtiger Inspir-
 en Sätze über die gewaltigen Ziele der chronosophischen Wissenschaft niederschreibe, höre
 ar für mich erschütternd zu sehen, wie Chronosophen, die geistig und wissenschaftlich so hoch
 Glauben und Forschen trennt. Waren die Chronosophen auch reine Mystiker, so verkleinerten
 eisen und Gottesgegenbeweisen. Für die Chronosophen sprach freilich, daß sie den Winterga-
 ...« »Und ich Herr Lehrer? Bin ich ein Chronosoph? Oder bin ich's noch nicht?« »Ich hätt

Abbildungsverzeichnis

1.1.	Todorovs Einteilung	9
1.2.	Das narrative Spektrum von Durst	9
3.1.	Harsdörffers ‚Fünffacher Denckring der Teutschen Sprache‘ (1636)	38
3.2.	Innovative Benennung	45
7.1.	Singuläre Phantalogismen pro Kapitel	153
7.2.	Phantalogismen insgesamt pro Kapitel	154
7.3.	Verteilung von <i>Gyroplan</i> (2)	154
7.4.	Verteilung von <i>Mentelobol</i> (10)	155
7.5.	Verteilung von <i>Fremdfühler</i> * (29, inkl. Ableitungen)	155
7.6.	Verteilung von <i>Sympaian</i> (46, inkl. Ableitungen)	155
7.7.	Verteilung von <i>Chronosoph</i> (98, inkl. Ableitungen)	156
7.8.	Verteilung von <i>astromental</i> (159)	156
7.9.	Verteilung von <i>Wintergarten</i> (99)	156
7.10.	Verteilung von <i>Isochronion</i> (18)	157
7.11.	Anzahl neu eingeführter Phantalogismen	158

Tabellenverzeichnis

3.1. Wortschatz in der Wirklichkeit und in der Phantastik	30
6.1. Wissenschaft	109
6.2. Geräte	112
6.3. Waffen	113
6.4. Personenbezeichnungen	114
6.5. Weltraum	117
6.6. Planetennamen	118
6.7. Bezeichnungen für Orte	119
6.8. Synonyme	123
7.1. Personennamen	127
7.2. Namen für Orte und Räume	129
7.3. Substantivphraseme mit Adjektivattribut	131
7.4. Verbbildungen	141
7.5. Substantiv als Erstglied	143
7.6. Adjektiv als Erstglied	144
7.7. Suffigierung	146
7.8. Mehrfach kombinierte fremdsprachige Konfixe	150
7.9. Fremdsprachige Affixe	151
7.10. Beispiele für Wortneubildungsnester	152

Siglenverzeichnis

- FWP** Franz Werfel Papers, Charles E. Young Research Library,
University of California Los Angeles
- M** Manuskript „Reiseroman“. FWP, Box 8, Folder 18 und Box
14, Folder 1+2
- OU** WERFEL, Franz: *Zwischen Oben und Unten. Prosa,
Tagebücher, Aphorismen, literarische Nachträge*, hrsg. v.
Adolf D. Klarmann, München 1975.
- SdU** WERFEL, Franz: *Stern der Ungeborenen. Ein Reiseroman.*
(Gesammelte Werke in Einzelbänden), Frankfurt 1992.
- T1** Typoskript 1 „Reiseroman“ (Durchschlag mit
handschriftlichen Korrekturen). FWP, Box 15, Folder 1-3
- T2** Typoskript 2 „Reiseroman“ (Durchschlag mit
handschriftlichen Korrekturen), FWP, Box 16, Folder 1-3
- TE** Typoskript „Star of the Unborn“ (Durchschlag mit
handschriftlichen Korrekturen). Englische Übersetzung
von Gustav O. Arlt. FWP, Box 14, Folder 3-5

Literatur

- ABELS, Norbert: *Der neue Tag war noch nicht da. Zur Konstruktion von Zukunftswelten bei Alfred Döblin und Franz Werfel*, in: *Le monde de Franz Werfel et la morale des nations / Die Welt Franz Werfels und die Moral der Völker*, Bern 2000, S. 357–392.
- *Franz Werfel. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbek bei Hamburg 1990.
- BALLMER, Thomas T.: *Sprache in Science Fiction*, in: *Neugier oder Flucht? Zu Poetik, Ideologie und Wirkung der Science Fiction*, Stuttgart 1980, S. 82–94.
- BARTL, Andrea: *Geistige Atemräume. Auswirkungen des Exils auf Heinrich Manns "Empfang bei der Welt", Franz Werfels "Stern der Ungeborenen" und Hermann Hesses "Das Glasperlenspiel"*. Bd. 25 (Studien zur Literatur der Moderne), Bonn 1996.
- BARZ, Irmhild: *Die Wortbildung als Möglichkeit der Wortschatzerweiterung*, in: David A. CRUSE (Hrsg.): *Lexikologie*, Bd. 25 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft), Berlin/New York 2002, S. 1664–1676.
- *Neologie und Wortbildung*, in: Wolfgang TEUBERT (Hrsg.): *Neologie und Korpus*, Tübingen 1998, S. 11–30.
- BAUMBACH, Manuel: *Ambiguität als Stilprinzip: Vorformen literarischer Phantastik*, in: Manuel HÖMKE Nicola Baumbach (Hrsg.): *Fremde Wirklichkeiten. Literarische Phantastik und antike Literatur*, Heidelberg 2006, S. 73–108.
- BEAUGRANDE, Robert-Alain de und Wolfgang Ulrich DRESSLER: *Einführung in die Textlinguistik*, Tübingen 1981.
- BECKER, Henrik: *Das deutsche Neuwort*, Leipzig 1933.
- BELENTSCHIKOW, Renate: *"Potentielles Wort" und Autorenneologismus: Zur Lexik in den Gedichten von Teodor Levit*, in: DERS. (Hrsg.): *Forschungen zur Linguistik und Poetik: Zum Andenken an Grigorij O. Vinokir*, Frankfurt am Main 1997, S. 163–182.
- BERNHARD, Thomas: *Der Untergeher*, Frankfurt am Main 1983.
- BETTEN, Anne: *Die Bedeutung der Ad-hoc-Komposita im Werk von Thomas Bernhard, anhand ausgewählter Beispiele aus „Holzfällen. Eine Erregung“ und „Der Untergeher“*, in: Brigitte ASBACH-SCHNITKER und Johannes ROGGENHOFER (Hrsg.): *Neuere Forschungen zur Wortbildung und Historiographie der Linguistik*, Tübingen 1987, S. 69–90.
- BISCHOFF, Erich: *Die Elemente der Kabbalah. Erster Teil: Theoretische Kabbalah*, Bd. 1, Berlin 1920.
- *Die Elemente der Kabbalah. Zweiter Teil: Praktische Kabbalah*, Bd. 2, Berlin 1920.

- BODENSTEINER, Danka: *Kreative Verbbildung bei Arno Schmidt*, in: Hans WELLMANN (Hrsg.): *Synchrone und diachrone Aspekte der Wortbildung im Deutschen*, Heidelberg 1993, S. 141–146.
- BORGES, Jorge Luis: *Einhorn, Sphinx und Salamander*, Frankfurt am Main 2004.
- BROCH, Hermann: *Briefe 3 (1945–1951). Dokumente und Kommentare zu Leben und Werk*, hrsg. v. Paul Michael LÜTZELER, Bd. 13/3 (Kommentierte Werkausgabe), Frankfurt am Main 1981.
- BURGER, Harald: *Phraseologie. Einführung am Beispiel des Deutschen*, Berlin 1998.
- BUTT, Matthias und Nanna FUHRHOP (Hrsg.): *Variation und Stabilität in der Wortstruktur Untersuchungen zu Entwicklung, Erwerb und Varietäten des Deutschen und anderer Sprachen*, Hildesheim 1999.
- CARPENTER, Humphrey (Hrsg.): *The Letters of J. R. R. Tolkien*, London 1981.
- CHRISTMANN, Ursula und Margrit SCHREIER: *Kognitionspsychologie der Textverarbeitung und Konsequenzen für die Bedeutungskonstitution literarischer Texte*, in: Fotis JANNIDIS u. a. (Hrsg.): *Regeln der Bedeutung. Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte*, Bd. 1 (Revisionen. Grundbegriffe der Literaturtheorie), Berlin 2003, S. 246–285.
- CORNER, George W.: *Ourselves Unborn. An Embryologist's Essay on Man*, 1944.
- COSERIU, Eugenio: *Textlinguistik. Eine Einführung*, hrsg. v. Jörn ALBRECHT, Tübingen 1981.
- DONALIES, Elke: *Basiswissen Deutsche Phraseologie*, Tübingen 2009.
- *Basiswissen Deutsche Wortbildung*, Tübingen 2007, S. 137.
 - *Das Konfix. Zur Definition einer zentralen Einheit der deutschen Wortbildung*, in: Peter O. MÜLLER (Hrsg.): *Fremdwortbildung. Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart*, Frankfurt am Main 2005, S. 179–198.
 - *Die Wortbildung des Deutschen: Ein Überblick*, 2. überarb. Aufl., Tübingen 2005, S. 192.
- DRESSLER, Wolfgang U.: *General principles of poetic license in word formation*, in: Harald WEYDT (Hrsg.): *Logo Semantikos. Sprachtheorie und Sprachphilosophie*, Bd. II, Berlin, New York 1981, S. 423–431.
- *Produktivität und poetische Lizenz*, in: Wolfgang U. DRESSLER und Oswald PANAGL (Hrsg.): *Poetische Lizenzen* (Salzburger Beiträge zur Sprach- und Kulturwissenschaft 4), Wien 2007, S. 87–98.
- DURST, Uwe: *Theorie der phantastischen Literatur*, Tübingen 2001.
- EBBINGHAUS, Uwe: *„Anrennen gegen die Grenze der Sprache“. Strategien zur Überwindung von Sprachskepsis im deutschen Drama*, Diss., Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 2001, S. 262.
- EICHINGER, Ludwig M.: *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*, Tübingen 2000.
- ELSEN, Hilke: *Die sprachliche Gestaltung phantastischer Szenarien – die Rolle der Namen*, in: *Muttersprache* 2/2008, S. 97–107.
- *Neologismen. Formen und Funktionen neuer Wörter in verschiedenen Varietäten des Deutschen*, Tübingen 2004.
 - *Phantastische Namen*, Bd. 509 (Tübinger Beiträge zur Linguistik), Tübingen 2008.
- ERBEN, Johannes: *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*, 4., aktualisierte und ergänzte Auflage, 2000.

- *Vorstöße und Verstöße. Versuch einer Einschätzung von A. Kerrs Neologismen (Theaterkritiken 1905-1933)*, in: Werner KÖNIG und Lorelies ORTNER (Hrsg.): *Sprachgeschichtliche Untersuchungen zum älteren und neueren Deutsch. Festschrift für Hans Wellmann zum 60. Geburtstag*, Bd. 23 (Germanische Bibliothek), Heidelberg 1996, S. 1–11.
- ERDBEER, Robert Matthias: *Die Signatur des Kosmos. Epistemische Poetik und die Genealogie der Esoterischen Moderne*, Berlin/New York 2010.
- FECHNER, Gustav Theodor: *Zend-Avesta oder über die Dinge des Himmels und des Jenseits Vom Standpunkt der Naturbetrachtung*, hrsg. v. Kurd LABWITZ, Hamburg/Leipzig 1901.
- FISCHER, Jens Malte: *Deutschsprachige Phantastik zwischen Décadence und Faschismus*, in: Rein A. ZONDERGELD (Hrsg.): *Phaïcon 3. Almanach der phantastischen Literatur*, Frankfurt 1978, S. 93–130.
- *Science Fiction – Phantastik – Fantasy. Ein Vorschlag zur Abgrenzung*, in: *Literatur zwischen Traum und Wirklichkeit. Studien zur Phantastik*, Wetzlar 1998, S. 9–25.
- FIX, Ulla: *Grammatik des Wortes. Semantik des Textes. Freiräume und Grenzen für die Herstellung von Sinn?*, in: Fotis JANNIDIS u. a. (Hrsg.): *Regeln der Bedeutung. Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte*, Bd. 1 (Revisionen. Grundbegriffe der Literaturtheorie), Berlin 2003, S. 80–102.
- FLEISCHER, Wolfgang: *Entlehnung und Wortbildung in der deutschen Sprache der Gegenwart*, in: Peter O. MÜLLER (Hrsg.): *Fremdwortbildung. Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart*, Frankfurt am Main 2005, S. 63–76.
- FLEISCHER, Wolfgang und Irmhild BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, 3., unveränd. Aufl., Tübingen 2007, S. 382.
- FLIEDL, Konstanze: *Prospektive Memoria Judentum und Christentum im Stern der Ungeborenen*, in: Hans WAGENER und Wilhelm HEMECKER (Hrsg.): *Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel*, Berlin 2011, S. 129–146.
- FOLTIN, Lore B.: *Franz Werfel*, Stuttgart 1972.
- FREY, John R.: *America and Franz Werfel*, in: *The German Quarterly* 19.2 (März 1946), S. 121–128.
- GAMOV, George: *Biography of the Earth. It's Past, Present, and Future*, New York 1941.
- *The Birth and Death of Sun. Stellar Evolution and Subatomic Energy*, New York 1940.
- GESELL, Arnold: *The Embryology of Behavior. The Beginnings of the Human Mind*, New York 1945.
- GOTTSCHED, Johann Christoph: *Versuch einer critischen Dichtkunst*, in: *Ausgewählte Werke*, Bd. 6/1, Berlin/New York 1973, S. 282–317.
- HAHN, Heinrich: *Wortbildung und Dichtersprache. Zu den nichtusuellen Ableitungen in den Tagbüchern Musils*, in: Hans WELLMANN (Hrsg.): *Synchrone und diachrone Aspekte der Wortbildung im Deutschen*, Heidelberg 1993, S. 113–140.
- HANDLER, Peter: *Wortbildung und Literatur. Panorama einer Stilistik des komplexen Wortes*, Frankfurt am Main/Wien 1993.

- HARSDÖRFFER, Georg Philipp: *Deliciae physico-mathematicae oder Mathematische und philosophische Erquickstunden*, hrsg. v. Jörg Jochen BERNS, Neudr. d. Ausg. Nürnberg 1653, Bd. 2, Frankfurt am Main 1990.
- *Deliciae physico-mathematicae oder Mathematische und philosophische Erquickstunden*, hrsg. v. Jörg Jochen BERNS, Neudr. d. Ausg. Nürnberg 1653, Bd. 3, Frankfurt am Main 1990.
 - *Poetischer Tricher*, Nachdruck der Ausgabe von 1648–1653, Darmstadt 1969.
- HEIZMANN, Jürgen: *Massenmedium: Hermann Broch und der Film*, in: Alice STASKOVÁ und Paul Michael LÜTZELER (Hrsg.): *Hermann Broch und die Künste*, Berlin 2009, S. 75–91.
- HOHENHAUS, Peter: *Ad-Hoc-Bildungen. Terminologie, Typologie und Theorie kreativer Wortbildung im Englischen*. Frankfurt am Main 1996.
- HÖLTER, Eva: *„Der Dichter der Hölle und des Exils“ – Historische und systematische Profile der deutschsprachigen Dante-Rezeption*, Bd. 382 (Epistemata. Würzburger wissenschaftliche Schriften. Reihe Literaturwissenschaft), Würzburg 2002.
- HUNGER, Herbert: *Das Denken am Leitseil der Sprache. Johann Nestroy's geniale wie auch banale Verfremdungen durch Neologismen*, Wien 1999.
- INGARDEN, Roman: *Das literarische Kunstwerk*, 2., verbesserte und erweiterte Auflage, Tübingen 1960.
- INNERHOFER, Roland: *„Da packte ihn der Wahnsinn mit glühenden Krallen“. Demarkationslinien zwischen Schauerliteratur, Phantastik und Science-Fiction am Beispiel von E. T. A. Hoffmanns Sandmann*, in: Clemens RUTHNER, Ursula REBER und Markus MAY (Hrsg.): *Nach Todorov. Beiträge zu einer Definition des Phantastischen in der Literatur*, Tübingen 2006, S. 119–133.
- *Deutsche Science Fiction 1870 - 1914. Rekonstruktion und Analyse der Anfänge einer Gattung*, Wien 1996.
 - *Fantastik und Möglichkeitssinn. Zur literarischen Organisation des Wissens bei Kafka und Musil*, Dez. 2007, URL: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/emerg/RInnerhofer1.pdf>.
 - *Science Fiction – Glanz und Elend eines Genres*, in: *Der Deutschunterricht* 2/2008, S. 2–12.
- JASTROW, Morris: *Hebrew Proper Names Compounded with יָהּ and יְהוָה*, in: *Journal of Biblical Literature* 13.1 (1894), S. 101–127.
- JEAN PAUL: *Vorschule der Ästhetik*, Hamburg 1990.
- JEANS, James: *The Mysterious Universe*, New York 1931.
- JUNGK, Peter Stephan: *Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte*, Frankfurt 1987.
- KETTNER, Frederick: *Biosophy and Character Education* (Biosophical Series III), New York 1937.
- *The Need for a Secretary of Peace* (Biosophical Series II), New York 1937.
- KINNE, Michael: *Der lange Weg zum deutschen Neologismenwörterbuch*, in: Wolfgang TEUBERT (Hrsg.): *Neologie und Korpus*, Tübingen 1998, S. 63–110.
- KIRBY, Simon u.a.: *Cumulative cultural evolution in the laboratory: An experimental approach to the origins of structure in human language*, in: *Proceedings of the National Academy of Sciences* 105 (31) (2008), S. 10681–10686.

- KLARMANN, Adolf D.: *Franz Werfel's Eschatology and Cosmogony*, in: *Modern Language Quarterly* 7.4 (1946), S. 385–410.
- KOBER, Michael: *Analytische Bedeutungstheorien*, in: Fotis JANNIDIS u. a. (Hrsg.): *Regeln der Bedeutung; Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte*, Bd. 1 (Revisionen. Grundbegriffe der Literaturtheorie), Berlin 2003, S. 182–221.
- KUHLENKAMP, Detlef: *Worfels späte Romane. Seine Kritik an der Rationalität*, Diss., Frankfurt: Universität Frankfurt am Main, 1971.
- LACHMANN, Renate: *Erzählte Phantastik. Zu Phantasiegeschichte und Semantik phantastischer Texte*, Frankfurt am Main 2002.
- LAUSBERG, Heinrich: *Elemente der literarischen Rhetorik*, 10. Auflage 1990, Ismaning 1963.
- LINDERMAN, Verne: *Franz Werfel At Work On Latest Novel*, in: Santa Barbara News-Press 10.02.1945, S. C–6.
- LIPKA, Leonhard: *Lexikalisierung, Idiomatisierung und Hypostasierung als Probleme einer synchronischen Wortbildungslehre*, in: Herbert E. BREKLE und Dieter KASTOVSKY (Hrsg.): *Perspektiven der Wortbildungsforschung*, Bonn 1977, S. 155–164.
- *Zur Lexikalisierung im Deutschen und im Englischen*, in: Leonhard LIPKA und Hartmut GÜNTHER (Hrsg.): *Wortbildung* (Wege der Forschung 564), Darmstadt 1981, S. 119–132.
- LIPPELT, Thomas: *Eine astromentale Welt ohne Vögel, Goldgier und Todesangst*, in: *Text & Kontext* 2 (1984), S. 290–303.
- LUNZER, Heinz und Victoria LUNZER-TALOS (Hrsg.): *Franz Werfel 1890–1945. Katalog einer Ausstellung gemeinsam veranstaltet vom Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten und der Dokumentationsstelle für Neuere Österreichische Literatur in Wien*, Wien 1990.
- MACHO, Thomas (Hrsg.): *Science & Fiction. Über Gedankenexperimente in Wissenschaft, Philosophie und Literatur*, 2004.
- MAHLER-WERFEL, Alma: *Mein Leben*, 39. Aufl., Frankfurt am Main 2005.
- MANN, Thomas: *Doktor faustus und die Entstehung des Doktor Faustus*, Frankfurt am Main 1967.
- *Tagebücher 1944–1946*, Frankfurt am Main 2003.
- MATUSSEK, Magdalena: *Wortneubildung im Text* (Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft 7), Hamburg 1994.
- MICHAELS, Jennifer E.: *Franz Werfel and the Critics*, Columbia 1994.
- MOTSCH, Wolfgang: *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*, Bd. 8 (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache), Berlin 2004.
- MUKAŘOVSKÝ, Jan: *Die poetische Benennung und die ästhetische Funktion der Sprache*, in: *Kapitel aus der Poetik*, Frankfurt am Main 1967, S. 44–55.
- *Standard Language and Poetic Language*, in: Paul L. GARVIN (Hrsg.): *A Prague School Reader on Aesthetics, Literary Structure and Style*, Washington 1964, S. 17–30.
- NAUMANN, Bernd: *Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen*, Tübingen 2000.
- NORIN, Stig: *Jō-Namen und Jehō-Namen*, in: *Vetus Testamentum* 29.1 (Jan. 1979), S. 87–97.

- NORIN, Stig: *Sein Name allein ist hoch. Das Jhw-haltige Suffix althebräischer Personennamen untersucht mit besonderer Berücksichtigung der alttestamentlichen Redaktionsgeschichte*, Malmö 1986.
- PANAGL, Oswald: *Poetische Lizenzen in der Wortbildung*, in: Wolfgang U. DRESSLER und Oswald PANAGL (Hrsg.): *Poetische Lizenzen* (Salzburger Beiträge zur Sprach- und Kulturwissenschaft 4), Wien 2007, S. 117–132.
- PAUL, Hermann: *Prinzipien der Sprachgeschichte*, 10. unveränderte Auflage, Tübingen 1995.
- PESCHEL, Corinna: *Zum Zusammenhang von Wortneubildung und Textkonstitution*, Tübingen 2002.
- PRUCHER, Jeff (Hrsg.): *Brave New Words. The Oxford Dictionary of Science Fiction*, New York 2009.
- RAINER, Franz: *Zur Typologie poetischer Lizenzen in der Wortbildung*, in: Wolfgang U. DRESSLER und Oswald PANAGL (Hrsg.): *Poetische Lizenzen* (Salzburger Beiträge zur Sprach- und Kulturwissenschaft 4), Wien 2007, S. 99–116.
- REISCH, Terry: *Franz Werfel: Waiting for His Time to Come*, in: Wolfgang ELFE, James HARDIN und Gunther HOLST (Hrsg.): *The Fortunes of German Writers in America: Studies in Literary Reception*, Columbia 1992, S. 185–210.
- RODE, Silvia: *Franz Werfels "Stern der Ungeborenen": die Utopie als fiktionaler Genrediskurs und Ideengeschichte*, Bd. 395 (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik), Stuttgart 2002.
- ROLLESTON, James L.: *The Usable Future: Franz Werfel's Star of the Unborn as Exile Literature*, in: Joseph P. STRELKA, Robert F. BELL und Eugene DOBSON (Hrsg.): *Protest – Form – Tradition. Essays on German Exile Literature*, Alabama 1979, S. 57–80.
- SAMJATIN, Jewgenij: *Wir*, Berlin 1994.
- SANCHEZ, Christina: *Warum die Dinge heißen, wie sie heißen: Semiotische Überlegungen zum Zusammenhang von Form und Inhalt sprachlicher Zeichen*, in: Michael BUTTER (Hrsg.): *Zeichen der Zeit. Interdisziplinäre Perspektiven zur Semiotik*, Frankfurt am Main 2008, S. 17–35.
- SAPRA, Nessun: *Lexikon der deutschen Science Fiction & Fantasy*, Oberhaid 2007.
- SCHEFFEL, Michael: *Was ist Phantastik? Überlegungen zur Bestimmung eines literarischen Genres*, in: *Fremde Wirklichkeiten. Literarische Phantastik und antike Literatur*, Heidelberg 2006, S. 1–17.
- SCHERWINSKY, Felix: *Die Neologismen in der modernen französischen Science-Fiction*, Meisenheim am Glan 1978.
- SCHIRMBECK, Heinrich: *Gestalten und Perspektiven. Essays, Porträts und Reflexionen aus fünf Jahrzehnten*, hrsg. v. Gerald FUNK, Darmstadt 2000.
- SCHLOBINSKI, Peter und Oliver SIEBOLD (Hrsg.): *Wörterbuch der Science Fiction*, Frankfurt am Main 2008.
- SCHOLEM, Gershom: *Zur Kabbala und ihrer Symbolik*, Zürich 1960.
- SCHOY-FISCHER, Irene und Heino HAUMANN: *Zukunftsvorstellungen in Franz Werfels "Stern der Ungeborenen"*, in: *Text & Kontext* 2 (1984), S. 304–314.

- SHIPPEY, Tom A.: *J. R. R. Tolkien. Author of the Century*, London 2000.
- SIEBOLD, Oliver: *Wort - Genre - Text. Wortneubildungen in der Science Fiction*, Tübingen 2000.
- SPALEK, John M. und Sandra H. HAWRYLCHAK (Hrsg.): *Franz Werfel. Bibliography of German Editions*, München 2009.
- STÄHLE, Rudolf: *Die Zeit im modernen utopischen Roman. Ernst Jüngers "Heliopolis", Hermann Hesses "Glasperlenspiel" und Franz Werfels "Stern der Ungeborenen"*, Diss., Univ. Frankfurt, 1965.
- STEINER, Carl: *Phantasie und Zukunftsschau in Franz Werfels "Stern der Ungeborenen"*, in: *Aus alter und neuer Welt*, Wien 1995, S. 73–80.
- STRELKA, Joseph P.: *Die politischen, sozialen und religiösen Utopien in Franz Werfels "Stern der Ungeborenen"*, in: Wolfgang NEHRING und Hans WAGENER (Hrsg.): *Franz Werfel im Exil*, Bonn/Berlin 1992, S. 175–186.
- SUVIN, Darko: *Poetik der Science Fiction. Zur Theorie und Geschichte einer literarischen Gattung*, Bd. 31 (Phantastische Bibliothek), Frankfurt am Main 1979.
- SWIFT, Jonathan: *Gulliver's Travels*, hrsg. v. Herbert DAVIS, Revised Edition, Bd. 11 (The prose writings of Jonathan Swift), Oxford 1959.
- TAMARIZ, Monica: *Exploring systematicity between phonological and context-cooccurrence representations of the mental lexicon*. In: *The Mental Lexicon* 3(2) (2008), S. 259–278.
- TEUBERT, Wolfgang (Hrsg.): *Neologie und Korpus*, Tübingen 1998.
- TOLKIEN, J. R. R.: *On Fairy-Stories*, in: *Tree and Leaf*, London 2001, S. 1–82.
- TOURY, Gideon: *Descriptive translation studies and beyond*, in: *Descriptive Translation Studies and Beyond*, Amsterdam 1995, Kap. Pseudotranslations and their significance, S. 40–52.
- TROPPER, Josef: *Der Gottesname *Yahwa*, in: *Vetus Testamentum* 51.1 (Jan. 2001), S. 81–106.
- UEDING, Gert und Bernd STEINBRINK: *Grundriß der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode*. Stuttgart 2005.
- WAGENER, Hans: *Understanding Franz Werfel*, Columbia 1993.
- WERFEL, Franz: *Stern der Ungeborenen. Ein Reiseroman*. (Gesammelte Werke in Einzelbänden), Frankfurt 1992.
- *Zwischen Oben und Unten. Prosa, Tagebücher, Aphorismen, literarische Nachträge*, hrsg. v. Adolf D. KLARMANN, München 1975.
- WERLEN, Iwan: *Das Wort in der Welt*, in: David A. CRUSE (Hrsg.): *Lexikologie*, Bd. 25 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft), Berlin/New York 2002, S. 380–391.
- WERMKE, Matthias (Hrsg.): *Die Grammatik*, Bd. 4 Duden, Mannheim 2006.
- WILMANNS, Wilhelm: *Deutsche Grammatik. Zweite Abteilung: Wortbildung*, Straßburg 1899.
- WÜNSCH, Marianne: *Die fantastische Literatur der frühen Moderne*, München 1991.
- ZEMSAUER, Christian: *Regierung der Nichtgeeigneten und Machtunwilligen. Zur gesellschaftspolitischen Ordnung in Franz Werfels Stern der Ungeborenen*. In: Roland INNERHOFER, Katja ROTHE und Karin HARRASSER (Hrsg.): *Das Mögliche regieren. Gouvernamentalität in der Literatur- und Kulturanalyse*, Bielefeld 2011, S. 231–248.

ZGORZELSKI, Andrzej: *Zur Einteilung der Phantastik. Eine supragenologische Untersuchung in der Literatur*, in: Franz ROTTENSTEINER (Hrsg.): *Die dunkle Seite der Wirklichkeit*, Frankfurt am Main 1987, S. 21–33.

Zusammenfassung

In dieser Arbeit werden phantastische Benennungen in Franz Werfels Roman *Stern der Ungeborenen* untersucht. Unter phantastischen Benennungen sind Ausdrücke zu verstehen, die etwas bezeichnen, das es nur in der erzählten Welt gibt, und die in der Sprache dieser erzählten Welt fiktiv usuell gebraucht werden. In Anlehnung an den Terminus ‚Neologismus‘ wird der Begriff ‚Phantalogismus‘ für diese Kategorie innovativer Benennung eingeführt. Phantalogismen sind Wortneubildungen, Wortneuschöpfungen, Neusemantisierungen und neue Phraseme, die in einem fiktiven Sprachgebrauch nicht neu, sondern bereits lexikalisiert erscheinen.

Welfs letzter Roman fügt sich in eine Tradition utopisch-phantastischer Erzählungen, von denen viele gemeinsam haben, dass sie Ausdrücke enthalten, die vom Autor neu geschöpft oder mit einer neuen Bedeutung belegt wurden, um Entitäten in der utopisch-phantastischen Welt zu benennen, die in der realen Welt nicht existieren und für die es folglich im realen Wortschatz keine Begriffe gibt. Diese Phantalogismen werden abgegrenzt von Neologismen, bereits lexikalisierten Neubildungen, und von Okkasionalismen, Gelegenheitsbildungen ohne Anspruch auf Gebräuchlichkeit. Eine allgemein gehaltene Darlegung der Kategorie Phantalogismus und etwaiger Problematiken bei der Bestimmung von neuen Benennungen als Phantalogismen erfolgt im ersten Teil.

Im zweiten Teil werden speziell die Phantalogismen in *Stern der Ungeborenen* untersucht. Zuerst werden Besonderheiten der fiktiven Sprache im Roman und metasprachliche Elemente der Erzählweise vorgestellt. Zu einzelnen Phantalogismen wird Genealogisches einerseits aus Romanmanuskript und -typoskripten, andererseits aus Literatur, die Werfel benutzte, festgehalten. Die weitere Analyse der Phantalogismen teilt sich in einen semantischen und einen formalen Teil. Anhand semantischer Felder werden einige hervorzuhebende Phantalogismen auf ihren semantischen Gehalt untersucht. In der formalen Analyse werden die formalen Mittel dargestellt, mit denen Phantalogismen kreiert werden. Neben Neusemantisierung, Wortneuschöpfung und der Bildung neuer Phraseme liegt der Schwerpunkt auf der Wortneubildung, wobei hierbei wiederum die Neubildung mit fremdsprachlichen Elementen hervorsticht. Den Abschluss der formalen Analyse bildet eine textstrukturelle Analyse mit Daten zur Häufigkeit und Verteilung von Phantalogismen im Text. Auch auf Grundlage dieser Daten wird versucht vier Funktionen von Phantalogismen zu bestimmen: Neben der Benennungsfunktion sind dies eine atmosphärische Funktion, eine topische Funktion und eine dramatische Funktion, wobei vor allem letzterer eine besondere Bedeutung in *Stern der Ungeborenen* zukommt.

Im Anhang werden alle als Phantalogismen bestimmten Ausdrücke mit einer Kurzbedeutung, einem Zitat aus dem Roman und gegebenenfalls mit Verweisen zu verwandten Phantalogismen aufgelistet.

Abstract

This thesis is about fantastic nominations in Franz Werfels novel *Stern der Ungeborenen*. Fantastic nominations are expressions for something that exists only in a fictitious world, where these expressions are commonly used by the characters in this world. In relation to ‚neologism‘, the term ‚fantalogism‘ as a new category of innovative nomination is introduced to refer to these fantastic nominations. Fantalogisms may be new word formations, word creations, words with a semantic change, or new idiomatic phrases. In the fictitious language use in a narrated world, fantalogisms seem to be not new, but already lexicalized.

Werfel’s last novel continues a tradition of utopian-fantastic narratives, of which many include expressions, newly created by the author to name entities in a utopian-fantastic world that do not exist in the real world, and therefore have no words to refer to them. Fantalogisms are to be distinguished from neologisms, already lexicalised new word formations, and from nonce words, which usually only occur in a certain context and are not in common use. The first part of the thesis deals with this new category of fantalogisms in a more general approach.

The second part is an analysis of fantalogisms in *Stern der Ungeborenen*. First, the characteristics of the fictitious language in the novel and meta-lingual elements are examined. Some fantalogisms are genealogically deduced from manuscript and typoscripts of the novel or from literature used by Werfel. Further analysis is done in a semantic and in a formal section. The semantic analysis is based on a definition of semantic fields in the novel. The formal analysis primarily deals with aspects of new word formation, and also with a textstructural analysis based on data about frequency and distribution of fantalogisms throughout the text. This data is also used to define four functions of fantalogisms: a nominal function, an atmospheric function, a topical function, and a dramatic function.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Vorname: Christian
Nachname: Zemsauer
Akadem. Grad: Mag. phil.

Schulausbildung

06/1992 Matura am Bundesgymnasium Gmunden

Studium

Deutsche Philologie und Anglistik/Amerikanistik
(Diplomstudium)
02/1993 – 09/1994 an der Universität Innsbruck
10/1994 – 12/2002 an der Universität Wien
Titel der Magisterarbeit:
*Sprache und Herausgeberschaft im Wirken
von Karl Kraus und Ludwig von Ficker*
10/2008 – 03/2013 Deutsche Philologie (Doktoratsstudium)
an der Universität Wien
Titel der Dissertation:
*Wortschöpfungen für Zukünftiges
in Franz Werfels Stern der Ungeborenen*

Hochschultätigkeiten

04/2005 – 03/2008 ÖAD-Lektor an der Sophia Universität (Tokyo)
10/2012 – Dozent an der Abteilung für deutsche Literatur
der Sophia Universität (Tokyo)

Publikationen

- *Regierung der Nichtgeeigneten und Machtunwilligen. Zur gesellschaftspolitischen Ordnung in Franz Werfels Stern der Ungeborenen.* In: Roland Innerhofer u. a. (Hg.): *Das Mögliche regieren. Gouvernamentalität in der Literatur- und Kulturanalyse.* Transcript 2011. S. 231-248.
- *Karl Kraus im Kontext der literarischen Sprachreflexion der Moderne.* In: Studienreihe des Europäischen Instituts der Sophia Universität 3 (Tokyo 2009). S. 57-73.
- *Einheimische und Ausländer im Dokumentarfilm Ausländer raus! Eine Analyse des Films über die Kunstaktion Bitte liebt Österreich von Christoph Schlingensief.* In: Studienreihe des Europäischen Instituts der Sophia Universität 2 (Tokyo 2008). S. 127-144.
- *Kritik am Jargon der ‚Unter 35‘-Jährigen. Zu Kathrin Röggles Irres Wetter.* In: Studien 24 (Studienreihe des Instituts für die Kultur der deutschsprachigen Länder der Sophia Universität) (Tokyo 2006). S. 127-142.